

FORSCHUNGSBERICHT 1998

**Ausgewählte Befunde aus der
Forschungsarbeit an WiSo-Lehrstühlen**

Nürnberg, März 1999

**Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät
der Friedrich-Alexander-Universität
Erlangen-Nürnberg**

Lange Gasse 20
90403 Nürnberg
Postfach 3931
90020 Nürnberg

Dekanat:
Ludwig-Erhard-Gebäude
Findelgasse 7/9
90402 Nürnberg
Tel.: 5302-650
Fax.: 5302-621

Vorwort

Mit diesem *Forschungsbericht* tritt die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät der Universität Erlangen-Nürnberg schon zum dritten Mal an die Öffentlichkeit. Seit seinem Start im Jahr 1997 hat sich der *WiSo-Forschungsbericht* zu einer Art Markenzeichen der Fakultät entwickelt, das in vielfältiger Weise die Ergebnisse der Forschungsaktivitäten des abgelaufenen Jahres widerspiegelt. Der Bericht läßt in beeindruckender Weise die Vielfalt an Fächern und Disziplinen deutlich werden, die an der WiSo anzutreffen ist. Er verweist außerdem auf die praktische Interdisziplinarität des Forschungsprozesses, die Ausdruck der engen Kooperation zwischen den verschiedenen Lehrstühlen und Instituten ist. Die außergewöhnliche Spannweite und Fächervielfalt der Fakultät steht gewissermaßen für das Fortbestehen der Humboldt'schen Universitätsidee. Humboldts Universität war eine Gegeneinrichtung zur Hochschule des 18. Jahrhunderts. War jene auf partielle Zwecke und schnellen Nutzen gerichtet, so sollte Humboldts Universität dem Streben nach reiner Erkenntnis dienen. Der Idee nach ging es um die Erkenntnis des Ganzen, was wechselseitige Anregung und Durchdringung aller Fächer voraussetzt, also Universalität.

Daß die einzelnen Fächer aufeinander angewiesen sind, gilt im heutigen Wissenschaftsbetrieb mehr denn je. Zwar hat sich schon im 19. Jahrhundert gezeigt, daß Spezialisierung unumgänglich ist, wenn man neue Erkenntnisse gewinnen will. Doch führt Spezialisierung in die Enge, wenn sie den Kontakt zu benachbartem Wissen verliert. Gerade weil Entdeckungen in der Regel dort gelingen, wo verschiedene Fächer und Disziplinen einander überschneiden, bietet die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät mit ihrer Angebotsvielfalt gute Voraussetzungen für einen fruchtbaren Dialog und fortschreitende Erkenntnisse.

Dieser *Forschungsbericht* erscheint zu einer Zeit, zu der die Universitäten seit längerem im Mittelpunkt wissenschaftspolitischer Auseinandersetzungen stehen. Mit dem postmodernen Verlust ihrer umfassenden Weltentwürfe ist auch die Idee der Universität als Hort zweckfreier Erkenntnis ins Wanken geraten. Politik und Wirtschaft fordern Effizienz, Praxis- und Berufsbezogenheit. So wichtig und berechtigt diese Forderungen auch sein mögen, so deutlich muß andererseits der nach wie vor gültige

Auftrag der Universitäten in Erinnerung gerufen werden. Die Auslieferung an den schnellen Nutzen verstellt den Blick auf das Ganze, auf den Menschen und auf die Zukunft. Nur wem Offenheit über Sicherheit, ständiges Weitersuchen über das Finden geht, schafft jene schöpferische Aufbruchstimmung, von der auch der Wirtschaftsstandort abhängt.

Der *Forschungsbericht* der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät ist ein Beitrag zu diesem ständigen Bemühen um Erkenntnis. Schon ein erstes Blättern in ihm läßt das hinter ihm stehende Ideal durchschimmern: dem Glauben an die Möglichkeit zur Selbstentfaltung des Individuums durch die persönlichkeitsbildende Suche nach Wahrheit in Wissenschaft (und Kunst) Ausdruck zu verleihen. Liest man den Bericht unter dieser Perspektive, so gestaltet sich die in nüchterner Wissenschaftssprache gehaltene Auflistung von Publikationen und Beschreibung von Projekten zu einer geradezu spannend-fesselnden Lektüre.

Formal ist dieser *Forschungsbericht* nach dem gleichen Anordnungsprinzip wie die vorhergehenden gegliedert: er beginnt mit dem Betriebswirtschaftlichen Institut, auf dieses folgen das Volkswirtschaftliche Institut und das Sozialwissenschaftliche Institut sowie das Institut für Wirtschaftsrecht; innerhalb der Institute sind die Lehrstühle in der alphabetischen Abfolge ihrer Inhaber angeordnet.

Für die aufwendige Zusammenstellung des *Forschungsberichtes* danke ich Herrn Diplom-Kaufmann Kai Schober, beim Layout des Berichtes war Herr cand. rer. pol. Ralph Nohe behilflich. Der Hans und Irmgard Müller-Stiftung danke ich vielmals für die Finanzierung der Drucklegung dieses Berichts.

Die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät übergibt diesen Forschungsbericht der Öffentlichkeit mit Freude; sie hofft auf breite Akzeptanz und eine rege Anteilnahme in Form von Stellungnahmen und Kritik.

Nürnberg, Frühjahr 1999

Professor Dr. Walther L. Bernecker
Dekan

Inhaltsübersicht

| | |
|---|----------|
| A Betriebswirtschaftliches Institut | 1 |
| Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insb. Wirtschaftsinformatik II (Prof. Dr. F. Bodendorf) | 3 |
| Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insb. Marketing (Prof. Dr. H. Diller) | 11 |
| Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insb. Wirtschaftspädagogik (Prof. Dr. D. Euler) | 19 |
| Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insb. Bank- und Börsenwesen (Prof. Dr. W. Gerke) | 25 |
| Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insb. Logistik (Prof. P. Klaus, DBA) | 33 |
| Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insb. Internationales Management (Prof. Dr. B. N. Kumar) | 39 |
| Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insb. Rechnungswesen und Öffentliche Betriebe (Prof. Dr. W. Männel) | 43 |
| Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insb. Wirtschaftsinformatik I (Prof. Dr. Dr. h. c. P. Mertens) | 49 |
| Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insb. Operations Research (Prof. Dr. M. Meyer) | 61 |
| Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insb. Prüfungswesen (Prof. Dr. V. Peemöller) | 65 |
| Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insb. Steuerlehre (Prof. Dr. W. Scheffler) | 69 |
| Lehrstuhl für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre und Unternehmensführung (Prof. Dr. Dr. h. c. H. Steinmann) | 79 |
| Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insb. Industriebetriebslehre (Prof. Dr. K.-I. Voigt, em. o. Prof. Dr. W. Pfeiffer) | 85 |

| | |
|--|------------|
| B. Volkswirtschaftliches Institut | 95 |
| Lehrstuhl für Statistik und Empirische Wirtschaftsforschung (Prof. Dr. G. Buttler) | 97 |
| Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre, insb. Finanzwissenschaft (Prof. Dr. K.-D. Gröske) | 103 |
| Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre, insb. Internationale Wirtschaftsbeziehungen (Prof. Dr. W. Harbrecht) | 111 |
| Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre und Sozialpolitik (Prof. Dr. J. Klaus) | 113 |
| Lehrstuhl für Statistik und Ökonometrie (Prof. Dr. I. Klein) | 117 |
| Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre, insb. Wirtschafts- und Entwicklungspolitik (Prof. W. Lachmann, PhD.) | 125 |
| Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre, insb. Wirtschaftstheorie (Prof. Dr. M. Neumann) | 129 |
| C. Sozialwissenschaftliches Institut | 139 |
| Lehrstuhl für Soziologie (Prof. Dr. J. Bacher) | 141 |
| Lehrstuhl für Auslandswissenschaft (Romanischsprachige Kulturen) (Prof. Dr. W. L. Bernecker) | 151 |
| Lehrstuhl für Auslandswissenschaft (Englischsprachige Kulturen) (Prof. Dr. R. Doerries) | 157 |
| Lehrstuhl für Wirtschafts-, Sozial- und Unternehmensgeschichte (Prof. Dr. W. Feldenkirchen) | 161 |
| Lehrstuhl für Soziologie und Sozialanthropologie (Prof. Dr. H. Kreutz) | 167 |
| Lehrstuhl für Psychologie, insb. Wirtschafts- und Sozialpsychologie (Prof. Dr. K. Moser) | 175 |
| Lehrstuhl für Wirtschafts- und Sozialgeographie (derzeit vertreten durch Prof. Dr. T. Reichart, em. o. Prof. Dr. W. Ritter) | 179 |
| Lehrstuhl für Kommunikations- und Politikwissenschaft (Prof. Dr. W. Schulz) | 185 |

| | |
|--|------------|
| D. Institut für Wirtschaftsrecht | 193 |
| Lehrstuhl für Privat- und Wirtschaftsrecht (Prof. Dr. H. Herrmann) | 195 |
| Lehrstuhl für Deutsches und Internationales Steuerrecht, Finanz- und Haushaltsrecht (Prof. Dr. W. Reiß) | 199 |
| Lehrstuhl für Öffentliches Recht (Prof. Dr. K.-A. Schachtschneider) | 205 |

A. Betriebswirtschaftliches Institut

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insb. Wirtschaftsinformatik II

Prof. Dr. Freimut Bodendorf

Universität Erlangen-Nürnberg

Betriebswirtschaftliches Institut

Lange Gasse 20

90403 Nürnberg

Tel.: 0911 / 5302 - 450

Fax: 0911 / 5302 - 379

E-Mail: bodendorf@wiso.uni-erlangen.de

URL: <http://www.wi2.uni-erlangen.de>

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

Anwendungssysteme im nicht-industriellen Bereich:

- im Finanzsektor (Banken, Versicherungen etc.)
- im Transport, Personenverkehr und in der Touristik
- in der Aus- und Weiterbildung
- in der Unternehmensberatung
- im Gesundheitswesen
- im Bereich der öffentlichen Verwaltungen

Electronic Commerce:

- Elektronische Märkte
- Koordinations- und Kooperationssysteme in der Dienstleistungswirtschaft
- Software-Agenten für Electronic Commerce

Distance Education:

- Multimediales Teleteaching und Telelearning
- Internet- und Intranet-basierte Lehr-/Lernumgebungen

Telekooperation:

- Virtuelle Arbeitsumgebungen für multimediale Telekooperation
- Teamarbeit und Workgroup-Systeme
- Telearbeit und virtuelles Büro

Wissensmanagement:

- Wissensorganisation im Unternehmen
- Wissensbasierte Systeme

Geschäftsprozeßgestaltung:

- Geschäftsprozeß- und Informations-Modellierung
- Workflow-Management-Systeme
- Qualitätsmanagement-Systeme

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls in 1998

3.1 Computergestütztes betriebliches Umweltmanagement - Grundkonzept und kostenorientiertes Informationssystem

| | |
|-------------------------|--|
| Bearbeiter: | Thomas Bahlinger |
| Projektstart und -ende: | September 1994 – November 1998 |
| Charakterisierung: | Das Forschungsprojekt steht im Schnittpunkt von Umweltmanagement, Kostenrechnung und elektronischer Informationsverarbeitung. Es analysiert, wie Unternehmen auf zu erwartende Entwicklungen der Umweltpolitik reagieren können. Wichtig ist dabei vor allem das frühzeitige Erkennen und Managen von Umweltkosten, die ein Unternehmen künftig belasten. Die Ursachen solcher Kosten werden analysiert. Auf dieser Basis erfolgt die Entwicklung einer Reihe von IV-Bausteinen zur Unterstützung des betrieblichen Umweltmanagements. Schwerpunkte sind hier ein kostenorientiertes Informationssystem und Softwareagenten-basierte Softwaremodule für den elektronischen Handel mit Umweltbelastungsrechten. |

3.2 Multimediales Teleteaching/Telelearning als Baustein des Vorlesungsbetriebs an Hochschulen (MMTT)

| | |
|-------------------------|--|
| Partner: | An der Universität Erlangen-Nürnberg: Betriebswirtschaftliches Institut - Lehrstühle im BWI; Technische Fakultät – Lehrstühle im IMMD/Institut für Informatik; Naturwissenschaftliche Fakultät I - Mathematisches Institut; Philosophische Fakultät I - Institut für Staats- und Versicherungswissenschaften; Erziehungswissenschaftliche Fakultät - Lehrstühle für Pädagogik I und II; Regionales Rechenzentrum – RRZE; Sonstige Kooperationspartner: Gesellschaft für Mathematik und Datenverarbeitung- GMD; Schule für Rundfunktechnik - SRT |
| Bearbeiter: | Arno Klein, Christian Langenbach, Sascha Uelpenich, Robert Grebner |
| Projektstart und -ende: | Oktober 1996 – Dezember 1998 |
| Charakterisierung: | Die Idee zu diesem Projekt basiert auf dem Motiv, Technologien zu entwickeln, die helfen, den heutigen Anforderungen nach einer interdisziplinären und dezentralen Ausbildung zu entsprechen. Dabei gilt es, die räumliche Dezentralisierung des Lehrbetriebes durch multimediales Teleteaching zu unterstützen. Aufgabe des MMTT-Projektes ist es, eine umfassende Infrastruktur einzurichten, die es erlaubt, das multimediale Teleteaching sukzessive in den Routine-Lehrbetrieb zu überführen. |

3.3 Aktororientiertes Work-Management – Computergestützte Koordination von Gruppenarbeit; Modelle, Methoden und Systeme zur Realisierung adaptiver Workgroup- und Workflow-Anwendungen

| | |
|-------------------------|---|
| Bearbeiter: | Robert Grebner |
| Projektstart und –ende: | Juli 1993 – November 1998 |
| Charakterisierung: | In diesem CSCW (Computer Supported Cooperative Work) –orientierten Projekt wird ein durchgängiger Ansatz für die Entwicklung von integrierten Workgroup-Computing- und Workflow-Management-systemen vorgestellt. Durch das Aktor-Paradigma, das neben Menschen auch Maschinen sowie Softwaresysteme als handelnde Einheiten (Aktoren) verknüpft, wird ein umfassendes Verständnis für Zusammenarbeit entwickelt und in systematischen Arbeits- und Koordinationsmodellen verdichtet. Die Modelle werden in einer Work-Managementumgebung zusammengeführt, die auch Methoden zur Koordination verschiedener Formen von Gruppenarbeit bereitstellt. Softwareagenten bilden zusammen mit menschlichen Bearbeitern ein sozio-technisches Work-Managementsystem. |

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt: DFN-Projekt „Multimediales Teleteaching/Telelearning“ (MMTT)

Motivation und Entwicklung

Neue Medien sowie leistungsfähige Informations- und Kommunikationsnetzwerke führen zu einem "Education Reengineering". So etablieren sich im betrieblichen Bereich – nicht zuletzt ebenfalls bedingt durch spezifische technologische Entwicklungen – innovative Arbeitsformen und -strukturen, welche neue Anforderungen hinsichtlich eines bedarfsorientierten Lernens bzw. eines "Lifelong Learning" an die betroffenen Mitarbeiter stellen. Doch nicht allein die Unternehmen, sondern insb. auch die Hochschulen sehen sich im Zuge des anhaltenden technischen Fortschritts neuen Anforderungen aber auch neuen Chancen gegenüber. So ergeben sich neue technische Möglichkeiten, in Forschung und Lehre enger mit der Industrie und anderen Bildungseinrichtungen zusammenzuarbeiten in gleichem Maße, wie die räumliche Distanz durch die Nutzung von Kommunikationsnetzen an Bedeutung verliert.

Wichtigste Schrittmacher sind in diesem Kontext breitbandige Datennetze sowie leistungsfähige Kommunikations-, Kooperations- und Informationssysteme. Bereits Anfang 1995 wurden auf Basis dieser Technologien im Rahmen eines Pilotversuchs erste Anstrengungen unternommen, die Lehre für eine Gruppe interdisziplinär Studierender der FAU (Informatiker/Mathematiker mit Nebenfach Betriebswirtschaftslehre sowie Wirtschaftsinformatiker) multimedial zu dezentralisieren und somit einen "Virtuellen Campus" Erlangen-Nürnberg zu schaffen. Als Realisierungsplattform diente seinerzeit eine Teststrecke des Breitband-Wissenschaftsnetzes B-WiN, welches seit April 1996 die deutschen Hochschulen mit derzeit 34 bzw. 155 Mbps (ab dem Jahr 2000 mit 1 Gbps) miteinander verbindet. Entwi-

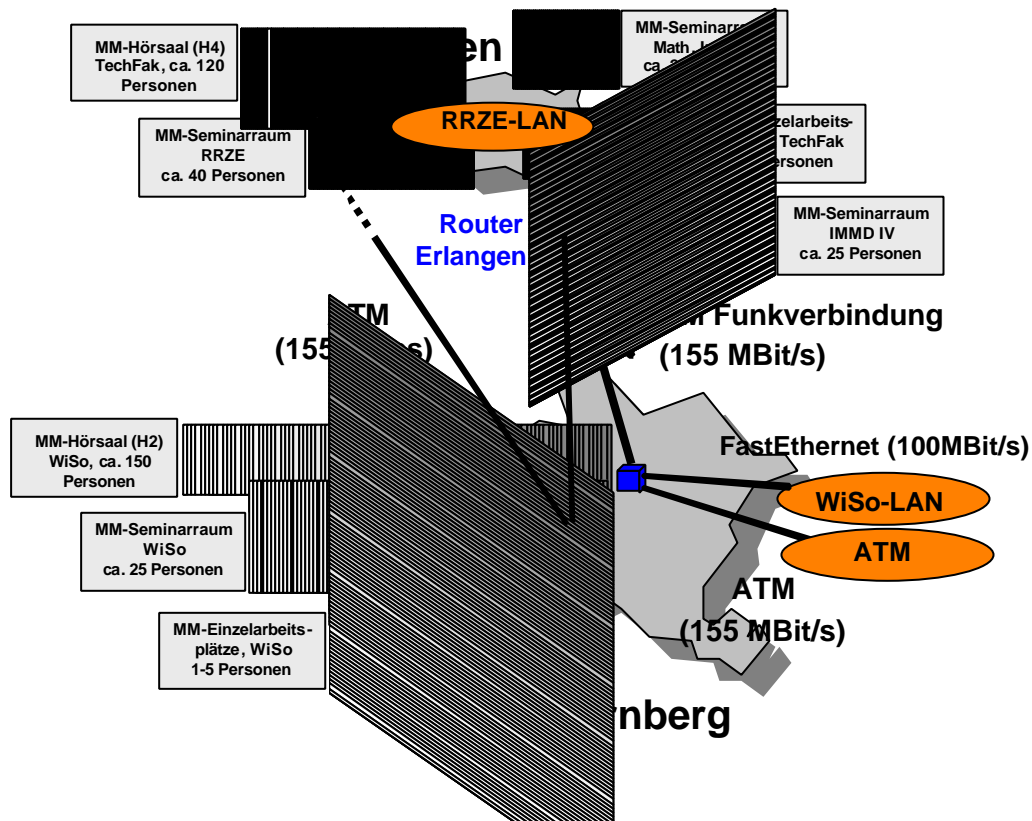
ckelt und prototypisch umgesetzt wurden im Zeitraum 1995/96 die drei Teleteaching/Telelearning- (TT/TL-) Konzepte „Virtueller Hörsaal“ (interaktive Liveübertragung von Vorlesungen, Tafelübungen und Vorträgen), „Virtueller Übungsraum“ (verteilte Übungen und Lerngruppen) und „Lecture on Demand“ (asynchroner Abruf aufgezeichneter Lehrveranstaltungen).

Diese Ansätze ermöglichen es den Studierenden, die für sie relevanten und am jeweils entfernten Ort gehaltenen Veranstaltungen "remote" vom eigenen, angestammten Hochschulstandort aus live und interaktiv zu verfolgen bzw. auf Bedarf digital abzurufen. Das physische Pendeln zwischen den Fakultäten in Erlangen und Nürnberg kann somit weitgehend entfallen.

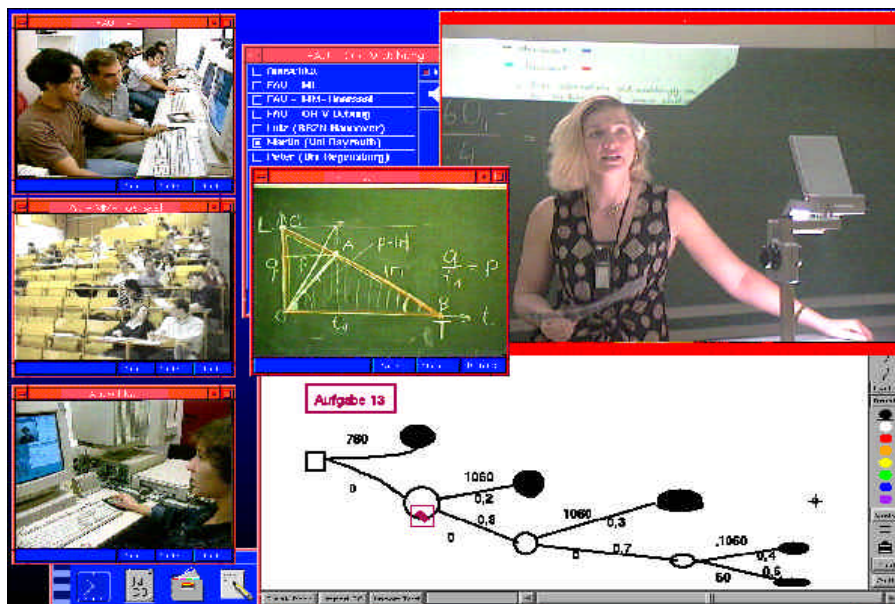
Das Projekt Multimediales Teleteaching (MMTT)

Im Rahmen des Projekts MMTT wurde eine technisch, didaktisch und ergonomisch verbesserte TT/TL-Umgebung entwickelt und im Routinebetrieb evaluiert. Ziel war dabei eine hohe technische Qualität auf Basis multimedial ausgestatteter Hörsäle, Seminarräume und Einzelarbeitsplätze.

Die folgende Graphik zeigt die im Projektzeitraum 1996 bis 1998 geschaffene TT/TL-Infrastruktur an der FAU. Als Software-Grundlage dienen Videoconferencing- und Groupware-Systeme sowie - unterstützend und ergänzend - auch WWW-basierte Applikationen.



Das TT/TL-Programm an der FAU umfaßte ein weites Spektrum an Lehrveranstaltungen (Vorlesungen, Übungen, Vortragsreihen etc.) verschiedener Disziplinen, in denen durch die eingesetzte Technik jeweils konventionelle wie digitale Lehrmedien (z. B. Tafelanschriften, Overheadprojektionen, Multimedia-Präsentationen, Videovorfürungen etc.) durch innovative Komponenten wie sog. Teleteaching-Terminals (multimediale Dozenten-Arbeitsplätze) unterstützt werden. Die nachfolgende Abbildung zeigt ein exemplarisches Bildschirmlayout während einer verteilten Lehrveranstaltung.



Über das Anwendungsszenario an der FAU hinaus ermöglicht das B-WiN bundesweit hochschulübergreifende TT/TL-Kooperationen sowie solche mit externen Partnern/Zielgruppen (z. B. Unternehmen, Forschungs- und Bildungseinrichtungen etc.). So wurden im Projektzeitraum u. a. verteilte Seminare mit den Universitäten Bayreuth und Regensburg, verteilte Vorträge mit der Universität Jena und virtuelle Exkursionen zur GMD in Darmstadt sowie zu Lucent Technologies in Nürnberg durchgeführt. Daneben nahmen Wirtschaftsinformatikstudierende aus Bayreuth und Regensburg an Veranstaltungen des Lehrstuhls Wirtschaftsinformatik II teil.

Die TT/TL-Entwicklungen und –Anwendungen umfassen insgesamt:

- 4 bis 7 verteilte Vorlesungen pro Semester á 10 Veranstaltungen, d. h. ca. 250 verteilte Vorlesungsveranstaltungen
- 30 verteilte Tafelübungen
- 5 verteilte Programmierübungen
- mehrere Einzelveranstaltungen (z.B. virtuelle Exkursion, Teleseminar, verteiltes Kolloquium)
- derzeit ca. 30 digitale Veranstaltungsaufzeichnungen online auf einem sog. Lecture-on-Demand-Server verfügbar
- Produktion mehrerer Teleteaching-CD-ROMs sowie multimedialer WWW-basierter Teachwarepakete

Evaluation - Wichtigste Ergebnisse

In Zusammenarbeit mit dem Lehrstuhl für Wirtschaftspädagogik (Prof. Dr. Dieter Euler) wurde für das Projekt MMTT eine empirische Abschlußuntersuchung im Sinne einer summativen Evaluation durchgeführt. Vor dem Hintergrund der Ausgangsfrage „Wie bewerten die Teilnehmer das Projekt MMTT?“ wurde ein geeignetes Evaluationsdesign erarbeitet, wobei insgesamt drei verschiedene Methoden zum Einsatz kamen: Interviews, Fragebögen und teilnehmende Beobachtungen.

Die Erhebung auf Seiten einer studentischen Probandengruppe (Stichprobenumfang N=60) ergab hierbei positive Beurteilungen des TT/TL-Angebots an der FAU (arithmetisches Mittel von 5,23 auf einer Skala von 1="sehr negativ" bis 7="sehr positiv") sowie der Zielsetzung des Projekts (MW 6,00). Die primären Nutzen des TT/TL im Hochschulbetrieb sehen die Probanden in der Fahrzeit- bzw. Fahrtkostensparnis (MW 6,45 bzw. 6,04), der Möglichkeit, Veranstaltungsüberschneidungen weitestgehend zu vermeiden (MW 5,02), der Anreicherung der Lehrveranstaltungen durch multimediale Module (MW 4,69), der inhärenten zeitlichen Flexibilisierung (MW 4,27), sowie im Umgang mit innovativen (Software-)Techniken (MW 3,04), wobei sich die Ergebnisse jeweils auf eine Skala von 1="überhaupt kein Nutzen" bis 7="sehr hoher Nutzen" beziehen.

Negative Potentiale werden am ehesten in einer möglichen Verringerung der Kontakte zu den Dozenten bzw. den Lehrstühlen (MW 4,53), einem Absinken des Kommunikationsniveaus zwischen Dozent und Studierenden während der Veranstaltung (MW 4,34) sowie in einer möglichen Verringerung der Sozialkontakte zu den Kommilitonen (MW 3,35) gesehen (Skala von 1="überhaupt keine negativen Potentiale" bis 7="sehr hohe negative Potentiale").

Für die Zukunft wünschen sich die Studierenden eine Weiterführung des TT/TL-Angebots (MW 6,30) sowie eine Einbeziehung weiterer nationaler wie internationaler Hochschulen (MW 6,13) und eine verstärkte Praxisorientierung des TT/TL-Angebots z. B. durch Integration von Remote-Vorträgen aus der Industrie etc. (MW 5,79).

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 1998

5.1 Bücher

Mertens, P.; Bodendorf, F.; König, W.; Picot, A.; Schumann, M.: Grundzüge der Wirtschaftsinformatik, 5. Neubearbeitete Auflage, Berlin u.a. 1998.

Reinheimer, S.: Marktorientierte elektronische Koordination zwischenbetrieblicher Geschäftsprozesse in der Luftfracht, Dissertation, Berlin 1998.

5.2 Beiträge in Sammelwerken:

Bodendorf, F.; Langenbach, C.: Requirements and Software Support of Multimedia-Based Distance Learning, in: Khosrowpour, M. (Hrsg.): Effective Utilization and Management of Emerging Information Technologies, Proceedings of the 9th Information Resources Management Association International Conference, Hershey 1998, S. 626-628.

Bodendorf, F.; Langenbach, C.: Mall-Oriented Services in an Electronic Education Market, in: 6th European Conference on Information Systems, Proceedings Vol. IV, Aix-en-Provence 1998, S. 1696-1703.

- Deschner, D.; Hofmann, O.; Reinheimer, S.; Bodendorf, F.:** Agent-Supported Information Retrieval for Tracking and Tracing, in: Klusch, M.; Weiß, G. (Hrsg.): Cooperative Information Agents II. Learning, Mobility and Electronic Commerce for Information Discovery on the Internet, Berlin 1998, S. 90-101.
- Hofmann, O.:** Erfahrungen beim objektorientierten Redesign einer Branchenlösung, in: Smalltalk und Java in Industrie und Ausbildung (STJA '98), Erfurt 1998, S. 100-105.
- Langenbach, C.; Bodendorf, F.:** An Electronic Mall Approach for Media-Based Learning, in: Lee, J. K.; Kim, S. H.; Whinston, A. B.; Schmid, B. (Hrsg.): International Conference on Electronic Commerce, Proceedings, Seoul 1998, S. 289-294.
- Langenbach, C.; Bodendorf, F.:** WWW-Based Learning - Multimedia-Oriented and Interactive, in: 3rd IEEE International Conference on Multimedia Engineering and Education, Proceedings, Hong Kong 1998.
- Langenbach, C.; Bodendorf, F.:** Satisfying Critical Success Factors of WWW-Based Learning - A Value-Added Framework for Multimedia Teachware Packages, in: The Knowledge Revolution, the Impact of Technology on Learning, Proceedings of the 7th World Conference on Continuing Engineering Education, Turin 1998, S. 72-76.
- Langenbach, C.; Bodendorf, F.:** An Education Broker Toolset for Web-Course Customization, in: Maurer, H., Olson, R.G. (Hrsg.): World Conference of the WWW, Internet & Intranet, Proceedings, Charlottesville 1998, S. 533-538.
- Langenbach, C.; Grebner, R.; Bodendorf, F.:** Multimediale Kommunikations- und Kooperationssysteme - Potentiale in der wissenschaftlichen und betrieblichen Aus- und Weiterbildung, in: Scheuermann, F.; Schwab, F.; Augenstein, H. (Hrsg.): Studieren und weiterbilden mit Multimedia - Perspektiven der Fernlehre in der wissenschaftlichen Aus- und Weiterbildung, BW Bildung und Wissen Verlag und Software GmbH, Nürnberg 1998, S. 139-167.
- Munzer, I.:** Ein computergestütztes mikrogeographisches Analysesystem zur Steuerung von Marketingprozessen in Versicherungsunternehmen, in: Hippner, H.; Meyer, M.; Wilde, K. D. (Hrsg.): Computer Based Marketing, Das Handbuch zur Marketinginformatik, Braunschweig/Wiesbaden 1998, S. 423-433.
- Robra-Bissantz, S.:** Entwicklungen des Marktes für Kommunikationsdienstleistungen - Analyse und Fuzzy-Logic-basierte Prognose, in: Hippner, H.; Meyer, M.; Wilde, K. D. (Hrsg.): Computer Based Marketing – Das Handbuch zur Marketinginformatik, Braunschweig/Wiesbaden 1998, S. 473-484.
- Robra-Bissantz, S.; Weiser, B.; Bodendorf, F.:** Integration of qualitative scenarios in forecasting systems by enhanced fuzzy logic, in: EIS '98 Proceedings, Teneriffa 1998, S. 154-163.

5.3 Wissenschaftliche Veröffentlichungen in Zeitschriften:

- Bodendorf, F.; Deschner, D.; Hofmann, O.; Reinheimer, S.:** Software Agent-Supported Interorganizational Communication in the Settlement Phase, in: Electronic Markets, 8 (1998) 2, S. 47-49.
- Klein, A.:** Teleteaching scenarios for high bandwidth networks, Computer networks and ISDN systems, 30 (1998) 16-18, S. 1707-1706.

Langenbach, C.; Bodendorf, F.: An Education Broker Toolset for Web-Course Customization, in: Journal of Universal Computer Science, 4 (1998) 10, S. 780-791.

Saueressig, G.: Self-Service-Ansätze zur Verbesserung kundengerichteter Geschäftsprozesse in der Kommunalverwaltung, in: Card-Forum, 5 (1998) 1, S. 20-23.

5.3 Arbeitspapiere

Grebner, R.; Klein, A.; Bodendorf, F.: Mediensteuerung in heterogenen Mediennetzen - Konzepte und Implementierung von MEDIANET, Arbeitspapier 3/1998, Nürnberg 1998.

Munzer, I.; Schobert, A.: Einsatzpotentiale mikrogeographischer Systeme in Marketingprozessen von Versicherungsunternehmen, Arbeitspapier 1/1998, Nürnberg 1998.

Saueressig, G.; Günzel, Ch.; Hegebart, L.: Chipkartenbasierte Self-Service-Ansätze für kommunale Dienstleistungen und deren Realisierung am Beispiel der Einwohnerauskunft, Arbeitspapier 2/1998, Nürnberg 1998.

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insb. Marketing

Prof. Dr. Hermann Diller

Lange Gasse 20

90403 Nürnberg

Tel.: 0911 / 5302 – 214

Fax: 0911 / 5302 – 210

E-Mail: wsm01@wsrz2.wiso.uni-erlangen.de

URL: <http://www.wiso.uni-erlangen.de/WiSo/BWI/Mark/>

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

- Beziehungs-Marketing
- Preis-Management
- Handels-Marketing
- Organisation und Vertrieb
- Internationales Marketing
- Multimedia und Marketing
- Hochschul-Marketing

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls in 1998

3.1. Preispolitische Probleme und Lösungsansätze im Rahmen der Euro-Einführung

Partner: Gesellschaft für Konsumforschung (GfK), Nürnberg

Bearbeiter: Prof. Dr. H. Diller, Dipl.-Kfm. B. Ivens,
cand. rer. pol. J. Sigerus

Projektstart und –ende: August 1997 – Februar 1998

Charakterisierung: Experimentelle empirische Studie zur Wahrnehmung von Preisen in Euro, DM sowie bei doppelter Preiszeichnung. Ermittlung von Preisschwellen, Preiselastizitäts- sowie Marktanteileffekten.

3.2. Benchmarking im Vertrieb eines Investitionsgüterherstellers

Partner: Fa. Loos International

Bearbeiter: Dipl.-Kfm. K. Schober, cand. rer. pol. D. Herfried

Projektstart und –ende: Juli 97 – Februar 98

Charakterisierung: Theoretische Durchdringung des Benchmarking; Exemplarische Durchführung und Analyse eines Benchmarking-Prozeß bei Kundenbearbeitungs- und Auftragsabwicklungsprozessen im Vertrieb des mittelständischen Kesselherstellers.

3.3 Preisgarantien als Marketinginstrument

| | |
|-------------------------|---|
| Partner: | OBI Heimwerkermarkt AG |
| Bearbeiter: | Dipl.-Kfm. W. Tietz, cand. rer. pol. K. Schmidt |
| Projektstart und –ende: | Mai 1998 – Dezember 1998 |
| Charakterisierung: | Systematisierung verschiedener Formen von Preisgarantien; Fallstudienhafte Vorstellung einiger Praxisbeispiele; Empirische Studie, inwieweit Konsumenten die Gewährung von Preisgarantien überhaupt wahrnehmen, welche Bedeutung sie ihnen beimessen und welche konkreten Ausgestaltungsformen der Preisgarantie dabei besonders präferiert werden. |

3.4 WiSo-Marketing

| | |
|-------------------------|---|
| Partner: | Gutmann Stiftung, TBV Hans Müller, Nürnberger Sonderfonds, u.a. |
| Bearbeiter: | Prof. Dr. H. Diller, Dipl.-Kfm. K. Schober |
| Projektstart und –ende: | Januar 1997 – Dezember 1998 |
| Charakterisierung: | Theoretische Aufarbeitung des Marketing für die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät Nürnberg, Durchführung verschiedener strategischer Analysen (Imageanalyse, Benchmarking wirtschaftswissenschaftlicher Fakultäten) |

3.5 Key Account Management

| | |
|-------------------------|--|
| Partner: | Mettler Toledo AG Schweiz, Optimas AG |
| Bearbeiter: | Prof. H. Diller, cand. rer. pol. H. Donath |
| Projektstart und –ende: | Mai 1998 – September 1998 |
| Charakterisierung: | Ermittlung und Analyse der Kundenzufriedenheit der Key Accounts eines Investitionsgüterherstellers mit Hilfe des Nürnberger KAMQUAL-Modells. |

3.6 Nutzung internationaler Preisdifferenzen durch Endverbraucher

| | |
|-------------------------|---|
| Partner: | Hermes – Europäisches Universitätsnetzwerk |
| Bearbeiter: | Prof. Dr. H. Diller, Dipl.-Kfm. B. Ivens, cand. rer. pol. P. Klumpp |
| Projektstart und –ende: | Dezember 1997 – Juni 1998 |
| Charakterisierung: | Theoretische Durchdringung der Arbitragegefahr durch private Endkunden unter besonderer Berücksichtigung von Euro-Einführung und Verbreitung des Internet; Explorative Internetsimulation mit Convenience Sample. |

3.7. Gesetzmäßigkeiten und Irregularitäten der Marktreaktion im Spiegel von Scannerdaten

| | |
|-------------------------|---|
| Partner: | Gesellschaft für Konsumforschung (GfK), Nürnberg |
| Bearbeiter: | Dipl.-Kfm. W. Tietz; cand. rer.pol. J. Schneider |
| Projektstart und –ende: | Juli 1997 – März 1998 |
| Charakterisierung: | Überprüfung unterschiedlicher methodischer Ansätze auf ihre Eignung zur Analyse von Scannerdaten; Empirische Analyse von Scannerdaten aus der Marktforschungspraxis, wobei der Markt für Tafelschokolade untersucht, Gesetzmäßigkeiten und Irregularitäten aufgedeckt sowie kritisch diskutiert wurden. |

3.8. Preisabschriften im Textileinzelhandel

| | |
|-------------------------|---|
| Partner: | Fa. Boecker |
| Bearbeiter: | Prof. Dr. H. Diller, cand. rer. pol. M. Naumann |
| Projektstart und –ende: | Oktober 1997 – Juni 1998 |
| Charakterisierung: | Exemplarische Beleuchtung der Regularitäten bei Preisabschriften im Textileinzelhandel. |

3.9. Determinanten des Preisimage im Elektrogerätehandel

| | |
|-------------------------|---|
| Bearbeiter: | Dipl.-Kfm. A. Haas, cand. rer. pol. C. Eisenried |
| Projektstart und –ende: | September 1997 – April 1998 |
| Charakterisierung: | Empirische Studie zum Preisimage der in Nürnberg führenden Elektrogeräthändler. Identifikation möglicher Determinanten, Einflußfaktoren und Unterschiede innerhalb der Verbraucherschaft. |

3.10. Preisbündelung bei Telekommunikations-Leistungen

| | |
|-------------------------|---|
| Bearbeiter: | Dipl.-Kfm. W. Tietz, cand. rer. pol. K. Snay |
| Projektstart und -ende: | Oktober 1997 – Juni 1998 |
| Charakterisierung: | Definition und Klassifikation sowie empirische Studie zu den Wirkungen verschiedener Formen der Preisbündelung. |

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt: Preispsychologische Effekte der Währungsumstellung zum Euro

Der Preis stellt eine der zentralen Informationen dar, auf die der Konsument im Rahmen einer Kaufentscheidung zurückgreift. Durch die Umstellung von der bisherigen nationalen Währung D-Mark auf den Euro kommt es zu einer formalen Veränderung dieser Information mit weitreichenden Folgen. Betroffen sind davon zentrale Größen im Verbraucherverhalten, wie das Preisinteresse, die Preisoptik oder die Relevanz bestimmter Preisschwellen bei der Preisbeurteilung seitens der Konsumenten.

Im Rahmen einer experimentellen Studie ging der Lehrstuhl für Marketing in Zusammenarbeit mit der GfK (Gesellschaft für Konsum- und Absatzforschung, Nürnberg) den zu erwartenden preispsychologischen Effekten hinsichtlich Preisachtsamkeit, Preiswahrnehmung und Preisbeurteilung im

Detail nach. Die Analyse wurde durch Befunde eines breit angelegten Preisexperiments abgesichert, bei dem drei Verbrauchergruppen identische Kaufentscheidungen zu treffen hatten und nur die Preisdarstellung (DM vs. DM+Euro vs. Euro) differierte. Damit konnte die Wirkung der Währungsumstellung isoliert werden. Es ergab sich eine Vielzahl von z.T. gravierenden Veränderungen des Kaufverhaltens, insb. eine höhere Preisaufmerksamkeit, z.T. dramatische Veränderungen der Marktanteile bestimmter Marken sowie interessante Verschiebungen und Abschwächungen von Preisschwellen.

Am Beispiel von drei Konsumgütermärkten und auf Basis repräsentativer Stichproben bei insgesamt 669 Verbrauchern konnte aufgezeigt werden, welches Ausmaß an Marktanteilsvolatilität mit dem Euro einhergeht, wenn alle Firmen ihre Preise nach dem offiziellen Umrechnungskurs und ohne Preisveränderung festlegen. Bei Tafelschokolade schwanken die Marktanteile einzelner Marken z.B. beim Vergleich zwischen der DM- und der Euro-Situation zwischen - 5,6 und + 5,3 Prozentpunkten!

Interessante Effekte werden auch deutlich, wenn man die Marken nach Preisklassen sortiert und die Sondergrößen (150gr., 250gr., 300gr.) getrennt ausweist. Die Säulenabschnitte in der Abbildung verdeutlichen dann die Marktanteile der zugehörigen Marken in den drei Währungssituationen. Folgende Effekte werden sichtbar:

Die Billigmarken (unter DM 0,90 mittlerer Preis) verlieren kräftig und halbieren ihre Marktposition!

Die Mittelpreismarken zwischen DM 0,90 und DM 1,30, zu denen auch die Marktführer zählen, müssen nur geringe Verluste hinnehmen, die sie z.T.

durch Sondergrößen mit 150, 200 oder 300 gr-Packungen (oberster Säulenabschnitt) überkompensieren, weil dort ein deutlicher Absatzzuwachs zu verzeichnen ist.

Schließlich gewinnen auch die Premium-Marken im Preisbereich über 1,30 DM fast 3Prozentpunkte Marktanteil hinzu.

Erklärbar sind diese Effekte, die auch in der Warengruppe der Orangensäfte (Kästen) auftreten, durch einen Preisniveaueffekt des Euro, der die teuren Marken nominal billiger und deshalb attraktiver erscheinen lässt. Infolgedessen kommt es zu einem Marken- oder Packungsgrößenaufstieg vieler Verbraucher. Auch Umrechnungsprobleme bei „krummen“ Packungsgrößen, die möglicherweise zu Umrechnungsfehlern führen, spielen offenkundig eine Rolle. Anders lässt sich der Absatzzuwachs der Großpackungen bei Tafelschokolade und bei bestimmten Preislagen von Orangensäften eigentlich nicht erklären.

Die häufigen Käuferwechsel zwischen den Marken, die in folgender Abbildung nicht detailliert zum Vorschein kommen, belegen im übrigen auch den vermuteten „Vampireffekt“. Viele Verbraucher lassen sich tatsächlich von teureren Marken verführen, die sie früher vermutlich nicht (so oft) in Erwägung gezogen haben; gelegentlich wird auch auf billigere Marken unter 0,5 Euro ausgewichen.

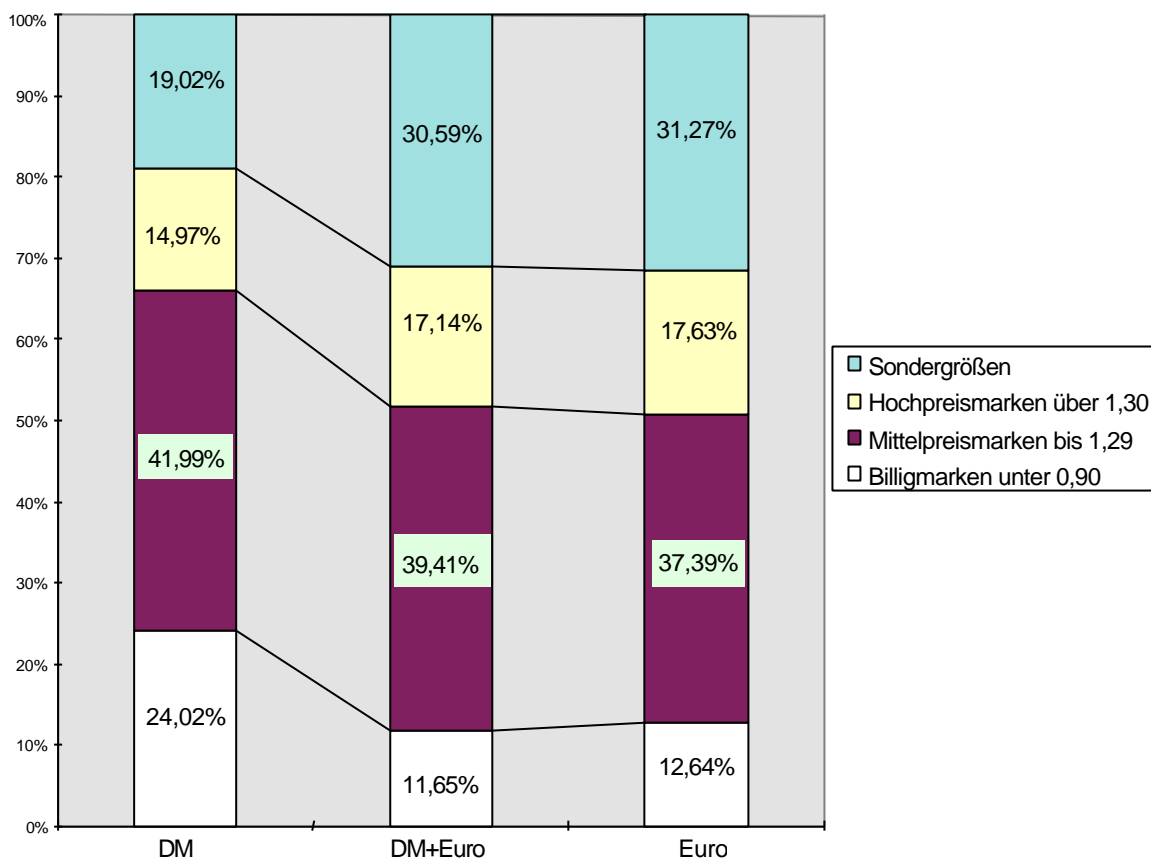


Abb: Entwicklung der Marktanteile für Tafelschokolade nach Preisgruppen und Packungsgrößen

Weitere interessante Befunde der Studie betreffen die Preiselastizitäten, die insb. im Jeansmarkt mit dem Euro erheblich ansteigen, aber auch die Verschiebung und Abschwächung der Preisschwellen, die bei vielen Marken festgestellt werden konnte.

Insgesamt ergeben sich aus dem Experiment zahlreiche Implikationen für das preispolitische Verhalten vor, bei und nach der Währungsumstellung, die insb. von der Imagebedeutung einzelner Artikel abhängen. Empfohlen wird i.d.R. eine exakte Preisumrechnung, ggf. eine Preisabrundung bei Preisangriffen der Konkurrenz, ggf. Preiserhöhungen im Vorfeld zur Erreichung bestimmter neuer Euro-Preisschwellen sowie ein faires und ehrliches Preisgebaren in der Umstellungsperiode.

Einzelheiten der 50-Seiten-Studie „Preispsychologische Effekte der Währungsumstellung zum Euro“ sind in dem Arbeitspapier Nr. 70 dokumentiert und kommentiert.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 1998

5.1 Bücher

Diller, H. (Hrsg.): Marketingplanung, 2. vollständig neu bearbeitete und ergänzte Auflage, Vahlen Verlag, München 1998.

Diller, H.; Gömann, S.: Die Auswirkungen von Multimedia auf Print-Kataloge, IM Fachverlag, Ettlingen 1998.

5.2 Beiträge in Sammelwerken:

- Diller, H.; Brielmaier, A.:** Problems and Concepts of Euro Key Account Management, in: Scientific Committee of the Montpellier Graduate School of Management (Ed.): Contemporary Developments in Marketing, Paris 1998, S. 173 – 191.
- Diller, H.; Tietz, W.:** Der Einsatz Neuer Medien als Kundenbindungsinstrumente für den Großhandel, in: Trommsdorff, V. (Hrsg.), Handelsforschung 1998/99 - Innovationen im Handel, Jahrbuch der Forschungsstelle für den Handel (FfH) e.V., Wiesbaden 1998, S. 247 – 266.
- Diller, H.:** Zielplanung, in: Diller, H. (Hrsg.): Marketingplanung, 2. Auflage, München 1998, S. 163-198.
- Diller, H.; Goerd, T.:** Die Marken- und Einkaufsstättentreue der Konsumenten als Bestimmungsfaktor der Markenführung im vertikalen Beziehungs-Marketing, in: Esch, F.-R. (Hrsg.): Perspektiven moderner Markenführung, Wiesbaden 1998 (im Druck).
- Diller, H.:** Discounting: Erfolgsgeschichte oder Irrweg? in: Beisheim, O. (Hrsg.): Perspektiven der Distribution. Eine Bestandsaufnahme an der Schwelle zu einem neuen Jahrtausend, Stuttgart 1998, S. 350 – 372.

5.3 Veröffentlichungen in wissenschaftlichen Zeitschriften:

- Diller, H.:** Preispsychologische Effekte der Währungsumstellung zum Euro. Theoretische Grundlagen und empirische Befunde, in: MARKETING-ZFP, 20, Jg. (1998), Heft 4, S. 265 – 274.
- Diller, H.:** Kunden-Chats: Innovatives Beziehungs-Marketing, in: asw-absatzwirtschaft, Heft 6/1998, S. 90 – 96.
- Diller, H.:** Marktanteile werden neu gemischt, in Lebensmittelzeitung Nr. 42 v. 16.10.1998, S. 76.
- Diller, H.:** Beziehungsnutzen für Kunden im Dienstleistungs-Marketing. Ergebnisse einer Studie in den USA, in: Marketing-Newsletter Nr. 2/98 des Lehrstuhls für Marketing an der Universität Erlangen-Nürnberg, S. 8 – 10.
- Diller, H.; Haas, A.; Hausruckinger, G.:** Wachstumsstrategie Discounting, in: Wörkshop, H. 1/1998, S. 66 – 67.
- Diller, H.:** Zum Tode von Erwin Dichtl, in: ZfbF 50 (1998), H. 1, S. 64 – 67.
- Diller, H.; Haas, A.; Hausruckinger, G.:** Mit Discounting in die Zukunft. Erfolgsfaktoren einer Wachstumsstrategie, in: Lebensmittelzeitung Nr. 3 v. 16.1.1998, S. 57 – 59.

5.4 Arbeitspapiere

- Nr. 63:** Haas, A.: Discounting – Konzeption des Discount als Marketingstrategie, 1998.
- Nr. 64:** Cornelsen, J.: Kundenbewertung mit Referenzwerten, 1998.
- Nr. 67:** Diller, H.: Kundenchats als innovative Kommunikationsinstrumente im Beziehungsmarketing, 1998.
- Nr. 68:** Gömann, S.: Fallstudie Holsten. Einführung von Spezialitäten in den deutschen Biermarkt, 1998. Band I: Marktanalyse, Band II: Primäranalyse, Band III: Neuproduktkonzeption.
- Nr. 69:** Diller, H.; Ivens, B.S.: Deutsch-chinesische Geschäftsbeziehungen, 1998.
- Nr. 70:** Diller, H.: Preispsychologische Effekte der Währungsumstellung zum Euro. Theoretische Grundlagen und empirische Befunde, 1998.

-
- Nr. 71:** **Diller, H.; Goerd, T.:** Die integrierte Analyse der Marken- und Einkaufsstättenwahl für das Category Management - Eine empirische Analyse unter Einsatz der Adaptiven Conjoint-Analyse (ACA), 1998.
- Nr. 72:** **Wrobbe, E.; Tietz, W.:** Das Preisimage von Großhandelsbetrieben - Eine kausalanalytische Validierung, 1998.
- Nr. 73:** **Schneider, J.; Tietz, W.:** Attraktionsmodelle der Marktreaktion. Gesetzmäßigkeiten und Irregularitäten im Spiegel von Scannerdaten am Beispiel des Tafelschokoladenmarktes, 1998.
- Nr. 74:** **Schober, K.-S.:** Überlegungen zu einem strategischen Fakultätsmarketing, 1998.
- Nr. 75:** **Golias, E.:** Data Mining zur Analyse von Interaktionseffekten in Marktforschungsdaten, 1998.

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Pädagogik, insb. Wirtschaftspädagogik

Prof. Dr. Dieter Euler

Lange Gasse 20

90403 Nürnberg

Tel.: 0911 / 5302 - 322

Fax: 0911 / 5302 - 441

E-Mail: euler@wiso.uni-erlangen.de

URL: <http://www.wiso.uni-erlangen.de/wiso/bwi/wipd>

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

Das aktuelle Forschungsprofil des Lehrstuhls bestimmt sich über derzeit fünf öffentlich geförderte Forschungs- und Entwicklungsprojekte mit einer ein- bis dreieinhalbjährigen Laufzeit. Um diese Projekte herum sind spezifische Dissertations- und Habilitationsprojekte gruppiert, die Einzelfragen in vertiefender Form aufnehmen und theoretisch bearbeiten. Im einzelnen:

- 2.1 Modernisierung und Differenzierung der Berufsbildung am Beispiel der Förderung von kunden- und teamorientierten Sozialkompetenzen (Wirtschaftsmodellversuch)
- 2.2 Förderung sozial-kommunikativer Handlungskompetenzen durch spezifische Ausprägungen des Lehrgesprächs (DFG-Projekt)
- 2.3 Multimedia und Telekommunikation an beruflichen Schulen (Wissenschaftliche Begleitung eines bayerischen Schulmodellversuchs)
- 2.4 Evaluation der Modellversuche zur „Kooperation der Lernorte im dualen System der Berufsausbildung“ (Forschungsprojekt)
- 2.5 Expertise für die Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung „Kooperation der Lernorte im dualen System der Berufsbildung“

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls in 1998

3.1 Dissertation: Moralisches Urteilen und Handeln im Fokus der Wirtschaftspädagogik

Im Februar 1998 schloß Frau Monika Reemtsma-Theis, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl, ihre Promotion mit „summa cum laude“ ab und erhielt dafür den Hermann-Gutmann-Preis. Ihre Dissertationsschrift zum Thema „Moralisches Urteilen und Handeln im Fokus der Wirtschaftspädagogik“ beschäftigt sich damit, die Kategorien des „moralischen Urteilens und Handelns“ in den Rahmen des wirtschaftspädagogischen Theoriegebäudes zu integrieren und auf diese Weise eine wissenschaftlich fundierte Grundlage für praktisches moralpädagogisches Handeln zu schaffen.

3.2 Lernortkooperation im dualen System der Berufsausbildung

Im Dezember 1998 wurde die Evaluationsstudie zum Schwerpunkt „Lernortkooperation im dualen System der Berufsausbildung“ abgeschlossen und dem Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie übergeben.

3.3 Kooperation der Lernorte im dualen System der Berufsbildung

Ebenfalls im Dezember 1998 wurde die Expertise für die Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung „Kooperation der Lernorte im dualen System der Berufsbildung“ fertiggestellt und übergeben.

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt: Modernisierung und Differenzierung der Berufsbildung am Beispiel der Förderung von kunden- und teamorientierten Sozialkompetenzen

Hintergrund

Sozialkompetenzen stellen sowohl in der Wirtschaftspraxis als auch in der Berufsbildung ein wichtiges und viel diskutiertes Zielkonstrukt dar. Kaum eine Stellenanzeige verzichtet heute auf die Forderung nach Kommunikationsfähigkeit, Teamfähigkeit, Konfliktfähigkeit etc. Die Umsetzung dieser Zielvorstellung in den Alltag von Aus- und Weiterbildung erfolgt allerdings bis jetzt meist nur in punktuellen Ansätzen, die das Konstrukt der Sozialkompetenzen teilweise losgelöst von den jeweiligen Fachbezügen aufnehmen, beispielsweise in Form 'klassischer' Kommunikationstrainings. Insofern sind oftmals Schwierigkeiten bei der hinreichenden Zielpräzisierung („Was wird eigentlich genau unter Sozialkompetenzen verstanden?“) und der daran anknüpfenden transferunterstützenden methodischen Umsetzung zu erkennen („Wie kann man eine Umsetzung des im Seminar Gelernten in die Arbeitspraxis fördern?“). Im Rahmen des vom Bundesinstitut für Berufsbildung geförderten Modellversuchs sollen diese Fragestellungen für das Handlungsfeld der kunden- und teamorientierten Kommunikation im kaufmännischen Aufgabenkontext aufgenommen werden.

Ziele

Gesamtziel des Modellversuchs ist es, ein modular aufgebautes Bildungskonzept zur Förderung der in diesem Feld besonders relevanten Sozialkompetenzen zu entwickeln, zu erproben und zu evaluieren. Der modulare Aufbau soll es ermöglichen, daß nicht ein gesamtes 'Bildungspaket' belegt werden muß, aus dem man selbst vielleicht nur Teile verwenden kann, sondern daß von vornherein eine Auswahl der vom Teilnehmer als relevant erachteten Bausteine möglich ist. Neben den Dienstleistungsbranchen Banken, Handel und Versicherungen wird auch der Industriebereich näher betrachtet. Zentral sind dabei sowohl Kundenkontaktsituationen als auch die Kommunikation zwischen den Mitarbeitern.

Zu den Kompetenzen, die im Rahmen dieses Bildungsangebotes vermittelt werden sollen, zählen beispielsweise:

- Der Mitarbeiter kann nutzenorientiert argumentieren, ohne den Kunden mit fachlichen Details zu überlasten.
- Der Mitarbeiter kann aus einer Vielzahl von standardisierten Produkten eine individuelle Lösung zuschneiden und diese dem Kunden verständlich erläutern.
- Der Mitarbeiter kann erkennen, für wen Informationen von Nutzen sein können, und sie in einer geeigneten Form dokumentieren und weiterleiten.
- Der Mitarbeiter kann eigene personale und soziale Ressourcen der Streßbewältigung erkennen und gezielte Maßnahmen zur Streßbewältigung anwenden.

Das Bildungsangebot richtet sich neben den aktuell in der Kundenbetreuung tätigen Mitarbeitern auch bereits an Auszubildende in den genannten Branchen. Ferner hat sich hinsichtlich der Realisierung einer verstärkten Kunden- und Teamorientierung gezeigt, daß auch die Führungskräfte in die Bildungsmaßnahme integriert werden müssen. Deshalb soll weitergehend die Kompetenz von Führungskräften zur zielgerichteten Unterstützung des gewünschten Mitarbeiterhandelns gefördert werden.

Methodisch-inhaltliches Design

Methodischer Ausgangspunkt des Konzeptes sind konkrete Situationen aus dem Arbeitsalltag der Teilnehmer, anhand derer ihr Handeln reflektiert und Veränderungen zugänglich gemacht werden soll. Die einzelnen Module sind dabei jeweils dreigeteilt in einführende Seminarphase bzw. Erarbeitungsphase, angeleitete Praxisphase und abschließenden Erfahrungsaustausch, wobei die Praxisphase dazu dienen soll, die im Seminar ausgearbeiteten Handlungsempfehlungen in der Praxis auszuprobieren und auf ihre Wirksamkeit zu überprüfen. So soll ein Basismodul zum einen eine Einführung in die Thematik „kunden- und teamorientierte Kommunikation“ liefern und dabei Ansatzpunkte, aber auch aktuelle Hindernisse für eine verstärkte Kunden- und Teamorientierung aufnehmen. Zum anderen sollen zentrale Phasen in Gesprächen mit dem Kunden und die in ihnen jeweils auftretenden besonderen Anforderungen an den Verkäufer/Berater aufgegriffen werden.

Die darauf aufbauenden branchenspezifischen Module nehmen die in den einzelnen Branchen auftretenden spezifischen Anforderungen auf. Nach den bisherigen Überlegungen sollen hier für Banken und Versicherungen „schwierige Beratungssituationen“ aufgenommen werden, wobei die Schwierigkeiten sowohl mit der Komplexität des Produktes als auch mit der Person des Kunden zusammenhängen können. Für den Handel haben sich bestimmte Situationstypen herauskristallisiert, die besondere Anforderungen an den Verkäufer/Berater stellen, wie z. B. die Beratung sog. „schwieriger Kunden“ oder Streßbewältigung in Verkaufssituationen.

Zur Umsetzung des gewünschten Mitarbeiterhandelns werden mit den Führungskräften Ansatzpunkte zur Unterstützung der Kunden- und Teamorientierung herausgearbeitet. Insb. auf die zielgerichtete Bewältigung zentraler Kommunikationssituationen (z. B. Mitarbeitergespräche und Gespräche im Team) soll vorbereitet werden.

Vorgehen im Modellversuch und Zeitplan

Als erster zentraler Schritt im Modellversuch wurden unter Koordination der IHK Nürnberg branchenspezifische Arbeitskreise mit Unternehmen aus dem Raum Nürnberg/Erlangen etabliert, in denen

die Konzeption des Bildungsangebotes diskutiert und die Entwicklung begleitet wird. Zur ersten Bedarfsermittlung dienten ca. 80 Interviews mit Mitarbeitern aus den beteiligten Kooperationsbetrieben. Parallel dazu durchgeführte Literaturrecherchen festigten und ergänzten die Ergebnisse der Interviews. Auf der Basis dieser Vorarbeiten entstand die hier kurz skizzierte Grundstruktur des modular aufgebauten Bildungsangebotes, welches zur Zeit weiter ausdifferenziert wird.

Im November 1998 hat die erste Erprobungsphase einzelner Module mit Auszubildenden aus dem Handel begonnen. Von den 18 aktuell kooperierenden Unternehmen wurde bereits Interesse an einer Teilnahme von ca. 200 Auszubildenden bekundet. Hinsichtlich der Teilnehmerzusammensetzung sind verschiedene Variationen geplant. Nicht nur firmenspezifische, sondern auch branchen- und betriebsübergreifende Teilnehmerkreise sollen gebildet werden. Sukzessive werden dann weitere Zielgruppen in die Bildungsmaßnahme integriert. Insb. Mitarbeiter aus Klein- und Mittelbetrieben sollen verstärkt als Teilnehmer gewonnen werden.

Zertifizierung

Zentraler Bestandteil der Modellversuchsarbeit stellt die Entwicklung eines Konzeptes zur Messung und Bewertung von Sozialkompetenzen dar. Die erfolgreiche Teilnahme an den Modulen wird jeweils mit einem formalen Abschluß der IHK zertifiziert.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 1998

Euler, D.: Modernisierung des dualen Systems - Problembereiche, Reformvorschläge, Konsens- und Dissenslinien -, Bonn 1998.

Euler, D. (Hrsg.): Berufliches Lernen im Wandel - Konsequenzen für die Lernorte?, Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 214, Dokumentation des 3. Forums Berufsbildungsforschung 1997, Nürnberg 1998.

Euler, D.; Dehnpostel, P.: Berufliches Lernen als Forschungsgegenstand - Inwieweit sind Modellversuche in der Berufsbildung ein Instrument von Erkenntnisgewinnung und Praxisinnovation?, in: Euler, D. (Hrsg.) Berufliches Lernen im Wandel - Konsequenzen für die Lernorte?, Nürnberg 1998, S. 489 - 500.

Euler, D.: Eröffnung der Tagung, in: Euler, D. (Hrsg.): Berufliches Lernen im Wandel – Konsequenzen für die Lernorte?, Nürnberg 1998, S. 5 - 10.

Euler, D.: Zweifelhafte Antworten auf verzweifelte Fragen? - Möglichkeiten und Grenzen der Evaluation multimedialer und telekommunikativer Lehr-Lernarrangements, in: Schulz, M. u. a. (Hrsg.): Wege zur Ganzheit, Profilbildung einer Pädagogik für das 21. Jahrhundert, Weinheim 1998, S. 244 - 258.

Euler, D.: Zwischen Engagement und Exkulpation - über die (fehlenden) Bedingungen einer Lernortkooperation, in: Holz, H.; Rauner, F.; Walden, G. (Hrsg.): Ansätze und Beispiele der Lernortkooperation, Berlin - Bonn 1998, S. 63 - 77.

Euler, D.: Multimediale und telekommunikative Lernumgebungen zwischen Potentialität und Aktualität: Eine Analyse aus wirtschaftspädagogischer Sicht, in: Pädagogische Rundschau, Heft 6 / 1998, S. 741 - 757.

-
- Euler, D.; Sloane, P. F. E.:** Implementation als Problem der Modellversuchsforschung, in: Unterrichtswissenschaft, Heft 4 / 1998, S. 312 - 326.
- Hahn, A.:** Aktuelles Stichwort: Vollzeitschulische Berufsausbildung. In: Kölner Zeitschrift für Wirtschaft und Pädagogik, Heft 25, 1998, S. 145 - 170.
- Hahn, A.:** Auszubildende Fachkraft, in: Pahl, J.-P.; Uhe, E. (Hrsg.): Betrifft: Berufsbildung, Seelze 1998, S. 19.
- Peemöller, V.H.; Husmann, R.; Dumpert, M.:** Self Auditing als Prüfungsinstrument der Internen Revision, in: Buchführung, Bilanz und Kostenrechnung (BBK) 18 / 98, S. 917 - 926.
- Reemtsma-Theis, M.:** Moralisches Urteilen und Handeln - eine wirtschaftspädagogische Studie, Markt Schwaben 1998.
- Stender, J.:** Lernen im Netz - Neue Chancen für die Lernortkooperation in der kaufmännischen Erstausbildung?, in: Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik, Heft 3 / 1998, S. 435 - 453.
- Stender, J.:** Informationsprobleme beim Übergang von der Hochschule in das Beschäftigungssystem Ein internetbasiertes Informationssystem für Hochschulabsolventen und Praktikanten, Klein- und Mittelunternehmen, in: Kutscha, G. (Hrsg.): Regionale Berufsbildungs-Informationssysteme - Konzepte und Bausteine für die lernenden Regionen der Zukunft, Duisburg 1998, S. 69 - 77.

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insb. Bank- und Börsenwesen

Prof. Dr. Wolfgang Gerke

Postfach 11 91 40

Josephsplatz 1

90101 Nürnberg

Tel.: 0911 / 5302 - 403

Fax.: 0911 / 5302 - 466

E-Mail: wolfgang.gerke@rzmail.uni-erlangen.de

URL: <http://www.wiso.uni-erlangen.de/WiSo/BWI/BuB/>

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

Institutionelle Rahmenbedingungen von Börsen

- Einsatz neuer Medien im Börsenwesen
- Probleme mittelständischer Unternehmen beim Zugang zum Kapitalmarkt
- Theorie der Finanzintermediation

Experimentelle und Empirische Kapitalmarktforschung

- Markt-Mikrostruktur-Theorie
- Empirische Unternehmensforschung
- Informationsverarbeitung an Wertpapiermärkten
- Börsenpsychologie und Anlegerverhalten

Strategisches Bankmanagement

- Rechnungswesen und Controlling
- Cash- und Finanzmanagement
- Allfinanz
- Risikomanagement

Kapitalmarkttheorie

- Kapitalstrukturtheorie
- Investitions- und Finanzierungstheorie

Betriebliche Altersversorgung

Venture Capital Finanzierung

Konziliationismus

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls in 1998

3.1 Dissertationen

3.1.1 Orderbuchtransparenz und Anlegerverhalten - eine experimentelle Untersuchung -

| | |
|--------------------|--|
| Bearbeiter: | Dr. Christine Syha |
| Charakterisierung: | Die Transparenz des Orderbuchs beinhaltet, in welchem Umfang Informationen über erteilte Orders den Marktteilnehmern zugänglich gemacht werden. Frau Syha untersucht die Fragestellung, wie sich die Entscheidungssituation eines Anlegers in Märkten mit transparentem oder intransparentem Orderbuch unterscheidet. Aus dem Vergleich theoretisch optimaler Strategien und dem in verschiedenen experimentellen Studien beobachteten Anlegerverhalten werden Empfehlungen für die optimale Gestaltung der Orderbuchtransparenz an Börsen abgeleitet. |

3.2 Projekte

3.2.1 Betriebliche Pensionsfonds

| | |
|--------------------------|---|
| Kooperationspartner: | Bundesministerium der Finanzen |
| Bearbeiter: | Prof. Dr. Wolfgang Gerke, Dr. Matthias Bank |
| Projektstart- und -ende: | März 1998 / Juli 1998 |
| Charakterisierung: | Der Arbeitskreis "Betriebliche Pensionsfonds" hat sich die Aufgabe gestellt, das bestehende Modell der betrieblichen Altersversorgung zu reformieren. Dabei stand das Ziel im Vordergrund, ein Konsensmodell zur Einführung betrieblicher Pensionsfonds als neue Form der betrieblichen Altersversorgung zu entwickeln. Im Abschlußbericht dieses Arbeitskreises erfolgt eine umfangreiche Darstellung der damit verbundenen Probleme und der Entwurf von Lösungswegen. |

3.2.2 Lehrbuch "Finanzierung"

| | |
|-------------------------|--|
| Partner: | Verlag W. Kohlhammer |
| Bearbeiter: | Prof. Dr. Wolfgang Gerke, Dr. Matthias Bank |
| Projektstart und -ende: | September 1995 / Oktober 1998 |
| Charakterisierung: | Das Lehrbuch gibt einen umfassenden, problemorientierten Überblick über Finanzierungs- und Investitionsentscheidungen in Unternehmen, wie sie Gegenstand eines modernen wirtschaftswissenschaftlichen Studiums sind. Ausgangspunkt ist die konsequente Anknüpfung an der entscheidungsorientierten Sichtweise der BWL. |

3.2.3 Marktbeeinflussung durch Analystenempfehlungen - eine empirische Studie

| | |
|-------------------------|---|
| Bearbeiter: | Prof. Dr. Wolfgang Gerke, Dr. Marc Oerke |
| Projektstart und -ende: | März 1998 / August 1998 |
| Charakterisierung: | Im Rahmen einer breit angelegten Ereignisstudie werden die Kurswirkungen der Empfehlungen von Analysten untersucht. Dabei wird festgestellt, daß Kaufempfehlungen nur bei den DAX-Werten signifikante Preiswirkungen verursachen, während Empfehlungen zum Verkauf und zum Halten bei allen Aktien nachhaltige negative Kursreaktionen zur Folge haben. Die Studie basiert auf 371 Empfehlungen von 43 größeren Analystenhäusern. |

3.2.4 Global Cash Europe 98

| | |
|-------------------------|---|
| Partner: | University of Bath und weitere 15 europäische Universitäten und Business Schools |
| Bearbeiter: | Prof. Dr. Wolfgang Gerke, Dipl.-Kfm. Daniel Schäffner |
| Projektstart und -ende: | Februar 1998 / Juni 1998 |
| Charakterisierung: | Global Cash Europe 98 ist eine europaweite Studie über Cash Management-Systeme und Electronic Banking-Strategien in größeren Unternehmen. Ein Schwerpunkt der diesjährigen Untersuchung, die sowohl auf einer schriftlichen Befragung als auch auf Interviews mit den Unternehmen basiert, stellt der neu eingeführte Themenblock zu den Auswirkungen der Euro-Umstellung auf das internationale Cash Management dar. |

3.2.5 Die Auswirkung des Market Maker-Privilegs auf die Effizienz von Börsenmärkten - eine experimentelle Studie

| | |
|-------------------------|---|
| Partner: | Das Projekt "Die Rolle von Privilegien bei der Ausgestaltung von Börsen" wird von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gefördert |
| Bearbeiter: | Prof. Dr. Wolfgang Gerke, Dipl.-Kfm. Stefan Arneth, Dipl.-Wi.-Ing. Robert Bosch |
| Projektstart und -ende: | Juli 1997 / Juni 1998 |
| Charakterisierung: | Häufig kommt an Börsen das Market Maker-Prinzip zum Einsatz. In einer experimentellen Studie wurde der Frage nachgegangen, inwieweit sich das Privileg der Market Maker – Kurse verbindlich für alle anderen Handelsteilnehmer zu stellen – auf die Effizienz von Börsenmärkten auswirkt. |

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt: Betriebliche Pensionsfonds

Partner: Bundesministerium der Finanzen
Bearbeiter: Prof. Dr. Wolfgang Gerke, Dr. Matthias Bank
Projektstart und -ende: März 1998 / Juli 1998

Die betriebliche Altersversorgung ist in Deutschland seit Jahren rückläufig. Die Gründe liegen insb. in den hohen Lohnnebenkosten und dem starren Korsett der Durchführungswege (Direktzusage, Unterstützungskasse, Direktversicherung und Pensionskasse), welche durch das Betriebsrentengesetz vorgegeben sind. Hierdurch wird die Neigung von Arbeitgebern immer stärker reduziert, ihren Beschäftigten Leistungen für den Ruhestand zuzusagen. Ohne eine nachhaltige Reform der bestehenden Durchführungswege und die zusätzliche Eröffnung neuer flexibler und risikoärmerer Finanzierungs- und Zusagemöglichkeiten besteht die Gefahr, daß zusätzlich zu den allseits bekannten Schwierigkeiten in der gesetzlichen Rentenversicherung auch die betriebliche Altersversorgung als zweite Säule der Altersversorgung nur einen unzureichenden Beitrag zur Schließung voraussehbarer Versorgungslücken leisten wird.

Reformziele

Gefordert ist eine Reform, die den Arbeitgebern Flexibilität und Kalkulationssicherheit bietet, ohne daß hierbei alle Risiken auf die Arbeitnehmer abgewälzt werden. Zu diesen Risiken gehören neben dem Marktrisiko aus der Anlage von Vorsorgemitteln auch die sogenannten biometrischen Risiken, bestehend aus Invalidität, Hinterbliebenenversorgung und Langlebigkeit, sowie Mobilitätsrisiken wegen langer Unverfallbarkeitsfristen.

Ein Blick über die Grenzen zeigt, daß es mit Pensionsfonds Gestaltungsoptionen gibt, die diesen Anforderungen entsprechen und hervorragend geeignet sind, die bestehenden Durchführungswege zu ergänzen. Deren Ausgestaltung muß sich aber an den von Steuerrecht und Arbeitsrecht vorgegebenen Rahmenbedingungen orientieren, damit eine breite Konsenslösung möglich erscheint.

Vorschläge des Arbeitskreises "Betriebliche Pensionsfonds"

Der Arbeitskreis "Betriebliche Pensionsfonds" hat im Auftrag des "Forums Finanzplatz beim BMF" Reformvorschläge erarbeitet und schlägt in seinem Bericht in Erweiterung der im Betriebsrentengesetz verankerten vier Durchführungswege die Einführung betriebsunmittelbarer Pensionsfonds, betriebsmittelbarer Pensionsfonds und anlageorientierter Pensionsfonds vor.

Betriebsunmittelbare Pensionsfonds sollen die externe Finanzierung von Direktzusagen ermöglichen. Damit beschränkt sich der Vorschlag auf reine Leistungssysteme. Betriebsunmittelbare Pensionsfonds sind keine selbständige Sozialeinrichtung, sondern aus dem Trägerunternehmen ausgegliedertes Vermögen, das zur Erfüllung der gegebenen Pensionszusagen reserviert ist. Die Ausgliederung der Vermögenspositionen und der Pensionsrückstellungen bewirkt, daß die Bilanz des Trägerunternehmens verkürzt wird (Bilanzschutzfunktion). Der betriebsunmittelbare Pensionsfonds hat den Status eines steuerbefreiten, nichtrechtsfähigen Sondervermögens, das als Einzel-, Konzern- oder Gruppen-

einrichtung geführt werden kann. Er erbringt Leistungen der Alters-, Invaliditäts- und Hinterbliebenenversorgung. Die Versorgungsleistungen werden Arbeitnehmern und deren Angehörigen gewährt.

Betriebsmittelbare Pensionsfonds sind analog zu Unterstützungskassen rechtsfähige Versorgungseinrichtungen, die auf ihre Leistungen keinen Rechtsanspruch gewähren. Als Rechtsform wird überwiegend die GmbH oder der eingetragene Verein gewählt, seltener die Stiftung. Betriebsmittelbare Pensionsfonds können die betriebliche Altersversorgung eines oder mehrerer Unternehmen durchführen. Zielsetzung für die Weiterentwicklung ist der Ausbau der betrieblichen und überbetrieblichen Unterstützungskassen. Dabei sollen betriebsmittelbare Pensionsfonds insb. für Klein- und Mittelbetriebe attraktive Möglichkeiten zur Durchführung der betrieblichen Altersversorgung bieten. Dies soll durch eine Flexibilisierung der Dotierung, durch eine volle Ausfinanzierung und Förderung substanzwertorientierter Anlagen erreicht werden.

Anlageorientierte Pensionsfonds sollen die bestehenden Durchführungswege ergänzen, indem sie ein rein beitragsbezogenes System der betrieblichen Altersversorgung schaffen und organisatorisch umsetzen. Unter einem rein beitragsbezogenen System wird die Zahlung von Beiträgen durch Arbeitgeber zum Zwecke der betrieblichen Altersversorgung ihrer Arbeitnehmer verstanden. Die Verpflichtung des Arbeitgebers soll in der Zahlung der zugesagten Beiträge liegen. Er übernimmt keine Verpflichtungen im Hinblick auf konkrete Leistungen im Versorgungsfall, haftet aber für die Absicherung biometrischer Risiken (durch Eigenversicherung oder Zukauf von Versicherungen) und auf Auszahlung einer Mindestleistung in Höhe der eingezahlten Nominalbeiträge (abzüglich der zur Absicherung der biometrischen Risiken aufgewendeten Beträge) im vertraglich vereinbarten Versorgungsfall. Die Arbeitgeberbeiträge werden in einen anlageorientierten Pensionsfonds eingezahlt. Dessen Aufgabe hinsichtlich der übertragenen Mittel liegt ausschließlich in der zweckgebundenen Verwaltung. Die Anlageentscheidung der Geschäftsführung des anlageorientierten Pensionsfonds beschränkt sich auf die anlagepolitischen und strategischen Themen (z.B. die Auswahl der Vermögensverwalter oder die Auswahl der Versicherer des biometrischen Risikos) in enger Absprache mit den Aufsichtsgremien der Gesellschaft. Das Anlagemanagement wird zwingend an professionelle Vermögensverwalter delegiert. Professionelle Vermögensverwalter und Versicherer zur Absicherung des biometrischen Risikos dürfen nur dann für anlageorientierte Pensionsfonds Dienstleistungen übernehmen, wenn sie unter Aufsichtsgesetze und Kontrollvorschriften wie beispielsweise das KAGG, das KWG, das VAG oder vergleichbare Standards fallen. Im Hinblick auf den Langfristcharakter der betrieblichen Altersversorgung und die damit verbundenen Gefahren in Bezug auf Betrugsrisiken sind die Anforderungen an die Finanzmarktdienstleister gerechtfertigt. Prinzipiell sollen anlageorientierte Pensionsfonds als Interessenvertreter für die Arbeitnehmer und Arbeitgeber agieren.

Nachgelagerte Besteuerung gefordert

Der Arbeitskreis erachtet die nachgelagerte Besteuerung für die vorgeschlagenen betrieblichen Pensionsfonds als zweckgerecht und notwendig, um die zweite Säule der Altersversorgung in Deutschland auszubauen. Um mit den bestehenden steuerlichen Regelungen nicht nachhaltig in Konflikt zu geraten, wurde für die rechtliche Gestaltung der Durchführungswege "betriebsunmittelbare Pensionsfonds", "betriebsmittelbare Pensionsfonds" und "anlageorientierte Pensionsfonds" eine direkte Analogie zur Direktzusage bzw. zur Unterstützungskasse gewählt, bei der bereits die nachgelagerte Be-

steuerung realisiert ist. Der Arbeitskreis empfiehlt allerdings, für Beiträge zur Anlage in anlageorientierte Pensionsfonds eine Obergrenze einzuführen. Hierdurch wird die fiskalpolitische Umsetzbarkeit erleichtert, da die potentiellen Steuerausfälle begrenzt sind. Die Obergrenze ist politisch zu bestimmen.

Absenkung der Unverfallbarkeit

Zur Stärkung der betrieblichen Altersversorgung und der Mobilität der Arbeitnehmer empfiehlt der Arbeitskreis die Herabsetzung der Unverfallbarkeitsfrist auf 3 Jahre. Arbeitnehmer müssen heute eine hohe Flexibilität und Mobilität aufweisen. Hierdurch sollte ihre Altersversorgung nicht beeinflusst werden.

Finanzplatz wird gestärkt

Der Arbeitskreis erwartet von der vorgeschlagenen Neugestaltung eine Stärkung der betrieblichen Altersversorgung und als Folge eine Kapitalmarktbelebung. Insb. die anlageorientierten Pensionsfonds stellen ein Instrument dar, mit dem die Arbeitnehmer an den Kapitalmarktrenditen voll partizipieren. Der Arbeitskreis ist der Ansicht, daß das vorgeschlagene System den Finanzplatz Deutschland in seiner Wettbewerbsposition stärkt, wobei insb. anlageorientierte Pensionsfonds als neuer Durchführungsweg die Vorteile ausländischer Pensionsfonds aufweisen, ohne mit den bewährten Grundprinzipien der betrieblichen Altersversorgung zu brechen.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls 1998

5.1 Bücher

Gerke, W.; Bank, M.: Finanzierung - Grundlagen für die Investitions- und Finanzierungsentscheidungen in Unternehmen, Stuttgart, 1998.

Bank, M.: Gestaltung von Finanzierungsbeziehungen - Diversifikation und Liquidität als Aktionsparameter, Wiesbaden, 1998.

5.2 Beiträge in Sammelwerken

Gerke, W.: Market Failure in Venture Capital Markets for New Medium and Small Enterprises, in: Hopt, K. J.; Kanda, H.; Roe, M. J.; Wymeersch, E. (Hrsg.): Comparative Corporate Governance, Oxford, 1998.

Gerke, W.; Bank, M.: Unternehmensfinanzierung auf einem integrierten europäischen Kapitalmarkt, in: von Stein, J. H. (Hrsg.): Handbuch Euro: Analysen und Strategien für Bank- und Finanzmanagement, München, 1998, S. 375-390.

Gerke, W.; Baun, S.: Prognose von DAX-Verteilungsfunktionen mit Neuronalen Netzen, in: Kleeberg, J. M.; Rehkugler, H. (Hrsg.): Handbuch Portfoliomanagement, Bad Soden, 1998.

Gerke, W.; Pfeufer-Kinnel, G.; Burrak, A.: Development Prospects in International Cash Management: What Future for the Corporate Bank?, in: Birks, D. F. (Hrsg.): Global Cash Management in Europe, Houndmills / London, 1998.

5.3 Wissenschaftliche Veröffentlichungen in Zeitschriften:

Gerke, W.: Arbeitslosigkeit und Aktienkurse, in: Die Betriebswirtschaft, 58. Jg., Nr. 6/98, S. 695-698.

Gerke, W.: Bankorganisation in der Kulturrevolution, in: Bank Magazin, Nr. 2/98, S. 24.

Gerke, W.: Personalpolitisches Dilemma der Kreditinstitute, in: Bank Magazin, Nr. 5/98, S. 25.

Gerke, W.: Die Fehler beim Fusionsmanagement, in: Bank Magazin, Nr. 8/98, S. 26.

Gerke, W.: Psychologie für Anlageberater, in: Bank Magazin, Nr. 11/98, S. 32.

Gerke, W.; Oerke, M.: Marktbeeinflussung durch Analystenempfehlungen - Eine empirische Studie, in: ZfB - Ergänzungsheft, 2/98, S. 187 - 200.

5.4 Arbeitspapiere

Gerke, W.; Arneth, S.; Bosch, R.: The Market Maker Privilege in an Experimental Computerized Stock Exchange, Arbeitspapier, Universität Erlangen-Nürnberg, September 1998.

5.5 Sonstiges

Bundesministerium der Finanzen (Hrsg.): Bericht des Arbeitskreises "Betriebliche Pensionsfonds" im Auftrag des "Forums Finanzplatz beim Bundesministerium der Finanzen", BMF-Schriftenreihe, Heft 64, 1998.

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insb. Logistik

Prof. Peter Klaus, D.B.A./Boston Univ.

Theodorstr. 1

90489 Nürnberg

Tel. 0911 / 5302 - 444

Fax 0911 / 58879 - 33

E-Mail: klaus@logistik.uni-erlangen.de

URL: <http://www.logistik.uni-erlangen.de>

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

- Unternehmerische und organisatorische Fragen der betriebswirtschaftlichen Logistik, insb. der Logistik-Dienstleistungswirtschaft (z.B. Marktgrößen, strategische Positionierungen, Benchmarking und Produktivitätsmanagement, Organisation)
- Optimale Gestaltung von logistischen Ketten und Netzwerken („Supply Chain Management“) und „Efficient Consumer Response (ECR)“ in der Konsumgüterwirtschaft
- Verkehrslogistik, insb. Problemstellungen der „Mobilität in Ballungsräumen“
- Konzeptionelle Fragen und theoretische Fundierung eines Managements Dienstleistungswirtschaft
- Übertragbarkeit „logistischer“, fluß- und prozeßorientierter Ansätze auf die Allgemeine Betriebswirtschaftslehre
- Die Forschungsaktivitäten des Lehrstuhls vollziehen sich in engem Verbund mit dem vom Lehrstuhlinhaber geleiteten Fraunhofer „Anwendungszentrum für Verkehrslogistik und Kommunikationstechnik“, sowie dem Bayerischen „Forschungsverbund Verkehrs- und Transportsysteme (FORVERTS)“.

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls in 1998

3.1 Ein Instrument zur Messung der Kundenorientierung von Transportdienstleistern. Konzeption und praktische Anwendung

Partner: Schenker Eurocargo (Deutschland) AG

Bearbeiter: Dr. Michael Wolf (Diss.)

Projektstart und -ende: Januar 1995 - Dezember 1998

Charakterisierung: Konzipierung und Praxistest eines Instruments zur einheitlichen, aktiven Messung von „Kundenorientierung“ für große, filialisierte Logistik-Dienstleistungsorganisationen.

3.2 Entwicklung und Anwendung eines Entscheidungsunterstützungssystems zur Planung und Optimierung von Sammelsystemen für feste Siedlungsabfälle - ein Beitrag der Logistik zum Wirtschaften mit Abfällen

| | |
|-------------------------|---|
| Partner: | Stadt Nürnberg |
| Bearbeiter: | Dr. Joachim Scheel (Diss.) |
| Projektstart und -ende: | September 1994 - Mai 1998 |
| Charakterisierung: | Entwicklung und Anwendung eines PC-gestützten Werkzeugs zur Abbildung und Bewertung alternativer logistischer Entsorgungsstrukturen in einer Großstadt, insb. der Abwägung ökologischer und betriebswirtschaftlicher Effekte intensiven Recyclings vs. zunehmenden logistischen Aufwands. |

3.3 Prozeßmanagement: Umsetzung und Unterstützung von Gestaltungsempfehlungen mit modernen Informationstechnologien

| | |
|-------------------------|---|
| Bearbeiter: | Dr. Andreas Krahe (Diss.) |
| Projektstart und -ende: | 1995 - Juni 1998 |
| Charakterisierung: | Wichtiger Beitrag zur Diskussion um den Nutzen des Einsatzes moderner Informationstechnologien als Mittel zur Sicherung und Steigerung der Effizienz, Reaktionsschnelligkeit und Adaptionfähigkeit. |

3.4 „Flsize“ (Flotten-Dimensionierung)

| | |
|-------------------------|--|
| Partner: | Dachser Internat. Spedition |
| Projektleiter: | Dr. Andreas Otto |
| Projektstart und -ende: | Mitte 1997 - Ende 1998 |
| Charakterisierung: | Entwicklung und Praxiseinsatz eines Entscheidungsunterstützungswerkzeugs zur Optimierung von Werksverkehrs-Flottengrößen bzw. des „Mixes“ von Werksverkehrs- und Dienstleistereinsatzes in der verladenden Wirtschaft. |

3.5 „NCdis“ (Konfiguration Logistischer Netze für die Warendistribution)

| | |
|-------------------------|--|
| Partner: | Vier marktführende Unternehmen der Kosmetik-Markenartikelherstellung |
| Projektleiter: | Dr.-Ing. habil. Dieter Feige |
| Projektstart und -ende: | 1994 - Okt. 1998 |
| Charakterisierung: | Teil einer Familie von Entscheidungsunterstützungssystemen für die Abbildung und Bewertung alternativer Szenarien komplexer logistischer Systemlösungen und Gestaltungsalternativen. |

3.6 „Güterverkehrszentrum Nürnberg“

| | |
|-------------------------|--|
| Partner: | Staatshafen Nürnberg, Stadt Nürnberg und 15 weitere Partner aus der regionalen Wirtschaft |
| Projektleiter: | Dipl.Kfm. Axel Eisele |
| Projektstart und -ende: | 1996 - Sept. 1998 |
| Charakterisierung: | Konzeptionelle Unterstützung und Moderation eines Kooperationsbildungsprozesses im „public-private“-Bereich, das zur Gründung einer Gesellschaft von Anliegern im Nürnberger Hafen führte. |

3.7 „Warehouse-Benchmarking“

| | |
|-------------------------|--|
| Partner: | ca. 25 führende Unternehmen der Konsumgüter-Markenartikel-industrie im HEMA-Kreis |
| Projektleiter: | Dipl.Kfm. Andreas Stein und Dipl.-Kfm. Friedrich W. Frhr. von Tucher |
| Projektstart und -ende: | Herbst 1997 - November 1998 |
| Charakterisierung: | Durchführung einer detaillierten Benchmarking-Studie zur Identifizierung von „Best Practices“ im Bereich des Lagerhausmanagements und Aufbau einer Datenbasis. |

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt: Die „GVB Top 100 der Logistik-Dienstleistung“ Studie

| | |
|----------------|--|
| Projektleiter: | Prof. Peter Klaus mit Dipl.Kfm. Ulrich Müller-Steinfahrt |
|----------------|--|

Hintergrund und Ziel der Studie

Im Jahre 1998 wurde zum dritten Mal, in wiederum erweiterter Form, im Auftrag der Gesellschaft für Verkehrsbetriebswirtschaft und Logistik (GVB) e.V. am Lehrstuhl für Logistik eine umfassende Erhebung zu den Marktgrößen, Marktentwicklungen, sowie den 100 führenden Anbietern im Bereich der Logistik-Dienstleistungen in Deutschland durchgeführt.

Über diesen dynamischen und weithin unterschätzten Bereich der Dienstleistungswirtschaft in Deutschland gab es bis dahin keine systematischen Daten, die den dort aktiven Unternehmen Anhaltspunkte zu den potentiellen und realisierten Umsatzvolumen, zur relativen Marktstärke wichtiger Anbieter und zu den Wachstumstrends einzelner Segmente liefern konnten. Besonders vor dem Hintergrund der Folgen der „Deregulierung“, die sich in der deutschen und weiteren europäischen Transportwirtschaft während der letzten Jahre vollzogen hat, verbunden mit der Privatisierung und Neuformierung traditioneller „öffentlicher“ Dienstleister, wie Post und Bahn und den durch neue Kommunikationstechnologien verbundenen Umwälzungen in der Logistik gewinnen die strategischen Fragestellungen der „Marktwahl“, der Wettbewerbspositionierung, der Einschätzung von Trends kritische Bedeutung. Schließlich sind auch Zulieferindustrien (wie die Anbieter von Fahrzeugen und Kommunikationsequipment) und die „Kunden“ der Logistik-Dienstleister, deren Wettbewerbsfähigkeit in vielen Fällen von der Verfügbarkeit, Qualität und Preiswürdigkeit logistischer Dienstleistungen bestimmt wird, an solchen Fakten und Trendeinschätzungen interessiert.

Vorgehensweise und Struktur der Studie

Die Schaffung einer entsprechenden Datenbasis und Entwicklung von Informationskanälen, die es erlaubt, mit ausreichender Zuverlässigkeit und Breite solche Daten zusammenzutragen und „intelligent“ zu interpretieren, erwies sich als große Herausforderung. U.a. wurden direkte, strukturierte Befragungen von mehreren hundert Unternehmen eingesetzt, Medienrecherchen und Experteninterviews, sowie das informelle Beziehungsnetzwerk, das am Lehrstuhl im Laufe der Jahre entwickelt werden konnte.

Dabei wurden die Schätzungen des Gesamtmarktes und der wichtigen Segmente durch Recherchen „Bottom Up“ – d.h. durch Addition von Detailinformation einzelner Unternehmen – wie auch durch Hochrechnungen „Top Down“ – d.h. durch Ableitung von Aussagen aus verfügbaren gesamtwirtschaftlichen und sektoralen Datenbasen – einander angenähert.

Die Studie enthält jeweils einen Bereich, in dem die gesamtwirtschaftlichen Marktgrößenschätzungen für Logistik-Dienstleistungen entwickelt und diskutiert werden, einen Bereich in dem 15 praxisgerecht gebildete Teilmarkt-Segmente (wie z.B. der allgemeine Stückgut- und Kurier-,Express-und Paketdienst-(KEP)-Markt, die spezialisierten Märkte für Tank- und Silotransporte, für Leistungen der Konsumgüterdistribution, etc.) eingeschätzt und bewertet werden, sowie die „Top 100“ Rangliste der umsatzstärksten Anbieter mit einem Anhang von Kurz-„Profilen“ jedes dieser Anbieter.

Für die nächste anstehende Ausgabe, die 1999 erscheint, ist eine Erweiterung auf die wichtigen europäischen Länder vorgesehen.

Wichtige Erkenntnisse und „wissenschaftliche“ Relevanz

Wie (nahezu) alle Arbeiten des Lehrstuhls repräsentiert die „Top 100“ Studie eine Bemühung, praxisrelevante, anwendungsbezogene Forschungsarbeit mit unmittelbarem Nutzen für Unternehmen und Management zu bieten, dabei aber auch konzeptionelle und theoretische Entwicklungen nicht aus dem Auge zu verlieren.

Im Sinne des ersten Ziels bringt die Studie erstmals konkrete Aussagen über die Umsatzpotentiale des deutschen Logistikmarktes (ca. DM 200 Mrd. bei einem eng gezogenen Logistikbegriff) und die Aufteilung dieses Potentials auf Dienstleister und „werkseigene“ Systeme (derzeit etwa 50:50), sowie schließlich auf die erwähnten 15 Marktsegmente. Sie macht die Marktbedeutung der führenden Unternehmen transparent, die sich in der Vergangenheit aus unterschiedlichen Motiven gerne in einen „Nebel“ unklarer Aussagen gehüllt haben.

Im Sinne des zweiten, „wissenschaftlichen“ Ziels enthält die Studie u.a. einen neuen, differenzierten Ansatz zur ganzheitlichen Darstellung und Abschätzung von Logistik- und insb. Transportvolumen in der Form einer „Input-Output“-Matrix von Güterflüssen, die auf Daten der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung aufsetzt und für die Zukunft noch beachtliche Entwicklungsmöglichkeiten verspricht.

Die Ausgabe 1997/98 der „Top 100“ konnte – trotz eines nicht geringen, durch die hohen Aufwendung notwendigen - Preises in mehr als 300 Exemplaren verkauft werden.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 1998

5.1 Bücher

Klaus, P.; Krieger, W.: Gabler Lexikon Logistik: Management logistischer Netzwerke und Flüsse; Wiesbaden, Gabler 1998.

5.2 Beiträge in Sammelwerken (Auswahl)

Feige, D.: Optimierung von Frachtnetzstrukturen; Gabler Lexikon Logistik, Wiesbaden 1998.

Frahm E.; Klaus, P.: Verkehrspolitische und volkswirtschaftliche Rahmenbedingungen; Gabler Lexikon Logistik, Wiesbaden 1998.

Klaus, P.: Logistik in Nordamerika; Gabler Lexikon Logistik, Wiesbaden 1998.

Klaus, P.: Logistikmanagement; Gabler Lexikon Logistik, Wiesbaden 1998.

Klaus, P.: Marketing für Transportdienstleistungen; Handbuch des Dienstleistungsmarketings, Stuttgart 1998.

Klaus, P.: Supply Chain Management; Gabler Lexikon Logistik, Wiesbaden 1998.

Müller-Steinfahrt, U.: Aus- und Weiterbildung; Gabler Lexikon Logistik, Wiesbaden 1998.

Müller-Steinfahrt, U.: Logistik in Deutschland; Gabler Lexikon Logistik, Wiesbaden 1998.

Otto, A.: Auftragsabwicklung; Gabler Lexikon Logistik, Wiesbaden 1998.

Stein, A.: Management der Umschlagsprozesse in der Logistik; Gabler Lexikon Logistik, Wiesbaden 1998.

v. Tucher, F. W.; Wiezorek, H.: Efficient Consumer Response (ECR); Gabler Lexikon Logistik, Wiesbaden 1998.

5.3 Wissenschaftliche Veröffentlichungen in Zeitschriften

Klaus, P.: „Third Party Logistics“ in den USA; Logistik Heute, Huss Verlag, Nr. 10, 1998.

Klaus, P.: Die Liberalisierung von Verkehrsmärkten dargestellt am Beispiel der USA; LORENZ, Sonderband Deutscher Verkehrs Verlag, 1998.

Stein, A.; Krieger, W.; Pflaum A.: Cargomanagement – Sendungsverfolgungssysteme zwischen Marketinginstrument und Produktionsunterstützungstool; GVB-Schriftenreihe, Heft 40, 1998.

v. Tucher, F.W.: Benchmarking ist der erste Schritt zum lernenden Unternehmen; Blick durch die Wirtschaft, Jahrgang 41/Nr. 10.

v. Tucher, F.W.: DPR – Direkte Produktrentabilität; GVB-Informationen, Jg. 20, Heft 1.

v. Tucher, F.W.: Fluglinien haben bei Autorennen die Boxenstopps abgeschaut; Blick durch die Wirtschaft, Jahrgang 41/Nr. 11.

5.4 Sonstiges

Klaus, P.: „Track Leadership European Logistics Strategies“ bei der Jahreskonferenz des amerikanischen Council of Logistics Management (CLM), Anaheim CA, Okt. 1998.

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insb. Internationales Management

Prof. Dr. B. N. Kumar

Lange Gasse 20

90403 Nürnberg

Tel.: 0911 / 5302 - 452

Fax: 0911 / 5302 - 470

E-mail: Brij.Kumar@wiso.uni-erlangen.de

URL: <http://www.wiso.uni-erlangen.de/WiSo/BWI/IM/>

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

- Globalisierung und Gesellschaft
- Multinationale Unternehmen und globale Verantwortung
- Interkultureller Konflikt und interkulturelles Verstehen im internationalen Management
- Managementstrategien deutscher Unternehmen in Asien
- Human-Resource Management in MNU
- Rolle der multinationalen Unternehmen beim Strukturwandel in Asien
- Transformationsmanagement in Asien
- Interkulturelles Qualitätsmanagement
- Strategische Allianzen in der Luftfahrtbranche

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls in 1998

3.1 Der Technologietransfer durch Klein- und Mittelbetriebe in Entwicklungsländern

Bearbeiter: Prof. B. N. Kumar; Dr. P. Epple; Dr. B. Neyer

Projektstart und –ende: Januar 1993 – August 1998 (Abschlußbericht)

Charakterisierung: Die Untersuchung thematisiert strategische und operative Probleme des Technologietransfers in Entwicklungsländer am Beispiel deutscher Klein- und Mittelbetriebe in Tunesien und Indien

3.2 Deutsche Unternehmen in China: Strategien und Erfolgsfaktoren

Bearbeiter: Prof. B. N. Kumar; Prof. Dr. Yunshi Mao; B. Enßlinger

Projektstart und –ende: Mai 1998 – Dezember 1998

Charakterisierung: Die Studie befaßt sich mit Problemen und insb. Erfolgsfaktoren des Auslandsengagements deutscher – vor allem mittlerer – Unternehmen in China und wurde in Kooperation mit Prof. Dr. Yunshi Mao von der Zhongshan University in Guangzhou (China) durchgeführt.

3.3 Interkulturelles Qualitätsmanagement

| | |
|-------------------------|---|
| Bearbeiter: | Prof. B. N. Kumar; Dipl.-Kfm. K. Hoffmann; Dipl.-Kfm. I. Graf |
| Projektstart und –ende: | Juli 1997 – März 1998 |
| Charakterisierung: | Diese Forschungsprojekt befaßte sich mit dem Zusammenhang zwischen Qualitätsmanagement und Kultur und untersuchte die Kulturabhängigkeit. In Verbindung mit einer Exkursion nach China wurden die theoretisch erarbeiteten Zusammenhänge vor Ort erforscht. In Kurzfallstudien wurde die Praxis des Qualitätsmanagements in chinesischen Betrieben mit der Praxis in den Niederlassungen deutscher Unternehmen dort verglichen. |

3.4 Working Overseas

| | |
|-------------------------|---|
| Partner: | Shell AG, Hamburg |
| Bearbeiter: | Prof. B. N. Kumar; Dipl.-Kfm. K. Hoffmann; Dipl.-Kfm. I. Graf |
| Projektstart und –ende: | Februar 1998 – Juli 1998 |
| Charakterisierung: | Die Probleme des Einsatzes von Führungskräften im Ausland wurde sowohl aus Sicht der entsendenden Organisationen als auch aus der Warte der Entsandten untersucht und Lösungsvorschläge diskutiert. |

3.5 Transformationsmanagement in Asien

| | |
|-------------------------|---|
| Bearbeiter: | Prof. B. N. Kumar; Dipl.- Kfm. Alexander Mohr |
| Projektstart und –ende: | August 1998 – Dezember 1998 |
| Charakterisierung: | Die Auswirkungen der Asienkrise auf die Strategien und Direktinvestitionen westlicher Unternehmen wurde vor dem Hintergrund der Theorie der Direktinvestitionen untersucht. |

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt: Deutsche Unternehmen in China: Strategien und Erfolgsfaktoren

Deutsche Unternehmen haben bis Ende 1996 2.903 Mio. DM an Direktinvestitionen in China getätigt und die Tendenz ist steigend. Ein beachtlicher Teil (ca. ein Viertel) dieser Investitionen wird von deutschen Klein- und Mittelbetrieben getätigt, die aber andererseits oft durch die Probleme der Gründung und Führung von eigenen Niederlassungen und Betrieben in China überfordert sind. In der vorliegenden Studie wurden insb. die Strategien und Schwierigkeiten der mittleren Unternehmen analysiert. Die Untersuchung wurde in Kooperation mit Prof. Dr. Yunshi Mao (Zhongshan University, Guangzhou) durchgeführt, der im Sommersemester 1998 eine von der DFG geförderte Gastprofessur am Lehrstuhl für Internationales Management innehatte.

Die Studie beruhte auf einer 1998 durchgeführten Befragung von ca. 30 deutschen mittleren Unternehmen mit eigenen Niederlassungen in China, die meist als Joint Venture mit lokalen Partnern organisiert sind. Konkret wurde der Frage nachgegangen, von welchen Einflußfaktoren und Strategien der Erfolg der Tätigkeit in China abhängt, wie auch umgekehrt welche Probleme den Erfolg nachhaltig

beeinträchtigen. Dabei wurde insb. auf die spezifischen Merkmale von Klein- und Mittelbetrieben Rücksicht genommen. Es wurden die Einflußfaktoren zum einen als Standortbedingungen, zum anderen im Bereich der Unternehmensmerkmale und die Strategien mit Bezug auf die betrieblichen Sach- und Managementfunktionen identifiziert. Beispielsweise stellte sich heraus, daß der Anteil der Beteiligung am Joint Venture nicht entscheidend ist für den Erfolg, andererseits es maßgeblich auf den Grad der Autonomie und die Koordinierung der Chinaaktivitäten in Verbindung mit den anderen Tätigkeiten ankommt. Dabei spielt die Unternehmensgröße eine wichtige Rolle: so ist die Koordinierung für die größeren Unternehmen wichtiger als für kleinere. Aus solchen und ähnlichen Befunden ließ sich eine Reihe von wichtigen Hinweisen für die Unternehmenspraxis herleiten. Zwei Publikationen (eine davon in China) erscheinen demnächst. Die Studie wird in Kooperation mit Prof. Dr. Yunshi Mao, der seit August 1998 wieder an der Zhongshan University lehrt, fortgesetzt und läßt weitere Publikationen erwarten.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 1998

5.1 Bücher

Kumar, B. N.; Steinmann, H. (Hrsg.): Ethics in International Business, Berlin 1998.

Kumar, B. N.; Wagner, D. (Hrsg.): Handbuch des Internationalen Personalmanagements, München 1998.

5.2 Beiträge in Sammelwerken

Kumar, B. N.; Graf, I.: Globalization, Development and Ethics: Moral Responsibility and Strategies of International Management in the Perspective of 'Sustainable Development', in: Kumar, B. N.; Steinmann, H., Ethics in International Business, Berlin, 1998.

Kumar, B. N.; Graf, I.: Ethische Aspekte der Tätigkeit und Strategien multinationaler Unternehmen im Lichte des 'Sustainable Development', in: Lachmann, W.; Farmer, K.; Haupt, R. (Hrsg.), Globalisierung: Arbeitsteilung oder Wohlstandsteilung, Münster, 1998.

Kumar, B. N.; Hoffmann, K.: Anforderungen an international einsetzbare kaufmännische Führung(nachwuchs-)kräfte, in: Groenewald, H. (Hrsg.): Ausbildung, Beschäftigung und Karrieren von Wirtschaftswissenschaftlern im internationalen Vergleich, Wiesbaden, 1998.

Kumar, B. N.; Eßlinger, A.: Corporate Management in German Companies. Similarities and Differences in Parent-Company Control in Japanese and Chinese Subsidiaries, in: Takahashi, Y. et al. (Hrsg.): Management Strategies of Multinational Corporations in Asia, Tokyo, 1998, S.133-148.

Kumar, B. N., Studnicka, L.: Das Management osteuropäischer Niederlassungen multinationaler Unternehmen: Ein interkultureller Vergleich globaler Integrationsstrategien deutscher und amerikanischer Unternehmen in der tschechischen Republik, in: Kutschker, M. (Hrsg.): Integration in der internationalen Unternehmung, Wiesbaden, 1998, S.97-123.

5.3 Veröffentlichungen in Zeitschriften

Graf, I.: Rezension von: Kumar, B.N.; Steinmann, H.: Ethics in International Management, Berlin: De Gruyter, in: Albach, H.; Echevarria, S.G. (Hrsg.): Revista Internacional de Dirección de Empresas (RIDE), 4/98, Madrid, 1998.

Hoffmann, K.: Rezension von: Kumar, B. N.; Wagner, D. (Hrsg.), Handbuch des internationalen Personalmanagements, München 1998: C. H. Beck, in: Albach, H.; Echevarria, S.G. (Hrsg.): Revista Internacional de Dirección de Empresas (RIDE), 3/98, Madrid, 1998.

5.4 Arbeitspapiere

Kumar, B. N.; Epple, P.; Neyer, B.: Der Technologietransfer durch Klein- und Mittelbetriebe in Entwicklungsländer, Diskussionsbeitrag des Lehrstuhls für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre und Internationales Management (Prof. Dr. B. N. Kumar), Nr. 6, Friedrich-Alexander Universität Erlangen-Nürnberg, 1998.

Kumar, B. N.; Hoffmann, K.: Joint Ventures in Asien: Einige empirische Ergebnisse zum Internationalisierungsprozeß deutscher mittelständischer Unternehmen in Japan und China im Vergleich, Diskussionsbeitrag des Lehrstuhls für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre und Internationales Management (Prof. Dr. B. N. Kumar), Nr. 7, Friedrich-Alexander Universität Erlangen-Nürnberg, 1998.

Kumar, B. N.; Hoffmann, K.: Management in China: Probleme und Erfolgsfaktoren. Einige Befunde eines Studienpraktikums mit Erhebungen in Beijing, Jinan, Qingdao und Shanghai, Diskussionsbeitrag des Lehrstuhls für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre und Internationales Management (Prof. Dr. B. N. Kumar), Nr. 8, Friedrich-Alexander Universität Erlangen-Nürnberg, 1998.

Kumar, B. N.; Hoffmann, K., Hofmann, H.: Die Markterschließung der Tschechischen Republik durch ausländische Fluggesellschaften: Der Fall Cathay Pacific Airways, Diskussionsbeitrag des Lehrstuhls für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre und Internationales Management (Prof. Dr. B. N. Kumar), Nr. 9, Friedrich-Alexander Universität Erlangen-Nürnberg, 1998.

5.5 Sonstiges

Bahlinger, T.; Bonsiep, W.; Graf, I. et al. (Planspiel II – Spielleiterteam): Social Skills – Teilnehmerunterlagen, Nürnberger Materialien für interaktive Lehre, 1998, Nr. 9.

Bahlinger, T.; Bonsiep, W.; Graf, I. et al. (Planspiel II – Spielleiterteam): Social Skills – Teaching Notes, Nürnberger Materialien für interaktive Lehre, 1998, Nr. 9T.

Hoffmann, K.; Ivens, B.: WISO-Exkursion ins Reich der Mitte. Nürnberger Lehrstühle analysieren Management in China, in: Uni-Kurier, 4/98, Universität Erlangen-Nürnberg, 1998.

Hoffmann, K.; Ivens, B.: WiSo-Gruppe im Reich der Mitte. Zwei Nürnberger Lehrstühle analysieren Management in China, in: WiSopolis, die WiSo-Zeitung, Ausgabe 2, Juni 1998, S. 9-11.

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insb. Rechnungswesen und Öffentliche Betriebe

Prof. Dr. rer. pol. Wolfgang Männel

Lange Gasse 20

90403 Nürnberg

Tel.: 0911 / 5302 – 213

Fax: 0911 / 5302 – 445

E-Mail: wsw01@wsrz2.wiso.uni-erlangen.de

URL: <http://www.wiso.uni-erlangen.de/WiSo/BWI/RW/>

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

- Gesamtlösungen des Finanz- und Rechnungswesens
- Industrielles Rechnungswesen
- Produktions- und Kostentheorie
- Betriebswirtschaftliche Konzepte, Methoden und Softwaresysteme für die Kostenrechnung
- Kostencontrolling und Kostenmanagement
- Leistungs-, Erlös- und Ergebnissteuerung
- Bilanzlehre, Bilanzpolitik und Bilanzanalyse

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls in 1998

3.1 Für das Controlling relevante Entwicklungen der Unternehmensorganisation

Bearbeiter: Prof. Dr. Wolfgang Männel

Die Unternehmen treten in eine neue Ära des Wettbewerbs ein, die gleichzeitige Erfüllung höchster Ansprüche an Qualität, Funktionalität, Innovationsgeschwindigkeit, Flexibilität und logistische Reaktionsgeschwindigkeit fordert. Vor diesem Hintergrund ist die Unternehmensorganisation auf ein Beherrschen sämtlicher Wettbewerbsfaktoren auszurichten. Ziel des Projektes war es, die Auswirkungen der Reorganisation von Unternehmen (z.B. in geschäftsprozessorientierte Organisationen, „lernende Organisationen“ oder „virtuelle Unternehmen“) auf das Controlling zu analysieren. Als wesentliche Veränderungen für das Controlling bedeutet dies eine objekt- und prozessorientierte Kostenstellenrechnung, reduzierte Kostenträgergemeinkosten, weniger Hilfskostenstellen sowie die Notwendigkeit zur leistungsorientierten Betriebsabrechnung und zur prozessorientierten Produktkostenkalkulation. Ebenfalls wird die Bedeutung von Profit Center Rechnungen und stufenweisen Fixkostendeckungsrechnungen zunehmen. Des weiteren wurden die Änderungen des Informationsangebotes des Controlling im Hinblick auf die Veränderungen der Führungskonzeptionen untersucht. Ergebnisse der Untersuchung wurden in einem krp-Sonderheft 1998 publiziert.

3.2 Aufgabenfelder und Methoden des Ergebniscontrolling

Bearbeiter: Prof. Dr. Wolfgang Männel

Zu den zentralen Aufgaben des Ergebniscontrolling zählt die Unterstützung der Planung, Durchführung und Kontrolle der Unternehmenserfolge, die Aufdeckung von Erfolgsquellen und die Beeinflussung der wichtigsten Erfolgsfaktoren eines Unternehmens. Hierbei geht es nicht nur um die Maximierung der Periodenerfolge und der Rentabilität eines Unternehmens, sondern auch um die Ergebnisstabilisierung und Sicherstellung positiver Ergebnisentwicklungen. Ziel des Projektes war die Erarbeitung eines Lehrmaterials für Studenten, in welchem neben den oben genannten bedeutsamen Aufgabenfeldern auch Methoden für ein modernes Ergebniscontrolling strukturiert dargestellt werden. Des Weiteren werden Möglichkeiten und Problembereiche der Harmonisierung von internem und externem Rechnungswesen systematisch herausgearbeitet. Das Lehrmaterial erschien 1998.

3.3 Methodenpotential des Investitionscontrolling

Bearbeiter: Prof. Dr. Wolfgang Männel

Das im Jahr 1997 begonnene Projekt zum Methodenpotential des Investitionscontrolling wurde 1998 fortgeführt. Das Investitionscontrolling zielt auf die rentabilitätsorientierte Planung, Kontrolle, Steuerung und Koordination der strategischen und operativen Investitionstätigkeit eines Unternehmens ab. Ziel des Projektes war die Herausarbeitung von Methodik, Einsatzgebieten und Problembereichen ausgewählter Instrumente des Investitionscontrollings unter der Berücksichtigung von Steuerwirkungen in einem geschlossenen Lehrmaterial für Studenten. Als qualitative Instrumente werden Stärken-Schwächen-Analysen und Nutzwertanalysen thematisiert. Bei den quantitativen Verfahren bilden Kosten-, Gewinn- und Rentabilitätsvergleichsrechnungen, Nutzwertanalysen, Amortisationsrechnungen, Kapitalwertmethode, Annuitätenmethode, Endwertmethode, Interne Zinsfußmethode, vollständige Finanzpläne, Methoden zur Optimierung von Investitionsprogrammen sowie DCF-Methoden und der Shareholder Value Ansatz den Gegenstand der Untersuchung. Das die Ergebnisse beinhaltende Lehrmaterial erschien 1998.

3.4 Konzepte und Instrumente für das ressourcenorientierte Management

Bearbeiter des Habilitationsprojektes: Dipl.-Kfm. Dr. Jochen R. Pampel

Ressourcen verfügen über ein spezifisches Nutzenpotential, dessen Nichtbeachtung häufig bei der Anwendung von Target Costing oder des geschäftsprozeßorientierten Reengineering zu unnötigem, nur kurzfristig ergebnissteigerndem Downsizing führt. Strategische Wachstumschancen werden übersehen. Der „resource-based view“ des strategischen Managements bietet zwar eine neue Denkweise hinsichtlich des Wertes von Ressourcen, doch fehlte es bisher an der notwendigen Operationalisierung. Ressourcenmanagement auf der taktisch-operativen Ebene gilt der effizienteren Ressourcennutzung durch Verbesserungen der Produktionsfunktion im Rahmen vorbestimmter Verwendungsbestimmung von Ressourcen (=Kapazitäten). Eine konsequente Unterscheidung der Betrachtungsebenen Ressourcen und Kapazitäten bietet eine Möglichkeit, die Inputseite jeglicher Leistungserstellung besser zu verstehen und die Einflußgrößen der Ressourcenproduktivität einerseits und der Kapazitätsproduktivität andererseits gezielt zu steuern. Diese Steuerung beruht auf einem entsprechenden

Ausbau der Leistungsrechnung (in Mengen, Zeiten und Qualitäten) sowie der stärkeren Integration unterschiedlicher Kostenrechnungskonzepte und Investitionsrechnungen (vor allem der DCF-Methode). Im Rahmen des Forschungsprojektes wurde auch ein von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderter halbjähriger Aufenthalt an der Harvard Business School, Boston MA. absolviert. Das Habilitationsverfahren wurde im November 1998 abgeschlossen.

3.5 Dissertation „Die Erschließung von Zulieferpotentialen als Aufgabe des strategischen Beschaffungsmarketing“

Bearbeiter: Dipl.-Kfm. Matthias Weigand

Veränderte Umweltbedingungen finden ihren Niederschlag im strategischen Beschaffungsmanagement als Konzept zur strategischen Ausrichtung der Beschaffungspolitik. Insb. bei der Verfolgung von Differenzierungsstrategien kommt dem Leistungspotential des Zulieferers für das Absatzprodukt des Herstellers große Bedeutung zu. Die Nutzung des Leistungspotentials erfordert jedoch eine langfristig ausgerichtete kooperative Zusammenarbeit, die den Zulieferer als Partner begreift, dessen Nutzenerwartungen mit zu berücksichtigen sind. Zudem gilt es, Erfolgspotentiale internationaler Beschaffungsmärkte auszunutzen. Die Ausschöpfung von Leistungspotentialen gewinnt zunehmend an Bedeutung, da in den letzten Jahren der historisch begründete Qualitäts- und Technologievorsprung der westlichen Industrieländer von vielen Ländern in einigen Branchen egalisiert oder übertroffen wurde.

Die zunehmende strategische Bedeutung des Beschaffungsmanagements erfordert vor allem eine adäquate Informationsversorgung. Diese Aufgabe kommt der Beschaffungsmarktforschung zu. Die Beschaffungsmarktforschung hat potentielle Länder oder Regionen zu identifizieren, die aufgrund ihrer Rahmenbedingungen grundsätzlich für den Aufbau einer langfristigen Zulieferbeziehung in Frage kommen. Hier spielen neben Kosten- und Risikofaktoren insb. auch Leistungskriterien, wie beispielsweise das Vorhandensein infrastruktureller Voraussetzungen oder ein entsprechend technologisches Niveau eine wichtige Rolle. Informationen zu den Beschaffungsmärkten sind im allgemeinen von der Beschaffungsmarktforschung gut mit Hilfe von Sekundärquellen zu gewinnen. Umfangreicher Informationen bedarf insb. die Zulieferanalyse und -selektion, wobei das gesamte Zuliefernetzwerk mit den Sublieferanten zu berücksichtigen ist. Ein integriertes Gesamtkonzept zur Zulieferbewertung muß der Langfristigkeit der Beziehung und der potentialorientierten Sichtweise Rechnung tragen. Wichtige qualitative und quantitative Bewertungsmethoden sind Zuliefererprofile, Stärken-Schwächen-Analysen, Kennzahlen und Scoring-Verfahren. Das wichtigste Instrument zur Zulieferbewertung stellt das Lieferantenaudit dar. Zu beachten sind ferner kostenmäßige Konsequenzen der Zusammenarbeit mit dem Zulieferer, wobei nicht nur die gesamten Produktionskosten des Zulieferers, sondern auch die Kooperationskosten des Abnehmers zu beachten sind. Die Kosten sind darüber hinaus im Hinblick auf den Anfall in den verschiedenen Lebenszyklusphasen der Zulieferbeziehung zu analysieren.

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt: „Zinsen im innerbetrieblichen Rechnungswesen“

Bearbeiter: Prof. Dr. Wolfgang Männel

Im Rahmen des Forschungsprojektes wurde das Rechnen mit kalkulatorischen Zinsen kritisch analysiert. Diese traditionelle Vorgehensweise sollte aufgegeben werden. Die diesbezüglichen Empfehlungen der Kostenrechnungsliteratur beruhen vor allem auf der unreflektierten Übernahme der einschlägigen Regelungen des öffentlichen Preisrechts. Schließlich ist auch das vom Streben nach größtmöglicher Kalkulationsgenauigkeit geprägte Differenzieren nach Kostenstellen und Kostenplätzen ein Grund für das Rechnen mit kalkulatorischen Zinsen. Dies führt jedoch zwingend zu einer Divergenz zwischen interner Betriebsergebnisrechnung und der externen Gewinn- und Verlustrechnung, in der nur die pagatorischen Fremdkapitalzinsen als Aufwand angesetzt werden dürfen. Die daraus resultierende Ergebnisdivergenz erschwert ein durchgängiges Ergebniscontrolling, dem im Hinblick auf das Streben nach einer ergebnisorientierten Unternehmensführung große Bedeutung zuzumessen ist.

Bei der Ermittlung des unternehmensbezogen gebundenen Kapitals wird traditionell vom betriebsnotwendigen Vermögen ausgegangen. Dabei wird vom Vermögen eines Unternehmens das nicht betriebsnotwendige Vermögen in Abzug gebracht. Das zu verzinsende Kapital ergibt sich nach Abzug des nicht zinspflichtigen Abzugskapitals. Die Verzinsung fortgeschriebener Vermögenswerte ist jedoch betriebswirtschaftlich deshalb nicht sinnvoll, da diese die Kapitalbindung nicht repräsentieren können.

Näherungsweise kann die Kapitalbindung im Umlaufvermögen durch die produktionsfortschrittsbezogene Fortschreibung der auf Roh- und Hilfsstoffe sowie in Arbeit befindlichen Aufträge, Halb- und Fertigfabrikate abstellenden Bestandsrechnung erfolgen. Für die Bestimmung der anlagenspezifischen Kapitalbindung muß der Beziehungszusammenhang zwischen externem und internem Rechnungswesen beachtet werden. Denkbar ist, daß die bilanziellen Abschreibungen den tagesneuwertorientierten kalkulatorischen Abschreibungen hinterherhinken. Dies bewirkt, daß nicht Abschreibungsgegenwerte in Höhe der kalkulatorischen Abschreibungen im Unternehmen verbleiben. Andererseits kann auch der Fall eintreten, daß im externen Rechnungswesen aus bilanzpolitischen Gründen auf Grund der Verwendung kürzerer Abschreibungsnutzungsdauern und anderer Abschreibungsmethoden (degressive Abschreibung) eine schnellere Rückführung des für einzelne Anlagegegenstände investierten Kapitals erfolgt, als es sich aus der kalkulatorischen Anlagenrechnung ergibt. Unter Berücksichtigung dieser Zusammenhänge wird deutlich, daß letztlich die bilanziellen Restbuchwerte das durch einzelne Anlagegegenstände noch gebundene, über die Umsatzerlöse noch nicht wieder liquiditätswirksam zurückgewonnene Kapital bestimmen.

Es sollte darauf verzichtet werden, die Zinsen rein gesamt kapitalbezogen zu ermitteln. Für die Ermittlung kostenorientierter Preise im öffentlichen Preisrecht nach den Leitsätzen für die Preisermittlung auf Grund von Selbstkosten (LSP) wurde diese Vorgehensweise deshalb gewählt, um eine von der tatsächlichen Kapitalstruktur unabhängige Zinskostenbestimmung bei unterschiedlichen öffentlichen Auftragnehmern zu erreichen. Diese Vorgehensweise macht für am Markt agierende Unternehmen, für die die Eigenkapitalverzinsung das maßgebende Rentabilitätsziel darstellt, keinen Sinn. Da für

gemischt finanzierte Betriebe die Vorgabe einer Gesamtkapitalverzinsung nicht hinreichend ist, ist eine strikte Trennung von Eigenkapitalzinsen und Fremdkapitalzinsen zu fordern.

Fremdkapitalzinsen stellen zwar im externen Rechnungswesen Aufwendungen dar, sind aber nicht Bestandteil des Betriebsergebnisses, sondern des Finanzergebnisses. Dies ergibt sich zum einen aus der Gliederung der handelsrechtlichen Gewinn- und Verlustrechnung nach § 275 HGB. Zudem wird im § 255 Abs. 3 HGB festgelegt, daß Zinsen für Fremdkapital nicht zu den handelsrechtlichen Herstellungskosten zählen. Eine Einbeziehung in die Herstellungskosten ist nur in den Fällen möglich, in denen eine eindeutige Kapitalzuordnung gelingt. Obwohl handelsrechtliche Betriebsergebnisse qua definitione vor Zinsen ausgewiesen werden, ist es in der Kostenrechnung üblich, Fremdkapitalzinsen im internen Betriebsergebnis zu berücksichtigen und in die Kalkulation einzustellen. An dieser Vorgehensweise sollte festgehalten werden, da in die Berechnung vollkostenrechnerischer Preisuntergrenzen auch die Fremdkapitalzinsen eingehen und deren Erwirtschaftung überwacht werden sollte. Die Fremdkapitalzinsen sind dabei als pagatorisches Kostenelement einzustufen und können direkt aus der Buchhaltung übernommen werden. Aber auch die Zinsplanung wird durch eine nach unterschiedlichen Fremdkapitalarten und –konditionen differenzierende Veranschlagung der Fremdkapitalzinsen erleichtert.

Eigenkapitalzinsen sollten dagegen terminologisch korrekt nicht als Kosten, sondern als steuerpflichtiges Gewinnelement behandelt werden. Auf diese Weise wird der Tatsache Rechnung getragen, daß Eigenkapitalzinsen handels- und auch steuerrechtlich keinen Aufwand darstellen und somit der Ertragsteuerbelastung unterliegen. In der Kostenrechnungsliteratur wird bisher allenfalls am Rande darauf hingewiesen, daß als Kosten verrechnete Gewinnbestandteile noch um Einkommen- bzw. Körperschaftsteuer und Gewerbeertragsteuer gemindert werden. Wenn die Eigenkapitalzinsen im internen Rechnungswesen undifferenziert als Kosten behandelt würden, bestünde die Gefahr, daß die auf ihnen noch lastende Ertragsteuerbelastung vernachlässigt oder nicht genau antizipiert wird.

Die Unternehmen müssen die Verzinsung ihres Eigenkapitaleinsatzes auf die Marktgegebenheiten und Ansprüche der Anteilseigner ausrichten. Diesen Anforderungen ist bei der Bemessung des Eigenkapitalzinssatzes dadurch Rechnung zu tragen, daß das unternehmensspezifische Risiko in geeigneter Weise im Eigenkapitalzinssatz Berücksichtigung findet. Aufgrund der Notwendigkeit der eigenständigen Bemessung des Eigenkapitalzinssatzes ist die Anwendung des herkömmlichen Schematismus der gesamtkapitalbezogenen Zinskostenermittlung nicht sinnvoll.

In Bezug auf die Behandlung des nicht betriebsnotwendigen Vermögens ist festzustellen, daß die Kapitalzuordnungsproblematik nicht zwingend durch Aussonderung des zur Finanzierung des nicht betriebsnotwendigen Vermögens bereitgestellten Kapitals erfolgen muß. Oftmals kann davon ausgegangen werden, daß das nicht betriebsnotwendige Vermögen von nicht allzu großer Bedeutung ist. Ansonsten sollten die Erträge aus derartigen Kapitalverwendungen als Zinskostenminderungen verrechnet werden. Durch Ermittlung derartiger Restwerte wird das Niveau der Kapitalkosten auf jenes Volumen reduziert, das für ein kostendeckendes Preisniveau maßgebend ist. Wird ein größerer Teil des Gesamtkapitals zur Finanzierung nicht betriebsnotwendiger Aktivitäten herangezogen, sollte eine pragmatische Lösung des Kapitalzuordnungsproblems erwogen werden. Insb. bei objektspezifisch aufgenommenen Darlehensarten können plausible Zuordnungsunterstellungen gefunden werden. In der Regel kann man davon ausgehen, daß das Eigenkapital zur Finanzierung des eigentlichen Be-

triebszwecks aufgebracht wurde, so daß man unterstellen kann, daß das nicht betriebsnotwendige Vermögen mit Fremdkapital finanziert wurde. Diese Annahmen lassen sich durch Grenz- bzw. Differenzbetrachtungen manifestieren.

Neben der differenzierten Ermittlung von Eigenkapital- und Fremdkapitalzinsen streben Unternehmen regelmäßig auch danach, Zinsen für einzelne Unternehmensbereiche, Abteilungen und Kostenstellen bzw. Geschäftsfelder sowie Produktparten und Produktgruppen zu erfassen. Dies erfordert eine verlässliche Quantifizierung der investitionsfeldspezifischen Kapitalbindung. Die Kapitalzuordnungsproblematik und die Leitmaxime einer marktorientiert flexibel zu gestaltenden Rentabilitätspolitik lassen es somit empfehlenswert erscheinen, differenzierende Zinskalkulationen auf die Fremdkapitalzinsen zu begrenzen. Diese Erkenntnis läßt sich daraus ableiten, daß Unternehmen, die ihr Rechnungswesen auf die Prinzipien der Deckungsbeitragsrechnung ausgerichtet haben, die zur Eigenkapitalverzinsung angestrebten Gewinne flexibel an das jeweilige Marktpreisniveau der Produkte anpassen. Die für Vollkosteninformationen durchaus sinnvolle Durchrechnung der Fremdkapitalzinsen sollte sich auf eine von der unternehmensspezifischen Kapitalstruktur ausgehende kapitalbindungsproportionale Kalkulation stützen.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls im Jahr 1998

5.1 Bücher und Lehrmaterialien

Männel, W.: Abschreibungen und Zinsen, Textsammlung, Lauf a.d. Pegnitz 1998.

Männel, W.: Entwicklungsperspektiven der Kostenrechnung, 4. Aufl., Lauf a.d. Pegnitz 1998.

Männel, W.: Ergebniscontrolling, 2. Auflage, Lauf a.d. Pegnitz 1998.

Männel, W.: Investitionscontrolling, Lauf a.d. Pegnitz 1998.

Männel, W.: Kostenrechnung als Führungsinstrument, 4. Aufl., Lauf a.d. Pegnitz 1998.

5.2 Wissenschaftliche Veröffentlichungen in Zeitschriften

Männel, W.: Zinsen im innerbetrieblichen Rechnungswesen, in: Kostenrechnungspraxis, 42. Jg. (1998), H. 2., S. 83-97.

Männel, W.: Thesen zum Investitionscontrolling, in: Kostenrechnungspraxis, 42. Jg., (1998), H. 3., S. 173-174.

Männel, W.: Thesen zum Ergebniscontrolling, in: Kostenrechnungspraxis, 42. Jg., (1998), H. 4., S. 234-238.

Männel, W.: Für das Controlling relevante Entwicklungen der Unternehmensorganisation, in: Kostenrechnungspraxis, Sonderheft 1/98, S. 3-8.

Männel, W.: Paul Riebel – 80 Jahre, in: Zeitschrift für betriebswirtschaftliche Forschung und Praxis, 50. Jg. (1998), H. 12/98, S. 1143-1145.

Pampel, J.: Shareholder Value, in: DSRW – Zeitschrift für Praxisorganisation, Betriebswirtschaft und elektronischer Datenverarbeitung, 27. Jg., H. 11 (1998), S. 309-310.

Sasse, A.; Hartmann, M.; Mild, T.: Innovationen besser managen mit Hilfe der Technologiekostenanalyse, in: Blick durch die Wirtschaft (BddW), 41. Jg., vom 19.06.1998, Nr. 115, S. 5.

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insb. Wirtschaftsinformatik I

Prof. Dr. Dr. h.c. mult. P. Mertens

Lange Gasse 20

90403 Nürnberg

Tel.: 0911 / 5302 - 284

Fax: 0911 / 536634

E-Mail: mertens@wiso.uni-erlangen.de

URL: <http://www.wi1.uni-erlangen.de>

2. Forschungsschwerpunkte

IV-Anwendungen im Marketing und Vertrieb:

- Elektronische Produktkataloge
- Elektronische Produktberatung
- Elektronische Branchenkataloge
- Electronic Shopping Malls
- Event Shopping
- Individualmarketing im Internet
- Rechnergestützte Preisbildung
- Freizeit- und Tourismusberatung im Internet
- CAD/CAS (Integration von Produktentwurf und -präsentation)

IV-Anwendungen in der Produktions- und Versandlogistik:

- Parametereinstellungen in SAP R/3 MM/PP
- Simulation von Parameterwirkungen in SAP R/3 MM/PP
- PPS mit Microsoft-Componentware
- PPS für einzelne Betriebstypen
- Supply Chain Management mit SAP

IV-Anwendungen im Kundendienst:

- Reklamationsbearbeitung mit Workflow Management

IV-Anwendungen im Personalwesen:

- Überbetriebliche Zusammenarbeit mit Human-Resource-Software

IV-Anwendungen im Rechnungswesen/Controlling:

- Integration von Daten aus Marketing und Rechnungswesen
- Wissensbasierte Analyse und Präsentationsunterstützung von Marktforschungsdaten
- Integration interner und externer Informationen / Redaktions-Leitstand
- Informationssysteme zur Wettbewerbsbeobachtung

- Aktive Führungsinformationssysteme
- Data Mining

Informations- und Softwarelogistik:

- Branchenspezifische und betriebstypische Anwendungsarchitekturen
- Kopplung von Softwarebausteinen unterschiedlicher Hersteller
- Wirtschaftlichkeit von Dokumenten- und Workflow-Management-Systemen
- Adaptive Workflow-Management-Systeme
- Benutzermodelle für Verkauf und Informationsversorgung

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls in 1998

3.1 Kooperative Entwicklung von branchen- und betriebstyporientierten Anwendungsarchitekturen

| | |
|-------------------------|--|
| Partner: | Bundesministerium für Bildung und Forschung; CGI Informatik Deutschland GmbH, Hannover |
| Bearbeiter: | Jochen Holzner; Thomas Kaufmann; Harald Ließmann; Dr. Petra Morschheuser |
| Projektstart und -ende: | Mai 1995 – April 1998 |
| Charakterisierung: | Ziel war die theoretische wie praktische Fundierung des Branchen- und Betriebstypengedankens für Anwendungssoftware. Dazu gehört die Beschreibung einer Vorgehensweise für die funktionale Anforderungsanalyse branchenindividueller Software-Komponenten. |

3.2 Branchensoftware für kleine Unternehmen

| | |
|-------------------------|---|
| Partner: | DATEV eG |
| Bearbeiter: | Andrea Engelhardt |
| Projektstart und -ende: | Januar 1995 – Juli 1998 |
| Charakterisierung: | Es wurden Konzepte entwickelt und prototypisch getestet, mit denen ein „Mittelweg“ zwischen Standard- und Individualsoftware beschritten wird. Dabei lieferte die DATEV eG den Kern einer betriebswirtschaftlichen Anwendungslösung für Mandantenbetriebe, den man mit branchen- und betriebstyporientierten Softwarekomponenten mittelständischer Softwarehäuser ergänzte. |

3.3 Zwischenbetrieblich integrierte Informationsverarbeitung für sichere Entsorgungszesse

| | |
|-------------------------|---|
| Partner: | Bayerischer Forschungsverbund Systemtechnik |
| Bearbeiter: | Thorsten Wewers |
| Projektstart und -ende: | Januar 1996 – Dezember 1998 |
| Charakterisierung: | Das Projekt hatte die Entsorgung von Sonderabfällen in Deutschland zum Inhalt. In diesem zwischenbetrieblichen Prozeß bearbeiten ein Abfallerzeuger, ein Abfallentsorger sowie eine Bestätigungsbehörde verschiedene Dokumente. Konkretisiert wurde der Anwendungsfall durch drei Praxispartner, für welche man die Entsorgungsprozesse |

auf ein modernes Workflow- und Dokumenten-Management umstellte.

3.4 INTEX (Integration von Controlling- und Marktforschungsdaten in einem Expertise-system)

Partner: Deutsche Forschungsgemeinschaft;
Prof. Dr. W. Uhr, TU-Dresden

Bearbeiter: Klemen Cas

Projektstart und -ende: Mai 1996 – Mai 1998

Charakterisierung: Die heutigen Führungsinformationssysteme stellen Markt- und interne Controllingdaten meist isoliert bereit. Es wurden eine Data Mart sowie eine regelbasierte Applikation konzipiert und prototypisch implementiert. Damit kann man auf Basis integrierter interner Kosten- und externer Marktforschungsdaten Entscheidungen unterstützen.

3.5 Produktionsplanung mit verteilten Wissensbasierten Systemen

Partner: Deutsche Forschungsgemeinschaft, Sonderforschungsbereich 182
(Multiprozessor- und Netzwerkkonfigurationen)

Bearbeiter: Sybille Möhle

Projektstart und -ende: Januar 1996 – Dezember 1998

Charakterisierung: Das Projekt hatte das Ziel, ein einfaches Produktionsplanungs- und -steuerungssystem (PPS-System) mit Hilfe von Microsoft-Komponenten zu entwickeln. Der entstandene Prototyp deckt mit den Bausteinen Access, Project und Excel sowie individuellen Erweiterungen, die auf Basis der einfachen Programmiersprache Visual Basic for Applications vorgenommen wurden, die wichtigsten Aufgaben der PPS ab. Die Entwicklung konnte erfolgreich bei Industriepartnern eingesetzt werden.

3.6 Die Unterstützung Virtueller Unternehmen durch Informations- und Kommunikationssysteme - eine lebenszyklusorientierte Analyse

Partner: Deutsche Forschungsgemeinschaft;
Prof. Dr. D. Ehrenberg, Universität Leipzig;
Prof. Dr. J. Griese, Universität Bern;
Prof. Kanet, Clemson University (USA)

Bearbeiter: Wolfgang Faisst

Projektstart und -ende: März 1995 – Februar 1998

Charakterisierung: Gegenstand der Dissertation war die Untersuchung von Theorie und Praxis der Virtuellen Unternehmen (VU). Anhand eines Lebenszyklusmodells ließen sich Aussagen über die Unterstützung von VU hinsichtlich Soll- und Istzustand bzw. Lücken treffen. Um diese zu schließen, modifizierte man einerseits bestehende Lösungen aus dem „nicht-virtuellen“ Bereich und schuf andererseits einige innovative Anwendungssysteme.

3.7 Die Analyse des Zusammenhangs zwischen Unternehmensmerkmalen und IV-Anforderungen. Ein Beitrag zur Selektion und Konstruktion individualisierter Standardsoftware in der Industrie

| | |
|-------------------------|--|
| Partner: | Bundesministerium für Bildung und Forschung; CGI Informatik Deutschland GmbH, Hannover |
| Bearbeiter: | Petra Ludwig |
| Projektstart und -ende: | Januar 1994 – Februar 1998 |
| Charakterisierung: | Die zentrale Problemstellung dieser Dissertation liegt in der Auswahl der für ein Unternehmen geeigneten Software-Komponenten. Die Autorin entwickelt, basierend auf einer Marktanalyse von Werkzeugen und Methoden zur Auswahl und Einführung von Standardsoftware, einen neuen Ansatz zur Anforderungsanalyse. |

3.8 Nutzenbeiträge ausgewählter Großentscheidungen der Informationsverarbeitung unter Berücksichtigung gesamtwirtschaftlicher Aspekte

| | |
|-------------------------|---|
| Partner: | Datev eG, Rauch Möbelwerke, Sandoz AG (Novartis) |
| Bearbeiter: | Ingo Potthof |
| Projektstart und -ende: | Februar 1994 – Juli 1998 |
| Charakterisierung: | Ziel dieser Dissertation war es, ökonomische Auswirkungen der IV detailliert zu analysieren und zu systematisieren. Dabei fließen neben Nutzeffekten auch Schadenspotentiale ein. Des Weiteren werden Hinweise geliefert, um konkrete Investitionsentscheidungen zu unterstützen. |

3.9 Vergleich eines wissensbasierten, eines evolutionären, eines konnektionistischen und eines Prioritätsregelansatzes zur Unterstützung der Ablaufplanung

| | |
|-------------------------|---|
| Partner: | Deutsche Forschungsgemeinschaft |
| Bearbeiter: | Jens Schultz |
| Projektstart und -ende: | Dezember 1993 – Februar 1998 |
| Charakterisierung: | Schwerpunkt der Dissertation war es, Wissensbasierte Systeme mit alternativen Entscheidungsunterstützungs-Techniken im Bereich der Produktionsfeinplanung zu vergleichen. Als Alternativen kamen Genetische Algorithmen, Künstliche Neuronale Netze und Prioritätsregeln zum Einsatz. |

3.10 Ein Beitrag zur Integration von Workflow- und Wissensmanagement unter besonderer Berücksichtigung komplexer Geschäftsprozesse

| | |
|-------------------------|---|
| Partner: | INA Wälzlager Schaeffler oHG, Herzogenaurach; COI GmbH, Herzogenaurach |
| Bearbeiter: | Christoph Wargitsch |
| Projektstart und -ende: | August 1995 – November 1998 |

Charakterisierung: Im Rahmen dieser Dissertation wurde ein „Organizational Memory“, das sich aus einer Sammlung von Workflow-Fällen und generellem Wissen (Geschäftsregeln, Organisationsstruktur etc.) zusammensetzt, als Kernstück lernender Workflow-Management-Systeme entwickelt. Die einzelnen Komponenten sind in eine vorhandene prototypische Anwendung zur Abwicklung von Angebotsprozessen beim Projektpartner integriert.

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt: Branchensoftware für kleine Unternehmen – Ein Beitrag zur standardisier- ten Integration von betriebswirtschaftlichen Komponenten

Forschungskontext

Zu den klassischen Problemstellungen der Wirtschaftsinformatik (WI) gehört die Frage, wie sich die Aufgaben entlang der betrieblichen Wertschöpfungskette durchgängig unterstützen lassen. Diese Grundidee der integrierten Informationsverarbeitung (IV) kann man prinzipiell mit zwei Typen betriebswirtschaftlicher Software verwirklichen. Zum einen greifen Unternehmen auf Individualprogramme zurück, die eigens für sie erstellt wurden und deswegen hohe Kosten verursachen. Zum anderen bietet der Markt umfassende und im Vergleich zur Individualsoftware billigere Standardsoftware an. Diese wiederum lässt sich zwar zu einem gewissen Grad an die betrieblichen Gegebenheiten anpassen, oft jedoch muß der Kunde seine Organisation in beträchtlichem Umfang auf das Paket einstellen. Es gilt also, Lösungen zwischen diesen beiden Ansätzen zu konstruieren, die deren Vorteile miteinander vereinen und deren Nachteile vermeiden.

Vorgehen

Eine dreijährige Kooperation zwischen der DATEV eG, Nürnberg, und der Forschungsgruppe WI des Bayerischen Forschungszentrums für Wissensbasierte Systeme (FORWISS), Erlangen, lieferte den Stoff für eine ausführliche Fallstudie und eine geeignete Experimentierumgebung für Prototypen. Motiviert durch die Projektergebnisse bietet DATEV eG zwischenzeitlich in Zusammenarbeit mit mittelständischen Softwarehäusern Lösungen an, die auf den Konzepten basieren, die in der Forschung erarbeitet wurden.

Ziele

Um die Kostenvorteile der Einheitslösung mit dem Wunsch nach individuell passender Spezialapplikation zu kombinieren, ist es erforderlich, Softwarebausteine verschiedenartiger Herkunft so zu koppeln, daß diese wie „aus einem Guß“ zusammenwirken. Ein Ziel der Untersuchung war es also, Anforderungen an betriebswirtschaftliche Softwarebausteine und deren Verknüpfung zu definieren.

Des Weiteren wurde ein Konzept erprobt, das davon ausgeht, daß sich die Anforderungen von Unternehmen stufenartig abdecken lassen. Man differenziert Kernkomponenten, die alle Betriebe benötigen, von branchen- oder betriebstyporientierten und individuellen Bausteinen. Der Begriff der „Kern-

Schalen-Architektur“ bildet diese Idee ab. Das Wort „Branchensoftware“ versteht sich als Abkürzung dafür.

Erkenntnisse:

Branchensoftware für kleine und mittlere Unternehmen (KMU)

Die Besonderheiten von KMU als Anwender werden aus verschiedenen Perspektiven eingearbeitet: zum einen durch eine vorläufige, branchenorientierte Systematik für kleine Unternehmen und zum anderen durch vielfältige Beispiele (Steuerberatungskanzleien, Softwarehäuser, Apotheken, Automobilhandel etc.). Als Kernkomponente dient das Produkt „Beleg-Manager“ der DATEV eG. Dieser Baustein repräsentiert das externe Rechnungswesen im KMU. Ein Prototyp zum Bereich der Warenwirtschaft veranschaulicht die Rolle von branchenorientierten Schalenkomponenten.

Kooperation von Softwareherstellern

Die Entwicklung betriebswirtschaftlicher Anwendungssoftware wird von einem wachsenden Markt getragen, auf dem sich allmählich industrielle Strukturen herauskristallisieren. Aus diesem Grund stellt die Untersuchung die unternehmerischen Interessen der Hersteller in den Mittelpunkt.

Spezialisierung ermöglicht i. A. Kosten- und Qualitätsvorteile. Auf die Softwarebranche übertragen ist zu erwarten, daß die Lösungen von Spezialisten diejenigen von Universalanbietern übertreffen. Damit Spezialisten erfolgreich mit integrierten Paketlösungen konkurrieren können, müssen sie mit anderen Herstellern kooperieren. Anwender sollen sich die jeweils am besten passenden Bausteine gemäß dem „Best of breed“-Gedanken zusammenstellen. Als Grundidee wird gezeigt, wie in Kooperationen das Spannungsverhältnis zwischen Ressourcen- und Prozeßökonomie durch eine geeignete Rollenverteilung austariert werden kann.

Betriebswirtschaftliche Softwarekomponenten

In den Ingenieurdisziplinen dient die Modularisierung der Komplexitätsbeherrschung. Auch die Informatik propagiert Baustein-Konzepte und wendet sich damit an die Entwickler von Softwaresystemen, egal welcher Domäne. Der Beitrag besteht darin, deutlich zu machen, daß die WI-Komponenten nach anderen Kriterien als die Informatik abgrenzt. Dabei spielen Fragen der Zweckmäßigkeit eine herausragende Rolle: z.B. das Anliegen der Anwender, Komponenten in Bezug zu betriebswirtschaftlichen Aufgaben zu setzen (betriebswirtschaftlich-inhaltlicher Aspekt), oder das Interesse der Hersteller, Komponenten profitabel anzubieten (ökonomischer Aspekt). Diese Perspektiven werden in die Diskussion um „betriebswirtschaftliche“ Softwarekomponenten eingebracht.

Lose Kopplung des Rechnungswesens mit fachlich interdependenten Anwendungen

Betriebswirtschaftliche Softwarekomponenten müssen miteinander verknüpft werden, um die Gesamtaufgaben eines Unternehmens zu unterstützen. Die nachrichtenbasierte Kopplung zwischen Komponenten unterschiedlicher Herkunft verschiebt den Fokus von den fachlichen Inhalten der Komponenten auf deren Integrationsbeziehungen. Am Beispiel der betriebswirtschaftlichen Interdependenzen zwischen dem (externen) Rechnungswesen und sachlich benachbarten Anwendungskomplexen wird untersucht, inwieweit sich diese Integrationsbeziehungen vereinheitlichen lassen.

Voraussetzung für die Kopplung – die standardisierte Integration – sind Schnittstellen, die es erlauben, betriebswirtschaftliche Inhalte auszutauschen. Sowohl die Möglichkeit, über ein Gremium einen Standard zu etablieren, als auch das Setzen eines De-facto-Standards werden diskutiert. Die Spezifikation der Open Applications Group bietet ein Beispiel für einen Standardisierungsvorschlag eines Gremiums. Die Fallstudie um die DATEV eG zeigt auf, inwiefern ein De-facto-Standard in einem eng umgrenzten Marktsegment entstehen kann.

Zusammenfassung der Ergebnisse

Banchenssoftware besteht aus Komponenten, die sich in ein Spektrum von Anforderungen einordnen. Dieses Spektrum entsteht – zwischen Standardisierung und Individualisierung –, weil Unternehmen teils ähnliche, teils einzigartige IV-Bedürfnisse haben. Das Wortpaar „Ressourcen- und Prozeßökonomie“ deutet an, daß große Softwarehersteller eher generelle Anforderungen abdecken. Ihr Unternehmenserfolg dürfte von einer gelungenen Ressourcenökonomie abhängen. Kleinere Spezialisten können dahingegen individuellere Bedürfnisse erfüllen. Hohe Abwicklungsgeschwindigkeiten bzw. eine gute Prozeßökonomie tragen bei ihnen zu den Unternehmensergebnissen bei. Produzenten bringen in Kooperationen ihre jeweilige Stärke ein, um gemeinsam Softwarearchitekturen mit passenden Komponenten zu bestücken.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 1998

5.1 Bücher

Mertens, P.; et al.: Grundzüge der Wirtschaftsinformatik, 5. Aufl., Berlin u. a. 1998.

Mertens, P.; Griese, J.; Ehrenberg, D. (Hrsg.): Virtuelle Unternehmen und Informationsverarbeitung, Berlin u. a. 1998.

5.2 Beiträge in Sammelwerken

Bissantz, N.: Aktive Managementinformation und Data Mining: Neuere Methoden und Ansätze, in: Chamoni, P. u.a. (Hrsg.): Analytische Informationssysteme - Data Warehouse - OLAP – Data Mining, Berlin u.a. 1998, S. 321-338.

Bissantz, N.; Braun, G.: Data Mining im Versandhandel, Effizienzgewinne bei klassischen Analyseaufgaben, Datenbank Fokus o. Jg. (1998) 2, S. 16-20.

Braun, M.; Möhle, S.: Developing Complex Information Systems from Standard Software Components: A Case Study within Manufacturing Resource Planning (MRP II), in: Watson, H. (Hrsg.): Proceedings of the 31st Annual Hawaii International Conference on System Sciences, Vol. VI, Los Alamitos 1998, S. 143-152.

Braun, M.: Betriebstypologische Modellierung von Produktionsplanungs- und -steuerungssystemen mit Componentware, in: Roithmayr, F. u. a. (Hrsg.): 4. Internationales Doktoranden-Symposium Wirtschaftsinformatik 1997, Schriftenreihe der Österreichischen Computer-Gesellschaft, Band 105, Wien 1998, S. 97-113.

Braun, M.; Möhle, S.: Zwischenbetriebliche Zusammenarbeit in einem betriebstypischen Componentware-PPS-System, PPS Management 3 (1998) 3, S. 23-27.

- Cas, K.:** Integration von Kosten- und Marktdaten in einem Entscheidungsassistenten, in: Uhr, W., Breuer, S.-E. (Hrsg.): Integration externer Informationen in Management Support Systems, Dresden 1998, S. 31-45.
- Cas, K.; Bingler, D.:** Adaptive Briefing Books mit Hilfe einer Client-Server-Architektur mit integriertem Abfragejournal, in: Timm, U. J.; Rössel, M. (Hrsg.): ABIS-98: 6. Workshop - Adaptivität und Benutzermodellierung in interaktiven Systemen, Erlangen-Tennenlohe 1998.
- Cas, K.; Meier, M.:** Die Integration von internen und externen Daten für das Marketing- und Vertriebscontrolling, in: Hannig, U. (Hrsg.): Managementinformationssysteme in Marketing und Vertrieb, Stuttgart 1998, S. 64-73.
- Engelhardt, A.; Ließmann, H.:** OAG (Opean Applications Group), WIRTSCHAFTSINFORMATIK 40 (1998) 1, S. 73-75.
- Engelhardt, A.; Wargitsch, C.:** Scaling Workflow Applications with Component and Internet Technology: Organizational and Architectural Concepts, in: Blanning, R.W.; King, D.R. (Hrsg.): Proceedings of the 31st Hawaii International Conference on System Sciences, Vol. IV, Los Alamitos 1998, S. 374-383.
- Faisst, W.:** Für Sie gelesen: Laubacher, R. und Malone, T., Two Scenarios for 21st Century Organizations: Shifting Networks of Small Firms or All-Encompassing "Virtual Countries"?, WIRTSCHAFTSINFORMATIK 40 (1998) 2, S. 153-155.
- Höhl, M.:** Knowledge Based Marketing - Computergestützter Softwarevertrieb, in: Hippner, H.; Meyer, M.; Wilde, K. (Hrsg.): Computer Based Marketing, Braunschweig-Wiesbaden 1998, S. 135-140.
- Horstmann, R.; Timm, U.; Mertens, P.:** Concept and Realization of an Internet-based Infobroker for Hardware Components, in: Doukidis, J. et al. (Hrsg.): Proceedings of the 11th International Bled Electronic Commerce Conference: Electronic Commerce in the Information Society, Kranj 1998, S. 505-517.
- Horstmann, R.; Timm, U.:** Push-/Pull-Technologie, WIRTSCHAFTSINFORMATIK 40 (1998) 3, S. 242-244.
- Horstmann, R.; Timm, U.; Schumann, P.:** Internet-based Infobroker for Electronic Commerce, in: Roger, J.-Y.; Stanford-Smith, B.; Kidd, P.T. (Hrsg.): Technologies for the Information Society: Developments and Opportunities, Amsterdam u.a. 1998, S. 381-388.
- Kaufmann, T.; Morschheuser, P.:** ICF-Expert - A Tool for Knowledge-based Requirements Analysis, in: Cuenca, J. (Hrsg.): IT & KNOWS Information Technologies and Knowledge Systems, Proceedings of the XV. IFIPWorld Computer Congress, Vienna/Austria and Budapest/Hungary 1998, S. 273 - 286.
- Ließmann, H.; Kaufmann, T.; Schmitzer, B.:** Wrapping und Busarchitekturen als ein Mittelweg zwischen Individual- und Standardsoftware in der betrieblichen Informationsverarbeitung, in: Conrad, S.; Hasselbring, W. (Hrsg.): Integration heterogener Softwaresysteme (IHS'98), Workshop im Rahmen der GI-Jahrestagung 1998, Magdeburg 1998, S. 25-36.
- Ludwig, P.; Kaufmann, T.; Ließmann, H.:** An Organizational Framework for Mass-Customized Business Applications, in: Nesi, P.; Lehner, F. (Hrsg.): Proceedings of the Second Euromicro Conference on Software Maintenance and Reengineering, Florenz 1998, S. 37-43.

- Meier, M.:** Benutzermodellierung im Rahmen eines Redaktions-Leitstands für Management-Informationen aus dem Internet, in: Timm, U. J.; Rössel, M. (Hrsg.): ABIS-98: 6. Workshop "Adaptivität und Benutzermodellierung in interaktiven Softwaresystemen", FORWISS-REPORT, Erlangen 1998, S. 53-58.
- Meier, M.:** Integration von Informationen aus dem Internet in das SAP-EIS - Konzeption und prototypische Realisierung eines Redaktions-Leitstands, in: Uhr, W.; Breuer, S.-E. (Hrsg.): Integration externer Informationen in Management Support Systems, Dresden 1998, S. 105-122.
- Mertens, P.; Braun, M.; Engelhardt, A.; Kaufmann, T.; Ließmann, H.; Schmitzer, B.:** Experimente mit branchen- und betriebstyporientierten Architekturen - ein Zwischenbericht, in: Forschungsinstitut für Rationalisierung (Hrsg.): Proceedings der Referenzmodellierung '98 – Anwendungsfelder in Theorie und Praxis, Aachen 1998, S. 4.1- 4.19.
- Mertens, P.; Braun, M.; Möhle, S.:** Produktionsplanung und -steuerung in kleinen und mittleren Unternehmen auf der Basis bestehender Softwareprodukte. Konzeption - Ausdifferenzierung - Praxiserfahrung, Forschungsinstitut für Rationalisierung (Hrsg.): Proceedings des 4. Aachener Rationalisierungskongresses, Aachen 1998, S.3.1-3.31.
- Mertens, P.:** Geschichte und ausgewählte Gegenwartsprobleme der Wirtschaftsinformatik, Wirtschaftswissenschaftliches Studium 27 (1998) 4, S. 170-175.
- Mertens, P.:** Integration interner, externer, qualitativer und quantitativer Daten auf dem Weg zum Aktiven MIS, in: Uhr, W.; Breuer, S.-E. (Hrsg.): Integration externer Informationen in Management Support Systems, Dresden 1998, S. 9-30.
- Mertens, P.:** Operiert die Wirtschaftsinformatik mit den falschen Unternehmenszielen? - 15 Thesen, in: Becker, J.; König, W.; Schütte, R.; Wendt, O.; Zelewski, S. (Hrsg.): Die Bedeutung der Wissenschaftstheorie und Wirtschaftswissenschaften - diskutiert am Beispiel der Wirtschaftsinformatik, Wiesbaden 1998.
- Meyer, H.:** Concept of an Online Regional Tourism Consulting System, in: Buhalis, D.; Tjoa, A. M.; Jafari, J. (Hrsg.): Information and Communication Technologies in Tourism 1998, Wien-New York 1998, S. 55-62.
- Meyer, S.; Schumann, P.:** Travel Management - Anforderungen an die Integrierte Informationsverarbeitung, WIRTSCHAFTSINFORMATIK 40 (1998) 5, S. 386-396.
- Möhle, S.; Braun, M.; Mertens, P.:** PPS-Systementwicklung mit Componentware, in: Luczak, H.; Eversheim, W. (Hrsg.): Produktionsplanung und -steuerung, Berlin und Heidelberg 1998, S. 696-732.
- Potthof, I.:** Empirische Studien zum wirtschaftlichen Erfolg der Informationsverarbeitung, WIRTSCHAFTSINFORMATIK 40 (1998) 1, S. 57-68.
- Rosewitz, M.; Timm, U.:** Editor für Elektronische Produktberatung, in: WIRTSCHAFTSINFORMATIK 40 (1998) 1, S. 21-28.
- Rössel, M.:** Elektronische Branchenkataloge - Nutzungsmöglichkeiten und Akzeptanzförderung, in: Hippner, H.; Meyer, M.; Wilde, D. (Hrsg.), Computer Based Marketing, Braunschweig-Wiesbaden 1998, S. 141-148.

- Rössel, M.:** Pragmatische Benutzermodellierung im Adaptiven Multimedialen Präsentationssystem AMPreS, in: Timm, U. J.; Rössel, M. (Hrsg.): ABIS-98, 6. Workshop 'Adaptivität und Benutzermodellierung in interaktiven Softwaresystemen', Erlangen 1998, S. 67-75.
- Schmidt, C.; Weinhardt, C.; Horstmann, R.:** Internet-Auktionen - Eine Übersicht für Online-Versteigerungen im Hard- und Softwarebereich, WIRTSCHAFTSINFORMATIK 40 (1998) 5, S. 450-458.
- Schuhbauer, H.:** Advising Functions for Regional Online Tourism Information Systems, in: Maurer H.; Olson, R. O. (Hrsg.): Proceedings of WebNet 98 - World Conference on the WWW, Internet & Intranet, Orlando 1998, S. 1181-1182.
- Schuhbauer, H.:** Das Benutzerprofil in einem Freizeitberatungssystem, in: Timm, U.J.; Rössel, M. (Hrsg.): ABIS-98: 6. Workshop Adaptivität und Benutzermodellierung in interaktiven Softwaresystemen, FORWISS-REPORT FR-1998-004, S. 129-130.
- Schuhbauer, H.:** Individualisierung von Angeboten in einem Internet-basierten Stadtinformationssystem, in: Wilke, W.; Schumacher, J. (Hrsg.): KI-98 Workshop on Intelligent Systems and Electronic Commerce, Kaiserslautern 1998, S. 31-40.
- Schuhbauer, H.:** Leisure Activity Planners, Tourism Trendspotter 1 (1998) 2, S. 12-15.
- Schumann, P.:** Electronic Shopping - Der direkte Weg zum Kunden, Industrie Management 15 (1999) 1, S. 36-41.
- Schumann, P.:** Electronic Shopping, DSWR 27 (1998) 3, S. 54-57
- Schumann, P.; Horstmann, R.; Mertens, P.:** Event-Shopping: A Value-Added Service for Electronic Malls, in: Lee, J.; Kim, S.; Whinston, A.; Schmid, B. (Hrsg.): ICEC '98, Proceedings of the First International Conference on Electronic Commerce '98, 6.-9. April 1998 in Seoul, Korea, S. 98-104.
- Schumann, P.:** Individualisierung von Angeboten in einer Electronic Shopping Mall, in: Wilke, W.; Schumacher, J. (Hrsg.): KI-98 Workshop on Intelligent Systems and Electronic Commerce, Kaiserslautern 1998, S. 41-50.
- Timm, U. J.; Rosewitz, M.:** Benutzermodellierung in der Elektronischen Produktberatung, Konzept und prototypische Realisierung in einer Online-Umgebung, in: Timm, U. J.; Rössel, M. (Hrsg.): ABIS-98, 6. Workshop 'Adaptivität und Benutzermodellierung in interaktiven Softwaresystemen', Erlangen 1998, S. 105-112.
- Timm, U. J.; Rosewitz, M.:** Fuzzy Multi-Criteria Analysis for Electronic Sales Assistance, in: Jamshidi, M. et al. (Hrsg.): Soft Computing, Multimedia, and Image Processing, Albuquerque 1998, S. 231-236.
- Timm, U.:** men@work: Example of a Virtual WWW Market Place for Office Furniture, in: Roger, J.-Y.; Stanford-Smith, B.; Kidd, P.T. (Hrsg.): Advances in Information Technologies: The Business Challenge, Amsterdam u.a. 1998, S. 219-225.
- Timm, U.; Rosewitz, M.:** Electronic Sales Assistance for Product Configuration, in: Doukidis, J. et al. (Hrsg.): Proceedings of the 11th International Bled Electronic Commerce Conference: Electronic Commerce in the Information Society, Kranj 1998, S. 118-125.
- Wargitsch, C.; Wewers, T.; Theisinger, F.:** An Organizational-Memory-Based Approach for an Evolutionary Workflow Management System - Concepts and Implementation, in: Nunamaker, J.

R. (Hrsg.): Proceedings of the 31st Hawaii International Conference on System Sciences, Vol. I, Los Alamitos 1998, S. 174-183.

Wewers, T.; Wargitsch, C.: Four Dimensions of Interorganizational, Document-Oriented Workflow: A Case Study of the Approval of Hazardous-Waste Disposal, in: Blanning, R. W.; King, D. R. (Hrsg.): Proceedings of the 31st Hawaii International Conference on System Sciences, Vol. IV, Los Alamitos 1998, S. 332-341.

Wewers, T.: Zwischenbetrieblich integrierte Informationsverarbeitung für sichere Entsorgungsprozesse in: Roithmayr, F. et al. (Hrsg.): 4. Internationales Doktoranden-Symposium Wirtschaftsinformatik 1997, Schriftenreihe der Österreichischen Computer-Gesellschaft, Band 105, Wien 1998, S. 31-46.

5.3 Wissenschaftliche Veröffentlichungen in Zeitschriften

Bissantz, N.; Braun, G.: Data Mining im Versandhandel, Effizienzgewinne bei klassischen Analyseaufgaben, Datenbank Fokus o. Jg. (1998) 2, S. 16-20.

Braun, M.; Möhle, S.: Zwischenbetriebliche Zusammenarbeit in einem betriebstypischen Componentware-PPS-System, PPS Management 3 (1998) 3, S. 23-27.

Engelhardt, A.; Ließmann, H.: OAG (Opean Applications Group), WIRTSCHAFTSINFORMATIK 40 (1998) 1, S. 73-75.

Faisst, W.: Für Sie gelesen: Laubacher, R.; Malone, T.: Two Scenarios for 21st Century Organizations: Shifting Networks of Small Firms or All-Encompassing "Virtual Countries"?, WIRTSCHAFTSINFORMATIK 40 (1998) 2, S. 153-155.

Horstmann, R.; Timm, U.: Push-/Pull-Technologie, WIRTSCHAFTSINFORMATIK 40 (1998) 3, S. 242-244.

Mertens, P.; Cas, K.; Meier, M.: Wissensbasiertes Controlling mit internen und externen Daten unter Nutzung des Internets, Kostenrechnungspraxis, Sonderheft 2/1998, S. 53-60.

Mertens, P.: Geschichte und ausgewählte Gegenwartsprobleme der Wirtschaftsinformatik, Wirtschaftswissenschaftliches Studium 27 (1998) 4, S. 170-175.

Meyer, S.; Schumann, P.: Travel Management - Anforderungen an die Integrierte Informationsverarbeitung, WIRTSCHAFTSINFORMATIK 40 (1998) 5, S. 386-396.

Potthof, I.: Empirische Studien zum wirtschaftlichen Erfolg der Informationsverarbeitung, WIRTSCHAFTSINFORMATIK 40 (1998) 1, S. 57-68.

Rosewitz, M.; Timm, U.: Editor für Elektronische Produktberatung, in: WIRTSCHAFTSINFORMATIK 40 (1998) 1, S. 21-28.

Schmidt, C.; Weinhardt, C.; Horstmann, R.: Internet-Auktionen - Eine Übersicht für Online-Versteigerungen im Hard- und Softwarebereich, WIRTSCHAFTSINFORMATIK 40 (1998) 5, S. 450-458.

Schuhbauer, H.: Leisure Activity Planners, Tourism Trendspotter 1 (1998) 2, S. 12-15.

Schumann, P.: Electronic Shopping - Der direkte Weg zum Kunden, Industrie Management 15 (1999) 1, S. 36-41.

Schumann, P.: Electronic Shopping, DSWR 27 (1998) 3, S. 54-57.

5.4 Arbeitspapiere

- Bögerl, G.; Höhl, M.; Meyer, H.:** Entwurf einer WWW-basierten Produktberatungskomponente für ein Unternehmen der Softwarebranche, FORWISS-Report FR-1998-001, Erlangen u.a. 1998.
- Mertens, P.; Holzner, J.; Kaufmann, T.; Ließmann, H.; Morschheuser, P.; Schmitzer, B.;**
- Staroste, R.:** Kooperative Entwicklung von branchen- und betriebstyporientierten Anwendungsarchitekturen (KEBBA) - Abschlußbericht, Erlangen, Hannover 1998.
- Mertens, P.; Möhle, S.; Braun, M.:** Die Entwicklung eines PPS-Systems mit Componentware, in: Wedekind, H.; Kleinöder, J. (Hrsg.): Von der Informatik zu Computational Science und Computational Engineering, Arbeitsberichte des Instituts für mathematische Maschinen und Datenverarbeitung, Band 31, Nummer 6, Erlangen 1998.
- Timm, U. J.; Rössel, M. (Hrsg.):** ABIS-98, 6. Workshop 'Adaptivität und Benutzermodellierung in interaktiven Softwaresystemen', FORWISS-Report FR-1998-004, Erlangen 1998.
- Wargitsch, C.; Habermann, F.:** IMPACT: Workflow-Management-System als Instrument zur koordinierten Prozeßverbesserung – Rahmenwerk, Bereich Wirtschaftsinformatik I –Arbeitspapier, Nürnberg 1/1998.

5.5 Sonstiges

- Fischer, P.; Rössel, M.:** Individuelle multimediale Anwenderinformation über Keramik für die Technik, in: Kurzreferate zur Jahrestagung 1998 der Deutschen Keramischen Gesellschaft e. V., Erlangen 1998, S. 56-58.
- Meier, M.; Hauke, U.:** SAP Web-based Editorial Workbench - Exploiting the Internet for vital Management Information, Whitepaper Walldorf 1998.
- Rössel, M.:** Branchen-EPK: Multimedialer, benutzermodellgestützter Branchenkatalog für Technische Keramik, in: Symposium „Neue Werkstoffe in Bayern“, 4.-5. März 1998, Bayreuth, Bayerisches Staatsministerium für Wirtschaft, Verkehr und Technologie, München 1998, S. 479-480.

5.6 Aktuelle Ergänzungen im WWW zu folgenden Büchern

- Mertens, P.:** Integrierte Informationsverarbeitung 1, <http://www.wi1.uni-erlangen.de/buecher/iv1/>
- Mertens, P.; Bodendorf, F.; König, W.; Picot, A.; Schumann, M.:** Grundzüge der Wirtschaftsinformatik, <http://www.wi1.uni-erlangen.de/buecher/iv4/>
- Mertens, P.; Bodendorf, F.:** Programmierte Einführung in die Betriebswirtschaftslehre, <http://www.wi1.uni-erlangen.de/buecher/pu/>
- Mertens, P. et al.:** Lexikon der Wirtschaftsinformatik, <http://www.wi1.uni-erlangen.de/buecher/lexikon/>

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insb. Operations Research

Prof. Dr. M. Meyer

Lange Gasse 20

90403 Nürnberg

Tel.: 0911 / 5302 - 313

Fax: 0911 / 5302 - 285

E-Mail: wsor1@wsrz2.wiso.uni-erlangen.de

URL: <http://www.wiso.uni-erlangen.de/wiso/bwi/or>

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

Krankenhausmanagement unter besonderer Berücksichtigung der Qualität der medizinischen Versorgung. Aktuelle Forschungsgebiete sind hierbei:

- „Welches berufsbezogene Wissen im Bereich Gesundheitsmanagement benötigen Mediziner und Pflegepersonal, und wie kann es effizient vermittelt werden?“ (Dipl.-Hdl. P. Prockl)
- „Entwicklung computergestützter Modelle für die Ablaufsteuerung in Leistungsstellen eines Krankenhauses, die zugleich als Ausbildungssimulatoren geeignet sind.“ (Dipl.-Kfm. S. Warnke)
- „Wissenschaftliche Begleitung einer DIN-ISO-Zertifizierung in der Neurologischen Klinik der Universität Erlangen-Nürnberg“ (Dipl.-Kfm. J. Müller)
- „Behandlungsqualität und Effizienz im Klinikbereich - Eine Untersuchung am Beispiel der Behandlung von Schlaganfallpatienten“ (Dipl.-Kff. S. Esslinger)
- „Messung der Patientenzufriedenheit in Akutkrankenhäusern“ (Dipl.-Sozialwirtin K. Quednau)

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls in 1998

3.1 „Out- und Insourcing im Krankenhaus: Potentiale und entscheidungsunterstützende Verfahren“

Bearbeiter am Lehrstuhl: Dr. Sven Henning; Kooperation mit Krankenhauspraktikern
Charakterisierung: Nach beträchtlichen Kostensenkungen, die in Industriebetrieben durch Outsourcing erreicht werden konnten, hat auch das Krankenhaus-Management dieses Thema für sich entdeckt. Allerdings nicht aus freien Stücken, sondern weil die vom Gesetzgeber vorgesehenen neuen Formen der Krankenhausfinanzierung zu konsequenter Sparsamkeit zwingen. Entscheidungen über Outsourcingalternativen (und

auch über das Gegenstück Insourcing) können jedoch in Krankenhäusern kaum allein mit Hilfe von Daten aus dem eigenen Rechnungswesen und den Preisen möglicher Kooperationspartner begründet werden: Hier spielt die für Patienten zu fordernde Versorgungssicherheit und -qualität eine mindestens ebenbürtige, u.U. sogar die dominante Rolle. Für Out- und Insourcing-Entscheidungen im Krankenhaus sind daher vieldimensionale Zielsysteme zugrunde zu legen, die auch dem Problem gerecht werden müssen, daß (Teil-) Zielerreichungsgrade nur anhand unterschiedlicher ordinaler bzw. kardinaler Skalen gemessen werden können. Mit dieser Untersuchung gelingt dreierlei. Erstmals liegt ein gezielter und erschöpfender Überblick über die Möglichkeiten des Out- und Insourcings im Krankenhausbetrieb vor. Zweitens werden die relevanten und neuesten computergestützten Verfahren für die Fusion vieldimensionaler Zielerreichungsgrade dargestellt und in Vergleichsrechnungen mit konkreten Situationsdaten hinsichtlich ihrer Brauchbarkeit für den Krankenhausbetrieb beurteilt. Schließlich ist es von großem Wert, daß auch die praktischen Probleme der Umsetzung von Out- und Insourcing-Entscheidungen in die Untersuchung einbezogen werden.

3.2 „Entwicklung eines Planspiels zum Klinikmanagement mit Fallpauschalen-orientierter Finanzierung: KLIMA^{FORTE}“

Bearbeiter am Lehrstuhl: Dr. Martin Schwandt; Kooperation mit Krankenhauspraktikern

Charakterisierung: Die Entwicklung von computergestützten Krankenhausplanspielen und deren Einsatz in Weiterbildungsveranstaltungen für leitendes Krankenhauspersonal ist in den letzten Jahren zu einem speziellen Anliegen des Lehrstuhls geworden. In dieser Zeit haben sich allerdings die Rahmenbedingungen für das deutsche Krankenhausmanagement verändert: Ein neues Preissystem für die Finanzierung der Betriebskosten der Krankenhäuser wurde eingeführt, öffentlich-rechtliche Krankenhäuser dürfen Überschüsse erwirtschaften (mit dem Risiko, bei hohen Verlusten geschlossen zu werden), und die von vielen Krankenhäusern neuerdings genutzten Rechtsformen der Gemeinnützigen GmbH und des Selbständigen Kommunalunternehmens vergrößern die für das Krankenhausmanagement nutzbaren Entscheidungsspielräume. Hinzu kommt die Möglichkeit, unerläßliche, aber im Verhältnis zu Diagnose und Therapie periphere Aufgaben von externen Dienstleistern erledigen zu lassen (Outsourcing) und - was u.U. für die Versorgungssicherheit einer Region kritischer zu sehen ist - die gewinnorientierte Optimierung des Behandlungsprogramms. Das neue Planspiel KLIMA^{FORTE} wird vor allem diesen neuen Rahmenbe-

dingungen gerecht. Besonders zu nennen ist das entscheidungsorientierte Berichtswesen des Spiels mit vielfältigen Informationen über die Versorgungsqualität der Spielkrankenhäuser und ihre Betriebskosten. Zum Qualitätsmodul gehört eine Zertifizierungsmöglichkeit, deren Anforderungen über die der DIN-ISO-9001ff. hinausgehen und sich an die strengen Bedingungen für die Akkreditierung US-amerikanischer Krankenhäuser anlehnen. Zum Kostenmodul gehört sowohl eine dreistufige Deckungsbeitragsrechnung als auch eine Vollkostenrechnung. Sollten Spielteilnehmer/innen eine Optimierung des Behandlungsprogramms anstreben, so ist dafür ein Modul der Linearen Programmierung verfügbar. Mit Hilfe von Qualitäts- und Kostendaten aller beteiligten Spielkrankenhäuser können die Mitspieler am Ende eines 1 1/2-tägigen Planspielseminars einem Effizienz-Ranking unterzogen werden. Und durch den Einsatz neuester Softwaretools wird für die Spieler/innen ein hoher Bedienungskomfort erreicht.

3.3 „Spezialisierungs- und Konzentrationsprozesse im deutschen Krankenhauswesen bei fallbezogener Finanzierung - Eine quantitative Analyse mit Hilfe computergestützter Szenarienrechnungen“

Bearbeiterin am Lehrstuhl: Dr. Anja Harfner; Kooperation mit Krankenhauspraktikern

Charakterisierung: Im deutschen Krankenhauswesen ist auf mittlere Sicht die vollständige Ersetzung der traditionellen Pflegesatzfinanzierung durch eine fall-spezifische Finanzierung zu erwarten. Dies entspricht der internationalen Entwicklung und soll Einsparungspotentiale ausschöpfen, ohne daß die Versorgungsqualität gemindert wird. In welchem Umfang solche Einsparungen möglich sind, ist allerdings offen, und auch unter welchen organisatorischen Rahmenbedingungen sie realisiert werden können. Die Untersuchung gibt zu beiden Fragen konkrete Antworten. Dies gelingt mit Hilfe zahlreicher computergestützter Rechnungen für realitätsnahe Szenarien unter Verwendung der Linearen Programmierung (LP). Die entwickelte Serie von LP-Modellen reicht von einzelbetrieblichen Modellen bis hin zu Modellen mit jeweils fünf Krankenhäuser einer Region von der Größe Nürnbergs; das umfangreichste Modell besteht aus 297 Gleichungen/Ungleichungen und 365 Variablen. Die Rechenergebnisse und ihre Interpretationen machen deutlich, daß Spezialisierung und Kooperation insgesamt gesehen zu beträchtlichen Kosteneinsparungen im Krankenhaussystem einer Region führen können. Gleichzeitig wird quantifiziert, in welchem Ausmaß einzelne Krankenhäuser in einer Kooperation schlechter gestellt wären als vorher. Zudem zeigt sich zahlenmäßig, wie durch Spezialisierung

die Versorgungssicherheit einer Region gefährdet werden würde. Die Arbeit schließt mit Überlegungen ab, wie dem vorgebeugt und dennoch die (dann reduzierte) Vorteilhaftigkeit von Spezialisierung und Koopertion erreicht werden kann.

4. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 1998

Zu den abgeschlossenen Projekten 3.1 und 3.2 sind die Arbeitsberichte Nr. 98-2 (231 Seiten) bzw. 98-3 (170 Seiten) der dem Lehrstuhl angegliederten Forschungsgruppe MEDIZINÖKONOMIE erschienen. Sie können vom Lehrstuhl bezogen werden. Zum Projekt 3.3 ist der entsprechende Arbeitsbericht in Vorbereitung. Ferner sind zu den abgeschlossenen Projekten Veröffentlichungen in Sammelwerken und Zeitschriften in Vorbereitung.

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insb. Prüfungswesen

Prof. Dr. Volker H. Peemöller

Lange Gasse 20

90403 Nürnberg

Tel.: 0911 / 5302 - 437

Fax: 0911 / 5302 - 401

E-Mail: Peemoeller@wiso.uni-erlangen.de

URL: <http://www.wiso.uni.erlangen.de/WiSo/BWI/PW/>

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

- Erstellung und Prüfung des Einzel- und Konzernabschlusses
- Internationale Rechnungslegung und Prüfung
- Ausgestaltung einer effizienten Internen Revision
- Unternehmensbewertung
- Ausgewählte Fragestellungen des Controlling
- Nationale und internationale Bilanzanalyse
- Fragen des Genossenschaftswesens
- Auswirkung der Einführung des EURO auf die Rechnungslegung

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls in 1998

3.1 Strategisches Projektcontrolling im industriellen Anlagengeschäft – Ein Ansatz zur Gestaltung der Schnittstelle zwischen operativer und strategischer Führung -

| | |
|-------------------------|---|
| Bearbeiter: | Dr. Peter Lutzner |
| Projektstart und -ende: | Januar 1996 - April 1998 |
| Charakterisierung: | Aufzeigen von handlungs- und gestaltungsorientierten Ansatzpunkten zur Sicherstellung einer ganzheitlichen Planung, Steuerung und Kontrolle der Projektstätigkeit. Entwicklung von Regeln, Heuristiken und Instrumenten zur projektübergreifenden und langfristig-strategischen Koordination und Informationsversorgung aller Anlagenprojekte und zur Verbesserung der Koordinations-, Reaktions- und Adaptionfähigkeit des Anlagenherstellers. |

3.2 Erwartungslücke im Rahmen der Jahresabschlußprüfung

| | |
|-------------------------|--|
| Bearbeiter: | Dr. Viktor Störk |
| Projektstart und -ende: | Juni 1994 - April 1998 |
| Charakterisierung: | Herausarbeiten von Gründen und Aufzeigen der Bestandteile der Erwartungslücke in ihren Einzelheiten. Diskussion von Ansatzpunkten zur Reduktion der Erwartungslücke. Es wird vorgeschlagen, daß der Jahresabschlußprüfer sich um eine Full-Service Konzeption bemühen soll, mit einer Fokussierung auf Finanzdienstleistungen, unternehmerische Datenverarbeitung und Prüfung der Ordnungmäßigkeit der Geschäftsführung und von Wirtschaftsstraftaten. |

3.3 Ertragsschwache und ertragsstarke Unternehmen in der Unternehmensbewertung

| | |
|-------------------------|---|
| Bearbeiter: | Dr. Rolf Leuner |
| Projektstart und -ende: | Oktober 1993 - Oktober 1997 |
| Charakterisierung: | Entwicklung von Ansätzen zur Messung des Normalertrages vor dem Hintergrund der Sicherung des Unternehmensfortbestandes in Form der Kapital-, Substanz- und Ertragswerterhaltung. Diskussion der Besonderheiten bei der Wertfindung ertragsstarker und –schwacher Unternehmen aus Käufer- und Verkäufersicht. |

3.4 Das Problem unangemessener Verrechnungspreise im internationalen Konzern. Eine synoptische Analyse des handelsrechtlichen Einzel- und Konzernabschlusses, des Gesellschaftsrechts und der steuerlichen Gewinnermittlung

| | |
|-------------------------|---|
| Bearbeiter: | Dr. Stephan Schnorberger |
| Projektstart und -ende: | Januar 1994 - Oktober 1997 |
| Charakterisierung: | Untersuchung der Verrechnungspreisproblematik im Handels-, Gesellschafts- und Steuerrecht, wobei zahlreiche Querverbindungen zwischen den Rechtsgebieten aufgedeckt werden. Aufzeigen der Konvergenzen zwischen den Rechtsgebieten bei der Angemessenheitsbeurteilung internationaler Verrechnungspreise. |

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt: Harmonisierung der Rechnungslegung nach den Vorschriften des IASC – Anwendung im internationalen Vergleich

Durch die Verabschiedung des Kapitalaufnahmeerleichterungsgesetzes am 24.4.1998 können deutsche Unternehmen einen befreienden Konzernabschluß nach internationalen Rechnungslegungsnormen aufstellen. Aus der Sicht der Unternehmen stehen International Accounting Standards und US-GAAP in Konkurrenz. Die Entscheidung, welche Konzeption gewählt werden soll, ist auch geprägt von der bisherigen Bilanzierungspraxis dieser Unternehmen, die als ein- bzw. zweigleisige Bilanzierer

bereits derartige Vorschriften mitberücksichtigt haben. Von entscheidender Bedeutung für die Beantwortung der Frage ist aber die Qualität der Normen für die internationale Vergleichbarkeit.

Die Ursachen für die internationalen Harmonisierungsbestrebungen und die Gründe für eine Rechnungslegung nach IAS ergeben sich aus den heterogenen internationalen Rechnungslegungsvorschriften, die sich aus der spezifischen Situation der einzelnen Länder entwickelt haben. Von daher sind die nationalen Rechnungslegungsvorschriften Ergebnis der Anforderungen, die sich aus den einzelnen Ländern und ihrem Entwicklungszustand ergeben. Die Globalisierung und Internationalisierung der Wirtschaft führt dazu, daß die Konzerne Tochtergesellschaften mit internationalen Aktivitäten in allen Ländern der Welt unterhalten. Die Handlungsmöglichkeiten müssen dazu erweitert werden und die erforderlichen Informationen für eine Vergleichbarkeit zur Verfügung stehen. Daraus ergibt sich ein wesentliches Interesse dieser Unternehmen an einer einheitlichen Rechnungslegung, die in allen Tochtergesellschaften zur Anwendung kommt und vergleichbare Informationen für Entscheidungen liefert. Ebenfalls liegt ein solches Interesse bei den internationalen Investoren vor, die Entscheidungen über die Landesgrenzen hinweg treffen und dazu die entsprechenden Vergleichsinformationen benötigen. Auch die großen internationalen Wirtschaftsprüfungsgesellschaften möchten nach einheitlichen Standards ihre Prüfung durchführen können. Von daher ergeben sich eine ganze Reihe von Gründen, die in der heutigen Zeit für eine internationale Rechnungslegung sprechen.

Als Gründe für eine Rechnungslegung nach IAS werden insb. die engere Verknüpfung von internem und externem Rechnungswesen – eine Forderung in den Unternehmen – und die Ausrichtung auf den Shareholder Value genannt, die für eine Rechnungslegung nach IAS sprechen. Entscheidend ist auch die Qualität der Rechnungslegung nach IAS, nach der quantitativ wie qualitativ mehr Informationen gegeben werden als nach HGB-Vorschriften.

Bei der Entwicklung der IAS-Standards können verschiedene Entwicklungsstufen unterschieden werden. Zur Zeit geht es um die Vervollständigung der Core-Standards and –Issues der IOSCO. Von der Konzeption her sind zwei Optionen innerhalb der Standards zu erkennen, die für die einzelnen Positionen und Verfahren zur Verfügung stehen, das benchmark treatment und das allowed alternative treatment. Dabei sollte jeweils der als benchmark gekennzeichneten Alternative der Vorzug gegeben werden. Bildet das benchmark treatment einen Sachverhalt nicht angemessen ab, so ist auf das allowed alternative treatment zurückzugreifen.

Die Untersuchung wurde nun anhand einer Reihe von Ländern durchgeführt. Bei der Auswahl der Konzernabschlüsse wurden einige Länder ausgewählt, bei denen IAS-Abschlüsse vorlagen, die überwiegend von der Rechnungslegung kontinental-europäisch geprägt sind. Um eine Vergleichsbasis zu haben, wurden als Gegenbeispiel noch Jahresabschlüsse aus Kanada gewählt, die eher eine angelsächsisch ausgerichtete Rechnungslegung aufweisen. Das zweite Kriterium der Auswahl bestand in der Branchenzugehörigkeit, das dritte im Zeitpunkt.

Die Erhebung ergab, daß die länderspezifischen Regelungen erheblichen Einfluß auf die Ausgestaltung der Jahresabschlüsse nach IAS haben. Der vorliegende Harmonisierungsgrad und die erreichte Vereinheitlichung erlauben das Urteil, daß die internationale Vergleichbarkeit der Jahresabschlüsse nach IAS unterschiedlicher Länder noch nicht gegeben ist. Dieses Ergebnis mag deutsche Unternehmen bestärken, die Abschlüsse nach US-GAAP zu erstellen.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 1998

5.1 Veröffentlichungen in Sammelwerken

- Peemöller, V. H.:** Bilanzanalyse und Euro, in: Peemöller, V. H. (Hrsg.): Euro-Handbuch des Steuerberaters, Teil 8/8, Köln 1998.
- Peemöller, V. H.:** Controlling/Kostenrechnung, in: Peemöller, V. H. (Hrsg.): Euro-Handbuch des Steuerberaters, Teil 9, Köln 1998.
- Peemöller, V. H.; Keller, B.:** Unternehmensbewertung, in: Küting, K. (Hrsg.): Saarbrücker Handbuch der Betriebswirtschaftlichen Beratung, Herne/Berlin 1998, S. 841-914.
- Peemöller, V. H.; Husmann, R.:** Interne Revision, in: Küting, K. (Hrsg.): Saarbrücker Handbuch der Betriebswirtschaftlichen Beratung, Herne/Berlin 1998, S. 373-434.
- Peemöller, V. H.; Keller, B.:** Controlling/Planung, in: Küting, K. (Hrsg.): Saarbrücker Handbuch der Betriebswirtschaftlichen Beratung, Herne/Berlin 1998, S. 323-371.
- Peemöller, V. H.:** Fremdwährungspositionen in der Euro-Bilanz, in: Glomb, W.; Lauk, K. J. (Hrsg.): Euro-Guide, Teil 3.70/2900, Köln 1998.

5.2 Veröffentlichungen in Zeitschriften

- Peemöller, V. H.; Husmann, R.:** Neue Ansätze für das Management Auditing durch die Interne Revision, in: BBK 1/1998, Fach 28, S. 1061-1073.
- Peemöller, V. H.; Meyer-Pries, L.:** Die Bewertung von Steuerberatungskanzleien, in: DSWR 3/1998, S. 78-83.
- Peemöller, V. H.:** Vorbereitung auf den Euro – Steuerberater und Mandant, in: Harzburger Steuerprotokoll 1997, Köln 1998, S. 41-60.
- Peemöller, V. H.; Geiger, T.:** Maßnahmen zur Effizienzsteigerung in der Internen Revision, in: BBK 7/1998, Fach 28, S. 1089-1098.
- Peemöller, V. H.; Finsterer, H.:** Weiterentwicklung der Grundsätze der Internen Revision (GIR), in: BBK 11/1998, S. 1107-1114.
- Peemöller, V. H.; Geiger, T.:** Änderungen des HGB durch das Kapitalaufnahmeerleichterungsgesetz, in: BBK 13/1998, S. 1097-1104.
- Peemöller, V. H.; Finsterer, H.:** Haftung des Abschlußprüfers bei einer Pflichtprüfung, in: BBK 15/1998, S. 1125-1128.
- Peemöller, V. H.; Husmann, R.; Dumpert, M.:** Self-Auditing als Prüfungsinstrument der Internen Revision, in: BBK 18/1998, S. 1129-1138.
- Peemöller, V. H.:** Gefüge des genossenschaftlichen Prüfungswesens, in: ZfgG 1/1998, S. 40-55.
- Peemöller, V. H.; Finsterer, H.:** Umstellung des genossenschaftlichen Eigenkapitals auf den Euro, in: ZfgG 3/1998, S. 224-231.
- Peemöller, V. H.:** Euro und Jahresabschluß, in: DSWR 1998, S. 322-325.

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insb. Steuerlehre

Prof. Dr. Wolfram Scheffler

Lange Gasse 20

90403 Nürnberg

Tel.: 0911 / 5302 - 346

Fax: 0911 / 5302 - 428

E-Mail: wsst01@wsrz2.wiso.uni-erlangen.de

URL: <http://www.wiso.uni-erlangen.de/WiSo/BWI/SL/>

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

Bei den Forschungsvorhaben des Lehrstuhls werden Probleme aus dem Bereich der Allgemeinen Betriebswirtschaftslehre und des Steuerrechts mit den speziellen Fragestellungen der Betriebswirtschaftlichen Steuerlehre verknüpft. Wesentliches Merkmal der Forschungsarbeiten bildet die Verbindung von methodischen Fragen mit praktisch relevanten Problemen. Im Mittelpunkt stehen EDV-gestützte Steuerwirkungsanalysen zum Einfluß der nationalen und der internationalen Besteuerungs-normen auf betriebliche Entscheidungen. Durch den Einsatz von (zum Teil selbsterstellten) EDV-Programmen können die Wirkungen der steuerlichen und der nicht-steuerlichen Einflußfaktoren sowie die zwischen ihnen bestehenden Wechselwirkungen analysiert werden.

Die Forschungstätigkeiten lassen sich schwerpunktmäßig folgenden Bereichen zuordnen:

Rechnungslegung und Besteuerung:

- Bilanzierungs- und Bewertungsfragen im Zusammenhang mit Steuerbilanz und Vermögensaufstellung
- Steuerbilanzpolitik
- Steuergestaltungen im Insolvenzfall

Einfluß der Besteuerung auf die Rechtsformwahl, insb. bei mittelständischen Unternehmen:

- Steuerbelastungsrechnungen
- Bedeutung der Besteuerung im Verhältnis zu weiteren, für die Rechtsformwahl relevanten Kriterien
- Belastungsdifferenzen im Rahmen der laufenden Besteuerung, der Gründung, bei Umstrukturierungen und bei Beendigung der unternehmerischen Tätigkeit
- Beteiligung von Familienangehörigen einschließlich der Übertragung des Betriebs auf die nachfolgende Generation

Besteuerung von verbundenen Unternehmen:

- Nationale Konzerne
- Internationale Konzerne

Einfluß der Besteuerung auf Finanzierungsentscheidungen:

- Finanzierungsalternativen und Besteuerung
- Vorteilhaftigkeitsanalysen für Leasing
- Finanzierungseffekt der betrieblichen Altersversorgung

Internationale Unternehmensbesteuerung:

- Belastungsdifferenzen zwischen den verschiedenen Formen des Auslandsengagements
- Steuerplanung von international tätigen Unternehmen
- Einfluß des Rechts der EU einschließlich der Harmonisierung der direkten und indirekten Steuern
- Steuerbelastungsvergleiche zwischen Steuersystemen

Computergestützte Lehr- und Lernverfahren zum inner- und interuniversitären Einsatz:

- Didaktische Potentiale des Einsatzes der neuen Medien in der Lehre bei der Vermittlung von Schlüsselqualifikationen
- Entwicklung von Lernsystemen

Nutzung der EDV und der neueren Kommunikationsmittel durch Steuerberater:

- Kommunikation über das Internet
- Digitale Signaturen nach dem Signaturgesetz
- Verschlüsselung mit Public-Key-Verfahren
- Werbung des Steuerberaters im Internet

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls in 1998**3.1 Lifo-Verfahren und Grundsätze ordnungsmäßiger Buchführung**

| | |
|-------------------------|---|
| Bearbeiter: | Dipl.-Kff. Dr. Luise Hölscher |
| Projektstart und -ende: | März 1998 - Juni 1998 |
| Charakterisierung: | Das Lifo-Verfahren mit seinen Varianten als Vereinfachungsverfahren bei der Wertfestsetzung im Rahmen der ertragsteuerlichen Gewinnermittlung wurde im Hinblick auf die Vereinbarkeit mit den Grundsätzen ordnungsmäßiger Buchführung untersucht. Bei der Beurteilung der Verfahren ist eine Abwägung zwischen den Grundsätzen der Wirtschaftlichkeit, der Willkürfreiheit und der Abgrenzung von Aufwendungen der Sache nach sowie gegenüber dem Ziel der Vermeidung der Besteuerung von Scheingewinnen vorzunehmen. |

3.2 Substanzsteuern

| | |
|-------------------------|---|
| Bearbeiter: | Prof. Dr. Wolfram Scheffler / Dipl.-Kfm. Arno Höötman |
| Projektstart und -ende: | Februar 1998 - September 1998 |
| Charakterisierung: | Im Rahmen der Überarbeitung der Buches „Besteuerung von Unternehmen“, Bd. I, Heidelberg, waren die grundlegende Neuregelung der Erbschaftsteuer, die Auswirkung der Nichterhebung der Vermögenssteuer und die Abschaffung der Gewerbesteuer vom Kapital zu analy- |

sieren und einzuarbeiten. Zudem wurden knapp 200 Kontrollfragen erarbeitet und eingefügt, deren Lösungen im Internet als Angebot eines interaktiven Lernsystems zur Unterstützung des Selbststudiums abrufbar sind.

3.3 Unternehmensumstrukturierungen

| | |
|-------------------------|--|
| Partner: | KPMG (München); Lehrstuhl für Deutsches und Internationales Steuerrecht (Nürnberg) |
| Bearbeiter: | Prof. Dr. Wolfram Scheffler; Dipl.-Kff. Claudia Kusch M.A. |
| Projektstart und -ende: | August 1998 - Dezember 1998 |
| Charakterisierung: | Im Rahmen eines Praxisseminars wurden Umstrukturierungsvorgänge unter rechtssystematischen und betriebswirtschaftlichen Aspekten analysiert. Da Rechtsformentscheidungen durch die fehlende Entscheidungsneutralität des deutschen Steuersystems einen wichtigen Einfluß auf die Steuerlast eines Unternehmens ausüben, wurden Möglichkeiten der Steuergestaltung diskutiert und in einem Seminarband zusammengefaßt. Auch der Einfluß anderer Rechtskreise, wie z.B. des Arbeitsrechts, auf Umstrukturierungsvorgänge wurde einbezogen. |

3.4 Internationale Steuerbelastungsvergleiche

| | |
|-------------------------|---|
| Partner: | Arthur Andersen (Stuttgart) |
| Bearbeiterin: | Dipl.-Kff. Dr. Luise Hölscher |
| Projektstart und -ende: | August 1998 - Dezember 1998 |
| Charakterisierung: | Im Rahmen eines Lektürekurses „Unternehmensbesteuerung im internationalen Vergleich“ wurde die theoretische Basis für die Durchführung internationaler Steuerbelastungsvergleiche aufgezeigt. Anschließend wurde dieses Wissen auf eine Fallstudie, die von Arthur Andersen erstellt wurde, angewendet. In einem Handbuch wurden ausgehend vom deutschen Steuersystem die Steuersysteme von sieben Ländern im Hinblick auf Steuerarten und Hebesätze, Regelungen über die steuerrechtliche Gewinnermittlung, Sonderregelungen für Konzerne und Besteuerung der grenzüberschreitenden Unternehmenstätigkeit analysiert und Gestaltungsvorschläge erarbeitet. |

3.5 Besteuerung deutscher Unternehmen in der Tschechischen Republik

| | |
|-------------------------|---|
| Bearbeiter: | Dipl.-Kff. Dr. Luise Hölscher / Thomas Zorn |
| Projektstart und -ende: | September 1997 - Dezember 1998 |
| Charakterisierung: | Für die Entscheidung, in welcher Form deutsche Unternehmer in der Tschechischen Republik tätig werden sollen, sind Steuern ein wichtiger Standortfaktor. Daher wurden das deutsche und das tschechische |

Steuersystem verglichen, die Besteuerung der möglichen Formen der Auslandstätigkeit – Direktgeschäft, Betriebsstätte, Personengesellschaft oder Kapitalgesellschaft – im Hinblick auf die steuerliche Belastung im Gewinn- oder Verlustfall analysiert und Handlungsempfehlungen abgeleitet.

3.6 Belgische Coordination Centers

| | |
|-------------------------|---|
| Bearbeiter: | Prof. Dr. Wolfram Scheffler / Maren Henning |
| Projektstart und -ende: | Juni 1998 - Oktober 1998 |
| Charakterisierung: | Es wurde untersucht, welche steuerlichen Vorteile sich für ein Unternehmen mit Konzernspitze in Deutschland bei Verlagerung ausgewählter Dienstleistungsfunktionen auf ein belgisches Coordination Center erzielen lassen. Die steuerlichen Vorteile resultieren hierbei weniger aus der Ausnutzung von Steuersatzdifferenzen als aus der unterschiedlichen Ermittlung der Bemessungsgrundlage. Einen entscheidenden Einfluß übt daher der Umfang der ausgelagerten Aufgaben aus. |

3.7 Besteuerung der Geschäftstätigkeit im Internet

| | |
|-------------------------|--|
| Bearbeiter: | Dipl.-Kfm. Stefan Mense |
| Projektstart und -ende: | April 1998 - September 1998 |
| Charakterisierung: | Im Rahmen eines Workshops wurden die Einflußfaktoren der Geschäftstätigkeit im Internet auf die nationale und internationale Besteuerung erarbeitet und diskutiert. Das internationale Steuersystem knüpft an die Konstrukte Wohnsitz und Quelle des Erfolgs an, die im Internet-Verkehr regelmäßig nicht eindeutig feststellbar sind. Zudem kann das Medium Internet die Möglichkeit erleichtern, Güter ohne Kontrolle der Behörden zu liefern. Es ist daher notwendig, Methoden zu entwickeln, direkte und indirekte Steuern im internationalen Geschäftsverkehr im Internet zu erheben. |

3.8 Internet-Einsatz in der Steuerberatung

| | |
|-------------------------|---|
| Bearbeiter: | Dipl.-Kfm. Stefan Mense |
| Projektstart und -ende: | Januar 1998 - Juni 1998 |
| Charakterisierung: | Im Bereich der Nutzung der Potentiale des Internets wurden für den Steuerberater die damit verbundenen Chancen und Risiken untersucht: Der Erreichbarkeit per e-mail und eine Präsenz im Web mit den Angaben eines „elektronischen Praxisschildes“ sind unumgänglich. Die darüber hinausgehenden Aktivitäten wie Beratung via e-mail sowie Zugang der Mandanten zu ihren Unterlagen und Werbung im Web sind sowohl hinsichtlich ihres Nutzungspotentials, ihres Datenschut- |

zes als auch in bezug auf ihre berufsrechtliche Zulässigkeit nicht sicher zu beurteilen.

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt: Steuerplanung durch Auslagerung der Forschung und Entwicklung auf eine Auslandsgesellschaft

Forschungskontext

In dieser Untersuchung wurde analysiert, welche steuerlichen Effekte eintreten, wenn Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten auf einen ausländischen Unternehmensteil ausgelagert werden. Eines der Grundkonzepte der Steuerplanung im internationalen Bereich besteht darin, den Gesamterfolg eines grenzüberschreitend tätigen Unternehmens so aufzuteilen, daß der Anteil der im Ausland erzielten Gewinne gegenüber dem Anteil der Gewinne, der im Inland erwirtschaftet wird, tendenziell höher ausfällt. Voraussetzungen dafür, daß auf diese Weise eine Minderung der Steuerbelastung erreicht werden kann, sind, daß das ausländische Steuerniveau niedriger ist als im Inland und daß die ausländischen Gewinne im Inland nicht der Besteuerung unterliegen. Zur Umsetzung dieser Leitidee für die Steuerplanung eines international tätigen Unternehmens bietet sich folgende Vorgehensweise an: Übt ein Unternehmen seine Geschäftstätigkeit (mit Ausnahme von Waren- oder Dienstleistungsexporten) bislang ausschließlich im Inland aus, ist ein Teil der betrieblichen Funktionen (Forschung und Entwicklung) auf das Ausland auszulagern. Durch diese wirtschaftlichen Aktivitäten entstehen im Ausland Gewinne, so daß sich - sofern man von einem unveränderten Gesamtgewinn ausgeht - im Inland die Höhe der Einkünfte in entsprechendem Umfang reduziert.

Vorgehen und Ziel des Projektes:

Die Zielsetzung der Untersuchung bestand darin, möglichst allgemeingültige Aussagen (Thesen) über die steuerliche Belastung im Vergleich zu treffen.

Mittels ausführlicher verbaler und quantitativer Analysen wurden Einflußfaktoren herausgearbeitet, die für die Auslagerung von Dienstleistungen in Abhängigkeit von der gewählten schuldrechtlichen Vertragsform relevant sind.

Die Nutzung der Ergebnisse der Forschung und Entwicklung der ausländischen Tochterkapitalgesellschaft durch die inländische Spitzeneinheit als konzerninterner Leistungsaustausch bedarf einer vertraglichen Grundlage. Hierfür stehen fünf schuldrechtliche Vertragsformen zur Verfügung: Dienstvertrag, Lizenzvertrag mit laufender Vergütung, Lizenzvertrag mit Einmalentgelt, Kaufvertrag und Werkvertrag. Kriterium für die Auswahl dieser Vertragsformen bilden nicht ihre empirische Verbreitung, sondern Unterschiede in der ertragsteuerlichen Behandlung im allgemeinen bzw. in steuerbilanziellen Folgen im speziellen in der Forschungsphase und/oder der Nutzungsphase. Um erkennen zu können, ob für die einzelnen Vertragsalternativen systematisch bedeutsame Vor- oder Nachteile bestehen, die deren Vorteilhaftigkeit unabhängig von der konkreten Datenkonstellation beeinflussen, wurde bei den einzelnen Vertragsalternativen abgeleitet, wie sich die ertragsteuerliche Gesamtsteuerbelastung im Vergleich zu einer Forschung und Entwicklung im Inland ändert.

Die fünf Vertragsformen unterscheiden sich jedoch nicht nur hinsichtlich ihrer steuerbilanziellen Behandlung, sondern auch hinsichtlich der Art und Weise der Verteilung der wirtschaftlichen Risiken zwischen der ausländischen Grundeinheit und der inländischen Spitzeneinheit. Die wirtschaftlichen Risiken wiederum bestimmen die Höhe des Entgelts, das die ausländische Tochtergesellschaft für ihre Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten in Rechnung stellen kann. Bei der Ableitung der Empfehlungen aus steuerplanerischer Sicht müssen deshalb zusätzlich die Zusammenhänge zwischen den wirtschaftlichen Risiken und der Höhe des Verrechnungspreises beachtet werden.

Erkenntnisse:

Vergleicht man die fünf Vertragsalternativen, auf deren Grundlage die Auslandsgesellschaft ihre Forschung und Entwicklung durchführen kann, mit der Ausgangssituation „Forschung und Entwicklung im Inland“, lassen sich folgende Steuersatz- und Zinseffekte erkennen:

| | Positiver Steuersatz-effekt | Negativer Steuersatz-effekt | Negativer Zinseffekt |
|--|------------------------------------|------------------------------------|--|
| <i>Dienstvertrag</i> | Gewinn-aufschlag | -.- | -.- |
| <i>Lizenzvertrag mit laufender Vergütung</i> | Lizenz-gebühr | Forschungs-aufwand im Ausland | -.- |
| <i>Lizenzvertrag mit Einmal-entgelt</i> | Einmal-vergütung | Forschungs-aufwand im Ausland | Verpflichtung zur Bildung von aktiven bzw. passiven Rechnungsabgrenzungsposten und anteilige Auflösung während der Vertragslaufzeit (entfällt bei zeitkongruenter Auflösung) |
| <i>Kaufvertrag</i> | Kaufpreis | Forschungs-aufwand im Ausland | Veräußerungsgewinn im Ausland bei Übergabe zu versteuern; Aufwand im Inland auf Nutzungsdauer zu verteilen (Abschreibung) |
| <i>Werkvertrag</i> | Vergütung | Forschungs-aufwand im Ausland | Aktivierung der Forschungsaufwendungen (Herstellungskosten) Ertrag aus Werkvertrag im Ausland bei Übergabe zu versteuern; Aufwand im Inland auf Nutzungsdauer zu verteilen (Abschreibung) |

Die Auslagerung der Forschung und Entwicklung auf eine Auslandsgesellschaft in Form eines Dienstvertrags ist daher aus steuerplanerischer Sicht gegenüber der Forschung und Entwicklung im Inland generell vorzuziehen, da dem positiven Steuersatzeffekt keine gegenläufigen Einflußfaktoren gegenüberstehen. Die Einordnung der anderen Alternativen hängt in starkem Maß von der Höhe des Verrechnungspreises ab. Die weitere Reihenfolge bestimmt sich danach, in welchem Umfang es bei der jeweiligen Vertragsalternative gelingt, den negativen Steuersatzeffekt aus dem fehlenden Abzug des Forschungsaufwands von der Bemessungsgrundlage der inländischen Ertragsteuern sowie den zum

Teil auftretenden negativen Zinseffekt zu kompensieren. Setzt man zunächst die (vereinfachende) Annahme, daß beim Lizenzvertrag mit laufender Vergütung, Lizenzvertrag mit Einmalentgelt, Kaufvertrag und Werkvertrag ein identischer Verrechnungspreis anzusetzen sei, läßt sich aus dem (übereinstimmenden) negativen Steuersatzeffekt sowie dem (unterschiedlichen) Zinseffekt folgende Rangfolge ableiten: Lizenzvertrag mit laufender Vergütung bzw. Lizenzvertrag mit Einmalentgelt vor Kaufvertrag und dieser vor Werkvertrag.

Für die weiteren Analysen wurde die unterschiedliche Verteilung der wirtschaftlichen Risiken auf das in- und das ausländische Unternehmen untersucht. Die jeweils gegebene Risikostruktur beeinflusst nach der funktionsorientierten Betrachtung die Höhe des maximal möglichen Verrechnungspreises und damit die Möglichkeiten der Gewinnverlagerung: Je höher das von der ausländischen Gesellschaft zu tragende Risiko ist, desto höher kann tendenziell der Verrechnungspreis angesetzt werden. Ordnet man daher die verschiedenen Vertragsgestaltungen nach der Art der Risiken, die die ausländische Tochtergesellschaft zu tragen hat, ergibt sich folgende Reihung der Vertragsformen:

| | <i>Entwicklungsrisiko (Ergebnis der Forschungs- tätigkeit)</i> | <i>Vergütungsrisiko (erzielbarer Verrech- nungspreis)</i> | <i>Verwertungsrisiko (realisierbare Erträ- ge)</i> |
|--|--|---|--|
| <i>Dienstvertrag</i> | Inland | Inland | Inland |
| <i>Werkvertrag</i> | Ausland | Inland | Inland |
| <i>Lizenzvertrag mit Einmalentgelt</i> | Ausland | Ausland | Inland |
| <i>Kaufvertrag</i> | Ausland | Ausland | Inland |
| <i>Lizenzvertrag mit laufender Vergü- tung</i> | Ausland | Ausland | abhängig von der Art der Vergütung |

Aus der Zusammenfassung dieser Einflußfaktoren lassen sich folgende Thesen ableiten:

- Durch einen **Dienstvertrag** läßt sich generell eine Minderung der Gesamtsteuerbelastung erreichen. Die Auslagerung der Forschung und Entwicklung auf eine Auslandsgesellschaft, die auf Basis eines Dienstvertrags tätig wird, ist dann im Vergleich zur Ausgangssituation „Forschung und Entwicklung im Inland“ vorteilhaft, wenn das ausländische Steuerniveau niedriger ist als das inländische. Dem aus der Verrechnung eines Gewinnaufschlags resultierenden positiven Steuersatzeffekt stehen keine gegenläufigen Effekte entgegen.
- Die Auslagerung der Forschung und Entwicklung auf eine ausländische Tochterkapitalgesellschaft und Nutzung der gewonnenen Erkenntnisse im Inland auf Basis **eines Lizenzvertrags mit laufender Vergütung** ist dann den anderen Vertragsalternativen vorzuziehen, wenn die mit den Forschungsergebnissen erzielbaren Erträge und damit die an die Auslandsgesellschaft regelmäßig gezahlten Lizenzgebühren hoch ausfallen, da sich die Vorteile aus dem (annahmegemäß) niedrigeren ausländischen Steuerniveau am stärksten nutzen lassen.
- Die beiden Vertragsformen Dienstvertrag und Lizenzvertrag mit laufender Vergütung lassen sich nicht in eine generelle Vorteilhaftigkeitsreihenfolge bringen; eine Entscheidung zwischen ihnen ist nur dann möglich, wenn die im konkreten Einzelfall geltende Datenkonstellation be-

kannt ist. Damit der Lizenzvertrag mit laufender Vergütung der Alternative „Dienstvertrag“ vorzuziehen ist, muß der Verrechnungspreis so hoch ausfallen, daß der positive Steuersatzeffekt den zeitlich vorgelagerten negativen Steuereffekt aus der Aufwandsverrechnung im niedrig besteuerten Ausland sowie die steuerlichen Vorteile eines Dienstvertrags überwiegen. Diese Bedingung ist insb. dann erfüllt, wenn sich mit den Ergebnissen der Forschungs- und Entwicklungstätigkeit hohe Erträge erzielen lassen, an denen die ausländische Tochtergesellschaft über umsatz- oder produktionsmengenabhängige Lizenzvergütungen partizipiert.

- Die Auswertung der anderen Vertragsformen läßt des weiteren vermuten, daß diese (insb. Kauf- und Werkvertrag) nur ausnahmsweise zu empfehlen sind. Der Lizenzvertrag mit Einmalentgelt ist deshalb gegenüber einem Lizenzvertrag mit laufender Vergütung von Nachteil, weil der Verrechnungspreis aufgrund des fehlenden Verwertungsrisikos niedriger ausfällt, so daß der positive Steuersatzeffekt nur in geringerem Umfang genutzt werden kann. Bei einem Kaufvertrag treten im Vergleich zu einem Lizenzvertrag zum einen negative Zinseffekte auf (Besteuerung eines Veräußerungsgewinns bei Übergabe der Forschungsergebnisse), zum anderen können die positiven Steuersatzeffekte durch das aus Sicht der Auslandsgesellschaft fehlende Verwertungsrisiko nur weniger ausgenutzt werden als bei einem Lizenzvertrag mit variablen Lizenzgebühren. Der Werkvertrag schneidet noch schlechter ab, da der Verrechnungspreis aufgrund des für die Forschungstochtergesellschaft fehlenden Vergütungs- und Verwertungsrisikos niedriger bemessen werden muß als beim Lizenzvertrag und weil die Aufwendungen nicht sofort als Betriebsausgaben abgezogen werden können, so daß sich der negative Zinseffekt am stärksten bemerkbar macht. Lizenzvertrag mit Einmalvergütung, Kaufvertrag sowie Werkvertrag sind also hinter der Alternative „Lizenzvertrag mit laufender (umsatz- oder produktionsmengenabhängiger) Vergütung“ einzuordnen.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 1998

5.1 Bücher

Hölscher, L.: Käuferbezogene Unternehmensbewertung, Frankfurt a.M./Berlin/Bern u.a. 1998 (Dissertation).

Scheffler, W.: Unternehmensbesteuerung und Rechtsform, Handbuch zur Besteuerung deutscher Unternehmen, München 1988, 2. Auflage 1998, zusammen mit O.H. Jacobs.

Scheffler, W.: Besteuerung von Unternehmen, Band I: Ertrag-, Substanz- und Verkehrsteuern, 3. Auflage, Heidelberg 1998.

5.2 Beiträge in Sammelwerken

Scheffler, W.: Stichwörter AfA-Tabellen; Gewerbesteuer; Gewerbesteuerrückstellung; Kapitalertragsteuer; Kapitalverkehrsteuer; Körperschaftsteuerrückstellung; Mitunternehmer; Subventionen; Unternehmereinheit; Unternehmer; verdeckte Gewinnausschüttung; wirtschaftliche Betrachtungsweise, in: Lück, W. (Hrsg.): Lexikon der Rechnungslegung und Abschlußprüfung, 4. Auflage, München/Wien 1998.

5.3 Wissenschaftliche Veröffentlichungen in Zeitschriften

- Hölscher, L.:** Varianten des Lifo-Verfahrens und ihre Beurteilung auf Basis der Grundsätze ordnungsmäßiger Buchführung, in: Steuer und Studium 1998, S. 394-399 und S. 465-470.
- Hölscher, L.; Koch, M.:** Examensklausur im Fach Betriebswirtschaftliche Steuerlehre, in: Steuer und Studium 1998, S. 422-432.
- Höötman, A.:** Fall Witwe Bolte: Beteiligung eines Kindes an einem Unternehmen, in: Steuer und Studium 1998, S. 510-515.
- Mense, S.:** Sichere Kommunikation per E-Mail - Überlegungen aus Sicht der steuerberatenden Praxis, in: Der Betrieb 1998, S. 532-536.
- Mense, S.:** Internet-Strategien für Steuerberater, Vermögen & Steuern 10/98, S. 8-10.
- Scheffler, W.:** Entwicklungsstand der Modelldiskussion im Bereich der Steuerbilanzpolitik, in: Rechnungslegungspolitik, Eine Bestandsaufnahme aus handels- und steuerrechtlicher Sicht, hrsg. von C.-Chr. Freidank, Berlin/Heidelberg/New York 1998, S. 407-448.
- Scheffler, W.:** Schwerpunktstudium Steuern und Prüfung an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, in: Steuer und Studium 1998, S. 389-394, zusammen mit V.H. Peemöller; W. Reiß.

5.4 Arbeitspapiere

- Spielleiter-Team des Planspiel II:** Social Skills, Betriebswirtschaftliches Institut, Universität Erlangen-Nürnberg, 1998, Nürnberger Materialien für interaktive Lehre, Nr. 9 (Teilnehmerunterlagen) und Nr. 9T (Teaching Notes).
- Scheffler, W.:** Fallstudie Internationales Steuerrecht/Einkunftsabgrenzung. Seminarband für Arthur Andersen, Stuttgart, im Rahmen des Praxis-Seminars „Erfolgs- und Vermögenszuordnung im internationalen Unternehmen - Betriebsstätten und Tochterkapitalgesellschaften im Vergleich“, Nürnberg 1998.

5.5 Sonstiges

- Hölscher, L.:** Die Meuterei der Maschinenschlosser oder: Was würden Sie in vergleichbarer Lage tun?, Vortrag bei der Tagung "Das Konkurrenzparadigma", Evangelische Akademie Tutzing, 12.12.1998, zusammen mit A. Sasse.
- Hölscher, L.:** "Jeder ist sich selbst der Nächste" oder: "Gemeinsam sind wir stark", Vortrag bei der Tagung "Das Konkurrenzparadigma", Evangelische Akademie Tutzing, 12.12.1998.

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre und Unternehmensführung

Prof. Dr. Dr. h.c. Horst Steinmann

Lange Gasse 20

90403 Nürnberg

Tel.: 0911 / 5302 - 314

Fax: 0911 / 5302 - 474

E-Mail: wsuf01@wsrz2.wiso.uni-erlangen.de bzw. steinmann@wiso.uni-erlangen.de

URL: <http://www.wiso.uni-erlangen.de/WiSo/BWI/UF/>

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

Unternehmensstrategie und strategisches Management

Arbeiten zur Theorie der Unternehmensstrategie und Untersuchungen über den sinnvollen Einsatz einzelner strategischer Maßnahmen (z.B. Diversifikation, Integration, Informationspolitik oder Kooperation) bilden einen Schwerpunkt der Forschung. Einen zweiten Forschungskomplex stellen empirische Analysen von Branchenstrukturen dar (anhand des Konzeptes von Porter), bei denen einzelne strategische Aspekte besonders berücksichtigt werden (z.B. strategisches Management von Dienstleistungsunternehmen). Hinzu kommen Arbeiten, welche die prozessuale Gestaltung des strategischen Managements zum Thema haben. Weiterhin widmet sich die Forschung in diesem Bereich auf der Basis eines am Lehrstuhl entwickelten Managementkonzeptes den Schnittstellenproblemen zwischen strategischem Management einerseits und operativen Fragen sowie Problemen der Unternehmensethik andererseits.

Personalmanagement

Aufgabe dieses Bereiches ist es, die Praxis der Personalarbeit in Unternehmen vor dem Hintergrund eines theoretischen Bezugsrahmens kritisch zu reflektieren. Dabei sollen schwerpunktmäßig folgende Teilbereiche bearbeitet werden: Personalplanung unter besonderer Berücksichtigung eines strategisch orientierten Human-Ressourcen-Managements, Entlohnungs- und Leistungsbeurteilungssysteme, betriebliche Aus- und Weiterbildung und Personalentwicklung sowie personalpolitische Konflikte und Fragen institutioneller Konfliktregelungen (BetrVG, TVG, etc.). Schließlich nehmen Aspekte der Gestaltung von Arbeitsbeziehungen unter ökonomischen und sozialen Kriterien einen zentralen Stellenwert in der Forschung ein.

Organisation und Führungstheorie

Zweck dieses Bereiches ist die Untersuchung von Problemen, die sich bei der Gestaltung und Führung von Organisationen ergeben. Dabei werden sowohl Fragen der formalen Ordnung und Möglichkeiten ihrer Weiterentwicklung (z.B. Umwelt und Organisationsstruktur, Dezentralisierung, Organisationsentwicklung) untersucht, als auch stärker prozeßorientierte Aspekte, die das Verhalten von Orga-

nisationsmitgliedern und Führungskräften betreffen (z.B. Motivation, Gruppenverhalten, Führungsstile und -modelle, Kommunikation, Entlohnung).

Fragen der (Unternehmens-)Verfassung in modernen Industriegesellschaften

Dieser Bereich befaßt sich mit Legitimationsfragen ökonomischen Handelns in modernen Industriegesellschaften. Unsere Forschungsbemühungen beziehen sich auf drei Ebenen:

1. Die gesamtwirtschaftliche Ebene. Hier muß die Frage nach den Legitimationsgrundlagen unternehmerischen Handelns in einer globalisierten Wirtschaft geklärt werden.
2. Die einzelwirtschaftliche Ebene. Hier geht es um Fragen der Konzeption und Implementierung einer (kommunikativen) Unternehmensethik, welche durch eine "freiwillige" ethische Selbstbindung die unerwünschten Nebenwirkungen des Gewinnstrebens zu begrenzen versucht.
3. Drittens schließlich werden unsere Diskussionen um zwei weitere Aspekte erweitert, die im internationalen Vergleich zunehmende Bedeutung erlangen: die rechtlichen Vorregelungen des einzelwirtschaftlichen Handelns in anderen Staaten und entsprechende Harmonisierungsbestrebungen sowie Fragen der Weiterentwicklung der industriellen Beziehungen zwischen Staat, Arbeitnehmern und Arbeitgebern.

Unternehmensethik

Zahlreiche Problemfälle in der Wirtschaftspraxis haben in den letzten Jahren nachhaltig die Frage nach der ethischen Vereinbarkeit unternehmerischer Entscheidungen und Handlungen in der Marktwirtschaft aufgeworfen. Insb. wird auch die Forderung nach einer Unternehmensethik erhoben. In diesem Zusammenhang wird vor allem untersucht, unter welchen Voraussetzungen man die Forderung nach einer Unternehmensethik überhaupt erheben kann (z.B. Fundierungsprobleme einer Unternehmensethik, Handlungsspielräume in der Wettbewerbswirtschaft, Steuerungsdefizite des Rechts, etc.); desweiteren, welche begrifflichen Vorstellungen man mit einer Unternehmensethik zweckmäßigerweise in Verbindung bringen sollte (z.B. im Gegensatz zu Unternehmensverfassung, Unternehmenskultur, Unternehmenspolitik etc.); schließlich, ob und inwieweit eine Unternehmensethik in der aktuellen Unternehmenspraxis implementiert werden könnte (z.B. bei den Mitarbeitern und in den Strukturen der Organisation).

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls in 1998

3.1 Unternehmensführung und Globalisierung

Projektleiter: Prof. Dr. Dr. h.c. Horst Steinmann; Dr. Andreas Georg Scherer

Teilprojekte:

Bearbeiter: Dr. Andreas Georg Scherer; Marc Smid:

Charakterisierung: The Downward Spiral and the U.S. Model Principles. On the Responsibility of Multinational Enterprises to Establish World-Wide Social and Environmental Standards

Bearbeiter: Marc Smid:
Charakterisierung: Das Ende des Nationalstaates? – Die Rolle der Unternehmung in einer globalisierten Wirtschaft

Bearbeiter: Prof. Dr. Dr. h.c. Horst Steinmann; Dr. Andreas Georg Scherer:
Charakterisierung: Philosophische Grundlagen der interkulturellen Konfliktbearbeitung

3.2 Sozialverträgliche Organisationsentwicklung

Partner: Volkswagen AG, Wolfsburg; Prof. Dr. William McKinley, Southern Illinois University
Bearbeiter: Prof. Dr. Dr. h.c. Horst Steinmann; Dr. Andreas Georg Scherer; Cornelia Kothen; William McKinley
Charakterisierung: Organizational Downsizing – Eine kritische Analyse einer betriebswirtschaftlich und sozialpolitisch konfliktträchtigen Strategie der Unternehmensführung. Alternatives to Organizational Downsizing – A German Case Study

3.3 Compliance/Ethik im Bankenwesen

Partner: Bayerische Hypo-Bank, München; Stadt- und Kreissparkasse Erlangen; Stadtparkasse Nürnberg; Sparkasse Roth-Schwabach; Sparkassen- und Giroverband; Bayerische Landesbank; Stadtparkasse München; Hessische Landesbank, Frankfurt; J.P. Morgan, Frankfurt
Bearbeiter: Prof. Dr. Dr. h.c. Horst Steinmann; Dipl.-Kfm. Gunter Haueisen; Hans-Jörg Kuttler; Sabine Claudi
Charakterisierung: Möglichkeiten und Grenzen des Compliance-Ansatzes am Beispiel einer großen deutschen Universalbank - Eine empirische Studie über die Rolle der Mitarbeiter
Das Compliance-System der Banken und Entwicklungsmöglichkeiten in der Zukunft - dargestellt am Beispiel von Banken und Sparkassen verschiedener Größenordnungen

3.4 Prozeßmanagement im Industriellen Anlagenbau

Partner: ABB, Nürnberg
Bearbeiter: Prof. Dr. Dr. h.c. Horst Steinmann; Dr. Andreas Georg Scherer; Olçay Yilmaz
Charakterisierung: Anforderungen, Probleme und Hilfsmittel beim Projektmanagement im Anlagenbau

3.5 Die Spielmacher

Partner: BMW AG, München
Bearbeiter: Prof. Dr. Dr. h.c. Horst Steinmann; Dr. Albert Lühr

Charakterisierung: Die Spielmacher. Kritische Rekonstruktion eines Führungsmodells in der Automobilbranche

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt: Der Banken-Complianceansatz - Möglichkeiten und Grenzen der Förderung einer Regelbefolgungsmotivation bei den Mitarbeitern.

Kooperationspartner: Bayerische Hypo-Bank, München; Stadt- und Kreissparkasse Erlangen; Stadtparkasse Nürnberg; Sparkasse Roth-Schwabach; Sparkassen- und Giroverband; Bayerische Landesbank; Stadtparkasse München; Hessische Landesbank, Frankfurt; J.P. Morgan, Frankfurt

Im Juni/Juli 1994 wurde vom Bundestag und Bundesrat das 2. Finanzmarktförderungsgesetz verabschiedet. Es handelt sich um ein Verbundgesetzwerk, das neben verschiedenen börsen- und wertpapierrechtlichen Vorschriften vor allem ein Gesetz über den Wertpapierhandel (WpHG) beinhaltet. Aus Sicht der Kreditinstitute liegt der Schwerpunkt des WpHG bei den gesetzlichen Verbots- und Straftatsbestandsmerkmalen für Insiderhandel und den Verhaltensregeln für Wertpapierdienstleistungsunternehmen. Im letztgenannten Abschnitt werden neben allgemeinen und besonderen Verhaltensregeln für das Wertpapiergeschäft (§§ 31-32 WpHG) auch Organisationspflichten (§ 33 WpHG) normiert. Den Kreditinstituten ist ausdrücklich vorgeschrieben, angemessene interne Kontrollverfahren zu institutionalisieren, die geeignet sind, Gesetzesverstößen (insb. Insiderhandel) entgegenzuwirken. Die Beziehungen zwischen Staat und Unternehmung erhalten insoweit eine neue Qualität: beide sitzen bei der Bekämpfung der Wirtschaftskriminalität "in einem Boot" und stehen sich nicht nur als mögliche "Verfahrensgegner" im Strafprozeß gegenüber. Zur Erfüllung der angesprochenen Verpflichtungen führten nahezu alle Kreditinstitute ein Compliance-System ein.

Compliance-Systeme haben im angelsächsischen Wirtschaftsraum eine weitaus längere Tradition als dies in Deutschland der Fall ist. Jüngst veröffentlichte Forschungsberichte geben Anlaß zur Vermutung, daß mit Hilfe des Compliance-Systems die vom Gesetzgeber und der Praxis verfolgten Zwecke nur unzureichend realisiert werden können. Angesichts der negativen Erfahrungen mit dem Compliance-Ansatz z.B. bei der Firma Levi Strauss & Co, wird insb. in den USA ein alternativer Ansatz diskutiert: die 'Integrity-Strategy'. Während man sich bei Compliance auf die Verhinderung kriminellen Verhaltens konzentriert, steht beim Integrity-Ansatz die Ermöglichung verantwortlichen Handelns im Vordergrund, ohne jedoch notwendige Kontroll- und gegebenenfalls Sanktionsmaßnahmen zu vernachlässigen. Im Gegensatz zum Compliance-Ansatz, der von einem isolierten Akteur ausgeht, dessen Verhalten durch die Ankündigung und Gewährung von Belohnungen und Strafen (extrinsische Motivation) zu steuern ist, sieht der Integrity-Ansatz den Menschen als soziales Wesen, das auch aus einer intrinsischen Motivation heraus handelt und Werte und Normen befolgt.

Vor diesem Hintergrund hat die Analyse der Möglichkeiten und Grenzen des Compliance-Ansatzes (im Wertpapierbereich, aber auch im Hinblick auf die Übertragbarkeit auf andere Geschäftsfelder) hohe praktische Relevanz. Aufgrund fehlender Erfahrungsberichte aus der deutschen Kreditwirtschaft waren bisher jedoch keine Aussagen über die Geeignetheit dieses Ansatzes möglich. Empirische Erhebungen in verschiedenen Instituten sollen hier Abhilfe schaffen.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 1998

5.1 Bücher und Herausgeberschaften:

Bohata, M.; Löhr, A.; Weltzien, H. (Guest Editors): How to Make Business Ethics Operational: Creating Effective Alliances, Special issue of selected papers of the 10th Annual EBEN Conference, Journal of Business Ethics, Vol. 17 (1998), Nos. 9-10 (Juli 1998).

Ulrich, P.; Löhr, A.; Wieland, J. (Hrsg.): Unternehmerische Freiheit, Selbstbindung und politische Mitverantwortung. Perspektiven republikanischer Unternehmensethik, München/Mering 1999.

Scherer, A. G. (Guest Editor): Thematic Issue on Pluralism and Incommensurability in Strategic Management and Organization Theory. Consequences for Theory and Practice, ORGANIZATION, Vol. 5 (1998), No. 2.

Steinmann, H.; Scherer, A. G. (Hrsg.): Zwischen Universalismus und Relativismus. Philosophische Grundlagenprobleme des Interkulturellen Managements, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1998.

Steinmann, H.; Wagner, G. R. (Hrsg.): Umwelt und Wirtschaftsethik, Stuttgart: Schaeffer-Poeschel 1998.

5.2 Beiträge in Sammelwerken:

Haueisen, G.; Viertelhaus, M.: Betriebliche Sozialpolitik und Personalmanagement als Problemfelder der Unternehmensethik, in: Clermont, A.; Schmeisser, W. (Hrsg.): Betriebliche Personal- und Sozialpolitik, München 1999, S. 719-741.

Haueisen, G.; Viertelhaus, M.: Personalmanagement als Problemfeld der Unternehmensethik, in: Prace Naukowe Instytutu Organizacji i Zarządzania Politechniki Wrocławskiej (Ed.): Nowe tendencje w nauce o organizacji i zarządzaniu, Wrocław 1998, S. 87-104.

Löhr, A.: Die moralische Urteilskraft von Wirtschaftsstudenten. Eine empirische Situationsanalyse, in: Blickle, G. (Hrsg.): Ethik in Organisationen, Göttingen 1998, S. 185-208.

Löhr, A.: EBEN und das DNWE: Eine Initiative zur Vernetzung der Wirtschaftsethik, in: Pieth, M.; Eigen, P. (Hrsg.): Korruption im internationalen Geschäftsverkehr, Neuwied 1998.

Löhr, A.: Developing Business Ethics Through Networks: Some Conceptual Considerations and Practical Experiences from Germany, in: Dietl, J.; Gasparski, W. (Eds.): Business Ethics in Action: Experience and Prospects, Warszawa 1998.

Löhr, A.: Verhaltensgrundsätze als innovationstreibende Kräfte, in: Prace Naukowe Instytutu Organizacji i Zarządzania Politechniki Wrocławskiej (Ed.): Nowe tendencje w nauce o organizacji i zarządzaniu, Wrocław 1998, S. 168-191.

Scherer, A. G.: Kritik der Organisation oder Organisation der Kritik? – Wissenschaftstheoretische Bemerkungen zum kritischen Umgang mit Organisationstheorien, in: Kieser, A. (Hrsg.): Organisationstheorien, 3. Aufl., Stuttgart: Kohlhammer 1999, pp. 1-37.

Steinmann, H.; Löhr, A.: Ethik und Organisationsgestaltung, in: Glaser, H.; Schröder, Ernst F.; v. Werder, A. (Hrsg.): Organisation im Wandel der Märkte. Erich Frese zum 60. Geburtstag, Wiesbaden 1998, S. 413-439.

- Steinmann, H.; Olbrich, T.:** Ethik-Management: integrierte Steuerung ethischer und ökonomischer Prozesse, in: Blickle, G. (Hrsg.): Ethik in Organisationen, Göttingen 1998, S. 95-115; überarbeiteter Wiederabdruck in: Steinmann, H.; Wagner, G. R. (Hrsg.): Umwelt und Wirtschaftsethik, Stuttgart 1998, S. 172-199.
- Steinmann, H.; Scherer, A. G.:** Corporate Ethics and Global Business. Philosophical Considerations on Intercultural Management, in: Kumar, B. N.; Steinmann, H. (Eds.): Ethics in International Business, Berlin/New York: Walter de Gruyter 1998, pp. 13-46.
- Steinmann, H.; Scherer, A. G.:** Vorwort, in: Steinmann, H.; Scherer, A. G. (Hrsg.): Zwischen Universalismus und Relativismus. Philosophische Grundlagenprobleme des Interkulturellen Managements, Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1998, pp. 9-22.
- Steinmann, H.; Scherer, A. G.:** Interkulturelles Management zwischen Universalismus und Relativismus. Kritische Anfragen der Betriebswirtschaftslehre an die Philosophie, in: Steinmann, H.; Scherer, A. G. (Hrsg.): Zwischen Universalismus und Relativismus. Philosophische Grundlagenprobleme des Interkulturellen Managements, Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1998, pp. 23-87.
- Steinmann, H.; Scherer, A. G.:** Epilog – Zugleich auch eine Stellungnahme zum Rückblick von Horst Gronke, in: Steinmann, H.; Scherer, A. G. (Hrsg.): Zwischen Universalismus und Relativismus. Philosophische Grundlagenprobleme des Interkulturellen Managements, Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1998, pp. 402-416.
- Steinmann, H.; Wagner, G. R.:** Programmatistische Einführung, in: Steinmann, H.; Wagner, G. R. (Hrsg.): Umwelt und Wirtschaftsethik, Stuttgart 1998, pp. 1-16.

5.3 Wissenschaftliche Veröffentlichungen in Zeitschriften:

- Scherer, A. G.:** Zur rechtlichen Verantwortung von Unternehmen. Organisationsverschulden nun auch in der EU kodifiziert, Forum Wirtschaftsethik, Vol. 6 (1998), Nr. 1, pp. 12-13.
- Scherer, A. G.:** Pluralism and Incommensurability in Strategic Management and Organization Theory: A Problem in Search of a Solution, ORGANIZATION, Vol. 5 (1998), No. 2, pp. 147-168. (Der Autor erhielt für diesen Beitrag den Best Paper Award 1998 der Kommission Organisation im Verband der Hochschullehrer für BWL e.V.).
- Scherer, A. G.; Beyer, R.:** Der Konfigurationsansatz im Strategischen Management. Rekonstruktion und Kritik, Die Betriebswirtschaft, Vol. 58 (1998), Nr. 3, pp. 332-347.

5.4 Arbeitspapiere

- Scherer, A. G.:** Kritik der Organisation oder Organisation der Kritik? – Wissenschaftstheoretische Bemerkungen zum kritischen Umgang mit Organisationstheorien, Diskussionsbeitrag Nr. 94, Lehrstuhl für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre und Unternehmensführung der Universität Erlangen-Nürnberg, Nürnberg 1998.

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insb. Industriebetriebslehre

bis 30.09.98: Prof. Dr. Werner Pfeiffer

seit 01.10.98: Prof. Dr. Kai-Ingo Voigt

Lange Gasse 20

90403 Nürnberg

Tel.: 0911 / 5302 - 244

Fax: 0911 / 5302 - 238

E-Mail: ibl@wiso.uni-erlangen.de

URL: <http://www.wiso.uni-erlangen.de/bwi/ibl>

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

Prof. Dr. Werner Pfeiffer:

- Langfristig strategisch orientierte Unternehmensentwicklungsplanung
- Rationalisierung und Organisation von Fertigung und Verwaltung
- Methodenentwicklung zur integrierten Systemanalyse und -diagnose sowie zum Innovations und Technologiemanagement
- Technologie-/Know-how-Bilanzen
- Technologieprognostik
- Know-how-Management
- Industrielle Informationswirtschaft
- Produktionssysteme
- Informationssysteme in der lernenden Organisation
- Organisation der Lean-Unternehmung
- Interorganisationale Abwarteblockaden
- Technologische Systeminnovationen
- Systemwirtschaftliches Variantenmanagement
- Führung und Organisation von Unternehmensnetzwerken
- Technologie- und Innovationsmanagement
- Innovation und Organisation
- Lean-Management
- Systemrationalisierung

Prof. Dr. Kai-Ingo Voigt:

- Theoretische Fundierung des strategischen Managements
- Technologie- und Innovationsmanagement
- Innovationsnetzwerke und F&E-Kooperationen
- Zeitwettbewerb
- Marktsteuerung von Produktionsprozessen
- Umweltmanagement im Industriebetrieb
- Euro-Preisstrategien
- Management produktergänzender Dienstleistungen

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls in 1998**3.1 Prof. Dr. Werner Pfeiffer****3.1.1 Systemwirtschaftlichkeit. Konzeption und Methodik zur betriebswirtschaftlichen Fundierung innovationsorientierter Entscheidungen**

Bearbeiter: Prof. Dr. Werner Pfeiffer; PD Dr. Dr. habil. Enno Weiß; Dr. Christoph Strubl; Dr. Mark Küßner

Projektstart und -ende: Juli 1997 - Dezember 1998

Literatur: Band 23 der Schriftenreihe „Innovative Unternehmensführung. Planung, Durchführung und Kontrolle von Innovationen.“ Hrsg. v. W. Pfeiffer im Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, 2. vollständig überarbeitete Auflage, Göttingen 1999 (im Erscheinen).

3.1.2 Dissertation „Organisation der Lean Unternehmung“

Bearbeiter: Dr. Mark Küßner

Projektstart und -ende: Oktober 1994 - Juli 1998

Literatur: Band 29 der Schriftenreihe „Innovative Unternehmensführung. Planung, Durchführung und Kontrolle von Innovationen.“ Hrsg. v. W. Pfeiffer im Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1999 (im Erscheinen).

3.1.3 Dissertation „Führung und Organisation von Unternehmensnetzwerken: Ein Konzeptentwurf am Beispiel intraorganisatorischer Netzwerke in der Automobilzulieferindustrie.“

Bearbeiter: Dr. Ralf Struthoff, M.A.

Projektstart und -ende: Oktober 1996 - November 1998

Literatur: Band 30 der Schriftenreihe „Innovative Unternehmensführung. Planung, Durchführung und Kontrolle von Innovationen.“ Hrsg. v. W. Pfeiffer im Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1999 (im Erscheinen).

3.1.4 Personal- und Investitionsplanung in einem mittelständischen Unternehmen

| | |
|-------------------------|---|
| Partner: | Walther Dachziegel GmbH, Langenzenn |
| Bearbeiter: | Prof. Dr. Werner Pfeiffer, Dr. Ulrich Dörrie, cand. rer. pol. Matthias Meyer |
| Projektstart und -ende: | Oktober 1997 - April 1998 |
| Charakterisierung: | Virtuelle Arbeitsbewertung, Stellenpläne, Arbeitszeitmodelle; Kapazitätsplanung, und -auslastung, Qualitätsparameter, Prämienentlohnung |

3.2 Prof. Dr. Kai-Ingo Voigt

3.2.1 Kennzahlenorientierte Steuerung von Call-Centern

| | |
|-------------------------|--|
| Kooperationspartner: | Otto Reisen GmbH, Hamburg |
| Bearbeiter: | Prof. Dr. Kai-Ingo Voigt; Dipl.-Kfm. Karsten König |
| Projektstart und -ende: | Oktober 1997 - Februar 1998 |
| Charakterisierung: | Call-Center gewinnen – auch als ergänzende Dienstleistungen von Industriebetrieben – immer stärker an Bedeutung. Gefragt wird, welche Kennzahlen zur ökonomischen Steuerung eines Call-Centers angewendet werden können. Das Kennzahlensystem wird praktisch erprobt. Eine projektbegleitende empirische Studie bringt weitere Erkenntnisse. |

3.2.2 Vorbereitung von Unternehmen auf die Euro-Umstellung

| | |
|-------------------------|--|
| Bearbeiter: | Prof. Dr. Kai-Ingo Voigt |
| Projektstart und -ende: | Februar 1998 - Mai 1998 |
| Charakterisierung: | Umstellungsnotwendigkeiten in allen Funktionsbereichen; „Chance zu Entrümpelung“ alter Datenbestände; Konsequenzen für das Controlling, Berichts- und Rechnungswesen; neue Preisschwellen im Verkauf; Abschätzung der Umstellungskosten; Euro-Umstellung als Investition in die Zukunft. |

3.2.3 Euro-Preisstrategien für Markenartikelhersteller

| | |
|-------------------------|--|
| Bearbeiter: | Prof. Dr. Kai-Ingo Voigt; Christian Salza |
| Projektstart und -ende: | Juni 1998 - November 1998 |
| Charakterisierung: | Mit der Einführung des Euro und der damit verbundenen Erhöhung der Preistransparenz stehen Markenartikelhersteller – auch angesichts der wachsenden Einkaufskonzentration des Handels – vor der Notwendigkeit, ihre Preisstrategien zu überdenken. Auf Basis einer Risikoabschätzung werden methodisch gestützte Überlegungen angestellt, ob ein europäischer Einheitspreis (in der einen oder anderen Ausprägungsform) oder ein Preiskorridor die zielgünstigere Alternative darstellt. |

4. Ausführlicher Bericht von je einem ausgewählten Forschungsprojekt:

4.1 Systemwirtschaftlichkeit Konzeption und Methodik zur betriebswirtschaftlichen Fundierung innovationsorientierter Entscheidungen (Prof. Dr. Pfeiffer)

Forschungsfragen

- Ist das traditionelle Wirtschaftlichkeitsverständnis geeignet für eine adäquate Unterstützung im Hinblick auf innovationsorientierte Entscheidungen?
- Welche Anforderungen sind an eine ganzheitliche Konzeption und Methodik zur betriebswirtschaftlichen Fundierung innovationsorientierter Entscheidungen zu stellen und wie ist diese zu gestalten?
- Welche Instrumente und Methoden sind für eine Verarbeitung von - gerade mit innovativen Lösungen und Gestaltungsansätzen verbundenen - „nicht-rechenbaren“ Informationen geeignet?

Ziel

Ergänzung bekannter Wirtschaftlichkeits-Instrumentarien im Hinblick auf eine ganzheitliche Betrachtung aller relevanten Einflußfaktoren und Entscheidungsgrößen, damit v. a. die Vorüberlegungen stärker einbezogen und transparent gemacht werden können, die in traditionellen Entscheidungsrechnungen meist nur implizit berücksichtigt werden.

Entwicklung der Systemwirtschaftlichkeitskonzeption als Konzeption und Methodik zur Überwindung der identifizierten Schwachstellen der traditionellen Wirtschaftlichkeitsrechnungen zur Beurteilung innovationsorientierter Entscheidungen, die auf Basis des „indirekten Messens“ in der Lage ist, mehr relevante Variablen kontrolliert zu verarbeiten und so den berühmten „nicht-rechenbaren Rest“ zu verringern.

Untersuchungsansatz

Theoretisch deduktive Analyse der Problematik Wirtschaftlichkeitsbewertung bei innovationsorientierten Entscheidungen. Entwicklung der Systemwirtschaftlichkeitskonzeption und Konkretisierung anhand von Prinzipien auf Basis der Interpretation des Bewertungsprozesses als „indirekten Messen“. Untersuchung der Möglichkeiten einer allgemeinen Methodik auf Basis der Aktivitätennetzwerk-Analyse und Konfrontation mit Praxisbeispielen.

Ergebnisse

Entwicklung einer Entscheidungsrechnungskonzeption, die auf Basis des „indirekten Messens“ den „Vorrang der Berechnung“ durch einen „Vorrang der Frage“ ersetzt bzw. ergänzt und so sämtliche Meßprozesse virtueller und ursprünglicher Natur gleichrangig zu berücksichtigen.

Darstellung der methodischen Umsetzbarkeit dieser Konzeption anhand zweier praxisorientierter Fallbeispiele, in denen aktuelle und für viele Unternehmen typische innovative Entscheidungsprobleme zum Ausdruck kommen, die mit Hilfe des Systemwirtschaftlichkeits-Instrumentariums bewältigt werden können.

4.2 Strategien im Zeitwettbewerb – Optionen für Technologiemanagement und Marketing (Prof. Dr. Voigt)

Die grundlegenden Fragen

Ausgangspunkt der Überlegungen ist die in Literatur und Praxis immer häufiger vertretene These, daß der Wettbewerb in vielen Branchen mittlerweile zu einem Zeitwettbewerb geworden sei und die Fähigkeit zur Verkürzung bzw. Beschleunigung betrieblicher Prozesse zu einem der wichtigsten Erfolgsfaktoren. Dabei kommt es für ein im Wettbewerb stehendes Unternehmen vor allem auf die Verkürzung bzw. Beschleunigung von „nachfragewirksamen“ Prozessen an, insb. auf eine

- Reduzierung der Durchlaufzeiten von Kundenaufträgen („order-to-delivery-time“) und eine
- Verkürzung der Zeitdauer für die Entwicklung neuer Produkte und damit eine
- möglichst schnelle Markteinführung von Produktinnovationen („time-to-market“).

Gerade die Forderung nach einer immer stärkeren Verkürzung der Produktentwicklungszeiten ist jedoch – angesichts der drohenden „Beschleunigungsfalle“ – nicht unwidersprochen geblieben. Für viele Unternehmen sei es, so die Gegenthese, inzwischen nicht mehr zielfördernd, die betrieblichen Prozesse noch weiter zu beschleunigen. Vielmehr liege im Gegenteil, in einer Verlangsamung, ein Erfolgspotential. Folglich gehe es darum, den „Nutzen der Langsamkeit“ wiederzuentdecken und die Entwicklungsprozesse wieder zu „entschleunigen“.

Mit der hier vorgestellten Arbeit wird an diese Diskussion angeknüpft, konzentriert auf die zweitgenannte „Spielart“ des Wettbewerbsfaktors „Zeit“ – die Länge der Entwicklungszyklen und das Timing des Markteintritts bzw. der Markteinführung neuer Produkte.

Konkret geht es zunächst darum, zur Klärung der Frage beizutragen, unter welchen Bedingungen es für ein Unternehmen günstig ist, der „Schnellste“ im Zeitwettbewerb zu sein, d.h. den Entwicklungsprozeß vor allen anderen abzuschließen und das betreffende Neuprodukt als „Pionier“ auf den Markt zu bringen. Es geht aber gleichermaßen um die Beantwortung der Frage, wann es sich ein Unternehmen leisten kann, bewußt aus dem Zeitwettbewerb auszuscheren und auf einen (unter Umständen ruinösen) Beschleunigungswettbewerb mit anderen Unternehmen zu verzichten.

Grundlage dieser Analyse bildet ein quantitatives Modell des Zeitwettbewerbs, das darauf abzielt, die Auswirkungen alternativer Zeitstrategien (hier: Entwicklungs- und Markteinführungsstrategien für neue Produkte) deutlich hervortreten zu lassen, und zwar

- sowohl die Auswirkungen auf die Absatzmenge bzw. den Marktanteil als auch die Wirkungen auf den Gewinn eines Unternehmens, dieses jeweils
- unter expliziter Berücksichtigung der Entwicklungs- und Markteinführungsstrategien der Konkurrenz.

Die mit Hilfe dieses Modells identifizierten Erfolgsbedingungen und die anschließend formulierten Strategieempfehlungen werden hier also nicht „irgendwie gegriffen“ und beruhen auch nicht allein auf Plausibilitätsüberlegungen, sondern ergeben sich deduktiv aus den Axiomen, die dem Zeitwettbewerbsmodell zugrunde liegen und auf Realitätsnähe getestet werden können. Mit dem Modell ist es zugleich möglich, „reale“ Zeitwettbewerbs-Prozesse zu beschreiben, wie sie vor allem in technologieorientierten Branchen (z.B. der Datenverarbeitungs-, Unterhaltungselektronik- und Automobilindustrie) typisch sind.

In einem weiteren Schritt geht es dann um die Beantwortung der Frage, ob und – bejahendenfalls – in welcher Weise das Modell auch als methodische Entscheidungshilfe bei der Planung von Zeitstrategien verwendet werden kann. Dabei wird sich zeigen, daß die Einsatzmöglichkeiten als Optimierungsmodell begrenzt, als Simulationsmodell zum Auffinden möglichst zielgünstiger Strategien dagegen vielversprechend sind. Gefragt wird auch, inwiefern die Spieltheorie einen Beitrag leisten kann, um das Problem der Unsicherheit über die Strategiewahl der Konkurrenten methodisch „in den Griff“ zu bekommen.

Damit sind die Ziele des Forschungsprojekts umrissen. In welchen Teilschritten sie erreicht wurden, sei nun im Überblick skizziert.

Gang der Untersuchung und Ergebnisse

Auf dem Weg zu dem eben erwähnten quantitativen Modell wurde zunächst der Begriff des „Zeitwettbewerbs“ näher untersucht. Denn dieser Begriff sollte nicht nur intuitiv (um nicht zu sagen: naiv) verwendet, sondern in den Kontext der meist volkswirtschaftlichen Wettbewerbstheorien eingeordnet und vor diesem theoretischen Hintergrund präzisiert werden. Ergebnisse empirischer Untersuchungen erhärten die eingangs formulierte These, daß der Wettbewerb – besonders in technologieorientierten Branchen – tatsächlich zu einem Zeitwettbewerb geworden ist oder wenigstens in diese Richtung tendiert.

Im nächsten Schritt geht es um die Konzipierung von entwicklungsstrategischer Optionen im Zeitwettbewerb. Von grundlegender Bedeutung ist hier die Erkenntnis, daß die Entwicklungs- und Markteinführungsentscheidungen interdependent, daß beide Strategiebereiche miteinander verflochten sind: Denn eine (i.d.R. kostenerhöhende) Beschleunigung des Entwicklungsprozesses wird oft nur durch die Erlangung einer „Pionier-Position“ bei der Markteinführung des Neuprodukt ökonomisch gerechtfertigt, während umgekehrt die Entscheidung über das „Timing“ der Markteinführung bzw. des Markteintritts nicht ohne Rücksicht auf die entwicklungsstrategischen Möglichkeiten und Grenzen getroffen werden kann.

Diese Möglichkeiten und Grenzen – bezüglich einer Reduzierung der Produktentwicklungsdauer – werden im einzelnen herausgearbeitet. Hier kommen technische Voraussetzungen ebenso zur Sprache wie organisatorische, methodische und personalpolitische Ansätze. Die monetäre Bewertung dieser Möglichkeiten führt dann zu einer „u-förmigen“ Funktion der projektbezogene Entwicklungskosten – einer Funktion in Abhängigkeit der Entwicklungsdauer, für die es bereits erste empirische Belege gibt und die sich als wichtiger „Baustein“ bei der Formulierung des Zeitwettbewerbsmodells erweisen wird.

Die Hauptaufgabe des Forschungsprojekts ist nun die Konzipierung eines solchen Modellvorschlags. Nach der Kennzeichnung der modellierten Wettbewerbssituation – betrachtet wird die Marktform des Dyopols – erfolgt die Darstellung des Grundmodells, wobei zunächst die Abhängigkeit der Absatzmengen und Marktanteile von den unterschiedlich langen Entwicklungsprozessen und den alternativen Markteinführungsterminen beider Wettbewerber modelliert wird. Im Anschluß daran werden die Gewinnfunktionen der Konkurrenten formuliert, die es erlauben, die Auswirkungen alternativer Zeitstrategien auf das Gewinnpotential eines jeden Wettbewerbers festzustellen. Dieses Modell dient nun

– wie eingangs erwähnt – zunächst dazu, die Erfolgsbedingungen verschiedener Wettbewerbsstrategien abzuleiten, und zwar

- sowohl für die „Pionier-Strategie“ als auch
- für die sogenannten „Folger-Strategien“,

wobei hier zweckmäßigerweise noch zwischen der Wettbewerbsposition eines „frühen“ und eines „späten Folgers“ unterschieden wird.

Das Grundmodell wird dann einer kritischen Beurteilung unterzogen, bevor mögliche Modellverfeinerungen bzw. –erweiterungen diskutiert werden.

Schließlich wird der Frage nachgegangen, inwieweit sich das Modell auch als Entscheidungshilfe in praktischen Problemsituationen eignet. In komplexeren Situationen, wie sie in der Realität erwartet werden können, führt die Optimierung allerdings oft zu Lösungsproblemen, so daß nur der Weg offenbleibt, das Modell als Simulationsmodell zur heuristischen Suche nach einer möglichst zielgünstigeren Zeitstrategie einzusetzen – einer Suche, bei der auch die gerade in jüngster Zeit stark beachteten Akzeptanzalgorithmen eingesetzt werden können.

In nahezu allen praktische Planungssituationen verbleibt die Unsicherheit darüber, welche zeitbezogene Entwicklungsstrategie die Konkurrenz verfolgt – eine Unsicherheit, die schon deshalb nicht durch weitere Informationsbeschaffungsmaßnahmen reduziert werden kann, weil Entwicklungsprozesse sich i.d.R. der Beobachtung Dritter entziehen und in ihrer Länge nur ex post, nach Markteinführung des Konkurrenzprodukts, abgeschätzt werden können. Um diese Unsicherheit bei der „eigenen“ Strategieplanung zu berücksichtigen, eignen sich die im Rahmen der Spieltheorie entwickelten Lösungsansätze, die die Aktionen bzw. Reaktionen anderer Wettbewerber nicht als unbeeinflussbare „Umweltsituation“ erfassen, sondern als rationales Handeln, das mit der eigenen Entscheidung interdependent ist.

Fazit

Ziel des dargestellten Forschungsprojekts war es, den Zeitwettbewerb zwischen Unternehmen – in bezug auf die Entwicklung und Markteinführung neuer Produkte – in einem mathematischen Modell abzubilden und ihn auf dieser Grundlage eingehender zu analysieren, als es bisher der Fall war. Ziel war es aber auch, Entscheidungsträgern eine methodische Planungshilfe an die Hand zu geben.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 1998

5.1 Prof. Dr. Werner Pfeiffer

5.1.1 Bücher

Dirsch, H.: Technikgestützte Informations- und Kommunikationssysteme in der Lernenden Organisation. Dargestellt unter besonderer Berücksichtigung der Anforderungen mittelständischer Industrieunternehmen, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, 1999 (im Erscheinen).

Küßner, M.: Organisation der Lean Unternehmung, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1999 (im Erscheinen).

- Pfeiffer, W.; Weiß, E.; Strubl, C.; Küßner, M.:** Systemwirtschaftlichkeit. Konzeption und Methodik zur betriebswirtschaftlichen Fundierung innovationsorientierter Entscheidungen, 2. vollständig überarbeitete Auflage, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1999 (im Erscheinen).
- Struthoff, R.:** Führung und Organisation von Unternehmensnetzwerken: Ein Konzeptentwurf am Beispiel intraorganisatorischer Netzwerke in der Automobilzulieferindustrie, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1999 (im Erscheinen).
- Weiß, E. (Hrsg.):** Innovative Unternehmensführung. Festgabe zum 65. Geburtstag von Prof. Dr. Werner Pfeiffer, Nürnberg 1998.
- Wettengl, S.:** Initiierung technologischer Systeminnovationen. Wege zur Vermeidung von Abwarteblockaden in Innovationsnetzwerken, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, 1999 (im Erscheinen).

5.1.2 Beiträge in Sammelwerken

- Dirsch, H.:** Hinweise zur Gestaltung von Informations- und Kommunikationssystemen in modernen Organisationsstrukturen, in: Weiß, E. (Hrsg.): Innovative Unternehmensführung. Festgabe zum 65. Geburtstag von Prof. Dr. Werner Pfeiffer, Nürnberg, 1998, S. 285-303.
- Dörrie, U.:** Vom „Fünf-Faktoren-Modell“ zum „Fundamentalprinzip“: Kraftvolle explikative und instrumentale betriebswirtschaftliche Ordnungssysteme, in: Weiß, E. (Hrsg.): Innovative Unternehmensführung. Festgabe zum 65. Geburtstag von Prof. Dr. Werner Pfeiffer, Nürnberg 1998, S. 23-38.
- Küßner, M.:** Überwindung von Implementierungsbarrieren, in: Weiß, E. (Hrsg.): Innovative Unternehmensführung. Festgabe zum 65. Geburtstag von Prof. Dr. Werner Pfeiffer, Nürnberg 1998, S. 305-324.
- Weiß, E.:** „Innovative Unternehmensführung“ - Würdigung eines zukunftsweisenden Forschungs- und Lehrprogramms, in: Weiß, E. (Hrsg.): Innovative Unternehmensführung. Festgabe zum 65. Geburtstag von Prof. Dr. Werner Pfeiffer, Nürnberg 1998, S. 3-22.
- Weiß, E.; Struthoff, R.:** Ansatzpunkte für die Gestaltung von Unternehmensnetzwerken, in: Weiß, E. (Hrsg.): Innovative Unternehmensführung. Festgabe zum 65. Geburtstag von Prof. Dr. Werner Pfeiffer, Nürnberg 1998, S. 239-261.
- Weiß, E.; Wettengl, S.:** Abwarteblockaden bei technologischen Systeminnovationen, in: Weiß, E. (Hrsg.): Innovative Unternehmensführung. Festgabe zum 65. Geburtstag von Prof. Dr. Werner Pfeiffer, Nürnberg 1998, S. 77-99.

5.1.3 Wissenschaftliche Veröffentlichungen in Zeitschriften:

- Weiß, E.:** Controlling-Anforderungen reorganisierter Unternehmen, in: krp - Kostenrechnungspraxis, 1/98, S. 21-22.

5.2 Prof. Dr. Kai-Ingo Voigt

5.2.1 Bücher:

- Voigt, K.-I.:** Strategien im Zeitwettbewerb – Optionen für Technologiemanagement und Marketing, Wiesbaden 1998.

5.2.2 Beiträge in Sammelwerken:

Voigt, K.-I.: Strategisches Management der Multinationalen Unternehmung, in: Schoppe, S.G. (Hrsg.), Kompendium der internationalen Betriebswirtschaftslehre, 4. Aufl., München, Wien 1998, S. 243-280.

Voigt, K.-I.: Umweltorientierte Betriebswirtschaftslehre – Einführung und Überblick, in: Hansmann, K.-W. (Hrsg.), Umweltorientierte Betriebswirtschaftslehre, Wiesbaden 1998, S. 1-18.

5.2.3 Wissenschaftliche Veröffentlichungen in Zeitschriften:

Voigt, K.-I.: Der EURO – Konsequenzen aus betriebswirtschaftlicher Sicht, in: Akademie – Zeitschrift für Führungskräfte in Verwaltung und Wirtschaft, 43. Jg., Nr. 4/98, S. 125-127.

5.2.4 Sonstiges:

Jacob, H.: Aufstieg und Zukunft der Betriebswirtschaftslehre, herausgegeben von Kai-Ingo Voigt, Hamburg 1998.

B. Volkswirtschaftliches Institut

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Statistik und empirische Wirtschaftsforschung

Prof. Dr. G. Buttler

Lange Gasse 20

90403 Nürnberg

Tel.: 0911 / 5302 - 268

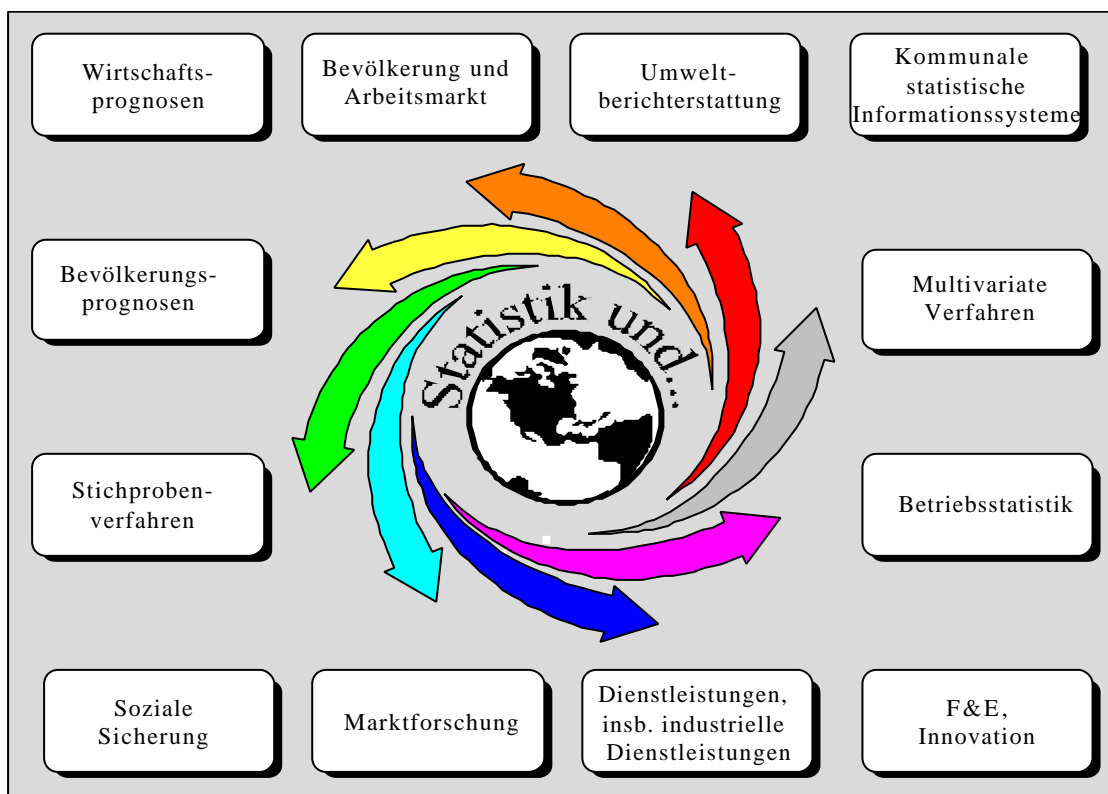
Fax: 0911 / 5302 - 178

E-Mail: sachse@wiso.uni-erlangen.de

URL: <http://www.wiso.uni-erlangen.de/WiSo/VWI/s1/>

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

Statistik ist für viele Bereiche eine wichtige Hilfswissenschaft. Doch auch in sich ist diese Disziplin sehr facettenreich. Wir haben uns für die unten dargestellten Schwerpunkte entschieden. Dabei ist uns vor allem die Herstellung eines Praxisbezuges ein wichtiges Anliegen, so daß viele Diplom- und Doktorarbeiten sowie andere Projekte mit einem Partner aus der Praxis durchgeführt werden (siehe dazu Punkt 3.). Die enge Verbindung zwischen Wissenschaft und Praxis kommt nicht nur uns und unseren Praxispartnern zugute, auch unsere Studierenden profitieren in ihrem Studium und im Hinblick auf ihre spätere Bewerbung davon. Daß bei allem Praxisbezug auch die Methoden fundiert sein müssen, ist klar. Daher beschäftigen wir uns in Forschung und Lehre beispielsweise intensiv mit multivariaten oder Stichprobenverfahren.



3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls in 1998

3.1 Ein Simulationsmodell für die Prognose der Gesundheitsausgaben und des Beitragssatzes zur GKV im demographischen Wandel

| | |
|-------------------------|---|
| Partner: | Institut der deutschen Wirtschaft, Köln; Gesamtverband der Deutschen Versicherungswirtschaft, Berlin |
| Bearbeiter: | Prof. Dr. G. Buttler |
| Projektstart und –ende: | Juli 1997 – April 1998 |
| Charakterisierung: | Durch immer neue Kostendämpfungsgesetze versucht die Bundesregierung, den Anstieg der Gesundheitsausgaben in den Griff zu bekommen. Nun droht in den nächsten Jahrzehnten der demographische Wandel, die Alterung der Bevölkerung, das Ausgabenwachstum zusätzlich zu verstärken. Um zu erkennen, welche Wachstumsdynamik von dieser Seite zu erwarten ist, sollte ein Simulationsmodell konzipiert werden, mit dessen Hilfe die Ausgabenentwicklung sowie die daraus resultierende Veränderung der Beitragssätze zur GKV unter verschiedenen Annahmen berechnet werden kann. |

3.2 Die Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg als regionaler Wirtschaftsfaktor

| | |
|-------------------------|---|
| Partner: | Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg |
| Bearbeiter: | Maic Stohr in Zusammenarbeit mit Sebastian Hauptmann und Moritz Klinkisch |
| Projektstart und –ende: | September 1997 – August 1998 |
| Charakterisierung: | In der Öffentlichkeit gelten Universitäten als Einrichtungen, die den Steuerzahler viel Geld kosten, dessen Ertrag in Form von Ausbildung jedoch kaum messbar ist. Es sollte daher gezeigt werden, daß Universitäten auch bedeutende Wirtschaftsfaktoren sind. Jede Mark an Steuermitteln wird nachfragewirksam und bewirkt überdies, in erster Linie durch die Ausgaben der Studierenden, weitere Nachfrage und schafft und sichert damit zahlreiche hochqualifizierte Arbeitsplätze. Über diese Nachfragewirkungen hinaus sind Universitäten aber auch noch Faktoren, die eine wichtige Rolle zum Beispiel bei der Standortwahl von Unternehmen spielen. Das Projekt wurde als Gemeinschaftsarbeit von drei Studierenden unter Leitung des Lehrstuhlinhabers durchgeführt. Es fand nicht nur beim Kooperationspartner, sondern auch in der regionalen Presse eine lebhaft Resonanz. |

3.3 Die Wahl der Hochschule durch Studienanfänger

| | |
|-------------------------|---|
| Partner: | Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg |
| Bearbeiter: | Michael Niederalt |
| Projektstart und –ende: | Oktober 1997 – März 1998 |

Charakterisierung: In der hochschulpolitischen Diskussion wird seit einiger Zeit die Forderung nach mehr Wettbewerb laut. Universitäten sollen Ihre Leistungspakete auf dem Bildungsmarkt anbieten und um die Gunst der Studenten kämpfen. Letztlich soll somit auch die Qualität der Lehre verbessert werden. Jedoch stellt sich dabei die Frage, anhand welcher Kriterien Studenten ihre Hochschule auswählen, denn möglicherweise sind nicht (nur) Leistungskriterien als Beweggründe ausschlaggebend. Anhand der WiSo-Fakultät der FAU Erlangen-Nürnberg wird dieses Wahlverhalten von Studienanfängern untersucht.

3.4 Untersuchung der Werbewirksamkeit von Anzeigenlayouts für technische Dienstleistungen

Partner: Siemens AG, Geschäftsbereich Anlagenbau und Technische Dienstleistungen (ATD)

Bearbeiter: Jochen Peichl

Projektstart und –ende: November 1997 – Mai 1998

Charakterisierung: Der o.a. Geschäftsbereich der Siemens AG will im Rahmen seiner Kommunikationspolitik eine neue Werbekampagne starten. Hierbei handelt es sich um Anzeigen, die in überregionalen Zeitungen und Zeitschriften geschaltet werden sollen. Die Aufgabenstellung dieser Untersuchung besteht darin, zwei für diesen Zweck neu konzipierte Anzeigenlinien, die inhaltlich die gleichen Angebote bewerben, jedoch grafisch unterschiedlich gestaltet sind, hinsichtlich der Kriterien Aktivierungswirkung, Informationsvermittlung und Imagewirkung gegeneinander zu testen, um die wirkungsvollste Variante für die Veröffentlichung bestimmen zu können.

3.5 Festsetzung von Durchleitungsentgelten in der Elektrizitätswirtschaft in einem deregulierten Wettbewerb

Bearbeiter: Ralph Kremp

Projektstart und –ende: Januar 1998 – Juli 1998

Charakterisierung: Gegenstand der Arbeit ist die Diskussion ökonomischer Ansätze zur Ermittlung von "Durchleitungsentgelten", Zahlungen für die Nutzung elektrischer Netze. Dazu definiert der Autor zunächst allgemeine Ziele und Anforderungen, ehe er die Durchleitungsentgelte in ihre Bestandteile aufteilt und diese mit den Methoden der Kostenrechnung zuteilt.

3.6 Bereitschaft und Motivation zur Existenzgründung untersucht am Beispiel der Studierenden der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Erlangen-Nürnberg

| | |
|-------------------------|--|
| Bearbeiter: | Iris Möller |
| Projektstart und –ende: | August 1997 – März 1998 |
| Charakterisierung: | Mittels einer Umfrage wurde das studentische Gründungsverhalten an der WiSo-Fakultät untersucht. Neben der Auswirkung des universitären Umfelds, wurden dabei auch persönliche Motive und Hemmnisse erfragt. Hieraus konnte die Gründungsbereitschaft in Abhängigkeit der genannten Faktoren ermittelt werden. Dies geschah mit Hilfe einer logistischen Regression. |

3.7 Studentische Existenzgründungen an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Erlangen-Nürnberg

| | |
|-------------------------|--|
| Bearbeiter: | Nuray Inan |
| Projektstart und –ende: | April 1998 – Oktober 1998 |
| Charakterisierung: | Aufgabe der Autorin war es, das Unternehmensgründungsverhalten von Studierenden der WiSo-Fakultät an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg genauer zu beschreiben, bereits stattgefundene Gründungen bezüglich ihres Verlaufs und Erfolgs zu untersuchen, sowie die Rolle der Hochschule bei möglichen studentischen Unternehmensgründungen zu erkunden. |

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt: Betriebliche Marktforschung: Eine Bestandsaufnahme

| | |
|-------------------------|-----------------------------|
| Kooperationspartner: | Deutsche Post AG |
| Bearbeiter: | Bernd Christian |
| Projektstart und –ende: | Januar 1997 – Dezember 1998 |

Charakterisierung: Die betriebliche Marktforschung gilt in vielen Unternehmen als „das Ohr/Auge am Markt“. Sie soll systematisch Marktinformationen für Entscheidungen bereitstellen. Dennoch ist immer wieder zu hören, daß die falschen Informationen geliefert werden, daß Entscheidungen nicht aufgrund der Informationen getroffen werden, oder daß Berichtsbände in den Regalen der Marketing-Manager verstauben.

Es nimmt daher nicht wunder, daß betriebliche Marktforscher danach fragen, wie ihre Funktion im Unternehmen optimiert werden könnte. Aus Sicht der Statistik ist diese Fragestellung interessant, da der Informationsprozess innerhalb sozialer Systeme untersucht werden kann.

Für eine erste Annäherung an das Thema wurde mit 25 Unternehmen eine Benchmarkingstudie durchgeführt, die Prozesse und Strukturen der betrieblichen Marktforschung ermitteln sollte.

Im wesentlichen kann man zwei unterschiedliche Formen der betrieblichen Marktforschung erkennen. Diese Formen sollen im folgenden als Modell 1 (zentrale Marktforschung) und Modell 2 (dezentrale Marktforschung) kurz umrissen werden.

Modell 1: Zentrale Marktforschung zeichnet sich dadurch aus, daß sie meist von einer Stabsstelle durchgeführt wird. Probleme des Managements werden an diese Stelle getragen, die danach mit den externen Marktforschungsinstituten in Verhandlungen tritt. Kleine Studien werden auch selbst ausgeführt. Die Vermittlung der Information geschieht größtenteils (noch) über Präsentation und Berichtsbände. In wenigen Fällen dienen Datenbanksysteme, die für alle Entscheider erreichbar sind, ebenfalls dieser Vermittlungsaufgabe. Die Funktion der zentralen Marktforschung liegt hauptsächlich in der Verwaltung von Marktforschungsstudien. Daher ist auch das Personal eher für Projektmanagement ausgebildet. Zwar wird häufig die Vermittlungsrolle zwischen Marketing und Marktforschungsinstitut in den Vordergrund gestellt, doch erweist sich diese Stellung nicht selten als kontraproduktiver Informationsfilter. Unternehmen mit zentraler Marktforschung sind häufig streng hierarchisch organisiert, was sich in der Marktforschungsabteilung im Kleinen fortführt.

Modell 2: Demgegenüber findet sich im dezentralen Modell die Marktforschungsaufgabe direkt in der Linie wieder. Hier ist der Produktmanager selbst für die Beschaffung der relevanten Information verantwortlich, d.h. er verhandelt auch selbst mit den Instituten. Dies erfordert von ihm eine stärkere methodische Kenntnis, was sich auch in der Stellenbeschreibung wiederfindet. Aufgaben der Studienverwaltung werden an das Institut delegiert. Nicht zuletzt deshalb war in diesem Modell ein stärkeres Vertrauensverhältnis zu den Marktforschungsinstituten zu verspüren. Da die Marktforschungsfunktion direkt am Ort der Entscheidung anfällt, wird wesentlich seltener auf das Instrument der Präsentation zurückgegriffen. Dagegen sind moderne EDV-Systeme fast immer anzutreffen. Das dezentrale Modell ist im wesentlichen in kleineren Unternehmen und in Unternehmen mit flachen Hierarchien zu beobachten.

Vor- und Nachteile: Während Befürworter des ersten Modells darauf hinweisen, daß die zentrale Erfüllung der Marktforschungsaufgabe Redundanzen vermeidet und die Manager entlastet, verweisen die Befürworter des zweiten Modells auf den unmittelbaren Einbezug der Information in den Entscheidungsprozess. Beide Aussagen konnten bestätigt werden. Zentrale Marktforschungen forschen nicht selten an den Erfordernissen der Entscheider vorbei. Zwar treffen sie in den Präsentationen auf interessierte Zuhörer, diese entscheiden danach aber häufig aufgrund anderer Sachverhalte. Die dezentralen Marktforscher sind dagegen oft durch das Tagesgeschäft so eingespannt, daß es ihnen an der nötigen Zeit mangelt, über prinzipielle Bezüge ihres Handelns nachzudenken.

Aus Sicht der Wissenschaft kann keines der Modelle in jeder Situation ausgezeichnet werden. Unternehmen, die stark im Marketinggedanken verankert sind, ist eher zu einer dezentralen Struktur zu raten, da ihre Manager mit den Informationen geeignet umgehen können. Unternehmen hingegen, die sich erst nach und nach dem Markt öffnen, würde dieses Modell sicher überfordern. Hier hat eine zentrale Marktforschung auch die Aufgabe einer „Entwicklungshilfe“.

Die empirische Studie ist selbstverständlich nur eine erste Annäherung an das Thema. In weiteren Schritten soll versucht werden, auch theoretische Überlegungen in diese Problemstellung einfließen zu lassen. Ziel ist es letztlich, die Prozesse und Strukturen der betrieblichen Marktforschung dahingehend zu optimieren, daß sie ihrem oben genannten Auftrag besser gerecht werden kann.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 1998

- Buttler, G.; Burkert, C., Bönte, F.:** Betriebliche Einflussfaktoren des Krankenstandes, in: Personalführung 9/98, S. 60 – 69.
- Buttler, G.; Fickel, N.:** Clusteranalyse mit gemischt-skalierten Merkmalen: Adäquate Umsetzung von Expertenwissen mit dem „PAARE-Verfahren“, in: Hippner, H. u.a. (Hrsg.): „Computer-Based Marketing: Das Handbuch zur Marketinginformatik“, Braunschweig u.a., 1998, S. 543-550.
- Fickel, N.:** „Rezension des Buches ‚Die Betriebsstatistik in Plan- und Marktwirtschaft‘ von A. Hirsch“, Allgemeines Statistisches Archiv 82.2 (1998), S. 234.
- Fickel, N.:** „Rezension des Buches ‚Vergleich von multivariaten statistischen Analyseverfahren und künstlichen Neuronalen Netzen zur Klassifikation bei Entscheidungsproblemen in der Wirtschaft‘ von H. Petersohn“, Allgemeines Statistisches Archiv 82.3 (1998), S. 431f.
- Knapp, F.:** Determinanten der Verkehrsmittelwahl, Berlin 1998.
- Link, J.:** „Informationsmanagement für technische Dienstleistungen“, Wiesbaden 1998.
- Maaß, S.:** Doppeldiplom-Vereinbarungen – Bemühungen zur Internationalisierung an der WiSo-Fakultät, in: Uni-Kurier, Nr. 98, 24. Jg., Mai 1998, S. 18-20.
- Maaß, S.; Fuchs, J.; Schmidt, D.:** Erwerbspersonenpotential und Stille Reserve für die Niederlande und das Vereinigte Königreich – ermittelt nach dem Konzept des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. Diskussionspapier 24/1998, Lehrstuhl für Statistik und Ökonometrie und Lehrstuhl für Statistik und empirische Wirtschaftsforschung.

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre, insb. Finanzwissenschaft

Professor Dr. Karl-Dieter Gröske

Lange Gasse 20

90403 Nürnberg

Tel.: 0911 / 5302 - 200

Fax: 0911 / 5302 - 396

E-Mail: wsv201@wsrz2.wiso.uni-erlangen.de

URL: <http://www.wiso.uni-erlangen.de/WiSo/VWI/v2/>

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

- Verteilungstheorie und Umverteilung durch öffentliche Einnahmen und Ausgaben
- Effektivität und Effizienz im öffentlichen Sektor
- Wirtschaftlichkeitsanalysen
- Reform der öffentlichen Verwaltung
- Theorie und Politik der öffentlichen Einnahmen
- Geschichte der ökonomischen Analyse
- Familienleistungs- und -lastenausgleich
- Bildungsökonomik
- Gesundheitsökonomik
- Public Choice-Theorie
- Theorie und Politik der Regulierung und der öffentlichen Unternehmen

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls in 1998

3.1 Neuordnung des Familienleistungs- und -lastenausgleichs in Deutschland

| | |
|-------------------------|--|
| Partner: | Bundministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend |
| Bearbeiter: | Professor Dr. Karl-Dieter Gröske (2. Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirats für Familienfragen) |
| Projektstart und -ende: | Januar 1998 – Dezember 1998 |
| Charakterisierung: | Das Projekt ist in die Zielsetzung des Wissenschaftlichen Beirats für Familienfragen eingebunden, die theoretischen Grundlagen eines Familienleistungsausgleichs im Sinne eines Entgelts für Leistungen von Familien für die Gesellschaft (positive externe Effekte) zu entwickeln sowie den Bedarf für einen darüber hinausgehenden redistributiv motivierten Familienlastenausgleich - auch auf Basis der Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts zum Existenzminimum von Familien - zu ermitteln. Das Projekt mündet unmittelbar in zwei |

Abschnitte des Gutachtens, das 1999 vom Wissenschaftlichen Beirat erstellt wird.

3.2 Klassiker der Nationalökonomie

| | |
|-------------------------|---|
| Partner: | Verlag Wirtschaft und Finanzen (Verlagsgruppe Handelsblatt), Professor Dr. Bertram Schefold, JWG-Universität Frankfurt a.M. |
| Bearbeiter: | Professor Dr. Karl-Dieter Grüske; Dr. Udo H. Raab; Diplom-Volksw. Thomas Hart; Dr. Alexander Ring |
| Projektstart und -ende: | laufend seit 1986 im zweimonatigen Turnus |
| Charakterisierung: | Zu den Faksimile-Ausgaben klassischer Werke der Nationalökonomie werden Begleitbände erstellt, in denen neben Kommentaren international renommierter Wissenschaftler (darunter acht Nobelpreisträger) zu dem faksimilierten Werk und seinem Autor ein wissenschaftlicher Apparat beigefügt wird. Dieser wissenschaftliche Apparat, bestehend aus Epigrammatischem, Lebenslauf, Werkverzeichnis, Bibliographie und einer Zeittafel, wird am Lehrstuhl erstellt. Im Jahr 1998 erschienen Kommentarbände zu Lorenz von Stein, Xenophon, Arthur C. Pigou, Bruno Hildebrand, Martin de Azpilcueta/Luis Ortiz und Henri de Saint-Simon. |

3.3 Umsetzung von Reformen für den öffentlichen Sektor in einer Landesverwaltung

| | |
|-------------------------|---|
| Partner: | Finanzministerium des Landes Hessen, ARF GmbH, Nürnberg |
| Bearbeiter: | Professor Dr. Karl-Dieter Grüske |
| Projektstart und -ende: | Juli 1996 – Dezember 1998 |
| Charakterisierung: | In der Fortsetzung des entsprechenden Vorjahresprojektes war das Ziel weiterhin die Implementierung von Elementen des Neuen Steuerungsmodells (NSM) in einer Landesverwaltung. Der Lehrstuhlinhaber begleitete 1998 in einem Wissenschaftlichen Beirat des Hessischen Finanzministeriums (zusammen mit den Kollegen Lüder/Speyer und Rürup/Darmstadt) in Zusammenarbeit mit der ARF GmbH die Einführung Neuer Steuerungsmodelle zur Verwaltungsoptimierung sowie der doppelten Buchführung durch Pilotprojekte in Ministerien und Abteilungen. Auf Basis dieser Erfahrungen wurden Empfehlungen für die weiter anstehenden Reformschritte erarbeitet. |

3.4 Entwicklung eines europäischen Universaldienstkonzeptes

| | |
|-------------------------|--|
| Bearbeiter: | Thomas Hart |
| Projektstart und -ende: | Januar 1998 – Juli 1998 |
| Charakterisierung: | Ziel des Projektes war die Entwicklung eines neuartigen Universaldienstkonzeptes für die europäischen Telekommunikationsmärkte. Die neue Konzeption soll die Defizite des herkömmlichen Universaldienstverständnisses überwinden, indem es infrastrukturell höher entwi- |

ckelten EU-Mitgliedstaaten erlaubt, ihr Technologiepotential voll zu entfalten. Gleichzeitig sollen den weniger entwickelten Ländern Anreize gesetzt werden, ihren Rückstand sukzessive zu verringern. Durch seinen modularen Ansatz leistet das neue Konzept außerdem eine Integration der traditionellen Telekommunikations- mit den jungen Informations- und Mehrwertdienstemärkten.

3.5 Dogmenhistorische Würdigung von Arthur C. Pigou

Partner: Verlag Wirtschaft und Finanzen, Düsseldorf
Bearbeiter: Dr. Udo H. Raab
Projektstart und -ende: Januar 1998 – März 1998
Charakterisierung: Ziel des Projektes war es, in einem Artikel für die Reihe „Klassiker der Nationalökonomie“ Aspekte der Persönlichkeit Pigous sowie seine wohlfahrtstheoretischen und makroökonomischen Einsichten im Spannungsfeld des Wirkens zwischen Alfred Marshall und John Maynard Keynes aufzuzeigen.

3.6 Finanzausgleich und wirtschaftliche Entwicklung

Bearbeiter: Prof. Dr. Karl-Dieter Grüske und Monika Schenk
Projektstart und -ende: August 1998 – November 1998
Charakterisierung: Ziel des Projekts war es, die in der Literatur vernachlässigten Zusammenhänge zwischen den im Rahmen des deutschen Länderfinanzausgleichs fließenden Transfers und der tatsächlichen wirtschaftlichen Entwicklung in den Ländern zu untersuchen. Die Ergebnisse wurden als Diskussionsbeitrag Nr. 02-98 des Lehrstuhls veröffentlicht.

3.7 Verteilung der Vermögen in der Bundesrepublik Deutschland

Bearbeiter: Dr. Alexander Ring
Projektstart und -ende: 01/1994 – 07/1998
Charakterisierung: vgl. dazu die ausführliche Darstellung im folgenden Punkt 4.

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt: Verteilung der Vermögen in der Bundesrepublik Deutschland

Die finanzpolitische Diskussion der 60er und 70er Jahre wurde von Fragen der Inflation, Arbeitslosigkeit und Verteilung dominiert, während in den 80er Jahren wieder zunehmend allokatons- und wachstumspolitische Aspekte in den Vordergrund traten. Bei enger werdenden Spielräumen rücken nun vor allem Verteilungsfragen wieder zunehmend in den Vordergrund. Dabei verhilft die hohe Vermögensakkumulation der vergangenen Jahrzehnte diesem Aspekt der Verteilungspolitik zu zusätzlicher Aufmerksamkeit. Von besonderem Interesse ist zudem, wie sich die Verteilung der Vermögen als Folge der bevorstehenden „Erben-Generation“ in Zukunft gestalten wird.

Die in Gang gekommene politische und öffentliche Diskussion wird von Stimmen dominiert, die eine zunehmende Ungleichverteilung der Vermögen in der Bundesrepublik konstatieren. Schlagwörter wie „die Kluft zwischen Arm und Reich wächst“ oder „die Spaltung der Gesellschaft nimmt immer besorgniserregendere Formen an“ prägen die öffentliche Debatte. Gleichwohl besteht über die Richtung der Verteilungsänderungen kein Konsens. Unscharfe Begrifflichkeiten fördern die kontroverse Diskussion. In der Literatur liegen häufig unterschiedliche Vermögensabgrenzungen zugrunde, teilweise werden die Begriffe Vermögen bzw. Vermögenseinkommen miteinander vermengt. Begünstigt wird diese Entwicklung durch die Vernachlässigung dieses Problembereiches in der volkswirtschaftlichen Literatur in theoretischer, vor allem aber auch in empirischer Sicht. Untersuchungen zur Verteilung der Vermögen beschränken sich meist auf Zeitpunkt Betrachtungen; zudem erfolgen diese Studien häufig nur wenig zeitnah. Aufbauend auf die so abgeleiteten empirischen Erkenntnisse folgt meist eine Bewertung vermögenspolitischer Maßnahmen, die auf allenfalls rudimentär konkretisierten Gerechtigkeitspostulaten fußt, und daraus dann eine entsprechende Ableitung von Reformansätzen.

Diese insgesamt unbefriedigende Situation führt unmittelbar zur Formulierung der drei Hauptziele des Forschungsprojekts:

1. die Determinanten der personellen Vermögensverteilung offenzulegen,
2. die Entwicklung der Verteilung der Vermögen in der Bundesrepublik im Zeitablauf nachzuzeichnen und
3. die Bedeutung der staatlichen Vermögenspolitik innerhalb dieses Prozesses zu analysieren.

Eine Beantwortung der aufgeworfenen Fragen setzt zunächst eine Abgrenzung des Untersuchungsgegenstandes in mehrfacher Hinsicht voraus. Bereits bei den Grundlagen des Vermögens, der Vermögensverteilung und der Vermögenspolitik stößt man auf methodische Schwierigkeiten, den Untersuchungsgegenstand zu definieren. Erschwert wird eine solche Abgrenzung durch die engen Wechselbeziehungen zwischen Einkommen und Vermögen, die sich analytisch nicht exakt trennen lassen, aber auch durch einen Trade-Off zwischen theoretischen Erfordernissen an den Vermögensbegriff und den empirischen Möglichkeiten zur Ermittlung des Vermögens. Eine weitgefaßte Abgrenzung berücksichtigt neben Geld- und Sachvermögen auch Versorgungs- und Humanvermögen. Hinzu kommt die Tatsache, daß äußerst unterschiedliche Vorstellungen in Wissenschaft und Praxis darüber bestehen, welche staatlichen Instrumente unter den Bereich der Vermögenspolitik zu subsumieren sind und welche Ziele mit Hilfe dieser Maßnahmen anzustreben sind.

Im vorliegenden Projekt wurden nach der Isolierung des Verteilungsziels als zentraler Zielvorstellung sowohl vermögensbildende Maßnahmen als auch die am Vermögensbestand ansetzende Vermögensteuer, die Erbschaft- und Schenkungsteuer sowie Privatisierungen als vermögenspolitische Instrumente abgegrenzt. Unter Berücksichtigung dieser Abgrenzungen sowie den drei Hauptzielen ergaben sich die folgenden zentralen Erkenntnisse.

Im Rahmen einer Mehrfaktorentheorie des Vermögens konnte zunächst das komplexe Beziehungsgeflecht einzelner Bestimmungsfaktoren der personellen Verteilung getrennt nach individuellen Faktoren und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen systematisiert werden. Im Rahmen der sogenannten Lebenszyklushypothese erwiesen sich das Alter der Wirtschaftssubjekte und die Bedeutung von Erb-

schaften als zentrale Determinanten. Innerhalb der Mehrfaktorentheorie gelang auch eine Offenlegung staatlicher Einflußmöglichkeiten auf die Verteilung der Vermögen.

Die anschließende Analyse jüngerer Transformationsprozesse konnte wesentliche Gründe für die deutlich zunehmende Konzentration der Vermögensverteilung in wichtigen Industrieländern, so insb. in den Vereinigten Staaten und in Großbritannien, fokussieren. Dabei konnte auch die Bedeutung der Globalisierung für diese Prozesse herausgearbeitet werden. Eine Übertragung der gewonnenen Erkenntnisse auf die Verhältnisse in der Bundesrepublik machte deutlich, daß aufgezeigte Entwicklungen nur sehr eingeschränkt auch hierzulande zu beobachten sind.

Die empirische Analyse der Verteilung der Vermögen in der Bundesrepublik machte zunächst eine eingehende Analyse des verfügbaren statistischen Datenmaterials auf Mikroebene nötig. Dabei erwiesen sich die Einkommens- und Verbrauchsstichproben, die Vermögensteuerstatistik und der Vermögensbilanzbogen des Sozio-ökonomischen Panels als grundsätzlich geeignete Quellen zur Bestimmung der Vermögensverteilung. Die kritische Analyse konnte gleichzeitig den höchst unbefriedigenden Stand der statistischen Datengrundlagen belegen, der zuverlässige Angaben zur tatsächlichen Verteilung der Vermögen nur begrenzt erlaubt. Dies erforderte für die angestrebte Längsschnittanalyse eine pragmatische Vorgehensweise unter Einbeziehung bestehender Studien zur personellen Vermögensverteilung.

Die empirische Analyse selbst zeigt eine im langfristigen Vergleich nahezu konstante Verteilung des Gesamtvermögen auf Haushaltsebene. Ein Rückgang der Verteilungskonzentration blieb in der Bundesrepublik im wesentlichen auf die 60er Jahre beschränkt. Die häufig kolportierte These einer wachsenden Ungleichverteilung in jüngerer Zeit läßt sich auf Basis des vorliegenden Datenmaterials nicht belegen.

Eine differenzierte Untersuchung der Verteilungssituation einzelner Vermögensarten zeigt für das Geldvermögen und hier insb. für die Sparguthaben und Bausparguthaben eine Abnahme der Ungleichverteilung im Zeitablauf. Ferner ist beim Geldvermögen durchgehend ein Trend hin zu einer höherverzinslichen Anlage der Vermögenswerte nachweisbar. Insofern ergibt sich eine Bestätigung der in theoretischer Sicht nachgewiesenen Korrelation zwischen Vermögenshöhe und Risikoneigung der Wirtschaftssubjekte. Eine Dekonzentration für das Haus- und Grundvermögen und das gewerbliche Vermögen läßt sich hingegen nicht ableiten. Das Produktivvermögen ist demnach auch heute noch durch eine starke Konzentration gekennzeichnet. Das land- und forstwirtschaftliche Vermögen nahm in seiner Bedeutung im Zeitablauf stark ab.

Sämtliche verfügbaren Datengrundlagen weisen hinsichtlich der Vermögensposition unterschiedlicher Erwerbsgruppen eindeutig nach, daß die Unselbständigen (Arbeiter, Angestellte, Beamte) ihre relative Position nahezu über den gesamten Betrachtungszeitraum gegenüber den Selbständigenhaushalten verbessern konnten. Dennoch verfügen die Haushalte der Selbständigen auch weiterhin über deutlich höhere Durchschnittsvermögen als alle anderen Erwerbsgruppen.

Eine methodisch exakte Überprüfung des Lebenszyklusansatzes kann anhand fehlender Paneldaten für die Bundesrepublik nicht geleistet werden. Indes bestätigen die verfügbaren Daten ein einheitliches Alters-/Vermögensprofil mit zunächst ansteigendem, gegen Lebensende wieder zurückgehenden mittleren Vermögen der Haushalte. Ferner konnte trotz schwacher Datenbasis gezeigt werden, daß die Bedeutung von Erbschaften in der Vergangenheit zugenommen hat und für die Zukunft von einem

erheblichen Volumen an Erbschaften auszugehen ist. In ihren Verteilungswirkungen führen Erbschaften zu einer Verstärkung der Vermögenskonzentration.

Aufbauend auf den theoretischen und empirischen Erkenntnissen der Arbeit wurden abschließend wesentliche vermögenspolitische Instrumente kritisch analysiert. Die Effektivitätsprüfung konnte nachweisen, daß die einzelnen Instrumente weder ihrer Höhe nach noch aufgrund ihrer konkreten Ausgestaltung einen nennenswerten Einfluß auf eine stärkere Gleichverteilung hin ausüben. Die auftretenden Substitutionswirkungen bei vermögensbildenden Maßnahmen wie auch bei Vermögen- sowie Erbschaft- und Schenkungsteuern machen einen zielgerichteten Einsatz unmöglich. Vornehmlich die unterschiedlichen steuerlichen Bewertungen für verschiedene Vermögensarten verhindern eine nennenswerte Verteilungswirkung. Auch die in der Vergangenheit verteilungspolitisch eingesetzten Privatisierungen staatlicher Beteiligungen erzielten keinen wesentlichen Effekt. Ein Ressourcenverzehr der vermögenspolitischen Instrumente infolge der beschriebenen Substitutionwirkungen führt weiterhin zu Effizienzverlusten staatlicher Vermögenspolitik. Hervorzuheben sind ferner die hohen Erhebungs- und Folgekosten bei diesen Steuerarten. Unter Effizienzaspekten vorzuziehen sind grundsätzlich Privatisierungen. Indes verhindern das insgesamt limitierte Privatisierungspotential sowie mögliche Konflikte mit dem Verteilungsziel den Erfolg dieser Maßnahme als vermögenspolitisches Instrument.

Reformbestrebungen machen zunächst eine merkliche Verbesserung des vermögensstatistischen Instrumentariums unabdingbar. Darauf aufbauend kann an den nachgewiesenen Effektivitäts- und Effizienzverlusten angeknüpft werden, um Fortschritte in der Vermögenspolitik erzielen zu können. Insgesamt verdeutlicht die Analyse verschiedener Reformansätze jedoch, daß Reformbestrebungen innerhalb des bestehenden Instrumentariums teilweise recht enge Grenzen gesetzt sind. Insb. bestehende Bewertungsprobleme sowie die ermittelten Substitutionsreaktionen lassen sich kaum wirksam überwinden, ohne gleichzeitig erhebliche Erhebungs- und Folgekosten zu induzieren. Eine eigenständige Vermögenspolitik konnte somit insgesamt in Frage gestellt werden. Nur eine Verteilungspolitik, die die eingangs aufgezeigten engen Wechselbeziehungen zwischen Einkommen und Vermögen berücksichtigt, kann die Ziele einer breiteren Vermögensstreuung tatsächlich erreichen. Wirksamer als staatliche Maßnahmen der Vermögenspolitik dürften deshalb Beteiligungsmodelle sein, die vor allem auf eine breitere Streuung des Produktivvermögens abzielen. Dies wäre jedoch ein anderes Forschungsprojekt.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 1998

Grüske, K.-D.; Schenk, M.: Finanzausgleich und wirtschaftliche Entwicklung in Deutschland, Diskussionsbeitrag Nr. 02-98, Nürnberg 1998.

Grüske, K.-D.; Hax, H.; Heertje, A.; Schefold, B. (Hrsg.): Edition „Klassiker der Nationalökonomie“, Kommentarband zum Faksimile-Nachdruck von Lorenz von Stein, „Lehrbuch der Finanzwissenschaft“, Düsseldorf: Verlag Wirtschaft und Finanzen, 1998.

Grüske, K.-D.; Hax, H.; Heertje, A.; Schefold, B. (Hrsg.): Edition „Klassiker der Nationalökonomie“, Kommentarband zum Faksimile-Nachdruck von Xenophon, „Oikonomikos“, Düsseldorf: Verlag Wirtschaft und Finanzen, 1998.

- Grüske, K.-D.; Hax, H.; Heertje, A.; Schefold, B. (Hrsg.):** Edition „Klassiker der Nationalökonomie“, Kommentarband zum Faksimile-Nachdruck von Arthur C. Pigou, „Wealth and Welfare“, Düsseldorf: Verlag Wirtschaft und Finanzen, 1998.
- Grüske, K.-D.; Hax, H.; Heertje, A.; Schefold, B. (Hrsg.):** Edition „Klassiker der Nationalökonomie“, Kommentarband zum Faksimile-Nachdruck von Bruno Hildebrand, „Die Nationalökonomie der Gegenwart und Zukunft“, Düsseldorf: Verlag Wirtschaft und Finanzen, 1998.
- Grüske, K.-D.; Hax, H.; Heertje, A.; Schefold, B. (Hrsg.):** Edition „Klassiker der Nationalökonomie“, Kommentarband zum Faksimile-Nachdruck von Martin de Azpilcueta, „Comentario resolutorio de Cambios“ und Luis Ortiz, „Memorial del contador Luis Ortiz a Felipe II“, Düsseldorf: Verlag Wirtschaft und Finanzen, 1998.
- Grüske, K.-D.; Hax, H.; Heertje, A.; Schefold, B. (Hrsg.):** Edition „Klassiker der Nationalökonomie“, Kommentarband zum Faksimile-Nachdruck von Henri de Saint-Simon, „Du système industriel“, Düsseldorf: Verlag Wirtschaft und Finanzen, 1998.
- Hart, T.:** „A Dynamic Universal Service for a Heterogeneous European Union“, in: Telecommunications Policy, Vol. 22 (10), S. 839-852.
- Löschel, A.:** Vom Umlage- zum Kapitaldeckungsverfahren in der Gesetzlichen Rentenversicherung – Theoretische Analyse und Simulation des Übergangs, Forum Finanzwissenschaft, Band 15, Nürnberg: GFF - Gesellschaft für finanzwissenschaftliche Forschung e.V., 1998.
- Raab, U. H.:** „Arthur Cecil Pigou (1877-1959): Leben und Werk“, in: K.-D. Grüske u.a. (Hrsg.): Arthur Cecil Pigous „Wealth and Welfare“ – Vademecum zu einem Klassiker der Wohlfahrtsökonomie, Düsseldorf: Verlag Wirtschaft und Finanzen, 1998, S. 31-64.

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre, insb. Internationale Wirtschaftsbeziehungen

Prof. Dr. Wolfgang Harbrecht

Lange Gasse 20

90403 Nürnberg

Tel.: 0911 / 5302 - 337

Fax: 0911 / 5302 - 323

E-Mail: wsiw20@wsrz2.wiso.uni-erlangen.de

URL: <http://www.wiso.uni-erlangen.de/WiSo/VWI/iw/>

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

- Auswirkungen der Europäischen Wirtschafts- und Währungsunion auf Geldwertstabilität, Beschäftigung und Finanztransfers sowie auf den europäischen Integrationsprozeß
- Erweiterung der Europäischen Union – Probleme der Agenda 2000
- Preisanpassungsverhalten von Unternehmen auf Auslandsmärkten bei flexiblen Wechselkursen
- Internationale Unternehmenskooperationen in Jordanien
- Entwicklungspotentiale vietnamesischer Dörfer
- Die Wirkung von Direktinvestitionen im Ausland auf den Güterexport
- Messung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit
- Informationseffizienz und –bewertung auf Terminmärkten

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls in 1998

3.1 Der Beitrag von Konsumgenossenschaften zur Grundversorgung des ländlichen Raums

Bearbeiter: Prof. Dr. W. Harbrecht in Zusammenarbeit mit dem Institut für Genossenschaftswesen

Projektstart und –ende: Sommer 1996 bis Sommer 1998

Charakterisierung: Das Projekt wird unter 4. erläutert

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt:

Der Beitrag von Genossenschaften zur Grundversorgung des ländlichen Raums

Gegenstand des Forschungsprojekts ist die zunehmend schwieriger werdende Versorgungslage der Bevölkerung des ländlichen Raums mit Gütern des täglichen Bedarfs, die durch die Ausdünnung des Ladennetzes hervorgerufen wird und unter der besonders wenig mobile Menschen leiden.

Das Forschungsprojekt untersucht die Ursachen dieser Entwicklung und geht der Frage nach, ob genossenschaftliche Betriebsformen einen Betrag zur Abhilfe leisten können. Hierzu werden sowohl

theoretische Konzepte als auch praktische, bereits in der Erprobung befindliche Ansätze kritisch geprüft und gegenübergestellt. Bewertungsmaßstab war hierbei sowohl die ökonomische Effizienz als auch die Verwirklichung des klassischen genossenschaftlichen Förderauftrags. Es konnte gezeigt werden, daß durchaus Möglichkeiten bestehen, durch genossenschaftliche Selbsthilfe die Versorgung in ländlichen Gebieten zu verbessern und wohnortnahe Versorgungsstrukturen zu etablieren. Die Ergebnisse eines zu dieser Thematik abgehaltenen Symposiums wurden in einem Tagungsband veröffentlicht.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 1998

5.1 Bücher

Harbrecht, W.; Vogel, W. (Hrsg.): Der Beitrag von Genossenschaften zur Grundversorgung des ländlichen Raums, Tagungsband, Nürnberg, 1998.

Reichel, R. (Hrsg.): Wirtschaftsordnung und Wirtschaftswunder, Bern-Stuttgart, 1998.

5.2 Beiträge in Sammelwerken

Harbrecht, W.: Der Beitrag von Verbrauchergenossenschaften zur Grundversorgung des ländlichen Raums, in: Harbrecht, W.; Vogel, W. (Hrsg.): der Beitrag von Genossenschaften zur Grundversorgung des ländlichen Raums, Tagungsband zum konsumgenossenschaftlichen Symposium des Forschungsinstituts für Genossenschaftswesen an der Universität Erlangen-Nürnberg, 1998, S. 115-130.

Harbrecht, W.; Reichel R.: Soziale Marktwirtschaft und wirtschaftliches Wachstum, in: Reichel, R. (Hrsg.), Wirtschaftsordnung und Wirtschaftswunder, Bern-Stuttgart, 1998, S. 75-88.

Harbrecht, W.: Export Pricing Behavior under Flexible Exchange Rates – The Case of German Automobile Exporters in the US, in: Mueller, D.; Haid, A.; Weigand, J. (Eds.): Competition, Efficiency, and Welfare, Amsterdam, 1998, S. 317-325.

Reichel, R.: Das Wirtschaftswunder der 50er Jahre – Folge marktwirtschaftlicher Ordnungspolitik oder Rekonstruktionsphänomen?, in: Reichel, R. (Hrsg.): Wirtschaftsordnung und Wirtschaftswunder, Bern-Stuttgart, 1998, S. 9-40.

5.3 Veröffentlichungen in Zeitschriften

Harbrecht, W.: Eine einheitliche Asienwährung: Utopie oder wirtschaftliche Notwendigkeit?, in: DSWR, Datenverarbeitung-Steuer-Wirtschaft-Recht, 6/98, S. 158-160.

Reichel, R.: Soziale Marktwirtschaft, Sozialstaat und liberale Wirtschaftsordnung, in: Aufklärung und Kritik, Sonderheft 2/1998 „Liberalismus“, S. 83-92.

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre und Sozialpolitik

Prof. Dr. Joachim Klaus

Lange Gasse 20

90403 Nürnberg

Tel.: 0911 / 5302 - 330

Fax: 0911 / 5302 - 721

E-Mail: Michael.Rothgang@wiso.uni-erlangen.de

URL: <http://www.wiso.uni-erlangen.de/WiSo/VWI/vs/>

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

- Umweltökonomische Gesamtrechnung
- Ökonomie des Naturschutzes
- Umwelt und Entwicklung
- Entscheidungshilfen für Infrastrukturprojekte
- Bewertungsmethodik für wasserwirtschaftliche Planungen, z. B. Wasserversorgung, Gewässergüte, Hochwasserschutz und raumbezogene Entwicklungsvorhaben.

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls in 1998

Institutionen am Arbeitsmarkt, Produktivitätsänderungen und Beschäftigung: Ein Vergleich der Arbeitsmärkte in Deutschland und den USA

Bearbeiter: Dr. Michael Rothgang

Projektstart und –ende: Abschluß im Mai 1998

Charakterisierung: Untersuchungsgegenstand ist die gegenseitige Abhängigkeit von institutionellen Gegebenheiten am Arbeitsmarkt, sektoralem Strukturwandel und gesamtwirtschaftlichem Produktivitätswachstum, aus welchen in den USA und Deutschland gänzlich unterschiedliche Arbeitsmarktstrukturen resultieren. Eine theoretisch fundierte Analyse der beobachtbaren Entwicklungsmuster legt die Ursachen für unterschiedliche Situationen auf den beiden Arbeitsmärkten offen.

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt: Sozio-ökonomische Entwicklung und Ökologie - Planungs- und Bewertungsprobleme bei Infrastrukturprojekten

Bearbeiter: Diplom-Volkswirt Bernd Waldmüller
Projektstart und -ende: Abschluß im Dezember 1998

Ausrichtung und Fragestellung des Forschungsprojekts:

Grundlegendes Anliegen des Dissertationsprojekts ist eine neue Sicht der Bewertung von Großprojekten und Infrastrukturplanungen in entwickelten Volkswirtschaften. Analysegegenstand unter dieser Fragestellung ist zunächst die Aufarbeitung jüngerer ökologischer Orientierungen in der ökonomischen Theorie sowie in räumlichen Entwicklungs- und Bewertungskonzepten. Daran anschließend werden wichtige ökonomische und ökologische Aspekte derartiger Orientierungen in einer empirischen Analyse des Neuen Fränkischen Seenlands im Verbund mit der Überleitung von Altmühl- und Donauwasser in das Regnitz-Main-Gebiet beleuchtet.

Inhaltliche Orientierungen:

Das Kriterium der Förderung der sozioökonomischen Entwicklung erfordert neben bisher einbezogenen einzelwirtschaftlich zu beobachtenden Projektwirkungen auch eine Berücksichtigung raumordnungsbezogener Belange; das sozioökonomische System ist darüber hinaus in seinen räumlichen Bezügen eng mit dem ökologischen System verbunden: zur Diskussion steht das Problem des Schutzes der Lebensgrundlagen insgesamt.

Aus diesem Grund greifen die traditionellen Bewertungsverfahren bei Entwicklungsprojekten zu kurz. Es stellt sich heute die Aufgabe, Bewertungsanalysen auf eine breitere Basis zu stellen. Ansätze dazu sind bereits vorhanden; Sie müssen nur den konkreten Fragestellungen angepaßt werden. Dies bedeutet zugleich institutionelle Anpassungen und Differenzierungen sowie umweltökonomische Rücksichten.

Dringend erforderlich ist auf diese Weise die Berücksichtigung struktureller Besonderheiten bei Planung, Entscheidung, Durchführung und Bewertung. Damit müssen die entsprechenden institutionellen Beteiligungen sowie die sozialen Niederschläge von Infrastrukturprojekten weiter als bisher aufgeschlüsselt werden. Dies läßt sich anhand der Planung und der Realisierung des Neuen Fränkischen Seenlands bereits als gesichert nachweisen. Vor allem jedoch müssen die ökologischen Projektwirkungen mit starkem Akzent in die Untersuchung einbezogen werden.

Herangehensweise und Themenbewältigung:

Herr Waldmüller behandelt die Fragestellung unter vier zentralen Aspekten: In einem ersten Kapitel werden die Beziehungen zwischen Ökonomie und Ökologie differenziert untersucht: Dies geschieht zunächst mit Blick auf ökonomische Zielvorstellungen gegenüber den Charakteristika von Ökosystemen, sodann mit Blick auf die Beziehungen zwischen Naturschutz und Ökologie, schließlich unter dem Gesichtspunkt unterschiedlicher Herangehensweisen an die Nutzung von Naturgütern. Aufgrund dieser Orientierung wird bereits deutlich, welch großes Spektrum von Zielsetzungen, Systemcharakte-

ristika und theoretisch-normativen Wertungen (bis hin zu dem Konzept der Nachhaltigen Entwicklung) der Kandidat zur theoretischen Fundierung seiner Überlegungen zu bewältigen hat.

In einem zweiten Kapitel wird der Schritt in die praktischen Bezüge des Themas getan, indem der Frage der Berücksichtigung ökologischer Belange in Raumordnung und Regionalentwicklung nachgegangen wird. Dazu werden zunächst rechtliche Grundlagen sowie der institutionelle Apparat der Raumplanung aufbereitet. Hier zeigt Herr Waldmüller Möglichkeiten einer Integration ökologischer Belange in die Raumplanung auf.

Im Hinblick auf die Stellung der Ökologie bei der Aufstellung bzw. den späteren Bemühungen zur Verwirklichung der regionalpolitischen Entwicklungskonzeptionen werden Leitbilder einer räumlichen Ordnung sowie die Potentialorientierung in der Regionalökonomie einer Wertung unterzogen.

Von besonderem Interesse ist jedoch die Prüfung der Strategien bzw. Instrumente zur Entwicklung der Siedlungsstruktur, der Sektorstruktur, der Infrastruktur sowie des Tourismus. Aus den Überlegungen des Autors resultiert, daß der Infrastruktur aufgrund ihrer mannigfaltigen Ausgestaltungsmöglichkeiten in der Regionalentwicklung eine besondere Bedeutung zukommt.

In einem dritten Kapitel steht die Frage der Bewertungserfordernisse und -möglichkeiten zur Diskussion. Zentrales Problem ist hier naturgemäß, welche Bewertungsverfahren grundsätzlich für die Erfassung unterschiedlicher ökologischer Wertkategorien akzeptabel und anwendbar sind. Ziele, Inhalte und Vorgehensweisen einer Umweltbewertung werden detailliert diskutiert hinsichtlich der instrumentellen oder intrinsischen Werte, der unterschiedlichen Monetarisierungs- und Aufbereitungsverfahren sowie der ökologischen bzw. naturschutzfachlichen Bewertungsmöglichkeiten. Auch institutionelle Verfahrensregelungen werden hierbei berücksichtigt. Den Abschluß dieses inhaltlich umfangreichen Überblicksabschnitts bilden Verfahren, die der Integration von Planung und Bewertung unter Berücksichtigung der Vielfältigkeit von Projektwirkungen dienen sollen.

Die empirische Analyse im vierten Kapitel greift weit aus - soweit die quantitativen Ergebnisse derzeit bereits zu ermitteln sind. Aus Gründen vielfach noch fehlenden empirischen Materials muß sie mit teilweise lückenhaften Daten vorlieb nehmen. Die Arbeit zeichnet plastisches Bild wichtiger ökonomischer und ökologischer Auswirkungen des Überleitungsprojekts zusammen mit der Entwicklung des Neuen Fränkischen Seenlands.

Es läßt sich feststellen, daß die Struktur der davon betroffenen bayerischen Planungsregionen 7 und 8 in bestimmten Bereichen in ökonomischer und ökologischer Hinsicht grundlegend verändert wurde. Die angestrebte Modernisierung der sektoralen Wirtschaftsstruktur (gegenüber der vorwiegend landwirtschaftlichen Prägung) wurde über eine Tertiarisierung in den Bereichen des längerfristigen Urlaubsbetriebs einerseits, des kurzfristigen Ausflugsverkehrs sowie weiterer tertiärer Leistungsbereiche andererseits rasch erreicht - wenngleich damit eine starke saisonale Abhängigkeit erzeugt wurde.

Konflikte haben sich freilich gezeigt im Hinblick auf die saisonalen ökologischen Schädigungen infolge der Ausflugs- und Erholungsaktivitäten, jedoch auch bereits im Hinblick auf Projektwirkungen in der Phase der Schaffung des Seengebiets. Hier wird in der Arbeit exemplarisch besonders auf die Bemühungen eingegangen, mit Hilfe eines landschaftspflegerischen Begleitplanes die ökologischen Negativwirkungen der landschaftlichen Umgestaltung zu minimieren. Darüber hinaus werden die Ergebnis-

se der Sicherung und Verbesserung der Vogelbestände im Bereich von Altmühlsee und Wiesmet besonders herausgearbeitet. Diese Analysen sind für das Anliegen der Simultanbetrachtung von Ökonomie und Ökologie von besonderer Wichtigkeit.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 1998

5.1 Bücher

Binder, K. G.: Grundzüge der Umweltökonomie, München, 1998.

5.2 Beiträge in Sammelwerken

Klaus, J.; Rothgang, M.: Umweltindikatorensysteme - Charakteristik, Darstellungsbereiche und Beurteilungskriterien, in: Klemmer; Haber; Erguth; Thoenes (Hrsg.): Ökonomisierung der Umweltpolitik, Berlin, 1998.

Klaus, J.: Analyse eines wasserwirtschaftlichen Jahrhundertprojekts: Bayerisches Überleitungssystem und Fränkisches Seenland, Erlanger Universitätsreden Nr. 55, 1998.

5.3 Arbeitspapiere

Rothgang, M.: Labor Market Institutions, Productivity Growth and Employment Change: A Comparison of the United States and Germany, Nürnberg, 1998.

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Statistik und Ökonometrie

Prof. Dr. Ingo Klein

Lange Gasse 20

90403 Nürnberg

Tel.: 0911 / 5302 - 290

Fax: 0911 / 5302 - 277

E-Mail: ingo.klein@wiso.uni-erlangen.de

URL: <http://www.statistik.wiso.uni-erlangen.de/>

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

- Grundlagen der Statistik, insb. Theorie des Messens (2 Teilprojekte).
- Stichprobentheorie und Nonresponse-Probleme, Imputations- und Fusionstechniken (2 Teilprojekte).
- Computational Statistics, insb. die Berechnung der Verteilung von Schätzern und Testgrößen in kleinen Stichproben (3 Teilprojekte).
- Entwicklung einer ORACLE-Datenbank für wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Zeitreihen.
- Entwicklung und Evaluation computergestützter Systeme für die Grundausbildung in Statistik (5 Teilprojekte).
- Arbeitsmarktökonomie (1 Teilprojekt).
- Finanzmarktökonomie (6 Teilprojekte).
- Identifikation von Ausreißern in Zeitreihendaten (1 Teilprojekt).

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls in 1998

3.1 Entwicklung und Evaluation computergestützter Systeme für die Grundausbildung in Statistik

Bearbeiter: Dr. Rainer Groß; Dipl.-Hdl. Reiner Schüll; Dipl.-Hdl. Manfred Schertler; cand. rer.pol. Sebastian Walzik

Projektstart und –ende: Juni 1994 – Juli 1998

Charakterisierung: Das Projekt umfasst die Entwicklung eines Teachware-Paketes mit den vier Komponenten Exersizer, Status, Solver und ICUL, wobei ICUL für „Integriertes computerunterstütztes Lernen“ steht. Alle vier Komponenten ersetzen nicht die traditionellen Veranstaltungen wie Vorlesungen mit Skripten und Lehrbüchern, Übungen und Tutorien mit Aufgabensammlungen sondern ergänzen sie, um gewisse Mängel dieser traditionellen Veranstaltungen in einer Massenuniversität hoffentlich lindern zu können. Eine intensive empirische Evaluation des Erfolges des Teachwareeinsatzes findet zur Zeit in einem letzten Teilprojekt noch statt.

3.2 Entwicklung eines relationalen Datenbankschemas unter Oracle 7.1 sowie eines Zugangssystems zum Retrieval über das World Wide Web für volkswirtschaftliche Zeitreihen

Bearbeiter: Dr. Rainer Groß, Dipl.-Inf. Thomas Graf, cand. rer. pol. Ingo Ruth

Projektstart und -ende: Juni 1994 – März 1998

Charakterisierung: siehe 4.

3.3 Entwicklung eines Prognosesystems für Verbindungsdaten eines Internetproviders und seine prototypische Integration in die bestehende IV-Infrastruktur

Partner: mediaways AG (Bertelsmann)

Bearbeiter: Dipl.-Kfm. Michael Grottko

Projektstart und -ende: Oktober 1997 – März 1998

Charakterisierung: Das Auffinden auffälliger Beobachtungen in großen Datenbeständen gehört zu einer der wichtigsten Aufgaben der modernen Statistik. Diesbezügliche Fragestellungen findet man z. B. im Online-Monitoring medizinischer Daten, wo Auffälligkeiten in den kontinuierlich aufgezeichneten Daten sofortige Warnsignale auslösen. Aber auch im technischen Bereich ist die Identifizierung ungewöhnlicher Beobachtungen von Bedeutung, um möglichst schnell Fehler erkennen und beheben zu können. In der vorliegenden Arbeit wird deshalb für die Verbindungsdaten eines Internetproviders ein automatisches Fehlererkennungssystem entwickelt und vor Ort implementiert. Der Internetnutzer wählt einen von ca. 220 Einwahlknoten an, wobei die Verbindung zwischen dem öffentlichen Telefonnetz und dem IP-Netzwerk des Providers über sog. Hubs hergestellt wird, die über eine unterschiedliche Anzahl von Ports verfügen, deren Belegung zu einem Zeitpunkt den sog. Peakwert determiniert. Diese Peakwerte werden alle zehn Minuten an den zentralen Managementrechner übertragen, so daß dort eine Vielzahl von Zeitreihen zur Verfügung steht, deren Auffälligkeiten genutzt werden, um mit statistischen Methoden technische Probleme an den jeweiligen Standorten zu identifizieren.

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewähltem Forschungsprojekt: Entwicklung eines relationalen Datenbankschemas unter Oracle 7.1 sowie eines Zugangssystems zum Retrieval über das World Wide Web für volks- wirtschaftliche Zeitreihen

Bearbeiter: Dr. Rainer Groß; Dipl.-Inf. Thomas Graf; cand. rer. pol. Ingo Ruth
Projektstart: 01.06.1994
Projektende: 16.03.1998

Forschungskonzept, Ziel:

Das heutige Zeitalter ist geprägt durch Menge und Schnellebigkeit von Informationen. Schneller und besser informiert zu sein, heißt sich Wettbewerbsvorteile schaffen zu können. Die Informationsbereitstellung und -beschaffung rückt also zunehmend in den Mittelpunkt ökonomischen Handelns. Einer der wichtigsten Informationskanäle stellt dabei das World Wide Web (WWW) im Internet dar. Zum einen können Informationen hier sehr kostengünstig global bereitgestellt und abgerufen sowie schnell aktualisiert werden. Zum anderen bietet sich die Möglichkeit, die verschiedensten Technologien von im WWW eingebundenen Datenbanken unter einheitlicher Oberfläche zugänglich zu machen.

Bereits heute sind im WWW vielfach datenbankbasierte Applikationen zu finden, so z.B. Data-Warehouse-Systeme oder Auskunftssysteme über Finanzmarktdaten. Die Akzeptanz solcher Anwendungen hängt aber wesentlich von ihrer Performance ab. Diese läßt sich untergliedern in die Performance der Datenbank und ihrer Abfragen, der Art der Anknüpfung an das World Wide Web und der Netzkapazität. Da letzteres extern vorgegeben ist, kann nur durch möglichst geringe Datenflußmenge im Netz versucht werden, diese Problemstellung zu lösen. Für die verbleibenden Ansatzpunkte „Datenbankperformance“ und „Anknüpfungsart“ war das Ziel der Arbeit das Abgrenzen einzelner Problemfelder und das Aufzeigen von Lösungsmöglichkeiten.

Als Grundlage wurde hierfür die Umsetzung einer CD-ROM-basierten Zeitreihendatenbank in ein relationales Datenbankschema unter ORACLE 7.1 sowie die Implementierung einer Benutzeroberfläche zum Retrieval für diese Daten aus dem World Wide Web herangezogen. Die Datenbasis besteht aus den alljährlich vom Statistischen Bundesamt erhobenen Zeitreihen der Statistischen Jahrbücher. Durch Evaluation von zwei zu dieser Thematik bereits bestehenden Systemen (den Recherche-Tools der Ursprungs-CD-ROM sowie einer Anwendung des Statistischen Bundesamtes im WWW) ergaben sich zusätzlich zur Performanceoptimierung Problemstellungen einer optimalen Rechercheunterstützung, die schon in der Datenbankentwurfsphase berücksichtigt werden mußten.

Erkenntnisse:

Wesentliches Ziel der Arbeit war die Performanceoptimierung. Hierunter wird einfach eine Verkürzung der Zeitspanne verstanden, die benötigt wird, um in der Datenbank die gesuchten Daten zu finden. Mittels eines einfachen Befehls wurde dabei die für die Beantwortung einer Anfrage benötigte Gesamtzeit angezeigt.

Rechercheunterstützung:

Zum Zwecke der optimalen Benutzerführung wurde hier entschieden, die Recherchen auf einzelne Worte herunterzubrechen. Dazu wurden die die Zeitreihen beschreibenden Texte außer als zusammenhängender Text jeweils in einzelne Worte aufgesplittet gespeichert, wobei insgesamt doppelt vorkommende Worte natürlich nicht redundant, also nur einmal gespeichert wurden. Dadurch ergab sich die Möglichkeit, einen Thesaurus als Suchunterstützung einzuführen. Je nach gewünschter Trefferquote kann dieser in verschiedener Intensität hinzugeschaltet werden, d.h. in erster Linie können z.B. nur gleiche Wörter in anderer oder abgekürzter Schreibweise in die Suche einbezogen werden (statt Unfall oder Aktiengesellschaft auch Suche nach Unfälle und Unfälle oder AG), und erst in zweiter Linie können Synonyme oder immer globalere Wörter mit zur Suche verwendet werden (z.B. statt Arbeits-hosen in zweiter Stufe nach Latzhosen und Jeans und in dritter Stufe nach Hosen allgemein).

Ein solches System bringt folgende Vorteile mit sich:

- Entsprechend der Anzahl der gefundenen Treffer kann das System dem Benutzer entsprechende Hilfehinweise geben.
- Das System kann auch derart gestaltet werden, daß es automatisch den Thesaurus hinzuschaltet.
- Es werden wesentlich weitere Verknüpfungsmöglichkeiten innerhalb der Daten geschaffen, die durch deren gegebene Struktur sonst nicht möglich wären.
- Fehler in den Daten (z.B. uneinheitliche Verwendung von Umlauten) können umgangen werden.

Es müssen aber auch folgende neue Probleme berücksichtigt werden: Einerseits werden Daten jetzt doch mehrfach gespeichert. Es müssen also Sicherheitsmechanismen geschaffen werden, die solche Redundanzen unter Kontrolle halten, z.B. indem bei der Löschung eines Datensatzes an einer Stelle der restliche Datenbestand entsprechend angepaßt wird. Die meisten großen Datenbanken bieten solche Sicherheitsmechanismen bereits an. Andererseits kann sich die Suchzeit durch das Einbeziehen vieler zusätzlicher Worte aus dem Thesaurus wesentlich verschlechtern. Da die Abfrageperformance aber durch die Art und Weise der Speicherung sowie durch verschiedene Abfragemittel beeinflusst werden kann, wurden beide Wege eingehender untersucht. Dazu ließen sich die nachfolgenden Ergebnisse zur Datenspeicherung und Abfragegestaltung festhalten.

Datenspeicherung:

- Nach der Datenbanktheorie müssen Datenbestände in verschiedene Tabellen aufgeteilt werden, damit Abhängigkeiten innerhalb einer Tabelle auf ein Minimum reduziert werden (Normalisierung). Um die Daten für Anfragen später wieder zu verknüpfen und aufbereitet darzustellen, sind aber sehr komplexe SQL-Abfragen notwendig. Diese haben zudem in der Regel eine sehr schlechte Performance. Abhilfe bietet eine Denormalisierung in der Art, daß die Daten entsprechend ihrer späteren Abfragen zusammen in Tabellen gespeichert werden. Diesbezüglich im Rahmen der Arbeit durchgeführte Versuche zeigten einen Performancegewinn um den Faktor 50.

- Bei der physikalischen Speicherung von Daten können durch Bilden von Clustern zusammengehörige Daten direkt zusammengeschrieben werden. Dazu wird ein Schlüsselattribut (z.B. ein Wort aus einer Zeitreihenbeschreibung) als Clusterschlüssel festgelegt und alle zu diesem Schlüssel gehörenden Daten (z.B. Verweise auf alle Zeitreihen, die dieses Wort in ihrer Beschreibung enthalten) werden in demselben physikalischen Speicherblock gespeichert. Wichtig ist, daß die Anzahl der je Clusterschlüssel benötigten Datenblöcke zuvor genau festgelegt werden muß. Zwar können auch mehr Datenblöcke genutzt werden, als angegeben, darunter leidet allerdings die Performance sehr wesentlich. Sie leidet auch, wenn nach anderen Datenattributen, als den Clusterschlüsseln gefragt wird. Aus dieser Sachlage konnten Regeln für oder gegen die Clusterung abgeleitet werden. Wenn beispielsweise die Menge der zu einem Clusterschlüssel gehörenden Daten sehr großen Schwankungen unterliegt oder oft nach anderen als den Schlüsselattributen gefragt wird, sollten die Daten keineswegs geclustert werden. Ebenso eignet sie sich nicht für häufig zu ändernde Datenbestände. Anderenfalls können durch Clusterung aber insb. bei sehr großen Datenbeständen wesentliche Performancegewinne sowie ein effektiver genutzter Speicherplatz erzielt werden.
- Allgemein bekannt ist, daß eine Indizierung von Tabellendaten bei großen Tabellen zu schnelleren Suchergebnissen führt. Unbekannter ist aber, daß sich ein Index auch bei kleineren Tabellen sehr bemerkbar machen kann, wenn diese nämlich mit anderen Tabellen bei Abfragen verknüpft werden. Solche Verknüpfungen werden als geschachtelte Schleifen abgearbeitet, wobei diejenige Tabelle die häufiger zu durchlaufende Innenschleife bildet, die besser indiziert ist. Hat die kleine Tabelle aber keinen Index, so wird die größere Tabelle häufiger durchlaufen, was zu einer Performanceverschlechterung führt.
- In der Oracle-Datenbank, aber auch in anderen großen Datenbanken lassen sich für eine effektivere Speichernutzung diverse Einstellungen vornehmen. Je nach späterer Anwendung läßt sich die Datenbank für einen ständig veränderlichen, einen nur zum Lesen optimierten oder einen vielen Löschungen und Neueinträgen unterliegenden Datenbestand tunen. Entsprechende Überlegungen sind also für die einzelnen Datenbank-Tabellen anzustellen.
- Sowohl zur Berechnung der Parametereinstellungen als auch zur Datenaufbereitung eignet sich eine Tabellenkalkulation, die Makroprogrammierung unterstützt (z.B. MS Excel), sehr gut.

Abfragegestaltung:

- Manchmal bedingt die spätere Anwendung, daß sich die Tabellen nicht wie oben beschrieben, denormalisieren lassen. In solchen Fällen bietet sich unter Oracle die Verwendung der prozeduralen Erweiterung von SQL, nämlich PL/SQL, oder die Möglichkeit zum Ausführen von während der Programmlaufzeit dynamisch erstellten SQL-Statements mittels Dynamic SQL, an. Geschachtelte Abfragen, d.h. Abfragen, die ihre Bedingungen aus verschiedenen Tabellen beziehen, können so um bis zum Faktor 50 schneller bearbeitet werden.
- Es zeigte sich, daß sich je nach Zielsetzung bestimmte SQL-Varianten besser oder schlechter eignen. So eignet sich „normales“ SQL am besten für einfach zu handhabende Ad-Hoc-Anfragen.

PL/SQL hat seine Stärken im Bereich der Abfragegeschwindigkeit sowie bei komplexeren Abfragen, ebenso wie Embedded SQL, also in eine prozedurale Programmiersprache eingebundenes SQL. Dieses bietet aber zusätzlich die Möglichkeit einer gut formatierten Ergebnisausgabe. Dynamic SQL hat zwar den Nachteil der sehr aufwendigen Programmierung, bietet insgesamt aber die meisten Vorteile.

Bei der Kommunikation zwischen einer Datenbank und einem Client im WWW wird üblicherweise dem Anwender eine ID zugeteilt, die er für die Dauer der Sitzung beibehält. Serverseitig werden alle Aktionen des Client mitprotokolliert, um eine stetige Anzeige zu gewährleisten. Dieses anonyme Mitprotokollieren (Auditing) bietet die Möglichkeit zu Auswertungen für die Nutzung der angebotenen Informationen / Produkte, um das Angebot stets entsprechend des Bedarfs anzupassen. Darüber hinaus stellt diese Vorgehensweise die Grundlage für den Aufbau von Expertensystemen dar. In der entwickelten Anwendung wurde jede SQL-Abfrage durch komplexe Verknüpfung der Nebenbedingungen während der Abfrage dynamisch erstellt und dann ausgeführt. Bereits das Erstellen kostete Zeit. Bei sehr großen Datenbeständen mit einfachen Suchoptionen ist z.B. denkbar, diese einmal erstellten SQL-Abfragen für die spätere Wiederverwendung dauerhaft zu speichern, also ein lernendes System zu schaffen.

Datenbankanbindungsarchitekturen an das World Wide Web:

Es wurde zunächst eine Taxonomie von Datenbankanbindungsarchitekturen vorgenommen. Dabei läßt sich grob in serverlastige und clientlastige Architekturen unterscheiden, wobei im ersten Fall der Clientterminal nur zum Anzeigen der Ergebnisse verwendet wird. Die heute weit verbreiteten serverlastigen Architekturtypen lassen sich weiter in einfache HTML-Seiten produzierende Report-Generatoren, einige CGI-basierte Architekturen, einige den Web-Server erweiternde Architekturen und eine das Datenbankmanagement-System erweiternde Architektur unterscheiden. Mit Hilfe von Anwendungskriterien (voraussichtliche Nutzungsfrequenz, Komplexität der zu entwickelnden Anfragen und zugrunde liegender Datenbank, Systemressourcen und Umfang des Arbeitsaufwandes) wurden die Stärken und Schwächen der einzelnen Architekturen herausgearbeitet. Es ergaben sich damit Auswahlkriterien, die für die Nutzung der einen oder anderen Architektur sprechen.

Die clientlastigen Architekturen basieren im wesentlichen auf Java oder Skriptsprachen, die den Webbrowser um benötigte Funktionalitäten erweitern. Der Vorteil in deren Nutzung liegt im wesentlich besseren Lastenausgleich, schließlich können jetzt auch die starken Rechenleistungen auf Clientseite mit genutzt werden. Z.B. Grafiken können auf Clientseite aufbereitet werden, was zusätzlich zu einer Netzentlastung führt, da ja nur noch das für die Grafik benötigte Zahlenmaterial über das Netz verschickt werden muß, und nicht mehr die umfangreiche Grafikdatei. Darüber hinaus bieten die Java-basierten Architekturen viel offenere Systeme. Vorhandene Systeme lassen sich aufgrund der Modularität besser wiederverwenden und sind einfacher zu erweitern. Oracle bietet z.B. in seiner angekündigten Version 8.1 ein solches vollkommen offenes System in Form einer Verschmelzung des datenbankspezifischen PL/SQL mit Java an.

Ausblick:

Insgesamt läßt sich die Entwicklung des heutigen WWWs mit der der Datenbanksysteme vor 30 Jahren vergleichen. Genau wie heute im WWW Daten innerhalb eines Informationssystems oft redundant in mehreren Dateien verteilt liegen und damit schwer zu pflegen sind, waren damals die Daten eines Datenbanksystems in mehreren Dateien verstreut. Derzeit wurde die Verwaltung der Daten dann einem Datenbankmanagementsystem übertragen. Genauso wird auch heute die Datenverwaltung von Informationen für das WWW zunehmend von Datenbankmanagementsystemen übernommen werden, so das die Datenbankanbindung an das WWW in Zukunft eine sehr zentrale Rolle bei der Entwicklung des WWWs einnehmen wird.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhl in 1998

Bönte, G.: ARCH-Modellierung mittels Verteilungen der robusten Statistik - Eine empirische Untersuchung deutscher Aktien- und Optionsscheine. Diskussionspapier der Lehrstühle für Statistik der Universität Erlangen-Nürnberg 22/1998 (auch Thema eines Vortrages von I. Klein im Ausschuß für Ökonometrie und empirische Wirtschaftsforschung anläßlich der Pflingsttagung der Deutschen Statistischen Gesellschaft in München).

Fischer, M.: Optionsbewertung - Bewertung europäischer und amerikanischer Zufallsforderungen. Diskussionspapier der Lehrstühle für Statistik der Universität Erlangen-Nürnberg 21/1998.

Fleischer, K.: Zur Untauglichkeit des KGV zur Prognose von Aktienkursveränderungen. Zeitschrift für Betriebswirtschaft 69, 1998, 71-82.

Fleischer, K.; Rässler, S.: Aufgaben- und Lösungssammlung zur induktiven Statistik. 3. erweiterte Auflage, Nürnberg.

Groß, R.: Entwicklung, Einsatz und Evaluation eines Teachwarepaketes zur Erlangung unterschiedlicher Kompetenzstufen in der statistischen Grundausbildung. Dissertation, Nürnberg, 1998 (auch Thema eines Vortrages im Ausbildungsausschuß anläßlich der Jahrestagung der Deutschen Statistischen Gesellschaft in Lübeck).

Grottke, M.: Untersuchung der Stabilität der Schätzung von Betafaktoren des CAPM- Ein Vergleich der KQ- mit robusten Methoden. Diskussionspapier der Lehrstühle für Statistik der Universität Erlangen-Nürnberg 20/1998.

Grottke, M.: Entwicklung eines Prognosesystems für Verbindungsdaten eines Interproviders und seine prototypische Integration in die bestehende IV-Infrastruktur. Diplomarbeit, 1998 (Arbeitspapiere in Vorbereitung).

Klein, I.: Einflußkurven höherer Verteilungsmaßzahlen. Diskussionspapier der Lehrstühle für Statistik der Universität Erlangen-Nürnberg 21/1998 (zur Veröffentlichung eingereicht).

Klein, I.: Idempotent estimators of location. Diskussionspapier der Lehrstühle für Statistik der Universität Erlangen-Nürnberg 23/1998.

Klein, I.; Fleischer, K.; Rässler, S.: Möglichkeiten und Grenzen der Fusion von Datensätzen - Eine theoretische Evaluation, Nürnberg, 1998.

Rässler, S.: Eine Sensitivitätsanalyse von Imputationstechniken bei systematischen Datenausfällen. Diskussionspapier der Lehrstühle für Statistik der Universität Erlangen-Nürnberg 19/1998

(auch Thema dreier Vorträge im Ausschuß für Methodik statistischer Erhebungen anlässlich der Pfingsttagung der Deutschen Statistischen Gesellschaft in München, auf dem „9th International Workshop on Household Survey Nonresponse“ in Bled, Slowenien, sowie im Rahmen der Vortragsreihe des SFB 386 in München).

Rässler, S.; Fleischer, K.: Aspects Concerning Data Fusion Techniques. ZUMA Nachrichten Spezial 4, Mannheim, 317-333 (auch Thema zweier Vorträge im Rahmen der Österreichischen Statistik-Tage in Linz und im Ausschuß für Methodik statistischer Erhebung anlässlich der Pfingsttagung der Deutschen Statistischen Gesellschaft in München).

Ruth, I.: Entwicklung eines relationalen Datenbankschemas unter ORACLE 7.1 sowie eines Zugangssystems zum Retrieval über das World Wide Web für volkswirtschaftliche Zeitreihen, Diplomarbeit, 1998 (Arbeitspapier in Vorbereitung).

Schertler, M.: Didaktische Konzeption und Entwicklung eines Prototypen einer internetgestützten Lehrveranstaltung im Fach Statistik, Diplomarbeit, 1998.

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre, insb. Wirtschafts- und Entwicklungspolitik

Prof. Werner Lachmann, Ph.D. (Rutgers University)

Lange Gasse 20

90403 Nürnberg

Tel.: 0911 / 5302 - 232, - 488

Fax: 0911 / 5302 - 419

E-mail: Werner.Lachmann@wiso.uni-erlangen.de

URL: <http://www.wiso.uni-erlangen.de/WiSo/VWI/we/>

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

2.1 Forschungsschwerpunkte Prof. Werner Lachmann, Ph.D.

- Die Bedeutung der Wettbewerbspolitik für das wirtschaftliche Wachstum und für die Wettbewerbsfähigkeit von Entwicklungsländern
- Die Rolle einer unabhängigen Zentralbank und der Geldwertstabilität als ökonomische Voraussetzung für eine erfolgreiche Entwicklung der Entwicklungsländer
- Entwicklungspolitik als sozialpolitische Aufgabe zur Überwindung der Armut in der Dritten Welt
- Die Zusammenhänge zwischen Ethik, Glaube und wirtschaftlicher Entwicklung
- Übertragbarkeit wesentlicher Elemente der wirtschaftspolitischen Konzeption der Sozialen Marktwirtschaft auf Entwicklungsländer
- Politikversagen, Wirtschaftsethik, Krise der deutschen Wirtschaftspolitik
- Eine Analyse entwicklungspolitischer Strategien erfolgreicher asiatischer Schwellenländer
- Analyse der Geldpolitik Perus im Zeichen der entwicklungspolitischen Neuorientierung
- Ordnungspolitische Analyse der Transformationsprobleme in Lettland und Usbekistan

2.2 Forschungsschwerpunkte der Mitarbeiter und externen Doktoranden

- Eine Analyse der Wettbewerbsfähigkeit regenerativer Energien in Entwicklungsländern und wirtschaftspolitische Förderungsmaßnahmen, *Birgit Eitel*
- Eine ordnungspolitische Analyse der Entwicklungs- und Wachstumspolitik Taiwans, *Cheng Fan*
- Zur ökonomischen Theorie des Kündigungsschutzes, *Elke Jahn*
- Die Bedeutung des Patentschutzes für den Technologietransfer in Entwicklungsländer. Erfahrungen der chemischen Industrie in Chile, Malaysia und Südkorea im Vergleich, *Thomas Röhm*
- Die Bedeutung von Ethik und Religion für die wirtschaftliche Entwicklung, *Andrea Schneider*
- Zur Relevanz ordnungspolitischer Standortbedingungen für Direktinvestitionen in Entwicklungsländern, *Eckhard Schulz*
- Die Notwendigkeit der Geldwertstabilität für das wirtschaftliche Wachstum, unter besonderer Berücksichtigung der Entwicklungsländer, *Kristine Stenner*

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls in 1998

3.1 Ethische Bewertung der Diätenregelung für Abgeordnete des Deutschen Bundestags

Bearbeiter: Prof. Werner Lachmann, Ph.D. (Rutgers University)

Charakterisierung: Für die Festlegung der Diäten der Abgeordneten gibt es keine Tarifvereinbarungen und keine Marktpreise. Abgeordnete setzen sich selber ihre Bezüge, großzügige Pauschalen, Übergangsgelder und Altersversorgungen fest. Ziel des Projektes ist es, aus Sicht der Neuen Politischen Ökonomie und der Wirtschaftsethik das Verfahren zur Festsetzung der Diätenhöhe zu analysieren. Dabei werden Bezugspunkte zur Festlegung der Diätenhöhe behandelt und einige Verbesserungsvorschläge zur Einbeziehung des Souveräns und einer größeren Transparenz bei der Bezahlung der Abgeordneten herausgearbeitet.

3.2 Die wirtschaftliche Entwicklung Sri Lankas seit seiner Unabhängigkeit

Bearbeiter: Prof. Werner Lachmann, Ph.D. (Rutgers University)

Charakterisierung: Die wirtschaftspolitische Entwicklung Sri Lankas vollzog sich in unterschiedlichen Etappen. Anfänglich wurde ein Modell sozialistischer Planung versucht; 1977 kam es zu einer Umschwung in Richtung mehr liberal orientierter Wirtschaftspolitik, der wiederum 1994 zu verstärkter planwirtschaftlicher Intervention des Staates führte. Die Wirtschaftspolitik Sri Lankas ist sehr stark durch die ethnischen Differenzen und durch den Bürgerkrieg bestimmt. Wäre es nicht zu einem Wiederaufflammen des Bürgerkrieges gekommen, hätten die marktwirtschaftlichen Reformen weiterhin ein günstiges Entwicklungsumfeld für Sri Lanka ergeben.

3.3 Moral, Staatsinterventionen und Wirtschaftspolitik

Bearbeiter: Prof. Werner Lachmann, Ph.D. (Rutgers University)

Charakterisierung: In der deutschen Gesellschaft wird der Werteverfall beklagt, der für die Wirtschaft oft als exogen vorgegeben dargestellt wird. Es stellt sich die Frage, inwieweit staatliche Interventionen in die wirtschaftliche Entwicklung die Moral der Wirtschaftssubjekte beeinflusst. Es kann gezeigt werden, daß der beobachtete Werteverfall teilweise endogener Natur ist. In diesem Zusammenhang wird das Spannungsfeld zwischen dem Eigen-, Gruppen- und Gesamtinteresse hergeleitet.

3.4 Auswirkungen der Globalisierung auf die wirtschaftliche Entwicklung und die Möglichkeiten der Wirtschaftspolitik

Bearbeiter: Prof. Werner Lachmann, Ph.D. (Rutgers University)

Charakterisierung: Verschiedene Definitionen und Aspekte der Globalisierung werden hergeleitet. Der Nationalstaat verliert durch die Globalisierung gestalterische Möglichkeiten, die ordnungspolitisch positiv zu beurteilen sind, da es zu einem Wettlauf um die bessere Wirtschaftspolitik kommen kann. Kritisiert wird die Mentalität, durch stärkere Protektion (unter dem sozialen Vorwand eines fairen Wettbewerbs) die Wettbewerbssituation kurzfristig zu verbessern, da hierdurch die langfristige Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Wirtschaft gefährdet wird.

3.5 Geldwertstabilität und Zentralbankunabhängigkeit - Eine ordnungspolitische Untersuchung unter besonderer Berücksichtigung des Currency-Boards in Argentinien

Bearbeiter: Kristine Stenner

Charakterisierung: Die Bedeutung der Geldwertstabilität für die wirtschaftliche Entwicklung und die Folgen von Inflationen werden herausgearbeitet. Nach Darstellung der Interdependenzen zwischen Geldpolitik und Politik erfolgt eine Analyse der faktischen Unabhängigkeit von Zentralbanken und ihre Auswirkungen auf die makroökonomische Entwicklung. Die erfolgreiche Stabilisierung des argentinischen Peso mit Hilfe eines Currency-Boards wird mit ihren Chancen und Schwierigkeiten dargestellt. Dabei wird die Notwendigkeit institutioneller Regelungen zur Sicherung der Geldwertstabilität in Entwicklungsländern zur Förderung ihres Wachstumspotentials betont.

4. Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt: Moral, Staatsinterventionen und Wirtschaftspolitik

Bearbeiter: Prof. Werner Lachmann, Ph.D. (Rutgers University)

Schon längere Zeit wird in den Industriestaaten ein Wertewandel beobachtet, der die Gestaltungsfähigkeit des Staates mit Hilfe der Wirtschaftspolitik gefährdet. Dieser Wertewandel wird meist als exogen, als von der Politik unbeeinflussbar angesehen. In den Untersuchungen wird gezeigt, daß die Wirtschaftssubjekte (aus der Sicht der Neuen Politischen Ökonomie) auf staatliche Interventionen reagieren, wobei bestimmte negative Anreize zu einer Gefährdung des vorhandenen Moralkapitals führen. Im Bereich der Sozialpolitik kann dies leicht eingesehen werden, wenn Zahler sozialpolitischer Leistungen versuchen, sich durch unlautere Mittel dem Zahlungsdruck zu entziehen; ebenfalls beobachtet man von der Empfängerseite einen hohen Phantasie- und Kriminalitätsgrad, um staatliches "Nichtleistungseinkommen" zu erhalten.

Die Wirtschaftspolitik ist schlecht beraten, wenn sie bei ihren wirtschaftspolitischen Maßnahmen von der Konstanz des Moralkapitals in einer Gesellschaft ausgeht. Wirtschaftspolitische Regelungen müssen auch auf ihre ethischen Auswirkungen innerhalb der Gesellschaft hin abgeklopft werden. Neben

der Beachtung finanzieller und ökologischer Folgen ist daher auch die Abschätzung ethischer Folgen notwendig.

Das einzelne Wirtschaftssubjekt steht stets in einer Spannung zwischen Eigeninteresse, Gruppeninteresse und Gesamtinteresse. Es gilt daher, institutionelle Regelungen zu finden, welche die Interessenskonflikte möglichst nicht verschärfen. Eine Hinrichtung auf mehr Wettbewerb in den einzelnen Politikbereichen entschärft die Konfliktsituation. Starke religiöse Überzeugungen helfen ebenfalls zur Überwindung dieser Interessenkonflikte. Einige der Untersuchungsergebnisse sind in unterschiedlichen Publikationen dargestellt worden.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 1998

Lachmann, W.: Die Diätenregelung für Abgeordnete des Deutschen Bundestages - Versuch einer (wirtschafts-)ethischen Bewertung, in: Gaertner, W. (Hrsg.): Wirtschaftsethische Perspektiven IV, Berlin 1998, S. 307-331.

Lachmann, W.: The Economic Development of Sri Lanka since Independence: Overview and Perspectives, in: Domroes, M.; Roth, H. (Hrsg.): Sri Lanka - Past and Present, Archaeology, Geography, Economics, Selected Papers on German Research, Weikersheim 1998, S. 131-151.

Lachmann, W.: Verantwortung zwischen Eigen-, Gruppen- und Gesamtinteresse, in: Haupt, R. und Lachmann, W. (Hrsg.): Unternehmensethik - Wahre Lehre oder leere Ware?, Neuhausen-Stuttgart 1998, S. 55-70.

Lachmann, W.: El marco institucional de la política monetaria en Alemania, in: Moneda 106 (1998), S. 36-40.

Lachmann, W.: La masa orientada en el potencial macroeconómico como indicador de una política monetaria, in: Moneda 111 (1998), S. 49-55.

Lachmann, W.: Staatliche Interventionen und Wertewandel, in: Wirtschaftspolitische Blätter, Vol. 45:5 (1998), S. 475-482.

Lachmann, W.: Ordnungspolitische Aspekte der Globalisierung, in: Lachmann, W. et al. (Hrsg.): Globalisierung - Arbeitsteilung oder Wohlstandsteilung?, Münster 1998, S. 97-119.

Lachmann, W.: Comment on Colombian Trade Policy, in: Foders, F. et al. (Hrsg.): The Transformation of Latin America, London 1998.

Lachmann, W. (zusammen mit Reinhard Haupt als Hrsg.): Unternehmensethik - wahre Lehre oder leere Ware?, Neuhausen-Stuttgart 1998.

Lachmann, W. (Hrsg.); Haupt, R.; Farmer, K.: Globalisierung – Arbeitsteilung oder Wohlstandsteilung, Münster 1998.

Jahn, E.; Wagner, T.: Zentralisierungsgrad der Lohnverhandlungen, Wirtschaftsstudium, Jg. 27, Heft 7, 1998, S. 774-778.

Jahn, E.; Montada, L.: Beschäftigungspolitik zwischen Effizienz und Gerechtigkeit, in: Kyklos, Vol. 51, Heft 3, 1998, S. 443-445.

Jahn, E.; Esslinger, S.: Social Skills, Wirtschaftsstudium, Jg. 27, Heft 8-9 (1998), S. 881.

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre, insb. Wirtschaftstheorie

Prof. Dr. Manfred Neumann

Lange Gasse 20

90403 Nürnberg

Tel.: 0911 / 5302 - 224

Fax.: 0911 / 5302 - 168

E-Mail: manfred.neumann@wiso.uni-erlangen.de

URL: <http://www.wiso.uni-erlangen.de/WiSo/VWI/v1/>

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

- Industrieökonomik (Wettbewerbs- und Industriepolitik, Innovation und Marktstruktur, Wettbewerb und Industrieentwicklung, vertikale Marktorganisation, Marktstruktur und sunk costs, Sportökonomik)
- Makroökonomik (Geldpolitik und Beschäftigung, Säkulare Wirtschaftsentwicklung)
- Alterssicherung und Kapitalbildung

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls in 1998

3.1 Dissertation: Wettbewerb und die Evolution von Industrien

Bearbeiter: Diplom-Volkswirt Markus Thomas Münter

Charakterisierung: Das Projekt begann 1995 mit der Fragestellung, welche Regelmäßigkeiten sich in Wettbewerbsprozessen im Zeitablauf einstellen und welche typischen Muster in den Marktstrukturen einzelner Industrien daraus resultieren. Im März/April 1999 erscheint die Dissertation im P.C.O. Verlag, Bayreuth. Einzelne Teile werden derzeit zur Veröffentlichung in wissenschaftlichen Zeitschriften vorbereitet.

3.2 Forschungsprojekt: Marktstrukturen im Medienbereich

Partner: Diplom-Kaufmann Erik Lehmann, Universität Rostock

Bearbeiter: Dr. Jürgen Weigand

Charakterisierung: Das Projekt läuft seit Mai 1997. Der Beitrag "Scale Economies, Market Power, and Pricing Behavior. Evidence from German Newspaper and Magazine Publishing" untersucht theoretisch und empirisch den Zusammenhang zwischen Preisbildung und Marktstruktur auf dem deutschen Zeitschriftenmarkt.

3.3 Forschungsprojekt: Ökonomie des Sports

- Bearbeiter: Dr. Jürgen Weigand, Dipl.-Volkswirt Johannes Erning, Diplom-Kaufmann Erik Lehmann, Universität Rostock
- Charakterisierung: Das Projekt läuft seit Oktober 1995. 1998 erschien eine empirische Arbeit von Jürgen Weigand und Erik Lehmann, die sich mit der Umwandlung deutscher Vereine in Aktiengesellschaften vor dem Hintergrund der Entwicklung britischer Proficlubs befaßt ("Wieviel Phantasie braucht die Fußballaktie?" Zeitschrift für Betriebswirtschaft, Ergänzungsheft 2/1998 „Finanzierungen“, 101-120). In Kürze erscheinen wird eine weitere Publikation zu Spielergehältern, Team-Performance und wirtschaftlichem Erfolg in der Fußball-Bundesliga (in: Betriebswirtschaftliche Forschung und Praxis, Sonderheft "Sportökonomie"). Johannes Erning arbeitet innerhalb des Projektes an der Frage, ob der Profi-Fußball wettbewerbliche Besonderheiten aufweist und dementsprechend eine wettbewerbspolitische Sonderstellung gerechtfertigt erscheint.

3.4 Forschungsprojekt: Langfristige Wohlfahrtsverluste durch Monopolmacht

- Bearbeiter: Prof. Dr. Manfred Neumann
- Charakterisierung: Das Projekt lief von Juni 1997 bis Juni 1998. Der Beitrag "The Welfare Loss of Monopoly in the Long Run" (erscheint demnächst in Empirica) befaßt sich mit der Frage, inwiefern das Ausmaß von Wohlfahrtsverlusten bei der Beurteilung monopolistischer Marktmacht bislang unterschätzt blieb, da langfristige Folgen außer acht gelassen wurden.

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt: Wettbewerb und die Evolution von Industrien

Mit welcher Geschwindigkeit findet Wettbewerb statt? Weshalb ändern sich in einigen Industrien die Strukturen mit enormer Dynamik, während in anderen der Wettbewerb anscheinend erstarrt ist? Weshalb sind selbst langfristige Marktführer nicht immun gegen Konkurrenten? Weshalb gibt es in jeder Industrie eine Reihe von etablierten Unternehmen, dagegen aber auch eine Anzahl von Unternehmen, die in ihrer Existenz bedroht sind? Wie und weshalb verändern Unternehmen im Zeitablauf die Produkte und Prozesse, die letztendlich ihre absolute und relative Wettbewerbsfähigkeit bestimmen? Gibt es Ähnlichkeiten in der Evolution verschiedener Industrien, oder hat jede Industrie ihre eigene Geschichte und Zukunft? Gibt es, in Analogie zum Produktlebenszyklus, auch Industrielbenszyklen? Auf diese Fragen gibt die vorliegende Arbeit aus zwei völlig unterschiedlichen Perspektiven Antworten. Zunächst werden empirische Regelmäßigkeiten, die sich in der industrieökonomischen wie auch der betriebswirtschaftlichen Literatur finden, zu stilisierten Fakten verdichtet. Diese, in dieser Form bislang einzigartigen stilisierten Fakten, geben ein deutliches Bild der Dynamik des Wettbewerbs: weltweit, über verschiedenste Industrien hinweg, lassen sich ähnliche, teils identische Phänomene beobachten.

Mit anderen Worten: Wettbewerb funktioniert über unterschiedliche Märkte und Länder hinweg immer nach den selben Mechanismen und Prinzipien. Wesentliches Merkmal ist, daß es einzelnen Unternehmen im Zeitablauf gelingt, bestimmte Fähigkeiten zu entwickeln, die ihnen einen – wenn auch nur temporären – Wettbewerbsvorteil verschaffen. Diese Fähigkeiten sind dabei als intangibles Kapital in Form von Wissen zu verstehen. Sehr deutlich läßt sich zeigen, daß der Ursprung von neuem Wissen wesentlich den Wettbewerbsprozeß über die Zeit formt – in langfristiger Betrachtung sind Unternehmen nicht exogen gegeben, sondern repräsentieren neu entstandenes Wissen.

Dynamik in der Demographie und Technologie einer Industrie

Welche Regelmäßigkeiten formen sich im Wettbewerb über die Zeit heraus?

- Die Zahl der Unternehmen einer Industrie ist in der Zeit nicht konstant. Es lassen sich vielmehr Phasen abgrenzen, in denen die Zahl der Unternehmen zunächst zunimmt, nach einem Maximum abnimmt und sich schließlich auf einem bestimmten Niveau stabilisiert.
- Mit dem Muster der Zahl der Unternehmen einer Industrie gehen bestimmte Muster von Ein- und Austritten einher: zunächst dominiert die Zahl der Eintritte die Zahl der Austritte, danach wendet sich das Blatt. Wesentlich ist hier, daß der Prozeß der Ein- und Austritte niemals zum Erliegen kommt. Selbst bei einer konstanten Zahl der Unternehmen sind damit Ein- und Austritte die Regel. Mobilitätsbarrieren spiegeln sich im Grad der Turbulenz.
- Im Zeitablauf verändern sich auch die Chancen der Unternehmen, nach dem Eintritt zu einem etablierten Unternehmen zu werden. Wesentliche Faktoren des Überlebens eines Unternehmens sind hier das Alter und die Größe, wenngleich der Einfluß der Faktoren stark durch die Phase des Wettbewerbs beeinflußt wird.
- Die Größe der Unternehmen folgt einem modifizierten Gibrat-Prozeß, in dem wiederum Alter und Größe wesentlichen Einfluß haben: mit zunehmendem Alter und zunehmender Größe sind die Wachstumsraten und deren Varianz rückläufig und die Tendenz zum Gesetz von Gibrat wird offensichtlich. Daneben ist kurzfristig eine Persistenz der Wachstumsraten nicht von der Hand zu weisen. Resultat der Wachstumsprozesse sind asymmetrische Größenverteilungen in allen Industrien – jedoch stellt sich keine der herangezogenen Verteilungen als allgemeingültig dar. Eher ist von einer Mindestasymmetrie der Größenverteilung auszugehen, die sich im Zeitablauf herausstellt.
- Die Konzentration einer Industrie weist geringe Schwankungen auf. Dagegen ist im Zeitablauf eine erhebliche Mobilität der Marktanteile zu beobachten. Es kommt damit zu Umverteilungen von Marktanteilen und Marktpositionen, die in der aggregierten Konzentration einer Industrie im Verborgenen bleiben. Andererseits sind einige Unternehmen langfristig in der Lage, sowohl ihre Marktanteile als auch ihre Gewinne stabil zu halten.
- Die Technologie einer Industrie – Produkte und Prozesse – verändert sich fortwährend. Regelmäßig ist dabei zu beobachten, daß vor der Emergenz eines dominanten Designs die Produktinnovationen zahlreicher sind, danach jedoch die Prozeßinnovationen Oberhand gewinnen. Der technologische Fortschritt einer Industrie ist pfadabhängig – die Entwicklung der Technologie wird durch die Akkumulation von technologischen Wissen geprägt, die zumindest zeitweise mit zunehmenden Skalenerträgen einher geht. Daneben ist in jedem Zeitpunkt eine Vielfalt von Tech-

nologien vorhanden. Imitation und damit die Diffusion von Neuerungen führen also nur teilweise zu einheitlichen Technologien.

- Innovationen werden sowohl von kleinen als auch von großen Unternehmen hervorgebracht. Das Zusammenspiel der Unternehmen im Innovationsprozeß wird dabei wesentlich durch das technologische Regime, die technologischen Möglichkeiten und die Appropriierungsbedingungen beeinflusst. Daneben wird die Rolle von unternehmensspezifischen Fähigkeiten im Innovationsprozeß deutlich.

Die stilisierten Fakten zeigen auf vielfältige Weise den Wettbewerbsprozeß über die Zeit auf. Bezüglich der gefundenen Regelmäßigkeiten sind jedoch drei Einschränkungen zu berücksichtigen. Zum einen gibt es zwar für einige der betrachteten Größen (Zahl der Unternehmen, Ein- und Austritte, Technologie) Langzeitstudien, die tatsächlich die Dynamik entlang der Phasen eines Industrielebenszyklus verdeutlichen, daneben gibt es aber Größen (Marktanteile, Wachstum der Unternehmen, Konzentration, Zusammenhang zwischen Unternehmen und Innovation) die bislang nur für kurze Zeiträume untersucht wurden. Letztere Größen zeigen demnach immer nur 'Ausschnitte' des Gesamtprozesses, jedoch ohne das jeweilige Phänomen im Gesamtzusammenhang der Evolution einer Industrie zu sehen. Beispielsweise gibt es die (theoretisch begründete) Vermutung, daß die Fluktuation der Marktanteile in einzelnen Phasen des Lebenszyklus unterschiedlich ist und im Zeitablauf abnimmt – indes gibt es dafür keinen empirischen Nachweis. Gleichsam läßt sich der Innovationsprozeß und die Rolle der Unternehmen durch die technologischen Möglichkeiten und die Appropriierungsbedingungen charakterisieren. Naheliegend ist die wiederum theoretische Überlegung, daß sich im Zeitablauf sowohl die technologischen Möglichkeiten als auch die Appropriierungsbedingungen systematisch verändern – diesbezüglich gibt es jedoch bislang keine empirische Evidenz.

Zweitens muß immer klar sein, daß alle Regelmäßigkeiten lediglich stilisierte Fakten sind: sie gelten nicht mit der Kraft naturwissenschaftlicher Gesetzmäßigkeiten. Auch ist wohl nicht zu erwarten, daß eine einzige Industrie alle beschriebenen Phänomene aufweist. Ziel der vorherigen Kapitel war es, die typische Dynamik in Industrien herauszuarbeiten, also diejenigen Prozesse zu beschreiben, die in einer Vielzahl von Industrien zu beobachten sind. An verschiedenen Stellen wurde dabei offensichtlich, daß es industriespezifische Faktoren gibt, welche die Dynamik beeinflussen und damit den einen oder anderen Prozeß hervortreten lassen oder aber dominieren. Auch ist zu bedenken, daß die verwendeten empirischen Untersuchungen lediglich den Wettbewerb in dezentral organisierten Volkswirtschaften des späten 19. sowie des 20. Jahrhunderts beleuchten. Darüber hinaus weisen die untersuchten Industrien 'Ähnlichkeiten' auf – so sind bspw. für Produkte und Prozesse umfangreiche technologische Möglichkeiten gegeben.

Drittens wurden in den vorangegangenen Kapiteln die Ergebnisse und Regelmäßigkeiten aus Querschnitts-, Zeitreihen- und Fallstudien zusammengefügt. Das entstandene Bild ist daher mit unterschiedlichen Farben gemalt: einmal werden die Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen Industrien betont, ein anderes Mal wird die Entwicklung in der Zeit betrachtet und schließlich werden einzelne Industrien oder Produkte in ihrem autonomen Werdegang untersucht. Die aus den unterschiedlichen Methoden resultierenden Ergebnisse passen dabei oftmals nicht wie in einem Mosaik zusammen, sondern wirken eher wie eine abstrakte mehrdimensionale Skulptur. Wenn jedoch von den Besonderheiten der einzelnen Methoden abstrahiert wird und das zu erklärende Phänomen – die Evolution von Industrien – in den Mittelpunkt gerückt wird, so entsteht, wie hier geschehen, ein facettenrei-

ches und aussagefähiges Bild des Erklärungsgegenstandes. Zudem wird bei sorgfältiger Betrachtung der empirischen Untersuchungen unterschiedlicher wissenschaftlicher Herkunft und methodischer Sprache offenbar, daß sich eine Reihe von komplementären, überlappenden oder gar kongruenten Ergebnissen einstellen – dies kann als Indiz für die Robustheit der partiellen Ergebnisse gewertet und als Hinweis für die Validität der stilisierten Fakten gesehen werden.

Langfristige Entwicklung einer Industrie

Fügt man die einzelnen Ergebnisse derjenigen Untersuchungen nun zusammen, die einen langfristigen Zeitraum betrachten, so ergibt sich das in der folgenden Abbildung dargestellte Bild. Betrachtet man die Entwicklung im Zeitablauf, dann gehen bestimmte Muster in der Demographie einer Industrie mit Veränderungen der Technologie einher. Bezieht man zudem die Konzepte des Technologiezyklus und des technologischen Regimes mit ein, so ergeben sich auch hier Parallelen.

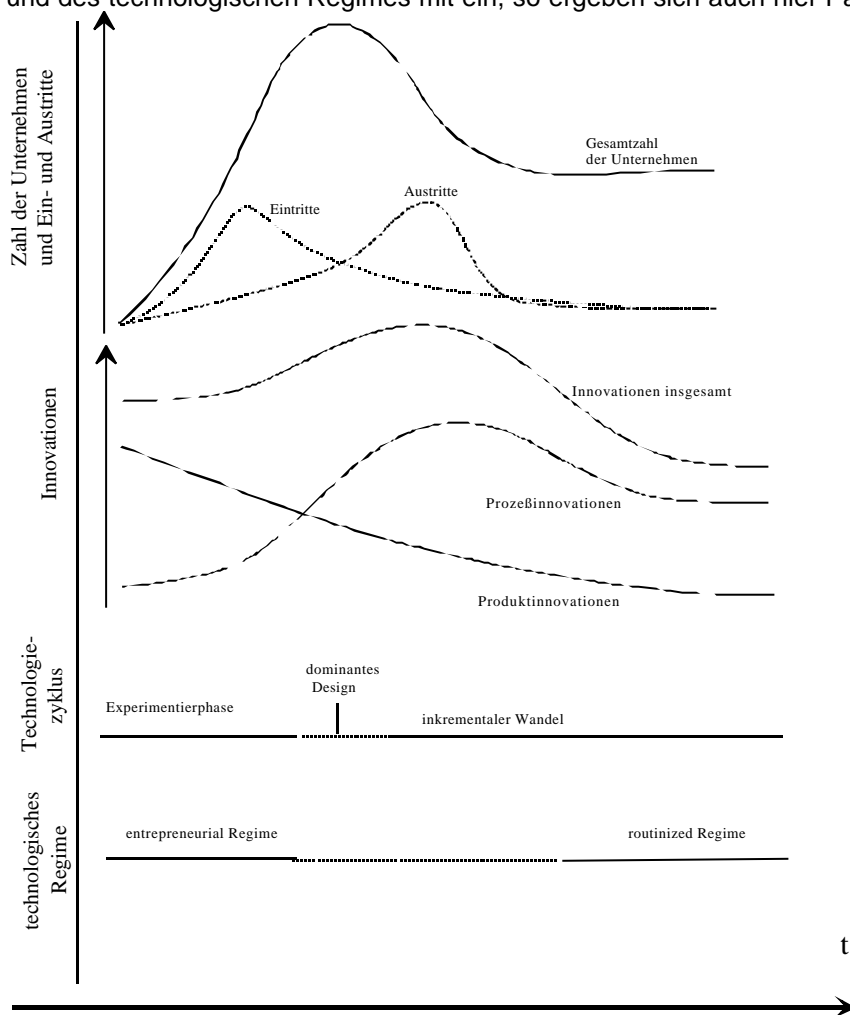


Abbildung 1: Demographie und Technologie einer Industrie im Zeitablauf.

Eine Industrie besteht zunächst aus wenigen Unternehmen. Die Zahl der Eintritte dominiert hier deutlich die Zahl der Austritte, so daß ein kontinuierlicher Anstieg der Zahl der Unternehmen zu verzeichnen ist. Gleichzeitig dominiert die Zahl der Produktinnovationen die Zahl der Prozeßinnovationen. In dieser Experimentierphase konkurrieren verschiedene Produktdesigns. Eine große Zahl der Innovationen wird in dieser Zeit von kleinen und neuen Unternehmen hervorgebracht, was als Hinweis auf das entrepreneurial Regime zu sehen ist. Die Zahl der Eintritte erreicht schließlich einen Höhepunkt. Nach

wie vor befindet sich die Industrie jedoch in der Experimentierphase und dem entrepreneurial Regime. In etwa zeitgleich mit dem Erreichen des Maximums der Zahl der Unternehmen – die Zahl der Austritte übersteigt fortan die Zahl der Eintritte – tritt das dominante Design der Industrie hervor. Die Experimentierphase wird durch die Phase des inkrementalen Wandels abgelöst. Produktinnovationen werden in Häufigkeit und Bedeutung jetzt von Prozeßinnovationen abgelöst.

Nachdem das dominante Design etabliert ist, findet auch der Wechsel vom entrepreneurial zum routinized Regime statt. Es treten etablierte Unternehmen hervor und geben im Innovationsprozeß fortan den Ton an, wenngleich kleinen und neuen Unternehmen eine gewisse, wenn auch geringere Rolle zukommt. Mit der Emergenz des dominanten Designs kommt es zu einer Welle von Unternehmensaustritten. Nach einiger Zeit stabilisiert sich die Zahl der Unternehmen und die Zahl der Innovationen geht zurück. Die Industrie befindet sich jetzt im routinized Regime. Im Zeitablauf finden daneben – einhergehend mit dem Wechsel zwischen entrepreneurial und routinized Regime – Veränderungen der Appropriierungsbedingungen und der technologischen Möglichkeiten einer Industrie statt. Im entrepreneurial Regime gibt es keine etablierten Unternehmen: die Vorteile liegen nicht systematisch bei Unternehmen innerhalb der Industrie, sondern sind unsystematisch zwischen neuen und alten Unternehmen verteilt.

Technologischer Fortschritt wird nicht anonym in einer 'black-box' erzeugt, sondern wird von Unternehmen hervorgebracht. Die Geschwindigkeit und Richtung des unternehmensspezifischen technologischen Fortschritts hängt dabei wiederum von den technologischen Möglichkeiten und Appropriierungsbedingungen ab. Die technologischen Fähigkeiten der einzelnen Unternehmen bestimmen zu einem großen Teil, welchen Anteil und welche Rolle das Unternehmen im Prozeß der technologischen Entwicklung einer Industrie übernimmt. Das technologische Regime bestimmt dabei, ob (technologisches) Wissen leicht zu akkumulieren ist und damit tendenziell von etablierten Unternehmen geschaffen wird (routinized Regime), oder ob technologische Neuerungen in der Mehrzahl von neuen Unternehmen geschaffen wird (entrepreneurial Regime). In jedem Fall ist das technologische Wissen jedoch zu einem Großteil unternehmensspezifisch.

Turbulenz und Persistenz

Neben den Größen, die klare Muster im Zeitablauf aufweisen, sind zwei weitere, vollkommen gegensätzliche Phänomene kennzeichnend für den Wettbewerb über die Zeit und die damit verwobene Evolution einer Industrie: die im selben Augenblick zu beobachtende Turbulenz und Persistenz einzelner Größen – steter Wandel geht einher mit Beständigkeit. So verändert sich die Population einer Industrie in Folge von Ein- und Austritten fortwährend – gleichzeitig bildet sich im Zeitablauf jedoch auch ein Stamm etablierter Unternehmen heraus, der die Industrie prägt. Innerhalb einer Variable ist damit gleichzeitig Turbulenz und Persistenz zu beobachten.

Ebenso gehen die heterogenen Wachstumsprozesse der Unternehmen mit einer in der Zeit stabilen asymmetrischen Größenverteilung der Unternehmen einer Industrie einher. Die heterogenen Wachstumsprozesse der Unternehmen spiegeln sich dabei in den Marktanteilen wider: auch hier ist die hohe Mobilität der Marktanteile einerseits und bei gleichzeitiger Stabilität der Marktanteile einzelner anderer Unternehmen bemerkenswert. Darüber hinaus geht die Dynamik der Marktanteile verloren, wenn sie aggregiert betrachtet werden: die horizontale Konzentration einer Industrie weist häufig eine hohe

Stabilität auf, welche wiederum mit der Beobachtung einer in der Zeit stabilen asymmetrischen Größenverteilung der Unternehmen einhergeht.

In den vorangegangenen Kapiteln wurde darüber hinaus deutlich, daß Unternehmen ein und derselben Industrie Unterschiede aufweisen. Typischerweise ist innerhalb der Industrien keine Konvergenz zu beobachten – die zur Beschreibung der Strukturen herangezogenen Größen streben nicht auf Durchschnittswerte zu. Der dynamische Wettbewerb innerhalb einer Industrie hat damit offensichtlich keine egalisierende Wirkung – die 'Unterschiedlichkeit' der Unternehmen einer Industrie ist ein persistentes Phänomen.

Theoretische Modellierung

Im zweiten Teil der Arbeit werden die empirischen Regelmäßigkeiten durch theoretische Überlegungen präzisiert und erklärt. Da die Komplexität der analysierten Wettbewerbsprozesse sehr hoch ist, werden drei verschiedene Modelle anhand von Simulationen veranschaulicht und überprüft. In einem ersten Schritt wird ein stochastisches Wachstumsmodell mit unternehmensspezifischen Wachstumsraten simuliert und die Ergebnisse ökonometrisch überprüft. In einem zweiten Schritt wird Cournot-Wettbewerb zwischen heterogenen Unternehmen bei Lernprozessen analysiert. Abschließend werden in einem dynamischen Optimierungsmodell bei monopolistischer Konkurrenz die Strategien der Unternehmen bezüglich der Produkt- und Prozeßentwicklung abgeleitet. Tatsächlich zeigt sich in allen Modellen, daß die typischen Muster von Ein- und Austritten, der Zahl der Unternehmen, deren Überlebensfähigkeit, Größe und Marktanteile sowie der horizontalen Konzentration der Industrie ganz entscheidend von drei Größen beeinflußt werden: den sich bietenden technologischen Möglichkeiten, der Struktur der Nachfrage sowie den Appropriierungsbedingungen, welche die Möglichkeiten der Unternehmen beschreiben, sich neues Wissen gewinnbringend anzueignen. Zwar sind diese Umweltbedingungen teilweise exogen gegeben, langfristig jedoch werden sie von den Strategien der Unternehmen beeinflußt. In der empirischen Forschung verwendete Konzepte wie das Drehtüren-Modell oder die Wald-Metapher werden hier erstmals als emergente Phänomene theoretisch abgeleitet. Daneben wird die Rolle von computational economics, deren gegenwärtiger Leistungsfähigkeit und potentieller Beitrag zur zukünftigen Forschung, diskutiert.

Die Arbeit erscheint im März/April 1999 im P.C.O. Verlag, Bayreuth.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 1998

5.1 Bücher

Mueller, D. C.; Haid, A.; und Weigand, J. (eds.): Competition, Efficiency and Welfare, Essays in Honour of Manfred Neumann, Dordrecht, Boston: Kluwer Academic Publishers, 1999.

Schwiete, M.: Finanzsysteme und wirtschaftliche Entwicklung - Theoretische Aspekte, Vergleich westlicher Finanzsysteme und Systemtransformation in Osteuropa. Berlin: Duncker und Humblot, 1998.

Diverse Autoren: Festschrift zum 65. Geburtstag von Prof. Dr. Manfred Neumann: Introduction: About Manfred Neumann; D.C. Mueller, et al. I: Innovation and R&D. 1. Innovation as an Engine of Competition; P.A. Geroski. 2. Innovation, Investment, and Corporate Finance; J.

Weigand. 3. Vertical Organization, Technology Flows and R&D Incentives: An Explanatory Analysis; D. Harhoff. II: Cartels. 4. Depression Cartels, Market Structure, and Performance; S. Martin. 5. Stability of German Cartels; J. Schwalbach, A. Schwerk. III: Mergers and Merger Policy. 6. Market Definition for Media Mergers; B.R. Lyons. 7. European Merger Control, Political Discretion, and Efficient Market Structures; A. Haid. 8. Foundations of a Bank Merger Control for Europe; D. Neuberger. 9. Jurisdictional Problems of Merger Control: An International Comparison; I. Schmidt. IV: Methodological Issues in Industrial Organization. 10. Theories of Industrial Organization and Competition Policy: What Are the Links; A. Jacquemin. 11. Industrial Policy and Industrial Organization; D.B. Audretsch. 12. The Use of Game Theoretical Models for Empirical Industrial Organization; K. Aiginger. 13. Empirical Facts, Economic Theory, and Everyday Experience in Industrial Organization – Three Sides of the Same Story? M.T. Münter. V: International Trade. 14. Pricing under Changing Exchange Rates: A Critical Survey; T. Tivig. 15. Export Pricing Behavior under Flexible Exchange Rates. The Case of German Automobile Exporters in the US; W. Harbrecht. VI: Aggregate Performance. 16. Competition and Growth: A Macroeconomic Perspective; R. Klump. 17. Efficiency of Social Security Systems. Korea's Funded System Versus Germany's PAYG System; Sangho Kim. 18. On the Economic Decline of Nations; D.C. Mueller.

5.2 Aufsätze in Sammelwerken

Haid, A.: European Merger Control, Political Discretion, and Efficient Market Structures, in: Competition, Efficiency and Welfare, in: Mueller, D.C., Haid, A., and Weigand J. (eds.): Competition, Efficiency and Welfare, Dordrecht, Boston: Kluwer Academic Publishers, 1999.

Münter, M. T.: Empirical facts, economic theory, and everyday experience - three sides of the same story?, in: Mueller D.C.; Haid A.; Weigand, J. (eds.): Competition, Efficiency and Welfare, Dordrecht, Boston: Kluwer Academic Publishers, 1999.

Neumann, M.: German cartel policy, in: Stephen, M.(Hrsg.): Competition policies in Europe, Amsterdam 1998.

Neumann, M.: Optionen für ein kapitalgedecktes Rentensystem, in: Verlässliche soziale Sicherung, Frankfurter Institut (Hrsg.) 1998

Neumann, M.: Social security and capital formations, in: Siebert, H.(Hrsg.): Redesigning social security, Tübingen 1998.

Weigand, J.: Innovation, Investment, and Corporate Finance, in: Mueller, D.C.; Haid, A.; Weigand, J. (eds.): Competition, Efficiency and Welfare, Dordrecht, Boston: Kluwer Academic Publishers, 1999.

5.3 Wissenschaftliche Veröffentlichungen in Zeitschriften

Haid, A.: Europäische Fusionskontrolle: kein Rezept gegen Fusionsfieber? in: Wochenbericht des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung 10/98.

Haid, A.: Europäische Schuhindustrie unter Druck, in: Wochenbericht des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung 29/98, 16.Juli 1998, (mit Hans Wessels).

Haid, A.: European Merger Control: A Bulwark against the Rising Tide of Mergers? in: Economic Bulletin Vol. 35, No. 4, April 1998.

Neumann, M.: Wirtschaftliche und sozialpolitische Gestaltungsfragen der Altersvorsorge, Zeitschrift für die gesamte Versicherungswissenschaft 87, 1998, 639-651.

Neumann, M.; Weigand, J.: Monetäres Reinvermögen versus Geldmenge M3. Kredit und Kapital, Vol. 31, No.1, 87-103, 1998.

Weigand, J.; Lehmann, E.: Wieviel Phantasie braucht eine Fußballaktie? Zeitschrift für Betriebswirtschaft, Ergänzungsheft 2/1998 „Finanzierungen“, 101-120.

5.4 Arbeitspapiere/Sonstiges

Haid, A.: Auswirkungen der weltweiten Konzentrierung in der Bergbauproduktion auf die Rohstoffversorgung der deutschen Wirtschaft, Gutachten im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft, Berlin, Januar 1999, mit E.Wettig und M. Dalheimer.

Haid, A.; Schmidt I.; Schmidt, A.: Europäische Wettbewerbspolitik, WiSO Kurzlehrbücher, Reihe Volkswirtschaft, 211 S., München: Vahlen 1997, in: Wirtschaft und Wettbewerb, Juli/Aug. 1998, Jg. 48, S.697-698, Buchbesprechung.

Haid, A.; Weigand, J.: R&D, Liquidity Constraints, and Corporate Governance. Paper presented at the 25th EARIE (European Association of Researchers in Industrial Economics) conference in Copenhagen, August 28-31, 1998.

Haid, A.; Weigand, J.: R&D, Productivity Growth and Corporate Governance Structures, Nürnberg 1998.

Münter, M.T.: Evolutionary dynamics and firm-specific capabilities in Formula One racing, Arbeitspapier, Universität Erlangen-Nürnberg, 1998.

Neumann, M.: The Welfare Loss of Monopoly in the Long Run, paper presented at the International Joseph A. Schumpeter Society Conference, Wien, 13.-16. Juni 1998, erscheint demnächst in Empirica.

Neumann, M.; Weigand, J.; Groß, A.: Market Size, Fixed Costs and Horizontal Concentration. Working paper, Department of Economics, University of Nürnberg / Working Paper, Institute for Development Strategies, IDS98-3, Bloomington, November 1998.

Weigand, J.: Does Science Matter? Investment, Finance and Corporate Governance in German Industries (mit David Audretsch), December 1998. Forthcoming as Centre for Economic Policy Research (CEPR) discussion paper, London.

Weigand, J.: Is Financing Science-based Firms Different? The Impact of Corporate Governance on Investment (mit David Audretsch).

Weigand, J.; Lehmann, E.: Scale Economies, Market Power, and Pricing Behavior. Evidence from German Newspaper and Magazine Publishing, Thünen-Series of Applied Economic Theory, Working Paper No. 14 (ISSN 1431-4118), Rostock 1998.

C. Sozialwissenschaftliches Institut

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Soziologie

Prof. Dr. Johann Bacher

Findelgasse 7-9

90402 Nürnberg

Tel.: 0911 / 5302 - 679

Fax.: 0911 / 5302 - 660

E-Mail: soziologie@wiso.uni-erlangen.de

URL: <http://www.wiso.uni-erlangen.de/WiSo/Sozw/sozio1/>

2. Forschungsschwerpunkte

- **Allgemeine Soziologie:** Systematisierung, Weiterentwicklung, Integration und empirische Prüfung soziologischer Theorien, strukturell-individualistischer Ansatz, Streßtheorie.
- **Methoden der empirischen Sozialforschung:** Entwicklung und Anwendung neuer Verfahren der Datenerhebung und der Datenauswertung.
- **Wirtschafts- und Organisationssoziologie:** Systematisierung des Gegenstandsbereichs, insb. in der Wirtschaftssoziologie, empirische Erforschung ausgewählter organisationssoziologischer Fragestellungen.
- **Kindheits-, Jugend- und Familiensoziologie:** Analyse der Lebensbedingungen von Kindern, Jugendlichen und Familien und deren Auswirkungen auf das soziale Handeln, die Entwicklung/Sozialisation sowie das Wohlbefinden.
- **Medizinsoziologie/Gerontosoziologie:** Soziologische Analyse des Gesundheitswesens, soziale Ursachen und Folgen von Krankheit (soziale Netzwerke und psychische Erkrankung, Probleme interkultureller Pflege). Altern in postindustriellen Gesellschaften, Altern und soziale Integration, Altern und soziale Lage (Bedingungen der Erhaltung und Förderung von Selbständigkeit im höheren Lebensalter).

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls in 1998

3.1 Absicherung von Lieferbeziehungen

Kooperationspartner: Universität Leipzig; Universität Utrecht

Bearbeiter: Dr. Prosch

Projektstart und -ende: Mai 1995 – April 1998

Charakterisierung: Bei der Auswertung einer Unternehmensbefragung in Nürnberg und Leipzig geht es um Möglichkeiten der Absicherung kooperativer Beziehungen zwischen EDV-Anbietern und ihren betrieblichen Abnehmern.

3.2 Armutsgefährdung von Kindern - Ausmaß, Struktur, Ursachen und Auswirkungen auf das kindliche Befinden und die Entwicklung

| | |
|-------------------------|--|
| Bearbeiter: | Prof. Dr. Bacher |
| Projektstart und -ende: | März 1997 – Oktober 1998 |
| Charakterisierung: | Ausgehend von einem allgemeinen theoretischen Modell, das Kinder als Akteure versteht, die sich ihre unterschiedlichen Umwelten - abhängig von deren Ausstattung - aktiv aneignen und dabei ihre Fähigkeiten weiterentwickeln und sich wohl fühlen, wird die Frage nach den Auswirkungen einer zunehmenden Armutsgefährdung auf das kindliche Wohlbefinden und die kindliche Entwicklung untersucht. Als Datenbasis wird der Österreichische Kindersurvey verwendet. |

3.3 Gewalt an Schulen

| | |
|-------------------------|---|
| Partner: | Unterschiedliche universitäre und außeruniversitäre Einrichtungen in Europa |
| Bearbeiter: | Dr. Funk |
| Projektstart und -ende: | Januar 1998 – Dezember 1998 |
| Charakterisierung: | Auf der Grundlage des strukturell-individualistischen Ansatzes wird national und international vergleichend der Frage nachgegangen, welche personenbezogenen, situativen, institutionellen und kulturellen Faktoren unterschiedliche Formen der Gewalt an Schulen beeinflussen. |

3.4 Studienabbruch und Studienfachwechsel an der WISO-Fakultät Erlangen-Nürnberg

| | |
|-------------------------|--|
| Partner: | ZUV der FAU Erlangen-Nürnberg |
| Bearbeiter: | Dr. Wittenberg |
| Projektstart und -ende: | 5/97 bis 12/98 |
| Charakterisierung: | Zweck dieses Forschungsprojektes ist es, zu erheben, ob, und wenn ja, welche Studienbedingungen an der WISO Studienabbruch und/oder Studienfachwechsel begünstigen. Ziel ist es, der Fakultät Hinweise für eventuelle Gegenmaßnahmen zu geben. |

3.5 Wohnumwelt von Kindern und ihre Bedeutung für das kindliche Befinden und die Entwicklung

| | |
|-------------------------|---|
| Partner: | Europäisches Zentrum für Wohlfahrtspolitik und Sozialforschung (Wien), Institut für Angewandte Umwelterziehung (Steyr) |
| Bearbeiter: | Prof. Dr. Bacher |
| Projektstart und -ende: | Juli 1997 – Oktober 1998 |
| Charakterisierung: | Auf der Basis eines allgemeinen theoretischen Modells (siehe Armutsgefährdung von Kindern ...) wird der Einfluß der Wohnumwelt auf kindliche Aktivitäten, das Wohlbefinden und die Entwicklung von Kin- |

dern theoretisch und empirisch untersucht. Dabei wird u.a. die Frage nach der Bedeutung von Freiräumen theoretisch und empirisch untersucht.

3.6 Medizin-/Gerontozologie

Die im Rahmen dieses Schwerpunktes betreuten Projekte sind am Sozialwissenschaftlichen Forschungszentrum (SFZ) angesiedelt, das als Zentralinstitut nicht zur Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät gehört. Eine Übersicht über die Projekte sowie eine Publikationsliste sind am SFZ (Prof. Dr. Manfred Stosberg, SFZ, Findelgasse 7-9, D-90402 Nürnberg) erhältlich.

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt: Studienabbruch sowie Studienfach- und/oder Studienortwechsel (Wittenberg)

Die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät bemüht sich seit einiger Zeit, insb. die Lehrsituation weiter zu verbessern: So haben bereits mehrmals systematische Evaluationen von Lehrveranstaltungen durch Studierende stattgefunden; der Lehrstuhl mit der besten BWL-Lehre im Grundstudium wurde vor kurzem mit dem "Wilhelm-Rieger-Preis" ausgezeichnet; für jüngere wissenschaftliche Mitarbeiter/innen werden hochschuldidaktische Intensivseminare veranstaltet; Prüfungs- und Studienordnungen sind modernisiert worden; die Internationalisierung der Studiengänge, z. B. durch "Doppeldiplome", ist z. T. realisiert; die Institutionalisierung international anerkannter und verbreiteter Studiengänge und Studienabschlüsse ("Bachelor" und "Master") wird forciert; ein praxisbezogenes Patenschaftsprogramm für die besten Studierenden des Grundstudiums ist auf den Weg gebracht; das Credit-Point-System zur studienbegleitenden Beurteilung studentischer Leistungen steht kurz vor der Einführung; Ansätze zu einem Hochschul-Marketing sind eingeleitet.

In diesem Kontext steht auch die vorliegende Untersuchung. Im Rahmen eines sich über drei Semester - WS 96/97 bis WS 97/98 - erstreckenden soziologischen Lehrforschungsprojektes im Hauptstudium des Studiengangs Sozialwissenschaften wird zum ersten Mal der Frage nachgegangen, wer die Fakultät aus welchem Grund verläßt, ohne den ursprünglich an ihr angestrebten Abschluß erreicht zu haben. Dabei soll versucht werden, vor allem, wenn auch nicht ausschließlich, die an der WiSo bestehenden spezifischen Studienbedingungen zu fokussieren, also jene potentiellen Faktoren des Studienabbruchs oder Wechsels, die der Einflußnahme seitens der Fakultät - jedenfalls in gewissem Umfang - offen stehen.

Im Untersuchungsjahr 1996 hatten insgesamt 1.018 Studierende die Fakultät ohne Abschluß verlassen, davon 791 Exmatrikulierte und 227 Wechsler. Um etwaigen Effekten aus der Einschätzung der Studienbedingungen an der WiSo auf Studienabbruch, Wechsel oder Verbleib nachgehen zu können, wurde angestrebt, bezüglich der Variablen "Studiengang", "Studienfortschritt", "Geschlechtszugehörigkeit" und "Lebensalter" möglichst homogene Vergleichsgruppen zu bilden. Zu diesem Zweck wurden den 1.018 Exmatrikulierten und Wechslern aus den 4.366 am 10.12.1996 an der WiSo eingeschriebenen Studierenden 937 ex post zugeordnet, die im Idealfall hinsichtlich der o. a. Faktoren "eineilige

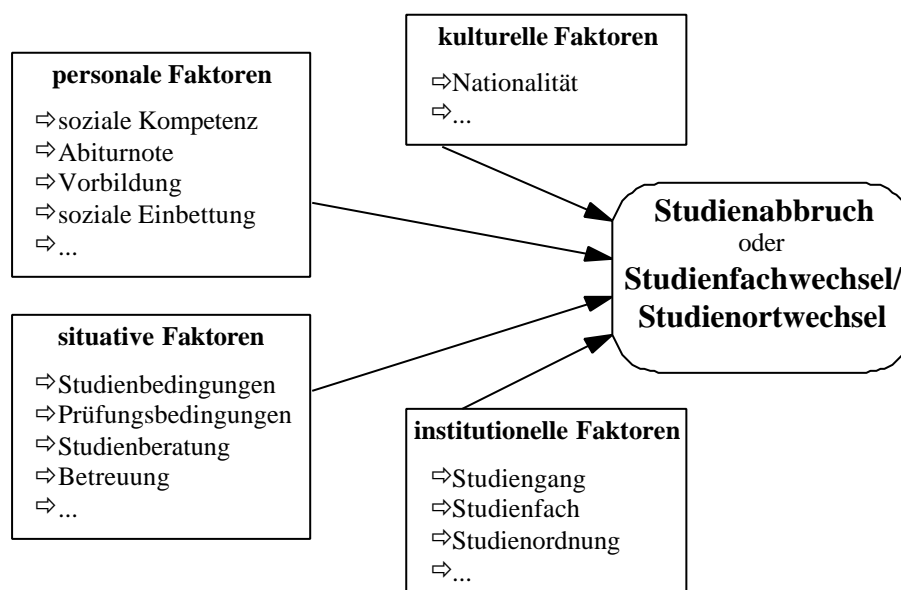
Zwillinge”, im schlechtesten Fall “ein-Viertel-Zwillinge” der Exmatrikulierten und Wechsler waren. Die Untersuchung ist demzufolge nicht als “repräsentative”, sondern als “vergleichende” zu bezeichnen - die Ergebnisse lassen sich also nicht von der Stichprobe auf die Grundgesamtheit hoch rechnen. Das zahlenmäßige Ausgangsmaterial und seine Reduzierung bis hin zur Analysepopulation geht aus Tabelle 1 hervor:

| | Exmatrikulierte | Wechsler | “Zwillinge” | Insgesamt |
|----------------|-----------------|----------|-------------|-----------|
| Brutto-Versand | 791 | 227 | 937 | 1.955 |
| - unzustellbar | 194 | 41 | 57 | 292 |
| = Netto | 597 | 166 | 880 | 1.643 |
| Rücklauf | 208 | 74 | 358 | 640 |
| Rücklaufquote | 34,8% | 44,6% | 40,7% | 39,0% |

Tabelle 1: Auswahl- und Analysepopulation

Die Kontrolle des Rücklaufs der postalisch versandten Fragebögen ergab, daß unter den 640 Teilnehmern 229 (=35,9%) “Scheinstudierende” zu finden waren – wobei dieser Anteil nach Exmatrikulierten (48,1%), Wechslern (54,1%) und aktuell eingeschriebenen Studierenden (24,9%) stark variiert. Demnach muß die WiSo davon ausgehen, daß es sich bei einem beachtlichen Teil der jeweils eingeschriebenen Studierenden de facto um “Scheinstudierende” handelt. Zu der eigentlich interessierenden Thematik des eventuell ins Auge gefaßten resp. tatsächlich vollzogenen Abbruchs oder Wechsels und der dafür ausschlaggebenden Gründe wurden ausschließlich die Antworten der 411 aktuellen oder ehemaligen “ordentlich Studierenden” herangezogen. In der Studie wurden folgende Einflußfaktoren geprüft:

Abb. 1: Einflußfaktoren auf Studienabbruch oder Studienwechsel



Die Befragung führte eine Vielzahl und Vielfalt institutioneller Unzulänglichkeiten der WiSo zu Tage, auf die hier nicht eingegangen werden kann.¹ Dennoch: Die durchgeführten logistischen Regressionen ergeben, daß das stärkste Gewicht bezüglich des Abbruchs oder Wechsels "individueller" Faktoren zukommt, und zwar vor allem der Durchschnittsnote im Abitur, den fehlenden Studienfreunden und dem Lebensalter sowie dem Sachverhalt, ob Studierende das Studium an der WiSo nur deswegen aufgenommen haben, weil sie keine Zulassung zur Fachhochschule bekommen hatten.

Das Ergebnis ist, was die Ausgangsfrage anbelangt, demnach eindeutig: Die an der WiSo anzutreffenden Studienbedingungen sind, jedenfalls in diesem Modell, offensichtlich nicht primär für den Studienabbruch oder den Studienfach- und/oder Studienortwechsel ausschlaggebend. Wie in vielen anderen Studien² kommt den individuellen Lebensumständen bei der Entscheidung für oder wider einen Studienabbruch resp. Studienfach- und/oder Studienortwechsel ein stärkeres Gewicht zu.

Daß sich Studierende, Exmatrikulierte und Wechsler an den Studienverhältnissen an der WiSo dennoch reiben, geht aus Zweierlei hervor: Erstens daraus, daß immerhin ein gutes Viertel der Befragten nach dem Ausfüllen eines doch recht umfangreichen Fragebogens sich abschließend auch noch der Mühe unterzieht, eine mehr oder minder ausführliche Antwort auf die offen gestellte letzte Frage zu geben und "Vorschläge, Anregungen und Kritik zur Thematik und zum Fragebogen" zu formulieren. Ein knappes Viertel der Nennungen bezieht sich dabei auf die Organisation des Studiums und die Prüfungsordnung resp. deren Durchführung – Sachverhalte also, die im gewissen Umfang in der Handlungsmacht der Fakultät anzusiedeln sind. In diesem Zusammenhang wird insb. auf das Grundstudium abgehoben und die Praxisferne und Überlast des anzueignenden Stoffes sowie die strenge Selektion der Diplomvorprüfung beklagt. Rund zwei Fünftel der Ausführungen beziehen sich auf die erfahrene Lehre und ihre Anbieter.

Das Reiben an den an der WiSo vorgefundenen Studienbedingungen geht zweitens auch aus Tabelle 2 hervor. Gefragt: "Wenn Sie die Möglichkeit hätten, noch einmal zu studieren: Würden Sie sich wieder für denselben Studiengang entscheiden?", und: "Würden Sie sich wieder für die WiSo entscheiden?", kann man aus den tabellierten Antworten keine besonders positive Einschätzung der Studienbedingungen an dieser Fakultät entnehmen:

¹ Siehe dazu ausführlich: R. Wittenberg unter Mitarbeit von Th. Rothe, S. Proske, C. Wenzig & K. Wenzig, Studienabbruch sowie Studienfach- und/oder Studienortwechsel an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Nürnberg: Berichte des Lehrstuhls für Soziologie 99-1, ISSN 1437-6741. Als BDF-File im Verzeichnis <http://www.wiso.uni-erlangen.de/WiSo/Sozw/sozio1/arberi.htm> einseh- und abrufbar.

² Vgl. Schröder, M. & H.-D. Daniel unt. Mitarb. v. K. Thielecke (1998), Studienabbruch. Eine annotierte Bibliographie (1975-1997). Universität GHS Kassel: WZBH.

| | | | ja | vermutlich ja | vermutlich nein | nein | Studiengang wird nicht angeboten |
|-----------------|--------------|---|-------|------------------|--------------------|-------|-------------------------------------|
| Studierende | derselbe | n | 88 | 123 | 38 | 12 | |
| | Studiengang? | % | 33,7% | 47,1% | 14,6% | 4,6% | |
| | Wieder WiSo? | n | 33 | 125 | 60 | 28 | 11 |
| | | % | 12,8% | 48,6% | 23,3% | 10,9% | 4,3% |
| Exmatrikulierte | derselbe | n | 28 | 29 | 18 | 22 | |
| | Studiengang? | % | 28,9% | 29,9% | 18,6% | 22,7% | |
| | Wieder WiSo? | n | 9 | 14 | 25 | 41 | 9 |
| | | % | 9,2% | 14,3% | 25,5% | 41,8% | 9,2% |
| Wechsler | derselbe | n | 6 | 8 | 4 | 10 | |
| | Studiengang? | % | 21,4% | 28,6% | 14,3% | 35,7% | |
| | Wieder WiSo? | n | 5 | 8 | 8 | 4 | 2 |
| | | % | 18,5% | 29,6% | 29,6% | 14,8% | 7,4% |

Tabelle 2: Summarische Einschätzung des Studiums an der WiSo

Demnach würden 81% der Studierenden sicher oder vermutlich noch einmal denselben Studiengang wählen; dafür aber wieder an die WiSo zu gehen, das würden von ihnen jedoch nur 61,4 % - eine Prozentsatzdifferenz von $d\%=-19,6$. Unter den Exmatrikulierten sind es immerhin 58,8%, die denselben Studiengang ein weiteres Mal studieren würden - also ein ebenfalls überraschend großer Anteil. Dafür an die WiSo zu gehen, das würden von ihnen jedoch nur 23,5%, was einer Prozentsatzdifferenz von $d\%=-35,3$ entspricht. Beide Prozentsatzdifferenzen sind es, die der WiSo zweifelsohne zu denken geben müssen.

Nahezu konträr sehen die entsprechenden Daten bei den Wechslern aus: Von ihnen würde nur genau die Hälfte sicher oder vermutlich denselben Studiengang noch einmal wählen – und dafür an die WiSo kommen würden fast ebenso viel, nämlich 48,1%! Zu vermuten ist, daß sie, da sie ja zwischenzeitlich die Studienbedingungen in einem anderen Fach und/oder an einer anderen Hochschule kennengelernt haben, erfahren haben, daß auch in anderen Fächern resp. an anderen Hochschulen nur mit Wasser gekocht wird.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 1998

5.1 Monographien

Büschges, G.; Abraham, M.; Funk, W.: Grundzüge der Soziologie. 3., völlig überarbeitete Auflage. München-Wien, 1998.

Prosch, B.: Die Absicherung von Lieferbeziehungen - Partnersuche, vertragliche Festlegungen und soziale Einbettung beim Einkauf von EDV-Produkten, Universität Leipzig: Dissertation 1998.

Wittenberg, R.: Grundlagen computerunterstützter Datenanalyse. Handbuch für computerunterstützte Datenanalyse, Band I. 2. Aufl., Stuttgart, 1998.

Wittenberg, R., Cramer, H.: Datenanalyse mit SPSS 7.5 für Windows 95/NT. Handbuch für computerunterstützte Datenanalyse, Band IX. Stuttgart, 1998.

5.2 Beiträge in Sammelwerken

- Bacher, J.:** Arbeitslosigkeit, soziale Ausgrenzung und ihre Folgen. In: Stelzer-Orthofer, C. (Hrsg.): Strategien gegen Arbeitslosigkeit. Linz, 1998, S. 9-30.
- Bacher, J.:** Die Wohnumwelt von Kindern: Ausstattung, Nutzung, Bewertung und Wohlbefinden. In: Kränzl-Nagl, R.; Riepl, B.; Wintersberger, H. (Hrsg.): Kindheit in Gesellschaft und Politik. Frankfurt a.M., 1998, S. 267-286.
- Bacher, J.:** Einkommensarmut von Kindern und subjektives Wohlbefinden. Bestandsaufnahme und weiterführende Analysen. In: Mansel, J.; Neubauer, G. (Hrsg.): Armut und soziale Ungleichheit bei Kindern. Opladen, 1998, S. 137-189.
- Bacher, J.:** Soziale Auswirkungen mangelnder Freiräume auf Kinder. In: Eder, W.; Ratzinger, S.: Welchen Spielraum braucht die Zukunft. Steyr, 1998, S. 25-29.
- Bacher, J.:** Wohnumwelt von Kindern: Ausstattung, Nutzung, Bewertung und Wohlbefinden. In: Kränzl-Nagl, R.; Riepl, B.; Wintersberger, H. (Hrsg.): Endbericht der Studie "Räume und Zeiten moderner Kindheit – Problemlagen und Perspektiven von Kindheitspolitik in Österreich", Wien, 1998, S. 287-304.
- Büschges, G.:** Auf verschlungenen Pfaden zur Lehre und Forschung praxisrelevanter empirischer Soziologie. In: Bolte, K.M.; Neidhardt, F. (Hrsg.): Soziologie als Beruf - Erinnerungen westdeutscher Hochschulprofessoren der Nachkriegsgeneration. Sonderband der Sozialen Welt, 1998, S. 151-169.
- Wilk, L.; Bacher, J.:** Kindheit und Kindsein in der Postmodernen. In: Preglau, M.; Richter, R. (Hrsg.): Postmodernes Österreich? Konturen des Wandels in Wirtschaft, Gesellschaft, Politik und Kultur. Wien, 1998, S. 289-309.

5.3 Wissenschaftliche Veröffentlichungen in Zeitschriften

- Funk, W.; Wasilewski, R.; Schmucker, A.; Kaimer, S.:** STAR: Umsatz- und Einkommensentwicklung der Rechtsanwälte 1992 bis 1996. BRAK Mitteilungen, 1998, 29. Jg., Heft 6: 250-254.

5.4 Rezensionen

- Wittenberg, R.; Artus, H.M.; Herfurth, M. (Hrsg.) (1996):** Soziologielehre in Deutschland. Lehre, Studium, beruflicher Verbleib. Lehrangebot, Studien- und Prüfungsordnungen. Opladen, 1998: Leske+Budrich (Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 50. Jg., 195-197).

5.5 Arbeits- und Forschungsberichte (Auswahl)

- Funk, W.:** Kriminalitätsbelastung von Deutschen und Ausländern in Nürnberg 1996. Nürnberg: Ausländerbeirat der Stadt Nürnberg, 1998.
- Funk, W.; Faßmann, H.:** Beteiligung, Verhalten und Sicherheit von Kindern und Jugendlichen im Straßenverkehr. Sicherheitsforschungsprogramm FP 82.069/1995. Zwischenbericht über die Projektstufe 1 (explorative Phase). Nürnberg: Institut für empirische Soziologie, 1998.

Funk, W.; Wasilewski, R.; Kaimer, S.; Schmucker, A.; Ringleb, S.: STAR 97 / 98. Statistisches Berichtssystem für Rechtsanwälte. Ergebnisdokumentation. Nürnberg: Institut für Freie Berufe, 1998.

Prosch, B.; Petermann, S.: Zuckerbrot und Peitsche für die Hühner - Kooperation durch dezentrale Institutionen, Universität Erlangen-Nürnberg / Universität Halle 1997 (Beitrag zur ISA-Competition for Young Sociologists).

5.6 Sonstiges (Workshops, Vorträge usw.; Auswahl)

Bacher, J.: Clusteranalyse. Workshop für IAB-MitarbeiterInnen, Nürnberg, Januar 1998.

Bacher, J.; Wittenberg, R.: Trennung von Perioden-, Kohorten- und Alterseffekten. Workshop für DJI-MitarbeiterInnen, München, Juli 1998.

Bacher, J.: Auswirkungen mangelnder Freiräume auf Kinder. 5. Internationalen Symposiums "Welchen Spielraum braucht die Zukunft?", Wien, 1998.

Bacher, J.: Statistische Verfahren zur Prüfung des Vorhandenseins einer Clusterstruktur und zur Bestimmung der Clusterzahl. Forschungsseminar, Gießen, 1998.

Bacher, J.: Social Exclusion and Democracy. Erasmus Intensive Course on Democratisation, 19. – 26.07.1998, Gießen, 1998.

Bacher, J.; Wenzig, C.: Armutsgefährdung von Kindern. ZV-LehrerInnen Zeitung, S. 20-23, 1998.

Büschges, G.: Professionalisierung der Mildtätigkeit. Nürnberg, 1998.

Büschges, G.: Produktentwicklung im Spannungsfeld von Ökonomie und Ökologie. Fachhochschule Stralsund, 1998.

Büschges, G.: Möglichkeiten und Grenzen mitmenschlichen Verhaltens im Sinne der "Goldenen Regel" in Krankenhäusern und Hospizen. Institut für Glücksforschung, Vallendar, 1998.

Funk, W.: The German example: Development of coping strategies with violence in school in a rural region in middle-Hesse. A commentated translation and summary of the pilot project introduced by Balsler (1997). Prepared for the EU-workshop on „Prosocial Pupil Development“ Nijmegen, The Netherlands, KU / ITS, June 26-27, 1998.

Funk, W.: Violence in German Schools: Perceptions and Reality, Safety policies. Paper presented at the Symposium „Understanding and Preventing Violence in 8 European Countries“, 12-13 October 1998 in Bordeaux, France, 1998.

Funk, W.: Current information about the use of the term „bullying“ in the German discussion on „violence in schools“. Prepared for the EU-workshop on „Pro-Social Pupil Development“ Nijmegen, The Netherlands, KU / ITS, June 26-27, 1998.

Funk, W.: Determinants of Verbal Aggression, Physical Violence, and Vandalism in Schools. Results from the ‚Nuremberg Pupils Survey 1994: Violence in Schools‘. Paper presented at the ECER98 European Conference on Educational Research, 17-20 September 1998 in Ljubljana, Slovenia.

Prosch, B.: Clubmitglieder, Zuckerbrot und Peitsche: Institutionen als dezentrale Kooperationsmechanismen. Tagung des AK "Handlungs- und Entscheidungstheorie" der DGPW, 27.2.1998, Schloß Rauischolzhäuser

-
- Prosch, B.:** The Chicken and the Hostage: Cooperation and Commitments in Experimental Settings. Weltkongreß für Soziologie, 31.7.1998, Montreal.
- Prosch, B.:** Studie über "Region Nürnberg" – Ein Erfolg für die "starken Köpfe", in: Nürnberger Nachrichten, 30.12.1998, S. 14.
- Wittenberg, R.:** Lineare und logistische Regression. Workshop für IAB-MitarbeiterInnen, Nürnberg, Mai 1998.
- Wittenberg, R.:** Was die Waagschale senkt. Analyse von Daten aus der Schwangerenkonfliktberatung. UniKurier Magazin, Mai 1998, S.100

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Auslandswissenschaft (Romanischsprachige Kulturen)

Prof. Dr. Walther L. Bernecker

Findelgasse 9

90402 Nürnberg

Tel.: 0911 / 5302 - 656, - 655

Fax: 0911 / 5302 - 658

E-mail: bernecker@wiso.uni-erlangen.de

URL: <http://www.wiso.uni-erlangen.de/WiSo/Sozw/awrom/>

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

- Geschichte, Wirtschaft und Kultur Spaniens, Lateinamerikas, Frankreichs und Italiens
- Fünf laufende Dissertationen

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls in 1998

3.1 Gold, Agenten, Industrievermögen. Die Alliierten und die Ausschaltung des deutschen Einflusses in Spanien, 1940-1958

Bearbeiter: Carlos Collado Seidel

Projektstart und -ende: 1994 - Februar 1998

Charakterisierung: Diplomatiegeschichtliche Dissertation mit Schwerpunkt auf der Analyse des alliierten „Safehaven“-Programms in Spanien, d. h. des Versuchs, bei Ende des Zweiten Weltkrieges den deutschen Einfluß in Spanien auszuschalten.

3.2 Das Streben der Vereinigten Staaten nach Ausschaltung des Einflusses des Dritten Reichs in Bolivien, 1935-1945. Eine Fallstudie zu einer historiographischen Debatte

Bearbeiter: Dr. León Bieber

Projektstart und -ende: Januar 1997 - Dezember 1998

Charakterisierung: Von der DFG gefördertes Drittmittelprojekt über die Rivalität zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland um Einfluß in Bolivien in den dreißiger und vierziger Jahren.

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt: Politische Gewalt und Friedensprozesse in Lateinamerika

4.1 Kontext

Lateinamerika bietet für das Thema der politischen Gewalt, das die europäische Öffentlichkeit in zunehmendem Maße beschäftigt, leider reiches Anschauungsmaterial:

In den Diktaturen in Brasilien (1964-84), Chile (1973-89), Argentinien (1976-83) und Uruguay (1976-82) wurden die Menschenrechte systematisch verletzt.

Auch im formal demokratischen Kolumbien sowie in Perú unter Alberto Fujimori kam es zu sogenannten „schmutzigen Kriegen“, in denen zahlreiche Exponenten der zivilen Opposition umgebracht wurden.

Aus Zentralamerika, wo die Antiregimekriege seit der zweiten Hälfte der siebziger Jahre eskalierten, wurde ebenfalls eine lawinenartige Zunahme von Menschenrechtsverbrechen gemeldet. Unterschichten und indígenas gehörten in besonderem Maße zu den Opfern.

Nachdem in Südamerika in den achtziger Jahren ein erfolgreicher Redemokratisierungsprozeß eingesetzt hatte, wurde seit Ende der Dekade auch in Zentralamerika erfolgreich nach Lösungen gesucht, um den Frieden herzustellen. Seither ist die politische Gewalt spürbar zurückgegangen. Lediglich in Kolumbien geht das Morden unvermindert weiter; obwohl die Gewaltexzesse keineswegs abflauen, werden in diesem Land nun immerhin Friedensgespräche zwischen der Guerrilla und der Regierung geführt.

4.2 Forschungsziel

Das Ziel dieses Forschungsprojektes besteht in der Ermittlung der Erscheinungsformen der politischen Gewalt in Lateinamerika sowie der verschiedenen Ansätze zur Vergangenheitsbewältigung.

4.3 Vorgehen

Im Sommersemester 1998 wurde ein Blockseminar zu diesem Thema durchgeführt. Im Anschluß daran organisierte der Lehrstuhl eine Studienreise nach Guatemala, um anhand eines aktuellen Beispiels einen Überblick über das Ausmaß der politischen Gewalt und den Stand des Friedensprozesses zu geben. Die Exkursion wurde vom DAAD finanziell gefördert. Dank der logistischen Unterstützung der politischen Stiftungen war es möglich, zahlreiche Interviews mit Wissenschaftlern, Politikern, Indianerführern und Bauernorganisationen zu führen. Im Wintersemester 1998/99 ergab sich die Gelegenheit, die Thematik der politischen Gewalt und der Vergangenheitsdebatten im Rahmen der Transitionsprozesse zu vertiefen. Der Lehrstuhl organisierte u. a. eine Vortragsreihe mit internationaler Besetzung, in der die vergleichende Perspektive betont wurde. Aufgrund des Falles Pinochet erlangte diese Veranstaltung eine ungeahnte Aktualität. Derzeit werden die Ergebnisse zur Publikation vorbereitet. Der Sammelband, der 20 Beiträge umfaßt, wird in die Kapitel „Ursachen, Hintergründe und Erscheinungsformen politischer Gewalt“, „Politik und politische Gewalt“, „Justiz, Wahrheitskommissionen und politische Gewalt“ sowie „Gesellschaft und politische Gewalt“ untergliedert.

4.4 Ergebnisse

Die Bandbreite dessen, was unter Gewalt verstanden wird, ist beachtlich. Sie reicht von einem sehr engen, konventionellen Verständnis, demzufolge unter Gewalt die Ausübung direkten physischen Zwangs verstanden wird, bis hin zu einem sehr weiten Begriff, demgemäß unter Gewalt auch Phänomene indirekter, struktureller Gewalt fallen. Aus forschungspragmatischen Gründen verstehen wir jedoch unter Gewalt die Ausübung direkten physischen Zwangs gegenüber Menschen - sei sie situativ bedingt oder sei sie institutionalisiert. Politische Gewalt läßt sich gegenüber anderen Formen der Gewalt insofern abgrenzen, als sie von politischen Einstellungen und Strategien her begründet, legitimiert und in konkreten Konfliktfällen praktiziert wird.

Politische Gewalt ist in Lateinamerika v. a. in inneren Konflikten feststellbar. Hierbei spielen staatliche Akteure eine wichtige Rolle. Die Palette staatlicher Unterdrückungsgewalt reichte in der jüngeren lateinamerikanischen Vergangenheit von willkürlichen Verhaftungen, Mißhandlungen, Folterungen und/oder Ermordungen (einschließlich des berühmten „Verschwindenlassens“) einzelner Regimegegner, die sporadisch oder systematisch nahezu überall stattfanden, bis hin zu Staatsterrorismus und Massenmorden, die nur in einzelnen Ländern vorkamen. Der Institutionalierungsgrad politischer Unterdrückungsgewalt hängt u. a. davon ab, inwieweit staatlichen Gewaltübergriffen tatsächlich eine Repressionsstrategie militärischer und politischer Führer zugrundeliegt, die dann unter Ausnutzung von Hierarchien und Befehlsstrukturen umgesetzt wird.

Das Gegenstück zur Gewalt seitens des Staates ist die Gewalt gegen den Staat, die ebenfalls vielfältige Formen annehmen kann. Das Spektrum der Aufstandsgewalt reicht vom gewaltsamen Protest und Aufruhr über Terrorismus und Guerrilla-Kampf bis hin zur gewaltsamen Revolution. Aufstandsgewalt ist zumeist eine Reaktion auf die zunehmende Einschränkung des politischen Handlungsspielraumes. Die Radikalisierung wird oft durch soziale Mißstände beschleunigt.

In dem Maße, in dem sich die politische Gewalt verselbständigt, machen Unterdrückungsgewalt und Aufstandsgewalt immer weniger den Kern des Gewaltproblems aus. So wird heute die Gewaltszene vom gewaltsamen Austrag alltäglicher sozialer Konflikte bestimmt. Selbst vordergründig rein politisch motivierte Gewalttaten müssen nicht primär politisch begründet sein, sondern können „lediglich“ Teil eines brutalen sozialen Überlebenskampfes sein. Diese Beobachtung verweist auf ein grundlegendes Problem: Ungeachtet deutlicher Unterschiede zwischen lateinamerikanischen Ländern besitzen die meisten Staaten der Region faktisch kein stabiles, rechtsstaatlich fundiertes Gewaltmonopol. Unter diesen Bedingungen verwundert es keineswegs, daß die friedlichen Formen des Konfliktaustrags oft nicht greifen. Damit der Übergang von autoritären Regimen und Bürgerkriegsländern zu stabilen Demokratien erfolgreich abgeschlossen werden kann, bedarf es deshalb der umfassenden Umgestaltung der öffentlichen Institutionen.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 1998

5.1 Bücher

- Bernecker, W. L. (Hrsg.):** 1898: su significado para Centroamérica y el Caribe. ¿Cesura, Cambio, Continuidad? Frankfurt am Main 1998.
- Bernecker, W. L.; Dirscherl, K. (Hrsg.):** Spanien heute. Politik, Wirtschaft, Kultur. Frankfurt am Main 1998 (zugleich Lizenzausgabe Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1998).
- Ammon, G.; Hartmeier, Michael (Hrsg.):** Fédéralisme et centralisme - L'avenir de l'Europe entre le modèle allemand et le modèle français, Economica, Paris 1998.

5.2 Beiträge in Sammelwerken

- Bernecker, W. L.:** Zum Aktualitätsgehalt des Spanischen Bürgerkrieges. In: Marita Lühning, Gabriele Reich (Hrsg.): 60 Jahre Spanischer Bürgerkrieg. Dokumentation zum Fachtag des WIS am 11. November 1996, Bremen 1998, S. 276-280.
- Bernecker, W. L.:** La inclusión de un estado caribeño en la doctrina de la "western hemisphere": el caso de Haití. In: W. L. Bernecker (Hrsg.): 1898: su significado para Centroamérica y el Caribe. ¿Cesura, Cambio, Continuidad? Frankfurt am Main 1998, S. 247-268.
- Bernecker, W. L.:** Ein moderner Fürst. König Juan Carlos I. von Spanien. In: Weber, W. (Hrsg.): Der Fürst. Ideen und Wirklichkeiten in der europäischen Geschichte, Köln 1998, S. 209-245.
- Bernecker, W. L.:** Der Streit um das Franco-Regime: Faschismus, Autoritarismus, Modernisierungsdiktatur? In: Dotterweich, V. (Hrsg.): Kontroversen der Zeitgeschichte. Historisch-politische Themen im Meinungsstreit, München 1998, S. 63-85.
- Bernecker, W. L.; Fischer, T.:** Introducción. In: Fisher, J.R. (Hrsg.): Actas del XI Congreso Internacional de AHILA (Liverpool 17-22 de septiembre de 1996), Liverpool (AHILA, The Institute of Latin American Studies, University of Liverpool) 1998, Bd. III, S. 1-9.
- Bernecker, W. L.:** Haití en el siglo XIX: límites de aplicabilidad del concepto 'imperialismo de libro comercio'. In: Fisher, J.R. (Hrsg.): Actas del XI Congreso Internacional de AHILA (Liverpool 17-22 de septiembre de 1996), Liverpool (AHILA, The Institute of Latin American Studies, University of Liverpool) 1998, Bd. III, S. 10-24.
- Bernecker, W. L.:** Einheimische und Fremde. Deutsche im Mexiko des 19. Jahrhunderts. In: Bömelburg, H. J.; Eschment, B. (Hrsg.): "Der Fremde im Dorf". Überlegungen zum Eigenen und zum Fremden in der Geschichte, Lüneburg 1998, S. 445-474.
- Bernecker, W. L.:** El debate acerca del "comercio al menudeo" en el México del siglo XIX. In: Hans-Joachim König, Marianne Wiesenbron (Hrsg.): Nation Building in Nineteenth Century Latin America. Dilemmas and Conflicts, Leiden 1998, S. 315-331.
- Bernecker, W. L.; Dirscherl, K.:** Einleitung. In: Bernecker, W. L.; Dirscherl, K. (Hrsg.): Spanien heute. Politik, Wirtschaft, Kultur, Frankfurt am Main 1998, S. 7-33.
- Bernecker, W. L.:** Monarchie und Demokratie. Zur politischen Rolle von König Juan Carlos. In: Bernecker, W. L., Dirscherl, K. (Hrsg.): Spanien heute. Politik, Wirtschaft, Kultur, Frankfurt am Main 1998, S. 161-189.

- Bernecker, W. L.:** Zum Umgang mit ungeliebter Vergangenheit. Die spanische Gesellschaft und die Erinnerung an den Bürgerkrieg von 1936. In: Burmeister, H.-P. (Hrsg.): Spanien - die Entdeckung einer europäischen Kultur, Loccum 1998, S. 74-98 (= Loccumer Protokolle 60,97).
- Bernecker, W. L.:** La historiografía alemana sobre la Guerra Civil y el franquismo. In: Saz, I. (Hrsg.): España: La mirada del otro, Madrid 1998 (= AYER Nr. 31, 1998), S. 237-265.
- Bernecker, W. L.:** Zum Umgang mit ungeliebter Vergangenheit. Die spanische Gesellschaft und die Erinnerung an den Bürgerkrieg von 1936. In: Weber, J.; Piazzolo, M. (Hrsg.): Justiz im Zwielicht. Ihre Rolle in Diktaturen und die Antwort des Rechtsstaates, München 1998 (= Akademie für Politische Bildung Tutzing, Akademiebeiträge zur politischen Bildung, Bd. 32), S. 111-130.
- Bernecker, W. L.:** "Reconstruction" und Franquismus: Folgen und Wirkungen des US-amerikanischen und des Spanischen Bürgerkrieges im Vergleich. In: Krumwiede, H. W.; Waldmann, P. (Hrsg.): Bürgerkriege: Folgen und Regulierungsmöglichkeiten, Baden-Baden 1998, S. 133-153.
- Bernecker, W. L.:** Politik und Gesellschaft zwischen Absolutismus und Parlamentarismus. In: Heymann, J., Mullor-Heymann, M. (Hrsg.): Frauenbilder, Männerwelten. Weibliche Diskurse und Diskurse der Weiblichkeit in der spanischen Literatur und Kunst 1833-1936, Berlin 1999 [1998], S. 11-44.
- Bernecker, W. L.:** El renacimiento de lo indígena en América Latina: Entre la resistencia y el resurgimiento étnico. In: Siller, J. P.; Radkau García, V. (Hrsg.): Identidad en el imaginario nacional. Reescritura y enseñanza de la historia, México D. F. 1998, S. 17-36.
- Bernecker, W. L.:** La transición en el marco histórico del siglo xx español. In: Ugarte, J. (Hrsg.): La transición en el País Vasco y España. Historia y memoria, Bilbao 1998, S. 15-36.
- Bernecker, W. L.:** El debate sobre el régimen franquista. ¿Fascismo, autoritarismo, dictadura de modernización? In: Albert, M. (Hrsg.): Vencer no es convencer. Literatura e ideología del fascismo español, Frankfurt am Main 1998, S. 29-49.
- Bernecker, W. L.:** "Unsre Heimat ist heute vor Madrid" - Der Spanische Bürgerkrieg und die deutschen Antifaschisten. In: Bremer, T., Heymann, J. (Hrsg.): Sehnsuchtsorte. Festschrift zum 60. Geburtstag von Titus Heydenreich. Tübingen 1999 [1998], S. 235-248
- Ammon, G.:** Grenzen des Wandels der Wirtschaftspolitik? - Die Rolle nationaler Wirtschaftsstile am Beispiel Frankreichs. In: Die Zukunft der Arbeit, hrsg. von der Studiengesellschaft für Mittelstandsfragen e.V. München, München 1998, S. 186-196.
- Fischer, T.:** Fin de Siglo en Colombia. La Guerra de los Mil Días y el contexto internacional. In: W. L. Bernecker (Hrsg.): 1898: su significado para Centroamérica y el Caribe. ¿Cesura, Cambio, Continuidad?, Frankfurt a. M. 1998, S. 213-235.
- Fischer, T.:** „El Tío está furioso“. Zur Wahrnehmung der USA in Kolumbien im Zeichen des „Drogenkrieges“. In: König, H.J.; Rinke, S. (Hrsg.): Transatlantische Perzeptionen: Lateinamerika - USA - Europa in Geschichte und Gegenwart, Stuttgart 1998, S. 343-366.
- Fischer, T.:** Die Anfänge des Massenkonsums in Kolumbien 1850-1910. In: Tanner, J. u. a. (Hrsg.): Geschichte der Konsumgesellschaft. Märkte, Kultur und Identität, Zürich 1998, S. 181-203.

- Fischer, T.:** Krieg und Frieden in Kolumbien. In: Krumwiede, H. W.; Waldmann, P. (Hrsg.): Bürgerkriege: Folgen und Regulierungsmöglichkeiten. [=Aktuelle Materialien zur Internationalen Politik hrsg. von Stiftung Wissenschaft und Politik Ebenhausen], Baden-Baden 1998, S. 294-323.
- Fischer, T.:** Antes de la separación de Panamá: La Guerra de los Mil Días, el contexto internacional y el Canal. In: Anuario Colombiano de Historia Social y de la Cultura Bd. 25, 1998, S. 255-280.
- Fischer, T.:** Entre control informal e intervención abierta: el arbitraje internacional de reclamaciones contra Colombia, 1890-1914. In: The University of Liverpool (Hrsg.). Actas del XI Congreso Internacional de AHILA, Bd. 3, Liverpool 1998, S. 43-57.

5.3 Veröffentlichungen in Zeitschriften

- Bernecker, W. L.:** Monarchy and Democracy: The Political Role of King Juan Carlos in the Spanish Transición. In: Journal of Contemporary History Bd. 33, Nr. 1, Januar 1998, S. 65-84.
- Bernecker, W. L.; Fischer, T.:** Alemania y América Latina en la época del imperialismo 1871-1914. In: Revista de Historia, Hrsg. vom "Centro de Investigaciones Históricas de América Central, Universidad de Costa Rica", Januar-Juni 1996 [1998], Nr. 33, S. 9-42.
- Bernecker, W. L.:** Zum Umgang mit Traditionen. Geschichtsbilder und kollektive Identitäten in Spanien. In: Vernissage 6. Jg. 20, Nr. 3, 1998, S. 50-55.
- Bernecker, W. L.:** La crisis de 1898 en España. In: Hispanorama Nr. 80, Mai 1998, S. 14-23.
- Fischer, T.:** Menschenrechtssituation und Friedensperspektiven in Kolumbien. In: Hispanorama Nr. 81, August 1998, S. 70-74.
- Fischer, T.:** „...llegan de un medio muy diferente al nuestro, vienen a teorizar...“. Proyectos de Reforma, Instrucción Militar y Comercio de Armas en Colombia de la Misión Militar Suiza (1924 - 1928). In: Historia y Sociedad Nr. 5, 1998, S. 43-72.

5.4 Arbeitspapiere

- Fischer, T.:** América Latina, el panamericanismo y la Liga de las Naciones. [=Arbeitspapier anlässlich des IIº Congreso Europeo de Latinoamérica, Halle, 4.-6. September 1998].

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Auslandswissenschaft (Englischsprachige Kulturen)

Prof. Dr. Reinhard R. Doerries

Findelgasse 7/9

90402 Nürnberg

Tel.: 0911 / 5302 - 296

Fax: 0911 / 5302 - 696

E-Mail: Doerries@wiso.uni-erlangen.de

URL: <http://www.wiso.uni-erlangen.de/WiSo/Sozw/awengl/>

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

- Geschichte von Politik, Wirtschaft und Kultur der USA
- Geschichte von Politik, Wirtschaft und Kultur Großbritanniens
- Geschichte von Politik, Wirtschaft und Kultur Kanadas
- Geschichte Irlands
- International Relations, besonders Europa-Nordamerika
- Migration von Europa nach Nordamerika
- Akkulturationsprozesse von ethnischen Minderheiten in Mehrheitsgesellschaften
- Deutsche Außenpolitik gegenüber den USA
- Die Weltkriege und ihre Bedeutung für Europa und die USA
- Das Commonwealth und die ehemaligen britischen Kolonien
- Deutsch-britische Beziehungen im 19. und 20. Jahrhundert
- Geschichte und Politik der Europäischen Integration
- Massenmedien in den USA und Großbritannien
- Nachrichtendienste und Außenpolitik
- Deutsch-amerikanische militärische Beziehungen in der Zwischenkriegszeit
- Nationale Identität und politische Partizipation in den USA, 18. und 19. Jahrhundert
- Öffentlichkeit und politische Prozesse in den USA am Ende des 18. Jahrhunderts
- Kunst im 19. und 20. Jahrhundert

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls in 1998

3.1 Prelude to the Easter Rising: Sir Roger Casement in Imperial Germany

Bearbeiter: Prof. Dr. R.R. Doerries

Projektstart und –ende: 1994-1998

Charakterisierung: Wissenschaftliche Aufarbeitung der deutschen Irland-Politik vor dem Osteraufstand von 1916 in Irland. Gleichzeitig Edition von deutschen, britischen und amerikanischen Akten im Zusammenhang mit dem Aufenthalt von Sir Roger Casement im Deutschen Reich.

3.2 Bitburg 1985: Ronald Reagan and Helmut Kohl

Bearbeiter: Prof. Dr. R.R. Doerries
Projektstart und –ende: 1996-1998
Charakterisierung: Die Bedeutung des Besuchs des amerikanischen Präsidenten vor dem Hintergrund der deutschen NS-Verangenheit.

3.3 Franz Rintelen: German Agent in the United States in World War I

Bearbeiter: Prof. Dr. R.R. Doerries
Projektstart und –ende: 1996-1998
Charakterisierung: Untersuchung der Tätigkeit eines führenden kaiserlich-deutschen Agenten in den USA und die sich daraus ergebenden Probleme in der Nachkriegszeit.

3.4 Kaiserlich-deutsche Sabotage in den USA im Ersten Weltkrieg

Bearbeiter: Prof. Dr. R.R. Doerries
Projektstart und –ende: 1997-1998
Charakterisierung: Wissenschaftliche Untersuchung der Sabotageakte und ihrer Folgen für die transatlantischen Beziehungen.

3.5 The American Dream and German-American Relations

Bearbeiter: Prof. Dr. R.R. Doerries
Projektstart und –ende: 1998
Charakterisierung: Untersuchung von deutschen Mißverständnissen über die amerikanische Kultur und die Folgen dieser Mißverständnisse für die transatlantischen Beziehungen.

3.6 “The Brain Drain”: Großbritannien und die technologische Herausforderung Amerikas in Zeiten des “economic decline”

Bearbeiter: Dr. Daniel Gossel
Projektstart und –ende: 1997-1998
Charakterisierung: Beitrag zu einem Forschungsprojekt: “Amerikanische Kultur und Technologie: Europäische Perzeption und transatlantische Beziehungen in drei Jahrhunderten”.

3.7 Offiziersaustausch und Revisionspolitik: Die militärische Komponente der deutsch-amerikanischen Beziehungen während der Weimarer Republik

Bearbeiter: PD Dr. Michael Wala
Projektstart und –ende: 1997-1998
Charakterisierung: Die Beziehungen zwischen Reichswehr und US Army während der Zeit von 1922 bis 1933 wurden untersucht und die deutsche Initiative in diesem Teilbereich der deutsch-amerikanischen Beziehungen als Strategie im Kontext der Revisionsbemühungen der deutschen Regierung analysiert.

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt: “Der letzte Chef des Nachrichtendienstes der Nationalsozialisten: Walter Schellenberg. Erforschung seiner internationalen Unternehmungen und eine wissenschaftliche Edition der Interrogations”, Prof. Dr. R.R. Doerries

Prof. Doerries bearbeitet seit einiger Zeit die sogenannten “interrogations” des letzten SD-Chefs Walter Schellenberg durch alliierte Offiziere im Sommer 1945. Hauptaufgaben dabei sind die Überprüfung und das Kommentieren von englischen Texten. Die “interrogations” fanden in Großbritannien statt, und die Edition erfordert intensive Forschung in vor allem britischen und amerikanischen Archiven. In den “interrogations” geht es um Organisation und Aktivitäten von NS-Nachrichtendiensten in verschiedenen Ländern und Ziele der nationalsozialistischen deutschen Politik. Auch bei Berücksichtigung der ungewöhnlichen Umstände, die sich aus der Befragung des Verlierers durch die Sieger ergaben, sind die “interrogations” von Schellenberg ein hochwertiges politisches und historisches Dokument.

Die Person Schellenberg ist nicht nur als bisher nur unzureichend bekannte Figur in den Führungsgremien der NS-Zeit von erheblichem Interesse, sondern der SS-Führer gehörte zu der Gruppe von hochrangigen NS-Persönlichkeiten, die sich über Alternativen zum Hitler-Regime Gedanken machten. Schellenberg war als rechte Hand Heinrich Himmlers in diese Überlegungen verwickelt, und er vertrat Himmler in den Kontakten zum neutralen Schweden gegen Ende des Zweiten Weltkrieges.

Wie wichtig und aussagekräftig diese späten Verhandlungen waren, ist eine von vielen Fragen, denen in den Forschungsarbeiten dieses sehr international angelegten Projektes nachgegangen wird. Die tatsächliche Rettung von Juden aus Konzentrationslagern und ihr Transport aus Deutschland ins neutrale Schweden gehören zu den noch weithin unbekanntem Aspekten am Rande dieser internationalen Verhandlungen.

Die Forschungsarbeit und die Edition verlangen eine intensive Kooperation mit zahlreichen ausländischen, vor allem britischen und amerikanischen Experten. Die zu erwartenden Resultate werden wesentliche neue Aussagen über die internationalen Beziehungen der SS-Spitze und die Reaktionen der Alliierten liefern.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 1998

5.1 Beiträge in Sammelwerken

Doerries, R.R.: A New American Beginning or Historical Continuity?, in: Bernecker, W.L., ed., 1998: su significado para Centroamérica y el Caribe, Frankfurt/Madrid 1998. (Lateinamerika-Studien, Band 39).

Doerries, R.R.: Woodrow Wilson: The View from Germany, in: Müller, G., Hrsg., Internationale Beziehungen im 20. Jahrhundert: Deutschland und der Westen, 1998.

Doerries, R.R.; Rintelen F.: German Agent in the Neutral United States, in: Wark, W., ed., The Dark Invader by Captain Franz von Rintelen, London 1998. (Classics of Espionage, Volume 4).

5.2 Herausgeberschaft

Doerries, R.R. (Hrsg.): American Studies: A Monograph Series. Heidelberg: Universitätsverlag C. Winter.

Doerries, R.R. (Hrsg.): Amerikastudien/American Studies. A Quarterly. Heidelberg: Universitätsverlag C. Winter.

Doerries, R.R. (Hrsg.): Perspectives in Intelligence History. Edinburgh: University of Edinburgh Press.

Wala, M. (Hrsg.): International Intelligence History Study Group Newsletter.

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Wirtschafts-, Sozial- und Unternehmensgeschichte

Prof. Dr. W. Feldenkirchen

Findelgasse 7

90402 Nürnberg

Tel.: 0911 / 5302 - 608

Fax: 0911 / 5302 - 616

E-Mail: Feldenkirchen@wiso.uni-erlangen.de

URL: <http://www.wiso.uni-erlangen.de/WiSo/Sozw/gesch/>

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

- Wirtschaftsgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts
- Geschichte des wirtschaftlichen Strukturwandels
- Industrie- und Branchengeschichte
- Banken- und Sparkassengeschichte (Herausbildung einzelner Funktionen, Institutionen und Typen von Banken, hist. Kapitalmarktforschung)
- Versicherungsgeschichte (Struktur, Bedeutung und Probleme der Versicherungswirtschaft)
- Aspekte der Wirtschafts- und Handelspolitik (Fragen der Agrarpolitik, langfristiger Wandel sozialpolitischer Ordnungssysteme)
- Unternehmer- und Unternehmensgeschichte (Anwendung mikroökonomischer Theorien in historischer Perspektive, Entwicklung einzelner Unternehmensbereiche, Konzentrations- und Kartellierungsvorgänge, historisch determinierte Aspekte der Corporate Identity und Unternehmenskultur, international vergleichende Unternehmensgeschichte)
- Entwicklung von Verbandsorganisationen und Interessengruppen

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls in 1998

3.1 Wirtschaftsordnung und Bankensystem: Die Geschäftspolitik der bayerischen Sparkassen und ihre Entwicklung zu Universalkreditinstituten (1900-1933)

Partner: Stadtparkasse

Betreuer: Prof. Dr. W. Feldenkirchen

Bearbeiter: Dipl.-Volksw. Stephan Raum

Projektstart und -ende: 1995-1998

Charakterisierung: Am Beispiel Bayerns beschäftigt sich die Studie mit der Frage, warum Sparkassen, die in ihrer Frühphase im 19. Jahrhundert lediglich eine sehr eingeschränkte Geschäftstätigkeit als „Sparanstalten“ für untere Schichten verfolgten, sich seit Beginn des 20. Jahrhunderts zu Uni-

versalkreditinstituten mit einem umfassenden Marktangebot entwickelten.

3.2 Das Auslandsgeschäft deutscher Versicherungsunternehmen in den USA unter besonderer Berücksichtigung von Allianz und Münchener Rück. Eine versicherungs-, unternehmens- und wirtschaftshistorische Studie

| | |
|-------------------------|--|
| Partner: | Allianz und Münchener Rück |
| Betreuer: | Prof. Dr. W. Feldenkirchen |
| Bearbeiter: | Dipl.-Kfm. Thorsten Kölmel |
| Projektstart und -ende: | 1995-1998 |
| Charakterisierung: | Die zunehmende Globalisierung der Wirtschaft spiegelt sich in der Zunahme von multinationalen Unternehmen wider. Am Beispiel der Allianz und der Münchener Rück beschäftigt sich Verf. mit der Frage, warum und mit welchem Erfolg Unternehmen sich im Ausland engagieren. |

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt: Von der Sparanstalt zum Universalkreditinstitut - 175 Jahre Stadtsparkasse Weiden

| | |
|-------------------------|----------------------------|
| Kooperationspartner: | Stadtsparkasse Weiden |
| Bearbeiter: | Prof. Dr. W. Feldenkirchen |
| Projektstart und -ende: | 1995 -1998 |

Sparkassen blicken heute auf eine Geschichte von fast zwei Jahrhunderten zurück. Gemessen an der Bilanzsumme, den Umfang der Anlagen, der Zahl der Geschäftsstellen stellt der Sparkassenverbund heute den wichtigsten Bereich des deutschen Bankwesens dar. Sie stellen zugleich mit Blick auf ihre ursprüngliche Zielgruppenorientierung und ihre Nähe zu den Kommunen einen bedeutenden Gegenstand der Wirtschafts- und Sozialgeschichtsforschung dar. Vor diesem Hintergrund besteht nicht nur von seiten kommunaler Gesellschafts- und Wirtschaftspolitik Interesse an der Aufarbeitung der Sparkassengeschichte. Auch die Institute selbst zeigen in einer Vielzahl sparkassenhistorischer Projekte ein starkes Engagement bei der Erforschung der eigenen Vergangenheit. Dabei steht die Beschäftigung mit der Unternehmenstradition stets auch für eine Auseinandersetzung mit der eigenen Unternehmenskultur und -identität.

Die vorliegende Fallstudie, die anlässlich des 175-jährigen Bestehens der Weidener Stadtsparkasse entstand und auf umfangreichem Quellenmaterial aus Instituts- und Verbandsarchiven sowie aus Kommunal- und Regionalarchiven fußt, zieht den Bogen von der ursprünglich als „Sparanstalt“ für Dienstboten und untere Schichten gegründeten Einrichtung hin zu einem Universalkreditinstitut. Die Arbeit leistet damit nicht nur einen Beitrag zur Entwicklungsgeschichte des Kreditwesens, sondern auch zur regionalen bzw. lokalen Wirtschafts- und Sozialgeschichte.

Die im Jahr 1823 gegründete Stadtsparkasse Weiden gehört zu den ältesten Instituten Bayerns. Ihre Geschichte verläuft damit von den Anfängen in der nachnapoleonischen Ära über die Zeit des Wirt-

schaftsbooms nach der Reichsgründung von 1871, die Zeit der Kriege, der Wirtschafts- und Währungskrisen des 20. Jahrhunderts über die Jahre des Wiederaufbaus nach 1945 bis hin zur Gegenwart.

Von der Gründung bis zum Beginn der 1840er Jahre entsprach die Entwicklung der Weidener Sparanstalt, die – dem allgemeinen Sparkassengedanken entsprechend – als Möglichkeit der sozialen Absicherung und eigenverantwortlichen Altersvorsorge für untere Bevölkerungsschichten gegründet worden war, weitgehend der gesamt-bayerischen Sparkassenentwicklung. Eine kontinuierliche Zunahme der Einlagen war auch darauf zurückzuführen, daß die durch die Statuten vorgegebenen Rahmenbedingungen noch relativ offen waren und das Institut aufgrund der vergleichsweise hohen Verzinsung daher auch von begüterten Personenkreisen als attraktive Möglichkeit der Geldanlage genutzt wurde. Vor dem Hintergrund der staatlichen Bestrebungen, die Sparkassen wieder auf ihre ursprüngliche Aufgabe als Spar- und Vorsorgeeinrichtung für ärmere Bevölkerungsschichten zurückzuführen, die in Weiden schließlich in den 1844 verabschiedeten neuen Statuten ihren Ausdruck fanden, ist auch die weitere Entwicklung des Instituts zu sehen, das bis in die fünfziger Jahre auch die nahezu gesamte nördliche Oberpfalz bediente.

Eine restriktivere Handhabung der Sparkassensatzung nach 1844 schlug in den folgenden Jahren nicht in dem Maße auf die Einlagenentwicklung durch, wie es zu erwarten gewesen wäre. Auch die erste bayerische Sparkassenkrise 1848 verspürte man in Weiden nur indirekt; vielmehr gelang es, die Chance zu nutzen und das Geschäftsgebiet zu erweitern. Nicht zuletzt hierdurch erlangte die Weidener Sparanstalt schon vor der Jahrhundertmitte ihre bislang und für lange Zeit größte Bedeutung innerhalb des bayerischen Sparkassenwesens.

Eine seit Beginn der 1850er Jahre erzwungene Einlagenrückführung auf 300.000 fl. unterbrach damit den aufsteigenden Trend, der sich bereits seit den 1840er Jahren angedeutet hatte und erst wieder zu Beginn des Kaiserreichs fortgesetzt werden konnte. Um dennoch weitergehende Möglichkeiten im Hinblick auf potentielle – aber im Rahmen der Sparkassenstatuten nicht zugelassene – Zielgruppen ausschöpfen zu können, wurde 1856 die Hilfskasse Weiden eingerichtet, die es ermöglichte, auch höhere Einlagen anzunehmen und das Kreditgeschäft um Bürgschaftskredite an Gewerbetreibende zu ergänzen.

Dennoch entwickelte sich der Einlagenbestand bis in die Kaiserzeit hinein zunächst eher unbefriedigend, was insb. angesichts der steigenden Einwohnerzahlen Weidens und der grundlegenden Neuerungen im bayerischen Sparkassenwesen eher verwundert. Erst seit Mitte der siebziger Jahre, mit Einführung der Mark im Jahr 1876, ist ein ansteigender Einlagenbestand zu verzeichnen. 1913 betrug die Einlagensumme der Sparkasse Weiden etwa 5 Mio. Mark. Sie war damit bis 1914 die größte Sparkasse der Oberpfalz. Als neue Aktivprodukte traten in dieser Phase das Wertpapier- und Kommunalkreditgeschäft an die Seite der noch immer dominierenden Hypotheken.

Nach dem Ersten Weltkrieg prägte die durch wirtschaftliche und politische Instabilität gekennzeichnete Zwischenkriegszeit die Entwicklung der Weidener Sparkasse. Die Inflation führte zu einer erheblichen Einbuße der Spareinlagen und Hypotheken, allerdings normalisierte sich das Geschäft unter Ausweitung des Leistungsspektrums wieder relativ schnell, so daß bereits 1930 die Vorkriegsbilanzsumme mit 5,5 Mio. RM erstmals wieder überschritten wurde. In den dreißiger Jahren stiegen die Höhe der Spareinlagen und die Zahl der Sparkonten weiter an, so daß Ende 1938 der Gesamteinlagen-

bestand die Zehn-Millionen-Grenze überschritt. Die Sparrate nahm in den dreißiger Jahren nicht zuletzt aufgrund der begrenzten Konsummöglichkeiten zu und wurde noch durch eine Reihe zweckgebundener NS-Sondersparformen, wie z.B. das KdF-Sparen, das HJ-Sparen, das Wehrmachts- oder Kriegssparen gefördert.

In den ersten vier Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts vollzog die Sparkasse den Entwicklungsschritt von der Spezialkasse für Spareinlagen und Hypothekarkredite hin zu einer Bank mit eigener Rechtsform und allen Befugnissen, wenn man etwa an die Einbindung der Sparkassen in die Kriegsfinanzierung oder die Flucht in Giroeinlagen während der Inflation denkt. Auch finden sich in dieser Zeit bereits die ersten Ansätze eines Allfinanzangebotes sowie der Beginn einer aktiveren Werbetätigkeit.

Nach der Währungsreform 1948 verzeichnete die Weidener Sparkasse eine Aufwärtsentwicklung, die in ihrem Ausmaß mit keiner früheren Phase vergleichbar ist. Analog zum Wirtschaftswunder vollzog sich bei den Sparkassen ein sogenanntes Sparwunder, das bis Mitte der sechziger Jahre anhielt. Vor dem Hintergrund der allgemeinen Entwicklung der Wirtschaft und des Kreditwesens sowie der fortschreitenden technischen Möglichkeiten, so des bargeldlosen Zahlungsverkehrs seit Beginn der sechziger Jahre, der elektronischen Abwicklung seit den siebziger Jahren und schließlich der automatischen Selbstbedienung im Geldverkehr in den achtziger Jahren, wurden das Leistungsspektrum im Geldanlage- und Kreditgeschäft sowie die Arbeit mit Wertpapieren erheblich erweitert.

Die 175-jährige Entwicklung der Stadtparkasse Weiden ist eng mit der Entwicklung der Stadt verbunden. Als Finanzdienstleister hat das Institut das wirtschaftliche, soziale und kulturelle Leben der Stadt gefördert. Damit bildet die Geschichte der Weidener Sparkassen nicht nur einen wichtigen Ausschnitt der allgemeinen Sparkassengeschichte, sondern zugleich auch einen faszinierenden Teil bayerischer Lokalgeschichte.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 1998

5.1 Bücher

Feldenkirchen, W.: Die deutsche Wirtschaft im 20. Jahrhundert (= Enzyklopädie deutscher Geschichte, Bd. 47), München 1998.

Feldenkirchen, W.: Von der Sparanstalt zum Universalkreditinstitut - 175 Jahre Stadtparkasse Weiden, München 1998.

5.2 Beiträge in Sammelwerken:

Feldenkirchen, W.: Krise und Konzentration in der deutschen Elektroindustrie am Ende des 19. Jahrhunderts. In: Henning, F.W. (Hrsg.): Krisen und Krisenbewältigung vom 19. Jahrhundert bis heute, Frankfurt am Main 1998, S. 92-139.

Feldenkirchen, W.: Die Firma Siemens im Russischen Reich vor 1914. In: Dahl, D., Scheide, C.: „...das einzige Land in Europa, das eine große Zukunft vor sich hat.“ Deutsche Unternehmen und Unternehmer im Russischen Reich im 19. und frühen 20. Jahrhundert (= Veröffentlichungen des Instituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa, Band 8), Essen 1998, S. 167-188.

5.3 Wissenschaftliche Veröffentlichungen in Zeitschriften:

Hilger, S.: Vom Fabrikantenverein zur „Einheitskonvention“. Verbandsstrategien in der dt. Tuchindustrie seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. In: ZUG 43, 1998, S. 49-68.

Hilger, S.: Welfare Policy in German Big Business after the First World War: Vereinigte Stahlwerke AG, 1926-1933. In: Business History, Vol. 40, 1998, S. 50-76.

5.4 Herausgeberschaft:

Feldenkirchen, W. (Hrsg.): European Yearbook of Business History. Hampshire: Ashgate Publishing Ltd.

Feldenkirchen, W., Borscheid, P., Tanner J. (Hrsg.): Zeitschrift für Unternehmensgeschichte. München: C.H. Beck Verlag.

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Soziologie und Sozialanthropologie

Prof. Dr. Henrik Kreutz

Findelgasse 9

90402 Nürnberg

Tel.: 0911 / 5302 - 690

Fax: 0911 / 5302 - 693

E-Mail: wssa01@wsfg1.wiso.uni-erlangen.de

URL: <http://www.wiso.uni-erlangen.de/WiSo/Sozw/sozio2/>

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

Hauptsächliche wissenschaftliche Arbeitsgebiete

- Methoden der empirischen Sozialforschung und Evaluationsforschung, Design von Erhebungen, Semiotik, Beobachtungsverfahren (SYMLOG).
- Pragmatische Soziologie: Relationale Logik und Abduktion, Entwicklung von Modellen für Mikro-simulation.
- Finanzsoziologie: v. a. Mikro- und Mesebene, Strategien von Banken und Versicherungen in Relation zu Verhalten von Sparern und Konsumenten.
- Determinanten wirtschaftlicher Leistung in unterschiedlichen Wertkontexten. Betriebsneugründungen und ihr Erfolg, Interferenz von Leistungs- und Machtbedürfnissen
- Entwicklungssoziologie und Sozialanthropologie: kulturelle Faktoren der wirtschaftlichen Entwicklung. Regionale Schwerpunkte: Ostmitteleuropa (Transformationsforschung), 2) Ostasien, Pazifischer Raum.
- Musik- und Kunstsoziologie: Publikumsentwicklung, Zusammenhang zwischen kreativen Innovationen, Trivialisierung des Massengeschmacks und Publikumsentwicklung

Wichtigste aktuelle Forschungsthemen

- Evaluation der Lehre in Universitäten. Vergleichende Verfahren, Messung von Lehrqualität
- Die Finanzkrise des Staates und die Entwicklung der Universitäten: Auswirkungen der wirtschaftlichen Krisenerscheinungen und der staatlichen Sparmaßnahmen auf die Studienabsichten und das Studienverhalten.
- Widerstände bei der Einführung von Gruppenarbeit anhand einer Fallstudie (Fa. Mannesmann-Rexroth): Erscheinungsformen – Ursachen – Lösungsmöglichkeiten
- Die Entscheidungskraft bei politischen Wahlen. Heterogenität der Ursachen der Nichtbeteiligung bei Wahlen.
- Methodologische Arbeiten: relationale Logik als Grundlage für die Inhaltsanalyse von Bildmaterial und von Texten; existentielle Graphen als Mittel der Analyse.

- Sozialer Wandel, soziales Netzwerk und soziales Kapital. Die Rolle des sozialen Kapitals zur primären kumulativen Kapitalbildung am Beispiel Südkoreas
- Theorienvergleich: Rational Choice-Theorie und Phänomenologische Theorie (Alfred Schütz) auf der Grundlage der Fallmethode

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls in 1998

3.1 Auswirkungen der staatlichen Sparmaßnahmen auf die Lage der Studierenden

| | |
|-------------------------|--|
| Partner: | Österreichische Hochschülerschaft und Institut für angewandte Sozialforschung (IAS) |
| Bearbeiter: | Prof. Dr. Henrik Kreutz (Team mit rund 30 Projektmitarbeitern) |
| Projektstart und –ende: | Februar 1998 – August 1998 |
| Charakterisierung: | Im Rahmen einer repräsentativen empirischen Studie werden Einflüsse der staatlichen Sparmaßnahmen auf Armut im Studium und Ausmaß der Erwerbstätigkeit sowie die weiteren Effekte in Hinblick auf die Studiendauer & Studienabbruchs untersucht. |

3.2 Ästhetische Urteile, Medieneinfluß und sozioökonomische Bedingungen: „Wiener Operntheater“ Saison Herbst 1997

| | |
|-------------------------|---|
| Partner: | Wiener Operntheater, Magistrat der Stadt Wien |
| Bearbeiter: | Prof. Dr. Henrik Kreutz |
| Projektstart und –ende: | Oktober 1997 - August 1998 |
| Charakterisierung: | Die Arbeit untersucht die musikalische Geschmacksbildung von Opernbesuchern. Auf der Grundlage einer empirischen Untersuchung wird vor allem die Rolle der Medien analysiert. Es zeigt sich, daß die veröffentlichte Kritik in den Medien starke „Präferenzverfälschungen“ erzeugt. |

3.3. Die Visitenkarte Wiens: Kultur –Theater, Museen, Konzerte und Opern – als Ziele des Städtetourismus. Eine Evaluation der Informationsstellen des Wiener Tourismusverbandes

| | |
|-------------------------|---|
| Partner: | Tourismusverband Wien |
| Bearbeiter: | Prof. Dr. Henrik Kreutz |
| Projektstart und –ende: | Mai 1998 – Dezember 1998/ Januar 1999 |
| Charakterisierung: | Schriftliche Befragungen und mündliche Interviews wurden vergleichend verwendet. Auf der Basis einer repräsentativen Zeitstichprobe wurden die Außenstellen des Wiener Tourismusverbandes evaluiert. Auf der Basis der Ergebnisse wird die Einrichtung eines neuen Empfangszentrums der Stadt Wien empfohlen. |

3.4 Gemeindestudie Rückersdorf

| | |
|-------------------------|---|
| Partner: | Link & Partner |
| Bearbeiter: | Daniela Alt |
| Projektstart und –ende: | Juni 1997 – Juni 1998 |
| Charakterisierung: | Die Gemeindestudie Rückersdorf ist eine Teilstudie des Forschungsschwerpunktes „Nichtwähleranalyse“ des Lehrstuhls SOSO. Es wurden die Bestimmungsfaktoren des Wahlverhaltens analysiert. Methodologisch wurde ein Mehrebenenansatz gewählt: Wahlverhalten wurde anhand der Kommunalwahl 1997 auf der Individualebene, der Ebene der Stimmbezirke sowie der Ebene der Gemeinde analysiert. Die Ergebnisse wurden im Rahmen einer umfangreichen Gemeindevomographie interpretiert. |

3.5 Sozio-kulturelle Auswirkungen der Erlebnisgesellschaft am Beispiel des Edutainment Centers Aeroworld des Flughafens Frankfurt am Main

| | |
|-------------------------|---|
| Partner: | Flughafen Frankfurt am Main |
| Bearbeiter: | Peter Will |
| Projektstart und –ende: | Januar 1998 - September 1998 |
| Charakterisierung: | Ein Edutainment Center ist eine spezielle Form des Themenparks, er zeichnet sich durch thematische Geschlossenheit aus und soll für eine intensive und informative Auseinandersetzung mit dem Thema „Flugwesen“ sorgen. Die sozio-kulturellen Voraussetzungen der zu erwartenden Nutzung dieses Angebots wurden dabei diskutiert. |

3.6 Jugend und Religion – Glaube ohne Kirche

| | |
|------------------------|---|
| Partner: | 4 Schultypen in einer bayerischen Gemeinde |
| Bearbeiter: | Tobias Macht |
| Projektstart und-ende: | Januar 1998 – Juli 1998 |
| Charakterisierung: | Die Einstellungen der Jugendlichen zu Religion und Kirche wurden anhand der Ergebnisse einer Befragung erfragt und vergleichend analysiert. |

3.7 Sozialer Wandel, soziales Netzwerk und soziales Kapital: Die Rolle des sozialen Kapitals zur primären kumulativen Kapitalbildung am Beispiel Südkoreas

| | |
|-------------------------|--|
| Bearbeiter: | Dipl.-Sozw. Jeong-Seok Park (Dissertation) |
| Projektstart und -ende: | Oktober 1996 - August 1998 |
| Charakterisierung: | Die Arbeit beschäftigt sich mit Südkorea. Dabei wurden die Wirkungsmechanismen des sozialen Kapital auf den verschiedenen Ebenen der Gesellschaft herausgearbeitet und u.a. die Determinanten für seine sozial-integrativen und auch sozial-desintegrativen Funktionen untersucht. |

3.8 Die Rational Choice-Theorie und ihre Grenzen

| | |
|-------------------------|---|
| Bearbeiter: | Dipl. Sozw. Jürgen Schmidt (Dissertation) |
| Projektstart und –ende: | Januar 1994 - Juli 1998 |
| Charakterisierung: | Ziel der Arbeit war es, die empirische Relevanz von Theorien rationalen Handelns zu interpretieren. Hierzu wurde auf der Grundlage einer empirischen Fallstudie gezeigt, daß intersubjektive Genese des Wissensvorrats und die soziale Konstruktion der Interpretation von Situationen im Bezugsrahmen der RC-Theorie unzureichend erfaßt werden. Die Arbeit kommt zu dem Ergebnis, daß die RC-Theorie nur für Situationen zu verwenden ist, in denen sich die Akteure ausschließlich in instrumenteller Hinsicht an anderen orientieren. |

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt: Entwicklung des Publikums für zeitgenössische Kunst und Musik – Ein Forschungsprogramm an der Schnittstelle von Ästhetik, Kulturökonomie und soziologischer Forschung und Entwicklung

4.1 Das theoretische Rahmenkonzept

Ein grundlegendes Problem der gegenwärtigen Situation in der Bundesrepublik ist, daß zwischen der Entwicklung der Bedürfnisse und Präferenzen der Bevölkerung einerseits und der Entwicklung der Qualifikationen der Erwerbspersonen andererseits schwerwiegende Friktionen entstanden sind, die sich fortlaufend vertiefen.

Auch in der Ökonomie wurde in den 90er Jahren dieses Problem erkannt und *Timur Kuran* hat das Konzept „Präferenzverfälschung“ in wohldefinierter Weise in die wissenschaftliche Diskussion eingeführt.³

Aus soziologischer Sicht ist zur These der Präferenzverfälschung auf der Basis der *Durkheim*'schen Theorie der Arbeitsteilung hinzuzufügen, daß die durch den massiven Medieneinsatz bewirkten Präferenzverfälschungen indirekt auch eine der Hauptursachen für die strukturelle Arbeitslosigkeit, die die postindustrielle Gesellschaft kennzeichnet, darstellen. Durch die Präferenzverfälschungen wird die Nachfrage so gestaltet, daß sie mehr vom massiven Medieneinsatz als von den individuellen Präferenzen gelenkt wird. Die individuellen Präferenzen werden so normiert in Massennachfrage umgewandelt und *entindividualisiert*. Letztere kann dann mit einer weitgehend automatisierten Produktion mit relativ wenigen Beschäftigten befriedigt werden. Neue Beschäftigungsmöglichkeiten können daher ganz überwiegend nur noch im Bereich der Dienstleistungen geschaffen werden. Auch hier führt die Präferenzverfälschung aber letztlich zu einem massivem Beschäftigungsabbau. *Innovationen* sind in dieser Situation fast die einzige Möglichkeit neue Beschäftigungschancen zu eröffnen.

3 Timur Kuran, 1997, *Leben in Lüge. Präferenzverfälschungen und ihre gesellschaftlichen Folgen*, Tübingen, Mohr

Die durch die „Kulturökonomie“⁴ und neu eingeführte betriebswirtschaftliche Logik bewirkte Verschlan-
kung kultureller Einrichtungen⁵, führt aber auch hier, also in einem der wenigen Hoffnungsbereiche der
Beschäftigung bestenfalls zu einer Verlangsamung des `down sizing´.

4.2 Die Friktion zwischen Publikumsgeschmack und künstlerisch-innovativer Tätigkeit - Publikumsentwicklung als Lösungsversuch

Diese generell geltende Tendenz führt im Bereich von Kunst, Musik, Theater und Architektur dazu,
daß nur das winzige Marktsegment, genannt „Die Avantgarde“ neue kreative Tätigkeiten und deren
Produkte nachfragt, während die große Mehrheit sich mit millionenfach verkauften Bild- und Tonkon-
serven sowie vorgefertigten und normierten Wohncontainern begnügt. Die Beschäftigung in diesem
kulturell zentralen Bereich wird so mit dem Angebot von Massenware minimiert. Voraussetzung für
diese Vernichtung von Lebens- und Arbeitsmöglichkeiten von künstlerisch innovativen Personen ist
aber die Standardisierung und Entdifferenzierung des Geschmacks und der Bedürfnisse. Will man nun
diesen Prozeß umkehren, dann ist eine Voraussetzung, daß das Publikum auf eine solche Weise an
die neue künstlerische Produktion herangeführt wird, daß es Zugang zu den neuen Werken finden
kann.

4.3 Die Visualisierung des sozio-ökonomischen Wandels

Dieses Ziel kann auf verschiedenen Wegen verfolgt werden. Ein Zugang war auf dem Gebiet der
Kunst die gemeinsame Entwicklung der Konzeption und Durchführung von Ausstellungen. So wird seit
1995 im „Progetto arte“ von *Michelangelo Pistoletto* eine enge Zusammenarbeit von Soziologie mit
bildender Kunst⁶ gepflegt. Neben Veranstaltungen im *Marshall-Theater* in München wurde eine Aus-
stellung über die gesellschaftlichen Folgeprobleme des Jugendkults in der postmodernen Gesellschaft
im Rahmen der 1. *Biennale Florenz* durchgeführt. Diese Ausstellung fand im Museum für Moderne
Kunst in *Prato* statt, einer Einrichtung, die von der Textilindustrie der Toskana unterhalten wird.

Die gleiche Thematik wurde in geänderter Form in einer Ausstellung der *Wiener Akademie* im Sem-
per-Depot der Akademie neu gestaltet.

Als vorläufig letzte Aktivität ist die Mitwirkung bei einer Veranstaltung „simposio mostra-evento“ in der
città dell´ arte in Biella im Sommer 1998 zu erwähnen.

Im Rahmen dieses *Progetto arte´* geht es darum, soziologische Diagnosen von aktuellen gesell-
schaftlichen Prozessen und Problemen so bildhaft zu gestalten, daß sie im Rahmen von künstleri-
schen Ereignissen einem breiten Publikum zugänglich und verständlich werden. Das Publikum soll auf
diese Weise durch den Aktualitätsbezug für die rezente künstlerische Produktion interessiert werden,
andererseits sollen auf diese Weise gesellschaftliche Probleme eingehender durchdacht und auch in
ihren Konsequenzen umfassender reflektiert werden.

4 Vgl dazu z.B. Boris Groys, 1992, Über das Neue. Versuch einer Kulturökonomie, München, Hanser

5 Thomas Heinze, (Hg), Kulturmanagement II, Konzepte und Strategien, Opladen, Westdeutscher Verlag

6 Der Turiner Bildhauer und Konzeptkünstler Michelangelo Pistoletto ist Professor an der Wiener Akademie der
Bildenden Künste und Begründer der `città dell´ arte´ in Biella (Piemont)

Zur Umsetzung dieser Konzeption gründete Prof. *Kreutz* gemeinsam mit Dr. *Ulf Wuggenig* auch eine „Sektion für Kunst- und Musiksoziologie“ in der Österreichischen Gesellschaft für Soziologie, die ihre Arbeit 1995 mit einer Ausstellung der Kreidezeichnungen von *Lászlo Horváth*, die die Grauen des 2. Weltkrieges in Rußland verdeutlichen, begann. Die bisher letzte Aktivität dieser Sektion war die Auseinandersetzung mit den Prozessen der Globalisierung bei der soziologischen Konferenz „*Grenzenlose Gesellschaft ?*“ der drei deutschsprachigen Länder im Herbst 1998 in Freiburg/Br.

4.4 Öffentliche und veröffentlichte Meinung. Die Rolle der Kritik bei der Entstehung von Präferenzverfälschungen

Die Rolle von Präferenzverfälschungen und der durch sie erzeugten Friktionen zwischen innovativer künstlerischer Produktion einerseits und dem im Bereich des Bewährten und Gewohnten festgefahrenen Publikumsgeschmack andererseits wird seit 1997 in einer Serie von Studien im Bereich der Musik und des Musiktheaters untersucht. Im Jahr 1998 konnte eine empirische Untersuchung über das *zeitgenössische Musiktheater* und seine Rezeption abgeschlossen werden.

Im Mittelpunkt dieser Erhebung bei dem Publikum eines mehrwöchentlichen stagione-Programms mit vier zeitgenössischen Produktionen standen zwei Fragestellungen.

Auf der einen Seite wurde der Standpunkt von *Ernest Ansermet*⁷, dem langjährigen, weltbekannten Dirigenten des „Orchestre de la Suisse Romande“ zur Diskussion gestellt.

Ansermet vertritt einen konservativen, aber in Grenzen zukunfts-offenen Standpunkt, der unabdingbar an der Tonalität festhält und versucht, diese Auffassung auf der Basis einer fundierten musikalischen und wissenschaftlichen Bildung zu begründen. In den Reaktionen auf diesen Standpunkt zeigt sich, daß selbst das „Avantgarde-Publikum“ mehrheitlich auf der Basis des eigenen *subjektiven* Musikerlebnisses urteilt. Zwar ist die musikalische Bildung in dieser Population überdurchschnittlich, aber doch nicht so weitreichend, daß eine eigenständige intellektuelle Position auf der Basis musikalischen Wissens begründet werden könnte. Die Suggestibilität des Publikums, eine der wesentlichen Voraussetzungen für die erfolgreiche Durchsetzung von Präferenzverfälschungen ist somit selbst bei der Mehrheit der musikalischen Meinungsführer gegeben, der normale Hörer kann daher in seinen Präferenzen relativ leicht von außen gelenkt werden.

Setzte diese Forschung somit auf der einen Seite bei den individuellen Präferenzen und den kleingruppenhaften Vernetzungen mit *„opinion leaders“* ein, so wurde hier auf der anderen Seite auch die Rolle der professionellen Kritik in den print-Medien empirisch direkt untersucht. Um Letzteres in schlüssiger Weise durchführen zu können, mußte zunächst ein methodologisches Problem gelöst werden.

Um publizierte Kritiken und die mehr oder weniger kritische Rezeption des zeitgenössischen Musiktheaters durch das Publikum miteinander vergleichen zu können, wurde ein differenziertes Verfahren entwickelt, das sowohl in Befragungen als auch bei Inhaltsanalysen von Artikeln von Musikkritikern verwendet werden kann. Auf der Basis dieses Instruments konnte gezeigt werden, daß eine gezielte Medienkampagne zur Durchsetzung einer bestimmten Produktion (Die Oper „Nixon in China“ mit der minimal music von *John Adams*) eindeutig nachweisbar war. Ebenso ist nachweisbar, daß die Präfe-

⁷ 1991, Die Grundlagen der Musik, München-Mainz, Piper-Schott, 5. Aufl.

renzen der Mehrheit des Publikums durch diese Kampagne eindeutig gelenkt werden konnte. Demgegenüber blieben die fundierte Besprechung in der Musik-Fachzeitschrift und die eindeutig geäußerte Präferenz des musikalisch gebildeten Teils des Publikums in ihrem Einfluß beschränkt auf das Urteil einer Minderheit selbst innerhalb dieser „Avantgarde“. Innovationen gefährden tendenziell die Homogenität des Geschmacks und damit auch die der Nachfrage. Eine weitergehende Differenzierung der Nachfrage gestaltet aber die Produktionsentscheidungen schwieriger, risikoreicher und senkt die zu erwartenden Renditen. Daher wird die Marktmacht gegen Innovation eingesetzt und das Beschäftigungspotential, das im Kunst- und Musikmarkt latent vorhanden ist, drastisch gesenkt. *Die Homogenisierung der Massennachfrage auf einen leicht zu bedienenden Trivialgeschmack beruht daher zu einem wesentlichen Teil auf Präferenzverfälschungen und vernichtet so potentielle Arbeitsplätze gerade im Hoffnungsbereich der kulturellen Dienstleistungen in großem Umfang.*

Die grundlegende These, daß Arbeitslosigkeit durch die Homogenisierung der Bedürfnisse verursacht wird, findet daher in diesem Bereich ihre uneingeschränkte Bestätigung. Als pragmatische Gegenmaßnahme kann die gezielte, aber in sich differenzierte Publikumsentwicklung insofern als aussichtsreich angesehen werden, als sie die Homogenisierung durch Präferenzverfälschung erheblich vermindern bzw. erschweren kann. Unter „*Publikumsentwicklung*“ wird dabei eine Strategie verstanden, die von den unterschiedlichen Interessen und Bedürfnissen verschiedener Bevölkerungsteile ausgeht und versucht, diese in unterschiedlicher Weise kritisch zu informieren und so zu mobilisieren, daß sie aktiv am zeitgenössischen Kunst- und Musikleben teilnehmen.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 1998

5.1 Bücher

Kreutz, H.: Sozialer Wandel der japanischen Gesellschaft in den 90er Jahren, Angewandte Sozialforschung Jg. 21, Band 1.

Park, J.-S.: Sozialer Wandel, soziales Netzwerk und soziales Kapital: Die Rolle des sozialen Kapitals zur primären kumulativen Kapitalbildung am Beispiel Südkoreas, Opladen, erscheint 1999 bei Leske & Budrich.

Schmidt, J.: Die Rational Choice –Theorie und ihre Grenzen: eine kritische theoretische und empirische Prüfung ihrer Relevanz für die Sozialwissenschaften, Opladen, erscheint 1999 bei Leske & Budrich.

5.2 Beiträge in Sammelwerken

Kreutz, H.: Geschichte der Gewalt und ihrer kulturellen Ausdeutung, in: Österreichischer Rundfunk & Bundesministerium für Familie & Jugend (Hrsg.): Gewalt in den Medien, Wien.

Kreutz, H.: Ein Kaleidoskop der Künste – kein „Keks-austecher-Kulturkonzept“, in: Deutsche Gesellschaft für Soziologie (Hrsg.): Grenzenlose Gesellschaft?, Band 2, Sektionsberichte der Konferenz, Freiburg (erscheint 1999).

Kreutz, H.: Wirtschaftliche Leistung, politische Macht und soziale Integration, in: Sozialer Wandel der japanischen Gesellschaft in den 90er Jahren, a.a.O., S. 5-13.

Kroggel, C.: Die Internationalisierung Japans am Fallbeispiel einer Gemeinde, in: Sozialer Wandel der japanischen Gesellschaft, a.a.O., S. 32-50.

Melegny, T.: Verhaltenstheorie und Handlungstheorie. Versuch einer Abgrenzung, in: Balog, A., Gabriel, M. (Hrsg.): Soziologische Handlungstheorie. Einheit oder Vielfalt, Opladen, Westdeutscher Verlag, 33 Seiten.

5.4 Arbeitspapiere/Forschungsberichte

Kohlweg, K.: Evaluierung einer Ausstellung „Indien in Wien. Indiens Unabhängigkeit – Unabhängig in Indien“, Abschlußbericht, 40 S.

Kreutz, H.: Auswirkungen der staatlichen Sparmaßnahmen auf die Lage der Studierenden. Eine repräsentative empirische Erhebung in Österreich im Sommersemester 1998, 80 S.

Kreutz, H.: Ästhetische Urteile, Medieneinfluß und sozioökonomische Bedingungen: „Wiener Operntheater“ Saison Herbst 1997, Beiträge zur Publikumsentwicklung Bd. 2.1., 160 S.

Kreutz, H.: Wiens Visitenkarte. Empirische Evaluation der Außenstellen des Wiener Tourismusverbandes, 77 S.

Kreutz, H.: Das Publikum des „Osterklang“ in Wien. Eine Evaluation des Festivals Ostern 1998, 2 Bände, zusammen 252 S.

Schmidt, J.: Nostrifizierung als Mittel der Urteilsfindung: Die prekäre Rolle des richterlichen Auslegungsprozesses in der Interaktion mit dem „Fremden“, Tantum Nr. 1, 18 S.

Schmidt, J.: Warum der Umweg über das Geld? Simmels Philosophie des Geldes als Antwort auf die Krise des Beschäftigungssystems, Tantum Nr. 2, 18 S.

5.5 Studienskripten

Hollaus, M.; Vicari, R.: Datenanalyse mit SPSS, 32 S.

Hollaus, M.: Einführung in das Internet, 27 S.

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Psychologie, insb. Wirtschafts- und Sozialpsychologie

Prof. Dr. Klaus Moser

Lange Gasse 20

90403 Nürnberg

Tel.: 0911 / 5302 - 259

Fax: 0911 / 5302 - 243

E-Mail: moser@wiso.uni-erlangen.de

URL: <http://www.wiso.uni-erlangen.de/WiSo/Sozw/psy/>

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

- Personalauswahl
- Leistungsbeurteilung
- Trainingsforschung
- Arbeitslosigkeit
- Datenerhebung im Internet
- Wirkung visueller Elemente in der Werbung

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls in 1998

Bearbeiter: Zempel, J., Klöble, U. & Moser, K.

Charakterisierung: Lerntransfermanagement - Evaluationsstudie zum Transfer von Seminarinhalten am Arbeitsplatz.

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt:

Evaluationsstudie zum Transfer von Seminarinhalten an den Arbeitsplatz

Positiver Transfer läßt sich definieren als das Ausmaß, in dem Teilnehmer das im Trainings Gelernte auf die Arbeitssituation generalisieren, sich in ihren Kompetenzen verbessern, ferner auch als das Ausmaß, in dem ein Anstieg objektiver Ergebniskriterien (z.B. Umsatzzahlen) nach der Trainingsmaßnahme festzustellen ist.

Im Rahmen eines zweijährigen Evaluationsprojektes des Lehrstuhls für Psychologie, insb. Wirtschafts- und Sozialpsychologie der Universität Erlangen-Nürnberg wurden in Kooperation mit einem Verbandskuratorium Evaluationskriterien zur Bewertung von Trainings- und Transfereffekten auf verschiedenen Ebenen (Reaktion, Lernen, Kompetenzen, obj. Ergebnisse) entwickelt. In einer Befragungsstudie wurde anhand dieser Evaluationskriterien ein Seminarprogramm für Führungskräfte mit Hilfe einer querschnittlichen Befragungsstudie untersucht. Die Stichprobe bestand aus 142 Geschäftsführern kleiner Dienstleistungsunternehmen im landwirtschaftlichen Bereich, bei denen 6-24 Monate nach dem Seminarbesuch Trainings- und Transfereffekte erfaßt wurden.

Die Wirkungen verschiedener Einflußfaktoren lassen sich folgendermaßen zusammenfassen:

- Teilnehmermerkmale, hier vor allem die Motivation, einzelne arbeitsbezogene Persönlichkeitsvariablen wie auch Alter und Berufserfahrung sind relevant für die Steigerung der Kompetenzen;
- Passung zwischen Arbeitsplatz und Lerninhalten, Rückmeldung über den Lernerfolg, Möglichkeiten zum Üben und die Anknüpfung an den Wissensstand der Teilnehmer sind besonders relevant für Lerneffekte im Seminar und die erste Umsetzung des Gelernten nach der Rückkehr an den Arbeitsplatz;
- Arbeitsbedingungen wie die soziale Unterstützung durch Vorgesetzte und Kollegen, der eigene Handlungs- und Entscheidungsspielraum, Zeitdruck etc. sind von besonderer Bedeutung für die Umsetzung und längerfristige Beibehaltung des Gelernten.

Das Modell des Transferprozesses von Baldwin und Ford postuliert aufgrund der empirischen Datelage bis Anfang der 90er Jahre einen direkten Einfluß der Arbeitsbedingungen auf den Transfer. Nachweisen konnten wir diesen direkten Einfluß vor allem für den Anstieg objektiver Ergebniskriterien nachweisen. Ein Haupteffekt der Arbeitsbedingungen auf die Transferkriterien "Umsetzung des Gelernten" und "Kompetenzsteigerung" ließ sich nur teilweise feststellen. Moderierte Regressionsanalysen zeigten dann, daß Arbeitsbedingungen differenzierter wirken, sie moderieren den Zusammenhang zwischen Lernen und Transfer. So setzen beispielsweise Personen, die im Training viel Anwendbares gelernt haben bei großem Handlungsspielraum am Arbeitsplatz wesentlich mehr um als Personen, die ebenfalls viel Anwendbares gelernt haben, an ihrem Arbeitsplatz aber nur über geringen Handlungsspielraum verfügen. Genau umgekehrt verhält es sich bei Personen, die relativ wenig Anwendbares im Training gelernt haben, sie setzen bei geringem Handlungsspielraum mehr um als bei hohem Handlungsspielraum.

Die vorliegende Studie unterstreicht die Bedeutung der Teilnehmermerkmale, der Gestaltung des Seminars und der Arbeitsbedingungen für den Transferprozeß und bietet eine erste empirische Stütze für das allgemeine Transferprozeßmodell von Baldwin und Ford unter Berücksichtigung einer Revision hinsichtlich der Moderatorwirkung der Arbeitsplatzbedingungen.

Allgemein leitet sich aus den Ergebnissen auch eine Reihe an Konsequenzen für die praktische Gestaltung von Seminar- und Trainingsmaßnahmen ab. Transferfördernde Maßnahmen sollten an den verschiedensten Stellen ansetzen: z.B. sollten Trainer und Veranstalter auf eine adäquate Gestaltung der Maßnahme achten, Personalentwicklungsmaßnahmen sollten gezielt mit den Trainees geplant werden, Förderung, Feedback und Unterstützung am Arbeitsplatz in erster Linie durch Vorgesetzte im weiteren aber auch durch Mitarbeiter und Kollegen helfen dem Trainee bei der Umsetzung, langfristigen Beibehaltung und Optimierung des Gelernten.

Literatur:

Zempel, J.; Klöble, U.; Moser, K.: Evaluationsstudie zum Transfer von Seminarinhalten am Arbeitsplatz. Forschungsbericht, Universität Erlangen-Nürnberg, 1998.

Zempel, J.; Klöble, U.: Umsetzung von Seminarinhalten am Arbeitsplatz des Maschinenringgeschäftsführers. Kurzfassung, Kuratorium für Technik und Bauwesen in der Landwirtschaft, Darmstadt, 1998.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 1998

5.1 Beiträge in Sammelwerken

- Batinic, B.:** Wie und für welche Aufgaben wird das Internet genutzt? Folgerungen für den Informationsaufbau und wissenschaftlichen Einsatz des Internet. In: Czap, H.; Ohly, H.P.; Pribbenow, S. (Hrsg.): Herausforderungen an die Wissensorganisation: Visualisierung, multimediale Dokumente, Internetstrukturen (S. 97-106). Ergon Verlag: Würzburg, 1998.
- Batinic, B.; Galais, N.; Moser, K.:** Ein neues Berufsfeld für Psychologen: Vermittler von Medienkompetenz. In: Krüger, T.; Funke, J. (Hrsg.): Psychologie im Internet - Ein Wegweiser für psychologisch interessierte User (S. 124-129). Weinheim: Beltz, 1998.
- Batinic, B.; Moser, K.:** Internet im kleinen: Intranet und Extranet. In: Krüger, T.; Funke, J. (Hrsg.): Psychologie im Internet - Ein Wegweiser für psychologisch interessierte User (S. 44-48). Weinheim: Beltz, 1998.
- Galais, N.:** Motive und Beweggründe für die Selbständigkeit und ihre Bedeutung für den Erfolg. In: Frese, M. (Hrsg.): Erfolgreiche Unternehmensgründer (S. 83-98). Göttingen: Verlag für Angewandte Psychologie, 1998.
- Moser, K.:** Implementierung und Durchsetzung von Potentialanalyse- und Personalentwicklungsinstrumenten. In: Kleinmann M.; Strauß, B. (Hrsg.): Potentialfeststellung und Personalentwicklung (S. 45-68). Göttingen: Verlag für Angewandte Psychologie, 1998.
- Moser, K.; Hertel, G.:** Ethisches Verhalten in Organisationen: Möglichkeiten psychologischer Eignungsdiagnostik. In: Blickle, G. (Hrsg.): Ethik in Organisationen (S. 169-184). Göttingen: Verlag für Angewandte Psychologie, 1998.

5.2 Wissenschaftliche Veröffentlichungen in Zeitschriften

- Bretz, E.; Hertel, G.; Moser, K.:** Kooperation und Organizational Citizenship Behavior. Personalforschung (Sonderband), 1998, 79-97.
- Hertel, G.; Dünnfründ, T.; Filsinger, I.; Guggenberger, A.; Klinkner, A.; Kraft, A.; Schultze-Amling, D.; Moser, K.:** Entwicklung eines Leitbildes für ein mittelständisches Unternehmen. Zeitschrift für Arbeits- und Organisationspsychologie, 1998, 42, 158-165.
- Moser, K.:** Les modèles d'effet publicitaire. Recherche et applications en marketing, 1998, 13, 25-34.
- Moser, K.:** Die negative Seite von Commitment. Gruppendynamik, 1998, 29, 263-274.
- Moser, K.; Hertel, G.:** Der Dritte-Person-Effekt in der Werbung. Zeitschrift für Sozialpsychologie, 1998, 29, 147-155.
- Moser, K.; Plieninger, A.:** Die Wichtigkeit von Immobilienmerkmalen in fünf Ländern: Ein Methodenvergleich. Jahrbuch der Absatz- und Verbrauchsforschung, 1998, 44, 25-46.
- Moser, K.; Schwörer, F.; Eisele, D.; Haefele, G.:** Persönlichkeitsmerkmale und kontraproduktives Verhalten in Organisationen. Ergebnisse einer Pilotstudie. Zeitschrift für Arbeits- und Organisationspsychologie, 1998, 42, 89-99.

5.3 Sonstiges: Vorträge

- Batinic, B.:** Der Internetnutzer - ein rein theoretisches Konstrukt?. Vortrag auf dem Symposium „Der Nutzer in der Informationsgesellschaft“ (Vortrag auf dem 14. Wissenschaftlichen Gespräch der Bundesregierung) Boppard, 1998.
- Batinic, B.:** Psychologische Forschung im Internet (Vortrag auf dem Symposium „Telemedizin“, Berufsgenossenschaftliches Krankenhaus) Hamburg, 1998.
- Batinic, B.:** Arbeitsbeziehungen im Intranet - ihre virtuelle und reale Qualität (Vortrag auf dem Symposium „Virtuelle Kommunikation in Organisationen“, Carl Friedrich von Siemens-Stiftung) München, 1998.
- Batinic, B.; Puhle, P.:** Der WWW-Fragebogen-Generator (WFG) (Softwaredemonstration auf der German Online Research Tagung 98“, ZUMA) Mannheim, 1998.
- Galais, N.; Moser, K.:** Positive und negative Überraschungen beim Eintritt ins Arbeitsleben (Vortrag beim 41. Kongreß der DGPs) Dresden, 1998.
- Goersch, A.; Moser, K.; Hertel, G.; Naumann, U.:** Stimmungseinflüsse auf Kategorisierungsprozesse im berufeignungsdiagnostischen Kontext (Poster beim 41. Kongreß der DGPs) Dresden, 1998.
- Hahn, A.; Batinic, B.:** Zukunftsperspektiven: Psychologie und Internet am Beispiel ausgewählter Onlineprojekte (Vortrag auf der 40. Tagung experimentell arbeitender Psychologen) Marburg.
- Moser, K.; Bugl, T.; Escher, S.; Paul, S.; Porth, R.; Tietze, J.:** Sex-Appeal in der Werbung: Veränderungen seit den 70er Jahren (Vortrag bei der Tagung "Die Medienwirkungsforschung vor der Jahrtausendwende - Stand und Perspektiven") Frankfurt, 1998.
- Moser, K.; Kuhn, K.:** Do Chamaeleons really get ahead? (Paper presented at 24th International Congress of Applied Psychology) San Francisco, 1998.
- Moser, K.; Rahmann, E.; Kaysser, D.; Glemser, A.; Embs, J.:** Verbessert die Verwendung von Unternehmenslogos die Erinnerung an den Unternehmensnamen? (Vortrag bei der Tagung "Die Medienwirkungsforschung vor der Jahrtausendwende - Stand und Perspektiven") Frankfurt, 1998.
- Nienhaus, L.; Batinic, B.:** Kontexteffekte bei Internet-Umfragen (Vortrag auf der Tagung „German Online Research 98“, ZUMA) Mannheim, 1998.
- Puhle, B.; Batinic, B.:** Der WWW-Fragebogen-Generator (WFG) (Softwaredemonstration auf der 40. Tagung experimentell arbeitender Psychologen) Marburg, 1998.
- Zempel, J.; Moser, K.:** Ein Untersuchung zum Transfer von Trainings (Vortrag beim 41. Kongreß der DGPs) Dresden, 1998.

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Wirtschafts- und Sozialgeographie

Prof. Dr. Thomas Reichart (Lehrstuhlvertretung)

em. o. Prof. Dr. Wigand Ritter

Lange Gasse 20

90403 Nürnberg

Tel.: 0911 / 5302 - 321

Fax: 0911 / 5302 - 409

E-Mail: Thomas.Reichart@wiso.uni-erlangen.de

URL: <http://www.wiso.uni-erlangen.de/WiSo/Sozw/wsgeo/>

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

Im Berichtsjahr wurden wegen der Emeritierung des Lehrstuhlinhabers keine neuen Forschungsprojekte eingeleitet, sondern nur bisherige weitergeführt oder abgeschlossen.

Dies waren Arbeiten zum schnellen Weltverkehr, Kreuzfahrttourismus sowie Weiterverfolgung von ergänzenden Spezialfragen im Rahmen von Diplomarbeiten. Prof. Ritter weilte im Herbst 4 Wochen in den Vereinigten Arabischen Emiraten und beschäftigte sich mit Fragen der Einbindung der arabischen Golfstaaten in den Welthandel.

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls in 1998

3.1 Lehrstuhlvertreter Prof. Dr. Thomas Reichart

3.1.1 Metro-Medellin

Partner: Siemens AG

Projektstart und –ende: Frühjahr - Herbst 1998

Charakterisierung: Die Studie ergab, daß die hypermoderne Metro von Medellin ein Fremdkörper geblieben ist und von den Busunternehmen systematisch boykottiert wird.

3.1.2 Konzertveranstalter in Deutschland: Eigenmittel

Projektstart und –ende: Frühjahr - Herbst 1998.

Charakterisierung: Veranstalter organisieren Konzerte an wechselnden Austragungsorten. Solche Tournéen erfordern einen besonderen logistischen Ablauf. Dieser richtet sich nach einem Wochenzyklus und führt nur selten unmittelbar in benachbarte Städte. Auffällige Lücken bilden Mecklenburg-Vorpommern und die Oberpfalz. Wird fortgesetzt.

3.2 Prof. Dr. Wigand Ritter

3.2.1 Potentiale des Kreuzfahrttourismus in Vorpommern

| | |
|-------------------------|--|
| Partner: | Deutsche Projekte Union, Berlin |
| Bearbeiter: | W. Ritter; Christian Schäfer |
| Projektstart und –ende: | Januar 1998 – Juni 1998 |
| Charakterisierung: | Behandelt wurden die Probleme der Einbindung des Untersuchungsgebiets in den internationalen Ostseetourismus und die Eignung möglicher Anlaufhäfen. Ein Teilprojekt zu den Flußkreuzfahrten auf der Oder und im Oderhaff läuft noch. |

3.2.2 Der wirtschaftliche Nutzen des Fremdenverkehrs für die Stadt Rothenburg ob der Tauber

| | |
|-------------------------|---|
| Partner: | Stadt und Stadtparkasse Rothenburg |
| Bearbeiter: | Carsten Beck |
| Projektstart und –ende: | Januar 1998 – September 1998 |
| Charakterisierung: | Im Zuge der Untersuchung wurden die monetären Auswirkungen des Übernachtungs- und Tagestourismus samt ihren Multiplikatoreffekten für die Stadt erhoben und bewertet. |

3.2.3 Kreuzfahrttourismus - die touristische Eroberung der Ozeane. Eigenstudie.

| | |
|--------------------|-----------------------------------|
| Bearbeiter: | Christian Schäfer (Dissertation) |
| Charakterisierung: | Abgeschlossen und publiziert s.u. |

3.2.4 Kommunale Fehlentscheidungen erkennen und vermeiden. Eigenstudie.

| | |
|--------------------|-----------------------------------|
| Bearbeiter: | Michael Herbert (Dissertation) |
| Charakterisierung: | Abgeschlossen und publiziert s.u. |

3.2.5 Transformation der Elektrizitätswirtschaft im Osten Deutschlands. Eigenstudie.

| | |
|--------------------|--|
| Bearbeiter: | Klaus Blättchen (Dissertation) |
| Charakterisierung: | Abgeschlossen; Das Vorhaben untersucht die Folgewirkungen des energiewirtschaftlichen Sonderwegs in der ehemaligen DDR samt den Fragen, welche sich durch neue Richtlinien der EU für die nächste Zukunft ergeben. |

3.2.6 Die schnellen Dienste der Weltwirtschaft am Beispiel der Integratoren. Eigenstudie.

| | |
|--------------------|---|
| Bearbeiter: | Stefan Bachmeier (Dissertation) |
| Charakterisierung: | Abgeschlossen; Kurierdienste substituieren zunehmend die internationalen Leistungen der Post in besonders zeitsensiblen Einsatzbereichen. Integratoren wie UPS, Fed ex etc. bauen mit eigenem Fluggerät Netzwerke auf, welche zunehmend weltumspannend werden und alle Länder erreichen wollen. |

3.2.7 Potentiale für Telearbeit und ihre wirtschaftliche Bedeutung im Vorortbereich von Nürnberg. Eigenstudie.

Bearbeiter: Gerald Schüssel (Dissertation)
Charakterisierung: Abgeschlossen; Der Verfasser untersucht das Potential an Telearbeiter -innen in der Gemeinde Wendelstein und die möglichen Auswirkungen auf Pendelwanderung und Siedlungsstruktur.

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt: Die schnellen Dienste der Weltwirtschaft am Beispiel der Integratoren

Bearbeiter: Stefan Bachmeier

Während zwischen den Aktionszentren einer Volkswirtschaftsregion die rasche Übermittlung zeitsensibler Kleinsendungen schon im 19. Jahrhundert zufriedenstellend gelöst werden konnte, war dies weder im zwischenstaatlichen Verkehr noch in vielen ländlichen Räumen jeweils gewährleistet. Auch heute brauchen Postsendungen in die Entwicklungsländer zwei Wochen und mehr, wenn nicht gar Monate. Die Anwendung des viel älteren Botensystems auf den internationalen Verkehr ist das Faszinierende an den schnellen Diensten der heutigen Zeit, und eine Notwendigkeit in einer Welt, worin sich viele Regierungen als völlig inkompetent für den Aufbau öffentlicher Dienste erwiesen haben.

Für die Weiterentwicklung der Botendienste zu Integratoren wird allerdings die Beschleunigung der Geschäftsabläufe im Zuge der Globalisierung zur eigentlichen Schubkraft. Diese Integratoren erbringen nach eigenem Anspruch bei der Übermittlung von Kleinsendungen unter Zeitgarantie alle logistischen Leistungen selbst und über die gesamte Kette vom Versender bis zum Empfänger. Weder Post noch Speditionen konnten dies bisher im internationalen Bereich und in großräumigen Ländern garantieren. Die vier Unternehmen mit diesem Selbstanspruch sind seit etwa 20 Jahren im Geschäft. Leisten sie wirklich, was sie behaupten?

Drei der Integratoren (FedEx, UPS, DHL) sind direkte Kinder des US-Marktes, welche wegen der Schwächen der amerikanischen Post entstehen konnten. Erst die Deregulation erlaubte ihnen international aktiv zu werden. Das vierte Unternehmen, TNT, entstand in Australien.

Die Leistungsfähigkeit der Integratoren hat deutliche geographische Beschränkungen. Wenn von 200 bedienten Staaten gesprochen wird, so heißt dies meist nicht mehr als daß eine Stadt angefliegen wird. Abseits solcher Zentren operieren die Firmen in starken Märkten mit eigenen Systemen von Lieferwagen, abseits davon ist die nationale Post mit ihrem Netz von Ämtern oft überlegen und fungiert dann auch als Partner. Einige Teile der Welt werden prinzipiell nicht bedient. So. z.B. Länder unter Boykotten der UNO oder der USA, ferner Bürgerkriegsländer, viele als Markt zu kleine Inselstaaten. Aus einer synoptischen Schau der Netzwerke aller vier Integratoren müßten sich die heutigen weltwirtschaftlichen Peripherien schön ersehen lassen, doch reicht dafür das Material noch nicht aus.

Die Dienste der Integratoren sind teuer und die Last der Fixkosten zwingt sie zu allerlei Kooperationen, die eigentlich gerade ihrem Grundprinzip widersprechen. Im Bereich der Distribution sind lokale Partner gefragt. Bei den Ferntransporten auf dem Luftweg gibt es Kooperationen zur Nutzung der Belly-Kapazitäten der Passagierfluglinien. Die prestigereiche aber sehr teure Nutzung von eigenem

Fluggerät wird auf Haupttrouten zwischen wichtigen Flugdestinationen beschränkt, die dann als Hubs funktionieren.

Das Hub & Spoke System erlaubt, alle Ziele in einem bis vier Tagen zu erreichen. Es ist jedoch mitunter einer Ringlösung unterlegen, wie sie durch die Rund-um-die-Welt Liniendienste der Containerreedereien repräsentiert wird. Dafür gibt es bei den Integratoren nur erste Ansätze durch FedEx (eastbound 47h und 15' rund um den Globus).

Entsprechend den Ursprungsländern der Integratoren wurden die Netze von und nach den USA zuerst aufgebaut. Europa ist vom Westen her, Japan vom Osten her eingebunden worden. Direkte Verbindungen zwischen Europa und Japan sind selten. Erst allmählich werden die Netzwerke in diesen Zwischenbereich vorgeschoben. Ein Ergebnis dieser Entwicklung ist der Aufstieg von Anchorage/Alaska zu einem Umschlagsplatz zwischen Amerika und Ostasien.

Geographisch wichtige Effekte, die auch Geographen oft neu sind, ergeben sich aus der Schnelligkeit der Verkehrsabläufe. Der Unterschied zwischen Flugzeit und Transaktionszeit kann bedingt durch das Zeitzonengefüge und die Datumsgrenze große Bedeutung erhalten. Es entstehen je nach Flugrichtung Zeitfenster und Zeitbarrieren. Im Extremfall lassen sich Sendungen von Japan in die USA noch am gleichen Werktag zustellen, da das Flugzeug in den bereits vergangenen Tag hineinfliegt. Wichtig ist ferner immer die Wahl der kürzeren, äquatorfernen Flugrouten, auf denen die Zeitzoneneffekte größere Vorteile bringen.

Die schnellen Dienste der Integratoren sind mit der Globalisierung der Weltwirtschaft aufgekommen und werden mehr und mehr zu einer von deren Voraussetzungen. Multinationale Unternehmen und auch die internationalen Lohnveredler gehören zu den wichtigsten Kunden. Sie verknüpfen vorzugsweise die Triadenregionen und die Semiperipherien untereinander. In den eigentlichen Peripherien bleibt die Nachfrage noch gering. Aber anders als im maritimen Containerverkehr spielt die grundsätzliche Benachteiligung der Binnenlagen hier keine so große Rolle, da ja kürzeste Flugrouten gesucht werden und auch binnenländische Hubs entstehen.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 1998

5.1 Bücher

Herbert, M.: Kommunale Fehlentscheidungen erkennen und vermeiden. Nürnberg 1998. Nürnberger wirtschafts- und sozialgeogr. Arb. Bd. 52. Vorwort: Ein Spiegel für den Bürgermeister v. W. Ritter.

Krätzer, T.: Botschaften und Konsulate in Berlin. Berlin 1998.

Reichart, T.: Bausteine der Wirtschaftsgeographie, Bern 1998.

Schäfer, C.: Kreuzfahrten - die touristische Eroberung der Ozeane. Nürnberg 1998. Nürnberger wirtschafts- und sozialgeogr. Arb. Bd. 51. Geleitwort: Here- away from it all v. W. Ritter.

5.2 Beiträge in Sammelwerken

Reichart, T.: Perspektiven der Kernstädte. In: H. Glaser u. R. Lindenmann (Hrsg.): Arbeit in der Krise, Cadolzburg 1998, S. 72-78.

Ritter, W.: Gibt es Regionen oder gibt es sie nicht? In: S. A. Bahadir (Hrsg.): Kultur und Region im Zeichen der Globalisierung. Arbeitspapiere 3. Erlangen 1998, S. 11-15.

5.3 Wissenschaftliche Veröffentlichungen in Zeitschriften

Exler, M.: Welche Containerhäfen sind die Gewinner? in: Weser Lotse Logistik, Heft 7/8 1998, Jg. 51, S. 8-9.

Ritter, W.; C. Schäfer: Cruise tourism, a chance of sustainability. Tourism-Recreation-Research 23, nr.1, 1998, S. 65-71.

5.4 Arbeitspapiere

Ritter, W.: Ist die deutsche Geographie geographisch genug? Rundbrief Geographie Nr. 148, Juli 1998, S. 31.

Ritter, W.: Kreuzfahrten und die Region Vorpommern/Ostseeraum. Positionspapier für ein Hearing in Greifswald. 9 Seiten.

Ritter, W.: Mittelständische Unternehmen in der Stadt. Verv. Gewerbeverein Nürnberg. 1998, 8 Seiten.

Schäfer, C.: Grundüberlegungen zu einer Potentialanalyse von Hochseekreuzfahrten an der Küste Vorpommerns. 1998, 15 S.

5.5 Sonstiges

Ritter, W.: Zwei Karten und Texte zum Welttourismus für den World Atlas of Ressources and Environment. Hrsg.: Russian Akademy of Sciences, Moskau.

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Kommunikations- und Politikwissenschaft

Prof. Dr. Winfried Schulz

Findelgasse 7/9

90402 Nürnberg

Tel.: 0911 / 5302 - 674

Fax: 0911 / 5302 - 659

E-Mail: Winfried.Schulz@wiso.uni-erlangen.de

URL: <http://www.wiso.uni-erlangen.de/WiSo/Sozw/kommpol/>

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

- **Nutzung und Wirkung der Massenmedien**

Untersuchungen darüber, wer welche Zeitungen und Zeitschriften liest, Radiosender hört und Fernsehsender sieht, wieviel Zeit den einzelnen Medien gewidmet wird, in welchem Lebenszusammenhang und aus welchen Motiven die verschiedenen Medien genutzt werden; Untersuchungen über die Folgen der Mediennutzung, z.B. über Veränderungen des Verhaltens (in Freizeit, Familie), von Wissen und Vorstellungen, Emotionen und Einstellungen; Untersuchungen über die Leistungen der Medien als Werbeträger.

- **Kampagnen-, PR-Forschung**

Untersuchungen über die Konzeption und Planung, über Implementation und Erfolg von Kampagnen zur Beeinflussung der Öffentlichkeit (Wahlkampagnen, Public Relations-Kampagnen, Social Marketing-Kampagnen), Resonanzanalysen.

- **Inhalte der Medien und ihre Entstehung**

Untersuchungen über die Arbeitsweise der Medien, Einflüsse auf die Nachrichtenproduktion, Inhaltsstruktur von Presse, Radio, Fernsehen und Nachrichtenagenturen, über die Qualität der Berichterstattung und Unterhaltungsbeiträge; inhaltsanalytische Methodenentwicklung.

- **Medienökonomie**

Untersuchungen zur Struktur und Dynamik der Medien- und Werbewirtschaft aus sektoraler und marktbezogener Perspektive, Interdependenzen mit gesellschaftlichen bzw. politischen Entwicklungen

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls in 1998

3.1 A Comparative Study of Foreign News and International News Flow. Eine international vergleichende Untersuchung der Auslandsberichterstattung und des internationalen Nachrichtenflusses

Partner: Deutsche Forschungsgemeinschaft, University of Chapel Hill, North Carolina (USA), Institut für Publizistik der Universität Mainz

Bearbeiter: Prof. Dr. Winfried Schulz, Dr. Lutz M. Hagen

Projektstart und -ende: September 1995 - Juli 1998

Charakterisierung: Ziel der Untersuchung ist es, die internationale Berichterstattung wichtiger Medien international vergleichend zu analysieren. Welche Strukturen kennzeichnen die gegenwärtige Nachrichtengeographie? Welche Länder, Themen, Ereignisse und Akteure sind in der internationalen Berichterstattung präsent und welche Unterschiede gibt es in dieser Hinsicht zwischen einzelnen Ländern und Weltregionen? Die Untersuchung berücksichtigt wichtige Medien in mehr als 50 Staaten aus verschiedenen geopolitischen Regionen der Welt.

3.2 Analyse der Berichterstattung von ARD, ZDF, RTL und SAT1 über die Spitzenkandidaten zur Bundestagswahl 1994

Bearbeiter: Prof. Dr. Winfried Schulz, Dr. Lutz M. Hagen, Dipl.-Sozw. Harald Berens, Dipl.-Sozw. Reimar Zeh

Projektstart und -ende: August 1994 - Mai 1998

Charakterisierung: Die Untersuchung vergleicht die Art der Darstellung der Kanzlerkandidaten Kohl und Schöningh in den Hauptnachrichtensendungen der am meisten verbreiteten Fernsehsender im Bundestagswahlkampf 1994. Dabei steht die Frage im Mittelpunkt, inwieweit es dem Kampagnenmanagement der großen Parteien gelungen ist, ihren Spitzenkandidaten zu Bildschirmpräsenz zu verhelfen und die für sie jeweils vorteilhaften Themen und Images zu vermitteln.

3.3 Der Wandel von Chinas Außen- und Sicherheitspolitik im Reformationsprozeß der Ära Deng. Analyse und Bewertung am Beispiel der ASEAN

Bearbeiter: Dr. Peter Michael Schaeff

Projektstart und -ende: Oktober 1995 - Juni 1998

Charakterisierung: Die Arbeit befaßt sich mit dem Wandlungsprozeß der chinesischen Außen- und Sicherheitspolitik im Zeitraum der Deng-Ära. Insb. werden die zentralen Einflußgrößen der politischen, wirtschaftlich-administrativen und militärischen Reform- und Transformationsprozesse von 1978 (Machtetablierung) bis 1997 (Tod Deng Xiaopings) analysiert und in einem Modell dargestellt.

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt: A Comparative Study of Foreign News and International News Flow. Eine international vergleichende Untersuchung der Auslandsberichterstattung und des internationalen Nachrichtenflusses

4.1 Hintergrund und Zielsetzung

Ziel der Untersuchung ist es, die internationale Berichterstattung wichtiger Medien international vergleichend zu analysieren. Welche Strukturen kennzeichnen die gegenwärtige Nachrichtengeographie? Welche Länder, Themen, Ereignisse und Akteure sind in der internationalen Berichterstattung präsent und welche Unterschiede gibt es in dieser Hinsicht zwischen einzelnen Ländern und Weltregionen? Die Untersuchung berücksichtigt wichtige Medien in mehr als 50 Staaten aus verschiedenen geopolitischen Regionen der Welt. Für alle Staaten wurde - meist von Forschungsteams "vor Ort" - ein strikt vergleichbares Untersuchungsverfahren angewandt, und es wurde die Berichterstattung an exakt denselben Stichtagen im September 1995 untersucht. Dadurch ist es möglich, multilaterale und vielfältige bilaterale Vergleiche anzustellen (z.B. Berichterstattung in A über B und in B über A).

Das Analyse-Instrument ist darüber hinaus in wichtigen Teilen mit einer 1979 durchgeführten internationalen "Foreign News"-Studie vergleichbar, so daß für eine große Zahl von Staaten bzw. Medien auch ein Zeitvergleich über ein Intervall von rund eineinhalb Dekaden möglich ist. Ermittelt werden konnte daher, wie sich die internationale Berichterstattung aufgrund der politischen Umbrüche und des Wandels der Mediensysteme gegenüber Ende der siebziger Jahre veränderte.

Die griffigen Ost-West-, Nord-Süd- und Drei-Welten-Schemata aus den siebziger Jahren, die den Hintergrund der Vorläuferstudie "Foreign News" bildeten, sind von einer neuen, weit weniger eindeutigen geopolitischen Ordnung und Nachrichtengeographie abgelöst worden. Es entstanden neue Medien, Online-Dienste, Nachrichtendatenbanken und Nachrichtenagenturen sowie neue Kooperationsbeziehungen zwischen diesen. International verbreitete Fernsehsender - wie z.B. CNN - und Fernseh-nachrichtenagenturen brachen in das Oligopol der Weltnachrichtenagenturen als Informationslieferanten ein. Europa verdrängte die USA als "world news leader". Mit der Demokratisierung in Osteuropa, den Fortschritten in der Einigung Europas, aber auch den neuen Tendenzen des Nationalismus und Regionalismus, auch des islamischen Fundamentalismus, veränderten sich die nachrichtenpolitischen Orientierungen, sortierten sich neue Freund- und Feind-Beziehungen.

Dieser Wandel veränderte das Volumen und die Strukturen der internationalen Berichterstattung. Er wirkte sich vor allem auf die Nachrichtenproduktion und -übermittlung bei den Agenturen, bei den Print- und Funkmedien aus.

4.2 Ergebnisse

Der breite internationale Zuschnitt der Untersuchung ermöglicht eine umfassende Analyse der allgemeinen Gesetzmäßigkeiten, denen internationale Nachrichtenflüsse folgen, d.h. eine Erklärung der unterschiedlichen Beachtung von Ländern in der Auslandsberichterstattung. Hierzu wurden die Ergebnisse der Inhaltsanalyse zu Daten aus nationalen Sozialstatistiken in Beziehung gesetzt. Indikato-

ren der politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Nähe von Ländern, Indikatoren des sozioökonomischen Entwicklungsstandes und der politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Macht wurden als mögliche erklärende Faktoren der wechselseitigen Beachtung von Ländern in der Auslandsberichterstattung untersucht. Der Beachtungsgrad für ein Land wurde als Anteil von Beiträgen über dieses Land an der gesamten Auslandsberichterstattung gemessen.

Im Ergebnis zeigt sich, daß die Beachtung von Ländern in hohem Maße durch die Struktur internationaler Beziehungen determiniert ist. Die wirtschaftliche, militärische und wissenschaftliche Macht eines Landes erweist sich dabei als besonders mächtige Determinante. Sie wurde rechnerisch als gemeinsamer Faktor der Höhe des Bruttoinlandsprodukts, des Verteidigungsetats und der Anzahl wissenschaftlicher Publikationen p.a. operationalisiert. In den Nachrichtenmedien der meisten Länder steht daher die real einzige Supermacht USA auch als Nachrichtensupermacht auf Rang eins der Beachtungsskala. In der weiteren Rangfolge spiegelt sich dann weitgehend die Bedeutsamkeit von anderen Ländern als Handelspartner für das Heimatland des berichtenden Mediums wider. Die Intensität ökonomischer Beziehungen, gemessen als anteiliges gemeinsames Handelsvolumen, ist also ein mindestens ebenso wichtiger weiterer Nachrichtenfaktor. Historisch gesehen haben sich schließlich die Verbindungen zur öffentlichen Verbreitung von Nachrichten häufig im Sog von Verbindungen zur Übermittlung (nicht-öffentlicher) Wirtschaftsinformation entwickelt. Wie eng die Übermittlung von Geschäftsinformation mit Auslandsnachrichten in Massenmedien zusammenhängt, zeigt sich aktuell an der weltgrößten Nachrichtenagentur. Der weitaus größte Teil der globalen Aktivitäten von Reuters entfällt auf Wirtschafts- und Finanzdienste.

Zwar weisen einige nationale Mediensysteme Besonderheiten hinsichtlich Determinanten der Beachtung anderer Länder auf, doch wirken die skizzierten Mechanismen der Nachrichtenselektion praktisch weltweit in allen Nachrichtensystemen. Dies kann als Folge der allgemeinen und nachrichtensystem-spezifischen Globalisierung gelten. So ließ sich die Beachtung anderer Länder durch die Medien aus nahezu allen betrachteten Ländern sehr weitgehend durch Macht und ökonomische Nähe erklären.

Die Präsenz Deutschlands in den Nachrichten ausländischer Medien hängt besonders stark mit der Intensität wirtschaftlicher Beziehungen zu den Heimatländern dieser Medien zusammen. Wenn man weiß, wie groß der Anteil von Deutschland am Außenhandel eines Landes ist, kann man ziemlich genau vorhersagen, wie groß der Anteil von Nachrichtenbeiträgen über Deutschland in der Auslandsberichterstattung der Medien dieses Landes ist. Die Themenstruktur der Berichterstattung ausländischer Medien über Deutschland ist dadurch gekennzeichnet, daß Deutschland vor allem im Kontext der Themen "Sport" und "Wirtschaft" berichtet wird. Diese Themenbezüge kommen nicht nur am häufigsten vor - der Anteil der Themen Sport und Wirtschaft an der Berichterstattung über Deutschland liegt auch weit über den entsprechenden Anteilen in der gesamten Auslandsberichterstattung, ist auch im Vergleich mit anderen westlichen Industrienationen hoch.

Betrachtet man für das deutsche Mediensystem die Ergebnisse von 1995 im Vergleich zur Vorläuferstudie von 1979, so zeigen sich zwar keine spektakulären Unterschiede aber einige interessante Tendenzen. Der Wandel der thematischen und regionalen Themenschwerpunkte zwischen 1979 und 1995 spiegelt weitgehend weltweite geopolitische Veränderungen wider. So stieg in allen Medien der Anteil der Berichterstattung über Ost- und Mitteleuropa, während über den Mittleren Osten weniger

berichtet wurde. Insgesamt war die Auslandsberichterstattung 1995 etwas weniger stark durch Krisen, Kriege und Konflikte geprägt als 1979. Dies widerspricht der These, die Globalisierung der Mediensysteme ginge mit einer zunehmenden Orientierung der Berichterstattung an Negativismen einher. In formaler Hinsicht ist eine Angleichung der Auslandsberichterstattung zwischen verschiedenen Medien festzustellen. Dies zeigt sich sowohl im intermediären Vergleich zwischen Zeitungen, Fernsehen und Agentur als auch im intramediären Vergleich zwischen den einzelnen Zeitungen und Fernseh-nachrichtensendungen. Je nach Medium bezogen sich zwischen 45 und 55 Prozent aller Beiträge auf das Ausland. Diese Angleichungstendenzen sind insofern erstaunlich, als in den vergangenen Jahren das Auftreten neuer Anbieter im internationalen Nachrichtengeschäft (Filmagenturen vor allem) ein breiteres Angebot brachte und sich dementsprechend auch in den deutschen Medien 1995 eine etwas größere Vielfalt an Quellen der Auslandsberichterstattung nachweisen läßt.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 1998

5.1 Bücher

Schulz, W.; Hagen, L.; Scherer, H.; Reifová, I.: Analýza obsahu mediálních sdelení. (Analysen politischer Medieninhalte) Prag: Karolinum 1998.

Schulz, W. , Berens, H. , Zeh, R.: Der Kampf um Castor in den Medien. Konfliktbewertung, Nachrichtenresonanz und journalistische Qualität. München: R. Fischer 1998.

5.2 Beiträge in Sammelwerken

Schulz, W.: In der expandierenden Medienöffentlichkeit verdüstert sich das Bild der Politik. Folgen der Informationsnutzung unter Vielkanalbedingungen. In: Jarren, O.; Krotz, F. (Hrsg.): Öffentlichkeit unter Viel-Kanal-Bedingungen. Baden-Baden,Hamburg: Nomos, 1998, S. 62-92.

Schulz, W.: Medienwandel und epochale Trends der politischen Kultur. In: Intermediale Perspektiven. Zweites Symposium "Neue Erkenntnisse zur Print- und TV-Forschung". Offenburg: BAC Burda 1998, S. 23-34.

Schulz, W.: Die Studie "Massenkommunikation" – Ein Modell zur Langzeitforschung für die Lesemedien? In: Stiftung Lesen (Hrsg.): Lesen im Umbruch – Forschungsperspektiven im Zeitalter von Multimedia. Baden-Baden: Nomos 1998, S. 157-168.

Hagen, L. M.: Online-Nutzung und Nutzung von Massenmedien. Eine Analyse von Substitutions- und Komplementärbeziehungen. In: Roessler, P. (Hrsg.): Online-Kommunikation. Beiträge zur Nutzung und Wirkung. Opladen: Westdeutscher 1998, S. 105-122.

Hagen, L. M.: Medienmonitoring als Instrument für die Öffentlichkeitsarbeit. In: Abteilung Öffentlichkeitsarbeit des Gemeinschaftswerks der Evangelischen Publizistik (Hrsg.): Studiengang Öffentlichkeitsarbeit, Studienband 4: Journalismus und Pressearbeit. 3. Aufl., Frankfurt am Main: GEP Abteilung Verlag: 1998, S. 4.9,60-4.9,83.

Hagen, L. M.: Ausländische Berichterstattung über Deutschland. Erste Ergebnisse der "Foreign News-Studie" über Umfang und Themen von Nachrichten über Deutschland in verschiedenen Ländern. In: Quandt, S.; Gast, W.(Hrsg): Deutschland im Dialog der Kulturen. Medien,

Images, Verständigung. München: Ölschläger,UVK 1998. (Schriftenreihe der Deutschen Gesellschaft für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft, 25), S. 203-212.

Hagen, L. M.; Berens, H.; Zeh, R.; Leidner, D.: Ländermerkmale als Nachrichtenfaktoren: Der Nachrichtenwert von Ländern und seine Determinanten in den Auslandsnachrichten von Zeitungen und Fernsehen aus 28 Ländern. In: Holtz-Bacha, C.; Scherer, H.; Waldmann, N. (Hrsg.): Wie die Medien die Welt erschaffen und wie die Menschen darin leben. Opladen: Westdeutscher Verlag 1998, S. 59-82.

Hagen, L. M.; Zeh, R.; Berens, H.: Kanzler und Kontrahent. Öffentlich-rechtliche und private Fernsehnachrichten über Spitzenkandidaten im Bundestagswahlkampf 1994, In: Kamps, K.; Meckel, M.(Hrsg.): Fernsehnachrichten. Strukturen, Prozesse, Funktionen. Opladen: Westdeutscher Verlag 1998, S. 225-237.

Berens, H.; Scherer, H.: Eine Nation zwei Welten? Über die Auslandsberichterstattung in ost- und westdeutschen Tageszeitungen. In: Quandt, S.; Gast, W. (Hrsg.): Deutschland im Dialog der Kulturen. Medien - Images - Verständigung. Konstanz: UVK, 1998, S. 149-165.

Leidner, D.; Schulz, W.; Hagen, L.M.: Online-Nutzung durch Nachrichtenredaktionen: Zu den Erfolgchancen und -bedingungen von Interaktiver Medienarbeit. In: Krzeminski, M.; Zerfaß, A. (Hrsg.): Interaktive Unternehmenskommunikation. Internet, Intranet, Datenbanken, Online-Dienste und Business-TV als Bausteine erfolgreicher Öffentlichkeitsarbeit. Frankfurt a.M.: IMK 1998, S. 181-192.

5.3 Wissenschaftliche Veröffentlichungen in Zeitschriften

Schulz, W.: Media change and the political effects of television: Americanization of the political culture? In: Communications. The European Journal of Communication Research 23 (1998), 527-542.

Schulz, W.: Wahlkampf unter Vielkanalbedingungen. Kampagnenmanagement, Informationsnutzung und Wählerverhalten. In: Media Perspektiven (1998), Nr. 2, S. 378-391.

Schulz, W.; Berens, H.; Zeh, R.: Das Fernsehen als Instrument und Akteur im Wahlkampf. Analyse der Berichterstattung von ARD, ZDF, RTL und SAT1 über die Spitzenkandidaten zur Bundestagswahl 1994. In: Rundfunk und Fernsehen 46 (1998), S. 58-79.

Hagen, L. M.: Die Beachtung Deutschlands in ausländischen Medien als Funktion des Nachrichtenfaktors Nähe. Eine Analyse von Zeitungs- und Fernsehnachrichten. In: Publizistik 43 (1998) 2, S. 143-157.

Hagen, L. M.: Der Markt für Medien-Monitoring. Angebote von Instrumenten zur Planung und Kontrolle von Öffentlichkeitsarbeit. In: Public Relations Forum 4 (1998) 4.

5.4 Arbeitspapiere, Kongreßbeiträge (Auswahl)

Schulz, W.: Mass media in politics: Agents of integration or of fragmentation? Vortrag beim Workshop on Media and Politics in Europe, University of California, Berkeley (USA), 18. April 1988.

Schulz, W.: Le elezioni in Germania. Vortrag beim Convegno "La comunicazione politica: Cambiamenti in Italia e scenari Europei", Mailand, 9. Mai 1998.

- Schulz, W.:** Fernsehen und sozialer Wandel. Untersuchungen zur Integrations- und Fragmentierungsthese. Vortrag auf der Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft, Mainz, 21. Mai 1998.
- Schulz, W.:** Machen mehr Medien mündiger? Medienexpansion und politische Kompetenz. Vortrag auf der Jahreskonferenz der Deutschen Gesellschaft für Medienwirkungsforschung, Frankfurt a.M., 7. Oktober 1998.
- Hagen, L. M.:** Online-Medien und ihre Nutzer. Empirische Ergebnisse der Kommunikationsforschung. Vortrag bei der Akademie für politische Bildung, Tutzing: Journalistenseminar: "Journalisten im Netz – Das Internet als publizistische Herausforderung", Tutzing, 8. Februar 1999.
- Hagen, L. M.:** Germany's News Value and its Factors. An Analysis of the Foreign News Coverage of Newspapers and Television in Different Countries. Vortrag auf der Jahreskonferenz der International Communication Association, Jerusalem, 21. Juli 1998.
- Hagen, L. M.:** Online-Nutzung und Nutzung von Massenmedien. Eine Analyse von Substitutions- und Komplementärbeziehungen. Vortrag auf der Jahreskonferenz der Deutschen Gesellschaft für Medienwirkungsforschung, 5. Oktober 1998.
- Hagen, L. M.:** Jeder surft für sich allein? Braucht das Internet-Zeitalter noch Journalisten? Vortrag und Podiumsdiskussion bei den Medientagen München '98, 13. Oktober 1998.

D. Institut für Wirtschaftsrecht

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Privat- und Wirtschaftsrecht

Prof. Dr. Harald Herrmann

Lange Gasse 20

90403 Nürnberg

Tel.: 0911 / 5302 – 267

Fax: 0911 / 5302 – 177

E-Mail: herrmann@wiso.uni-erlangen.de

URL: <http://www.wiso.uni-erlangen.de/WiSo/Wirecht/pre/>

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

- Versicherungsprivatrecht
- Freiberufsrecht
- Gesellschafts und Wettbewerbsrecht

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls in 1998

3.1 Kommentierung zum Bilanzrecht und zur Prüfung bei Kapitalgesellschaften im Heymann'schen Kommentar zum HGB

| | |
|-------------------------|---|
| Partner: | Institut für Bankrecht an der Universität zu Köln (Prof. Horn) |
| Bearbeiter: | Prof. Herrmann/Nägel |
| Projektstart und –ende: | Februar 1996 - November 1998 |
| Charakterisierung: | Die Neukommentierung ist vor allem durch Änderungen auf europarechtlicher Ebene notwendig geworden. Hinzu kommen gesetzliche Vorgaben durch das neue dritte Finanzmarktförderungsgesetz und das Gesetz zur Verbesserung der Kontrolle und Transparenz in den Unternehmen. Das Bilanzrecht muß an internationale Standards angepaßt werden. Ansätze dazu sind in der Kommentierung erfaßt. |

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt: Versicherungswettbewerb im Chinageschäft - Rechtliche Rahmenbedingungen und wirtschaftliche Folgerungen für deutsch-chinesische joint ventures

Das Institut für Versicherungswissenschaft befaßt sich seit Herbst 1997 mit einer Pilotstudie über den „Versicherungswettbewerb im Chinageschäft“. Wir arbeiten mit der Versicherungsabteilung des Beijing Institute of Business an der China University of Political Science and Law in Peking zusammen. Es geht darum, diejenigen Rechtsstrukturen eines Versicherungssystems zu beschreiben, die für das

Funktionieren von Wettbewerb unerlässlich sind. China hat seit 1996 ein neues Versicherungsgesetz, das u.a. die Öffnung für mehr Wettbewerb vorsieht. Das Projekt zielt darauf ab, den Stand der Umsetzung dieser Gesetzesvorgabe zu ermitteln und Vorschläge zur weiteren Wettbewerbsförderung zu erarbeiten.

Ein weiteres Ziel der Arbeit liegt auf dem Gebiet der Mittelstandsförderung. Informationen über Versicherungswettbewerb sind gerade für kleine und mittlere Unternehmen (KMUs), die in China investieren, ganz besonders nützlich: denn KMUs sind nach der Einschätzung der Literatur weit mehr auf im Wettbewerb erprobte Versicherungsprodukte angewiesen als Großunternehmen. Während diesen andere Formen der Risikodiversifizierung in viel größerem Umfang zur Verfügung stehen, müssen KMUs jedenfalls ihre versicherbaren Risiken fast vollständig auch im Versicherungswege absichern. Für Selbstversicherung oder kapitalmarktmäßige Absicherungen fehlt es regelmäßig an der nötigen Finanzkraft. Demzufolge ist die Entwicklung von funktionsfähigen Wettbewerbsstrukturen auf Versicherungsmärkten geradezu eine notwendige Voraussetzung für die Beteiligung von KMUs am Aufbau China's. Ohne Fortschritte auf dem Gebiet der Versicherungen kann es nicht gelingen, neben den ohnehin weltweit tätigen Großunternehmen auch KMUs zum Marktzutritt und zum erfolgreichen Wirtschaften in China zu bewegen.

Folgende Untersuchungsmethoden werden eingesetzt:

- zur Ermittlung der Marktstrukturen kommt vorerst nur eine Sekundärauswertung veröffentlichter Zahlen in Betracht, v.a. Aufbereitung von Zahlen über landesweit erzielte Prämieinkünfte; nur z.T. marktspezifische Daten;
- zur Erfassung wettbewerblicher Verhaltensweisen wurde ein internationaler Fragebogen entwickelt und im Rahmen der Pilotstudie an 2 der größten weltweit tätigen Unternehmen versendet;
- außerdem können Vertragsmuster verwendet werden, die teils von der Aufsichtsbehörde bei der People's Bank of China veröffentlicht sind, teils von den Versicherungsunternehmen bereitgestellt wurden.
- Für die rechtswissenschaftliche Beurteilung wurde v.a. die große englischsprachige Spezialbibliothek in Berkeley, California benutzt.

Folgende Ergebnisse lassen sich vorläufig zusammenfassen:

Das chinesische IPR und Aufsichtsrecht für Versicherungen regelt ein Verbot ausländischen Wettbewerbs, das nur für Rückversicherungen und hier sog. mitgebrachte Versicherungsverträge nicht gilt. Ausländische Repräsentanzen kommen deshalb für den Abschluß der meisten in China belegenen Unternehmensrisiken nicht in Betracht.

Durch die seit 1988 zunehmende Zulassung von chinesischen Rechtspersonen des Privatrechts ist das Monopol der PICC vorsichtig abgebaut worden. 1997 war die PICC aber wahrscheinlich noch überall marktbeherrschend und verfügte zudem v.a. über den Wettbewerbsvorteil landesweiter Geschäftszulassung. Die Entwicklung geht voraussichtlich in Richtung mehr Wettbewerbsintensität, so daß auch die Aussichten für ausländische KMUs steigen, zu Bedingungen mit westlichem Standard Versicherungsschutz zu erhalten.

Folgende Ansätze wettbewerblicher Marktergebnisse lassen sich feststellen:

Zwar gibt es bei den wichtigsten Versicherungstypen keinen Prämienwettbewerb. Auch die Möglichkeit Maklerprovisionen und Kommissionen unter Wettbewerbsbedingungen teilweise an die Kunden weiterzureichen, ist durch eine neue Gesetzgebung v. Febr. 1998 versperrt. Aber es gibt Schadenfreiheitsrabatte, Selbstbehalte und unregelmäßige Nebenleistungsentgelte, auf die sich der Preiswettbewerb konzentrieren kann und auch tatsächlich konzentriert.

Auch bei den Versicherungsbedingungen lassen sich Spuren wirksamen Wettbewerbs erkennen. In der Political Risk Insurance sorgt der Wettbewerb dafür, daß die Staatsversicherung auch dann zahlt, wenn es sich um staatlich verursachte und bezweckte Unternehmensschäden handelt. Bei Streikrisiken besteht marktübergreifender Wettbewerb mit der Property All Risk Insurance, weil auch hier Streikrisiken eingeschlossen werden können.

Die Property All Risk läßt nach der gesetzlichen Regelung unklar, ob es bei Meldepflichtverletzungen des Versicherten auch ohne grobes Verschulden zum Freiwerden des Versicherers kommen kann. Im Wettbewerb hat sich deshalb die Errors and Omission Clause durchgesetzt, die bei leichtem Verschulden ein Freiwerden ausschließt, aber zusätzlich Prämie kostet. Dasselbe gilt für die einfachfahrlässige Verletzung von Schadensminderungspflichten.

In den Haftpflichtversicherungen werden die Prämien vergleichsweise noch zu wenig nach Kriterien der Gefahrneigung differenziert. So fehlt bei der Produkthaftungsversicherung die international gebräuchliche Differenzierung nach Risikogruppen. Es gibt noch keine typgebundene Kfz.-Versicherung. Andere Haftpflichtversicherungen lassen eine ähnlich risikofremde Fassung der AVB und der Prämien erkennen. Unter den hier prognostizierten Bedingungen zunehmenden Wettbewerbs wird sich aber auch dies mittelfristig ändern.

Die Beobachtung weiterer wettbewerblicher Veränderungen wird mindestens noch für das Jahr 1999 fortgesetzt. Der Abschlußbericht soll im Frühjahr 2000 vorgelegt und auf einer Konferenz mit dem Beijing Institute of Business an der China University of Political Science and Law in Peking vorgestellt werden.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls

5.1 Bücher

Herrmann, H.; Backhaus (Hrsg.): Staatlich gebundene Freiberufe im Wandel, NOMOS 1998

5.2 Wissenschaftliche Veröffentlichungen in Zeitschriften

- a) Customer Relation Centers und Verbraucherschutz in Versicherungsrecht 1998, S. 931-943.
- b) Europäisierung im Versicherungsprivatrecht in Datenverarbeitung, Steuer, Wirtschaft und Recht 1998, S. 282-289; 312-316.

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Deutsches und Internationales Steuerrecht, Finanz- und Haushaltsrecht

Prof. Dr. Wolfram Reiß

Lange Gasse 20

90403 Nürnberg

Tel.: 0911 / 5302 – 496

Fax: 0911 / 5302 – 165

E-Mail: reiss@wiso.uni-erlangen.de

URL: <http://www.wiso.uni-erlangen.de/WiSo/Wirecht/ire/>

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

Das Forschungsgebiet des Lehrstuhls umfaßt das gesamte Gebiet des Deutschen Steuerrechtes einschließlich der Bezüge zum Europa-, Verfassungs- und Verwaltungsrecht und zum Handels- und Gesellschaftsrecht. Schwerpunktmäßig lassen sich die Forschungstätigkeiten folgenden Bereichen zuordnen:

- **Steuerverfahrensrecht** im Rechtsstaat einschließlich Steuerstrafrecht und -strafverfahren
- **Unternehmensteuerrecht** unter besonderer Berücksichtigung der Rechtsform des Unternehmensträgers und von Unternehmensverbindungen sowie des Internationalen Unternehmenssteuerrechtes (Außensteuerrecht, DBA)
- **Gewinnermittlung und Bilanzierung**, Bezüge zum Handels- und Gesellschaftsrecht, Internationale Entwicklungen
- **Umsatzsteuer**
- **Steuerharmonisierung** in Europa bei indirekten und direkten Steuern

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls in 1998

3.1. Umsatzsteuer und Internet

Partner: Fachkongreß der Steuerberater
Bearbeiter: Prof. Dr. W. Reiß unter Mitarbeit von Dipl.-Kaufmann H. Weggenmann
Projektstart und -ende: März 1998 – September 1998
Charakterisierung: Vortrag beim Fachkongreß der Steuerberater im Rahmen des Themenkreises „Steuern und Internet“. Die auf dem Bestimmungslandprinzip im globalen Umfeld beruhende Umsatzbesteuerung erscheint durch die Entwicklung moderner Kommunikationstechniken hinsichtlich der „Lieferung digitalisierter Güter“ insb. an Endverbraucher wegen Erfassungs- und Erhebungsproblemen zum Scheitern verurteilt. Untersucht werden unter dem Ziel einer Beibehaltung des traditionellen Besteuerungskonzeptes die Möglichkeiten zu einer Adaption der Umsatzbesteuerung an die Entwicklung moderner Kommunikationstechnologien.

3.2. Umsatzsteuerliche Behandlung von Verlagserzeugnissen auf modernen Trägermedien

| | |
|-------------------------|---|
| Partner: | Börsenverein des Deutschen Buchhandels und Prof. Dr. Dr. B. Rürup, TU Darmstadt |
| Bearbeiter: | Prof. Dr. Wolfram Reiß; Prof. Dr. Dr. Bert Rürup |
| Projektstart und –ende: | Mitte 1997 – Herbst 1998 |
| Charakterisierung: | Untersuchung über die gegenwärtige umsatzsteuerliche Behandlung von Verlagsprodukten in Deutschland, den europäischen Nachbarstaaten und weltweit. Auswirkungen der unterschiedlichen Besteuerung insb. auch bei grenzüberschreitenden Leistungen auf die Wettbewerbssituation. Erarbeitung von Vorschlägen für den deutschen und europäischen Umsatzsteuergesetzgeber. |

3.3. Grundprobleme der Besteuerung von Personengesellschaften

| | |
|-------------------------|---|
| Partner: | Deutscher Steuerberaterverband |
| Bearbeiter: | Prof. Dr. Wolfram Reiß unter Mitarbeit von Dipl.-Kaufrau Susi Maier |
| Projektstart und– ende: | März 1998 – November 1998 |
| Charakterisierung: | Grundsatzreferat auf dem Deutschen Steuerberatertag. Noch immer bestehende Unklarheiten über die Einordnung der Personengesellschaft in das System der Einkommensbesteuerung führen zu Rechtsunsicherheit und unausgegorenen Gesetzgebungsvorschlägen. Dargelegt wird, daß die Lehre von der begrenzten Steuerrechtssubjektivität der Personengesellschaft in die Irre führt. |

3.4. Diplomarbeiten

3.4.1. Bilanzierungskonkurrenz bei der mitunternehmerischen Betriebsaufspaltung

| | |
|-------------------------|---------------------------|
| Bearbeiter/Betreuer: | Färber/Höhn |
| Projektstart und –ende: | Oktober 1997 – April 1998 |

3.4.2 Der Verzicht des Gesellschafters einer GmbH auf eine nicht vollwertige Forderung – Auswirkungen auf das Einkommen der Gesellschaft und des Gesellschafters

| | |
|-------------------------|---------------------------|
| Bearbeiter/Betreuer: | Habermann/Maier |
| Projektstart und –ende: | Oktober 1997 – April 1998 |

3.4.3 Die Ergänzungsbilanz bei der KGaA

| | |
|-------------------------|-------------------------|
| Bearbeiter/Betreuer: | Stirnweiß/Maier |
| Projektstart und –ende: | Januar 1998 – Juli 1998 |

3.4.4 Verwertung steuerrelevanter Ermittlungsergebnisse bei Banken gegenüber deren Kunden

| | |
|-------------------------|---------------------------|
| Bearbeiter/Betreuer: | Schamberger/Schindhelm |
| Projektstart und –ende: | April 1998 – Oktober 1998 |

3.4.5 Advance Pricing Agreements im amerikanischen und deutschen Steuerrecht

| | |
|-------------------------|---|
| Bearbeiter/Betreuer: | Jesinghausen/Weggenmann |
| Projektstart und –ende: | Juni 1998 – Dezember 1998 |
| Charakterisierung: | Die o.a. Diplomarbeiten unter 1 bis 4 setzen sich mit jeweils aktuellen höchstrichterlichen Entscheidungen (BFH/BGH) und ihrer dogmatischen Fundierung sowie der Bedeutung für die Steuergestaltung auseinander. Die Arbeit unter 3.4.5. fokussiert die Frage, ob das auf den Besonderheiten des amerikanischen Steuerverfahrensrechtes beruhende APA im deutschen Steuerrecht eine vergleichbare Bedeutung gewinnen kann. Abgesehen von ihrem eigenständigen Wert leisten die Arbeiten für den Lehrstuhlinhaber wertvolle Vorarbeit bei dessen Forschungsarbeiten. |

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt: Umsatzsteuerliche Behandlung von Verlagserzeugnissen auf modernen Trägermedien

4.1 Forschungskontext, Vorgehen und Ziel

Verlagsprodukte unterliegen in Deutschland je nach verwendetem Trägermedium einer unterschiedlichen umsatzsteuerlichen Belastung. Als Printprodukte werden sie mit dem ermäßigten Steuersatz von 7 % besteuert, auf modernen elektronischen Trägermedien verkörpert, z.B. CD-ROM, unterliegen sie einer Besteuerung zum Normalsteuersatz von 16 % und ebenso grundsätzlich bei einer Übermittlung in digitalisierter unkörperlicher Form, z.B. via Internet. Im internationalen Aspekt kommt hinzu, daß nicht nur die Besteuerung von Verlagsprodukten in den europäischen Ländern höchst unterschiedlich erfolgt, sondern daß sich auch gravierende Unterschiede für die Besteuerung im Inland danach ergeben, ob verkörperte Verlagsprodukte eingeführt werden oder ob eine „Einfuhr“ der unverkörpernten Inhalte via moderner Kommunikationsmittel erfolgt.

Diese bisherige umsatzsteuerliche Behandlung wirft eine Reihe von Fragen sowohl von ökonomischer Relevanz als auch von grundsätzlich rechtlicher Bedeutung auf, die schlagwortartig mit den Begriffen Wettbewerbsverzerrung zu Lasten inländischer Anbieter, dadurch provozierte Ausweichhandlungen zu Lasten des inländischen Standortes der Anbieter sowie der Bedeutung des für die Umsatzbesteuerung anerkannten Rechtsgrundsatzes der „Neutralität“ und der Bedeutung des Grundrechtsschutzes der Gleichbehandlung auf der Ebene des deutschen Verfassungsrechtes, aber auch auf der Ebene des Grundrechtsschutzes durch die ungeschriebenen Europäischen Grundrechte (gemeinsame Verfassungstradition der Mitgliedstaaten) gekennzeichnet werden können.

Das Ziel des Forschungsprojektes läßt sich kurz dahingehend umreißen, den gegenwärtigen Zustand sowohl ökonomisch-finanzwissenschaftlich als auch rechtlich zu analysieren und gegebenenfalls ein vom Gesetzgeber (auf europäischer und deutscher Ebene) umzusetzendes Lösungskonzept zu entwickeln.

Methodisch wurde – aus Gründen der besseren Verständlichkeit – die ökonomisch-finanzwissenschaftliche Perspektive (durch Kollegen Rürup) und die rechtssystematische Perspektive (Reiß) getrennt behandelt. Allerdings wird jeweils auf die Ergebnisse der jeweils anderen Perspektive intensiv Bezug genommen.

Im folgenden beschränken sich die Aussagen auf den rechtssystematischen Aspekt, für den der Lehrstuhlinhaber die ausschließliche Verantwortlichkeit trägt.

Für die rechtssystematische Perspektive war methodisch zunächst einmal unter binnensystematischen Aspekten des Umsatzsteuergesetzes und der Europäischen Mehrwertsteuerrichtlinie zu klären, welche Funktion Steuersatzermäßigungen oder Steuerbefreiungen zukommt, insb. wer Destinatär der „Steuerverschonungen“ ist. Dabei waren sowohl die Gesetzgebungsmaterialien als auch die Literatur und die Rechtsprechung sorgfältig auszuwerten. In einem zweiten Schritt war anhand der gewonnenen Ergebnisse zu prüfen, ob die schon auf Anhieb erkennbar inkonsistente gegenwärtige Regelung durch den deutschen, aber auch den europäischen Gesetzgeber verfassungsrechtlichen und europa(verfassungs)rechtlichen Ansprüchen standhält. Dazu bedurfte es einer intensiven Auseinandersetzung insb. mit der Rechtsprechung des BVerfG zur Bedeutung des Gleichheitssatzes für das Steuerrecht und mit der Rechtsprechung des EuGH. Insoweit war auch zu klären, ob bei einem grundrechtswidrigen deutschen Umsatzsteuergesetz eine Kompetenz des BVerfG zur Nichtigkeitserklärung (eventuell nur mit Wirkung für die Zukunft) auch dann besteht, wenn das deutsche Gesetz auf einer zutreffenden Umsetzung der Mehrwertsteuerrichtlinie beruht. Im übrigen war aber auch zu klären, ob nicht die Mehrwertsteuerrichtlinie ihrerseits gegen höherrangiges Primärrecht der Europäischen Gemeinschaft verstößt.

4.2 Ergebnisse (des rechtssystematischen Teiles)

- Die ermäßigte (und teilweise Nicht-) Besteuerung herkömmlicher Verlagsprodukte entspricht einer gemeinsamen Tradition nahezu aller Mitgliedstaaten der Gemeinschaft („Don't tax reading!“). Sie ist wegen der Bedeutung der Informationsfreiheit für ein demokratisches Staatswesen ohne weiteres gerechtfertigt, wenn nicht sogar geboten.
- Eine unterschiedliche steuerliche Belastung des Bezuges von Verlagserzeugnissen in herkömmlicher Papierform gegenüber dem Bezug auf elektronischen Datenträgern oder in vollständig entmaterialisierter Form verstößt sowohl gegen innerstaatliches Verfassungsrecht (Art. 3 GG) als auch gegen den (ungeschriebenen) Gleichheitsgrundsatz des Europäischen Rechtes. Primär werden die Grundrechte des Endverbrauchers (Lesers) und nicht die des Produzenten der Verlagserzeugnisse verletzt.
- Allerdings folgt daraus auch zugleich eine Grundrechtsverletzung der Produzenten wegen der sich aus der unterschiedlichen Besteuerung ergebenden Wettbewerbsverzerrungen. Diese ihrerseits widersprechen bereits der Grundkonzeption einer wettbewerbsneutralen Mehrwertsteuer, wie sie Art. 99 EGV zugrundeliegt.
- Sowohl der nationale Gesetzgeber als auch der europäische Gesetzgeber sind verpflichtet, die gegenwärtige verfassungswidrige und europarechtswidrige Ungleichbesteuerung von Verlagsprodukten auf modernen Informationsmedien durch entsprechende Gesetzes- und Richtlinienänderungen zu beenden.

- Administrative Erfassungs- und Kontrollprobleme erscheinen lösbar. Sie rechtfertigen jedenfalls keine weitere Hinnahme einer verfassungs- und europarechtswidrigen Besteuerung mit Wettbewerbsverzerrungen zu Lasten heimischer Anbieter von Verlagserzeugnissen auf modernen Trägermedien.
- Sollten sich Erfassungs- und Kontrollprobleme nicht lösen lassen, verlangt ein dem Verfassungsrecht verpflichtetes Steuerrecht insgesamt den Verzicht auf eine Umsatzbesteuerung von Verlagsprodukten auf dem deutschen und europäischen Markt. Für eine derartige „Nullbesteuerung“ von Verlagsprodukten könnten ohnehin staats-, kultur- und arbeitsmarktpolitische (dazu die ökonomische Analyse) sprechen.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls in 1998

5.1 Bücher/Zeitschriften

Reiß, W.: Umsatzsteuerrecht, Verkehrsteuern in Tipke/Lang, Steuerrecht, 16. Aufl.

Reiß, W.: Umsatzsteuer, in: Lange/Grützner/Kusmann/Reiß, Personengesellschaften im Steuerrecht

Reiß, W.: Kommentierungen in Reiß/Kraeusel/Langer, Komm. zum UStG

Reiß, W.: Nationales Steuerrecht und Europäisches Gemeinschaftsrecht, DSWR 1998, 218

Reiß, W.: Bilanzierung von Beteiligungen an Personengesellschaften, DStR 1998, 1887

Reiß, W.; Schindhelm, S.: Fall Paul und Erna Paulus (Hausarbeit aus dem Bereich Einkommen- und Umwandlungssteuer), StuStud 1998, 410

Maier, S.: Bericht über die Diskussion in: Dziadkowski/Reiß (Hrsg.), Umsatzsteuer-Kongreß-Bericht 1997/98, Köln 1998

Schindhelm, S.: Verwertungsverbote im Steuerrecht im Zusammenhang mit Außenprüfungen, StuStud 1998, 406

5.2 Arbeitsunterlagen

Reiß, W.: Umsatzsteuerliche Problemfelder des Internet, 50. Fachkongreß der Steuerberater, Köln 1988

Reiß, W.: Steuerentlastungsgesetz 1999/2000/2002, Stellungnahme zur Anhörung vor dem Finanzausschuß

Reiß, W.: Grundprobleme der Personengesellschaften, Deutscher Steuerberatertag, 23.-25.11.98, München

1. Bezeichnung des Lehrstuhls und des Lehrstuhlinhabers

Lehrstuhl für Öffentliches Recht

Prof. Dr. Karl Albrecht Schachtschneider

Lange Gasse 20

90403 Nürnberg

Tel. 0911 / 5302 – 329 , - 311

Fax: 0911 / 5302 - 297

E-Mail: wsro01@wsrz2.wiso.uni-erlangen.de

URL: <http://www.wiso.uni-erlangen.de/WiSo/Wirecht/oere/>

2. Forschungsschwerpunkte des Lehrstuhls

Das gesamte Öffentliche Recht einschließlich des Europarechts. Grundlegend die Freiheits-, Rechts- und Staatslehre und auch die Wirtschaftsphilosophie. Systematisch das Verfassungs-, Verwaltungs-, Wirtschafts- und Sozialrecht, das Europäische Verfassungs-, Verwaltungs-, Wirtschafts- und Sozialrecht. Besonders das Staatsunternehmensrecht, das Arbeitsverfassungsrecht, das Geld- und Währungsrecht, das Stabilitätsrecht, das Umwelt- und Gewerberecht und das Recht der freien Berufe. Zunehmend einbezogen ist das Weltrecht (weltrechtliche Menschenrechte und Weltwirtschaftsordnung). Fundament aller Forschungs- und Lehrbemühungen ist der Kantianismus.

3. Beendete Forschungsprojekte des Lehrstuhls in 1998

3.1 Die Euro-Klage

Bearbeiter: K. A. Schachtschneider, Zusammenarbeit mit W. Hankel, W. Nölling, J. Starbatty

Projektstart und -ende: Oktober 1997 - Januar 1998

Charakterisierung: Verfassungsbeschwerde gegen die dritte Stufe der Währungsunion, veröffentlicht in rororo aktuell 1690, 1998.

3.2 Freiberufliche Selbstverwaltung

Bearbeiter: K. A. Schachtschneider

Projektstart und -ende: April 1997 - Januar 1998

Charakterisierung: Die freiberufliche Selbstverwaltung genießt nur begrenzten Grundrechtsschutz, weil sie als mittelbare Staatsverwaltung begriffen wird. Das verkennt grundsätzliche Rechtsprinzipien.

3.3 Der Grundsatz der Verhältnismäßigkeit als Direktive und Schranke der EG- Rechtsetzung - Dogmatische Grundlegung, Funktionen und Anwendungsformen - mit Beiträgen zu einer gemeineuropäischen Grundrechtslehre sowie zum Lebensmittelrecht

| | |
|-------------------------|--|
| Bearbeiter: | A. Emmerich-Fritsche |
| Projektstart und -ende: | Juni 1993 - 1998 |
| Charakterisierung: | Das Verhältnismäßigkeitsprinzip ist ein Grundprinzip des Rechts, dessen Entfaltung in der Europäischen Union ist in Bewegung und wird durch die Abhandlung wesentlich gefördert. |

4. Ausführlicher Bericht von einem ausgewählten Forschungsprojekt: Die Euro-Klage - Skizze von Teilaspekten

Mit der Euro-Klage haben die Professoren Wilhelm Hankel, Wilhelm Nölling, Karl Albrecht Schachtschneider und Joachim Starbatty versucht, das Unrecht der Währungsunion zu verhindern. Sie sind vor dem Bundesverfassungsgericht gescheitert, dessen Zweiter Senat die Euro-Klage durch Beschluß vom 30. März 1998 (BVerfGE 97, 350 ff.) als unbegründet verworfen hat. Damit hat das Recht in der Integrationspolitik Schaden genommen (dazu K. A. Schachtschneider, Der Euro-Beschluß des Bundesverfassungsgerichts, IHI-Schriften, Heft 9, 1988). Die folgende Skizze spricht einige Aspekte der interdisziplinären Euro-Klage an, die in rororo-aktuell 22395 veröffentlicht wurde.

1. Auch in dem Kooperationsverhältnis mit dem Europäischen Gerichtshof hat sich das Bundesverfassungsgericht das letzte Wort zum Schutz des Wesensgehalts der Grundrechte, der Strukturprinzipien des Grundgesetzes, als da sind das soziale, demokratische und das föderale Prinzip und das Prinzip des Rechtsstaates, aber auch zum Schutz der Kompetenzgrenzen der Union und des Subsidiaritätsprinzips vorbehalten. Alle diese Prinzipien waren in der Euro-Sache im Streit, so daß auch nach einer Entscheidung des Europäischen Gerichtshofs das Bundesverfassungsgericht hätte entscheiden müssen, ob diese Prinzipien gewahrt sind. Es ist nämlich nicht richtig, daß das Gemeinschaftsrecht Vorrang vor allem nationalen Recht hat und daß die Erkenntnisse des Europäischen Gerichtshofs ohne jeden Vorbehalt des nationalen Verfassungsrechts verbindlich seien. Vielmehr muß sich das Gemeinschaftsrecht nach Art. 23 Abs. 1 S. 1 GG den Vorrang der genannten Prinzipien gefallen lassen, für deren Verwirklichung jeder (existentielle) Staat selbst die Verantwortung trägt. Auch Erkenntnisse des Europäischen Gerichtshofs können diese Prinzipien mit der Folge mißachten, daß dessen Rechtssprüche in Deutschland keine Verbindlichkeit zu entfalten vermögen. Darüber muß das Bundesverfassungsgericht als der (letzte ordentliche) Hüter der Verfassung entscheiden.

2. Eine Verfassungsbeschwerde muß die Verletzung eines Grundrechts rügen (Art. 93 Abs. 1 Nr. 4 a GG, § 90 BVerfGG). Das im Maastricht-Urteil erstmals anerkannte Grundrecht jedes Bürgers aus Art. 38 Abs. 1 GG auf substantielle Vertretung durch den Deutschen Bundestag umfaßt den Anspruch auf die Rechtmäßigkeit dieser parlamentarischen Vertretung. Der Bundestag muß die Politik der Organe der Europäischen Gemeinschaft und auch die europapolitischen Maßnahmen der Bundesregierung verantwortet haben und verantworten können, wenn diese Politik demokratisch legitimiert sein soll. Zu diesem Zweck wählen die Bürger ihre Vertretung. Eine einheitliche Währung in der Union entgegen der Konvergenz,

welche die Stabilität der Währung gewährleisten soll, entspricht weder dem Vertrag von Maastricht, noch gar dem deutschen Zustimmungsgesetz, welches dem Verfassungsprinzip der Stabilität verpflichtet ist. Ein weiteres, wesentliches Grundrecht, welches durch den Schritt in die dritte Stufe der Währungsunion beeinträchtigt und verletzt würde, insoweit die volkswirtschaftliche Konvergenz zwischen den an der einheitlichen Währung teilnehmenden Mitgliedstaaten nicht besteht, ist die Eigentumsgarantie des Art. 14 Abs. 1 GG. Zwar schützt dieses Grundrecht nicht allgemein vor Inflation, aber begründet doch eine Schutzpflicht des Staates zugunsten der Preisstabilität. Keinesfalls darf der Staat das Eigentum durch Maßnahmen beeinträchtigen, welche inflationäre Entwicklungen mit sich bringen oder erwarten lassen, es sei denn, daß eine solche Politik aus anderen verfassungsgebundenen Gründen notwendig ist. Die Integration der Währungspolitik läßt Art. 88 S. 2 GG zu, aber nur, wenn eine hinreichende Chance besteht, das vorrangige Ziel der Sicherung der Preisstabilität auch zu verwirklichen. Jedenfalls entfaltet Art. 14 Abs. 1 GG seine Schutzwirkung gegen eine inflationierende Politik der Staaten, wenn die Inflation die Vermögen der Bürger in der Substanz zu treffen droht. Die Eigentumsgarantie ist (auch) das Bürgerrecht auf Preisstabilität.

3. Deutschland darf nur einer Stabilitätsgemeinschaft angehören, hat das Bundesverfassungsgericht klargestellt. Das Stabilitätsprinzip hat höchsten Verfassungsrang; denn es folgt aus dem Sozialprinzip des Grundgesetzes, welches nicht nur in Art. 20 Abs. 1 GG, sondern auch in dem Europaartikel des Art. 23 GG sowie in der föderalistischen Homogenitätsklausel des Art. 28 Abs. 1 GG verankert ist. Das Sozialprinzip darf in keiner Verfassung fehlen; denn jede Verfassung muß um der Menschheit des Menschen willen dem Ideal von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit verpflichtet sein.

Das soziale Rechtsprinzip der Stabilität umfaßt nicht nur die Preisstabilität, sondern auch und insb. das Prinzip hoher Beschäftigung neben denen des außenwirtschaftlichen Gleichgewichts und des stetigen Wachstums, nämlich das gesamte Prinzip des gesamtwirtschaftlichen Gleichgewichts. Die Stabilitätselemente müssen als Einheit verwirklicht, jedenfalls bestmöglich angestrebt werden, um dem Prinzip des gesamtwirtschaftlichen Gleichgewichts zu genügen. Unveränderte Kaufkraft einer Währungseinheit ist noch keine Preisstabilität im Rechtssinne. Die Ziele des gesamtwirtschaftlichen Gleichgewichts, etwa des magischen Vierecks im Sinne des § 1 StabWG, müssen alle mit aller Kraft angestrebt werden, damit jedes einzelne im Rechtssinne als erfüllt angesehen werden kann. Das europäische Gemeinschaftsrecht, welches durch Art. 105 EGV das Europäische System der Zentralbanken vorrangig der Preisstabilität verpflichtet, ändert daran nichts, weil auch das Gemeinschaftsrecht die soziale Zielsetzung in Art. 2 EGV verankert hat. Alle Gemeinschaftsmaßnahmen der Wirtschafts- und Währungspolitik müssen dem "effizienten Einsatz der Ressourcen" dienen (Art. 102 a EGV und Art. 105 Abs. 1 EGV). Effizienz in diesem Sinne ist die Verwirklichung der Ziele der Gemeinschaft, also auch und vor allem des sozialen Ziels. Die Wirtschaftsverfassung der Gemeinschaft ist nicht anders als die Deutschlands die der marktlichen Sozialwirtschaft. Jedenfalls läßt das Grundgesetz keine gemeinschaftsrechtliche Wirtschaftsverfassung zu, welche das Sozialprinzip und damit das Ziel hoher Beschäftigung zu mißachten erlauben würde. Angesichts der hohen Arbeitslosigkeit in Deutschland und in Europa kann von einem gesamtwirtschaftlichen Gleichgewicht keine Rede sein. Folglich ist in der gegenwärtigen Lage Stabilität nicht gegeben und eine Stabilitätsgemeinschaft durch und für die einheitliche Währung nicht zu erwarten. Es fehlt die Stabilitätskonvergenz. Diese aber ist die notwendige Voraussetzung im Sinne des Maastricht-Vertrages, dessen

Konvergenzprinzip nicht auf die indikativen Konvergenzkriterien des Art. 109 j Abs. 1 EGV reduziert werden darf. Letztere sind das Minimum an Konvergenz. Ihre Erfüllung ist notwendig, aber nicht hinreichend.

4. Im übrigen war (und ist) keines der vier indikativen Konvergenzkriterien erfüllt. Die Konvergenzkriterien sind aber zwingende Voraussetzung für den Beginn der dritten Stufe der Währungsunion und der Teilnahme daran. Das ergibt sich nicht nur aus dem Vertrag und damit dem deutschen Zustimmungsgesetz, sondern auch und vor allem daraus, daß der Deutsche Bundestag und der Bundesrat dem deutschen Volk versprochen haben, die Konvergenzkriterien "eng und strikt auszulegen". Das Bundesverfassungsgericht hat die Verbindlichkeit der Konvergenzkriterien gemäß diesen Entschlüssen der Gesetzgebenden Häuser seiner Erkenntnis zugrunde gelegt. Die Konvergenzkriterien bestimmen das Konzept der Stabilitätsgemeinschaft nicht allein, aber wesentlich als das Minimum, aus dem die Erwartung einer Stabilitätsgemeinschaft hergeleitet werden kann. Ohne eine solche Erwartung darf Deutschland an der dritten Stufe der Währungsunion nicht teilnehmen. Die Konvergenzkriterien müssen in allen Mitgliedstaaten erfüllt sein, mit denen Deutschland eine einheitliche Währung haben soll.

Der hohe Grad an Preisstabilität als das erste Konvergenzkriterium war nicht schon dadurch erfüllt, daß die Inflationsraten der meisten Mitgliedstaaten der Union nur geringe Unterschiede aufweisen. Dieser Indikator setzt das gesamtwirtschaftliche Gleichgewicht voraus, wenn hohe Preisstabilität im Rechtssinne bestehen soll. Die hohe Arbeitslosigkeit schließt es aus, von einem gesamtwirtschaftlichen Gleichgewicht und folglich von einem hohen Grad an Preisstabilität zu sprechen. Es besteht im Rechtssinne nur der Schein von hoher Preisstabilität.

Das zweite Kriterium, die Haushaltsdisziplin gemäß Art. 104 c EGV, erlaubt es nicht, daß das Haushaltsdefizit die Grenze von 3 % des Bruttoinlandsprodukts zu Marktpreisen und daß die Staatsschulden die Grenze von 60 % dieses BIP überschreiten. Die Grenzen sind im 5. Protokoll zum Vertrag von Maastricht festgelegt. Die Grenzen werden, wenn die Daten ohne 'kreative Buchführung' oder andere Manipulationen ermittelt werden, von den meisten Mitgliedstaaten überschritten, die an einer einheitlichen Währung teilnehmen wollen und sollen, auch von Deutschland. Die Grenzen sind nicht etwa flexibel, sondern Höchstgrenzen von 3,0 % bzw. 60,0 %. Das folgt schon daraus, daß die Ausnahmetatbestände der Annäherung oder der ausnahmsweisen und vorübergehenden Überschreitung bzw. der hinreichenden Rückläufigkeit, welche Art. 104 c Abs. 2 EGV regelt, Nähe zu den Referenzwerten voraussetzen. Nähe kann es logisch nur zu einem festen Grenzwert geben, nicht zu einem flexiblen Grenzwert. Deutschland wahrt zwar Nähe zu den Referenzwerten, aber nicht durch Annäherung, sondern in Entfernung; es überschreitet die Referenzwerte auch nicht ausnahmsweise und vorübergehend, sondern wohl noch langdauernd, weil die Kosten der Deutschen Einheit noch jahrzehntelang die deutschen Staatshaushalte belasten werden.

Das dritte Konvergenzkriterium, welches vorschreibt, daß die Mitgliedstaaten, welche an der einheitlichen Währung teilnehmen wollen, nicht gegenüber anderen Mitgliedstaaten abgewertet haben dürfen, war unerfüllbar. Es setzt "normale Bandbreiten" gemäß dem Wechselkursmechanismus des Europäischen Währungssystems voraus. Im August 1993, nach dem weitgehenden Zusammenbruch des EWS, sind die Bandbreiten von 4,5 % auf 30 % erweitert worden. Das Floaten der Währungen war ökonomisch ein substantieller Unterschied zur Wahrung enger Bandbreiten mittels Intervention der verbundenen Zentralbanken. Die faktische Einhaltung enger Bandbreiten ersetzt die normativen Bandbreiten des Konvergenz-

kriteriums nicht, weil derzeit die Interventionspflicht der Zentralbanken nicht praktisch wird. Die Finanzmärkte haben keine Veranlassung zur Spekulation, welche die Belastbarkeit der nationalen Währungen testen würde. Spekulative Gewinne wären angesichts der weiten Bandbreiten nicht zu erwarten. Die normalen Bandbreiten müßten zunächst wieder eingeführt werden, bevor der Schritt in die einheitliche Währung gemacht werden kann. Danach müßte nach dem Vertrag von Maastricht zunächst eine Zeit von zwei Jahren ablaufen, die ohne Abwertung vergehen müßte.

Das vierte Konvergenzkriterium ist ebensowenig erfüllt wie erfüllbar, weil weder die Konvergenz besteht, geschweige denn eine dauerhafte Konvergenz, noch dauerhafte Teilnahme der Mitgliedstaaten am Wechselkursmechanismus des EWS auch nur möglich wäre. Darum ist das Niveau der langfristigen Zinssätze kein tauglicher Indikator. Ihm fehlt die notwendige Voraussetzung, nämlich die reale Konvergenz, die gemeinschaftliche Stabilität im Sinne des gesamtwirtschaftlichen Gleichgewichts, die insb. hohe Beschäftigung voraussetzt.

5. Veröffentlichungen des Lehrstuhls 1998

5.1 Bücher

Schachtschneider, K. A.: Die Euro-Klage. Warum die Währungsunion scheitern muß, Reinbek bei Hamburg 1998, mit Hankel, W.; Nölling, W.; Starbatty, J.

5.2 Beiträge in Sammelwerken

Schachtschneider, K. A.: Die Euro-Klage, in: H.-U. Jörges (Hrsg.): Der Kampf um den Euro. Wie riskant ist die Währungsunion?, 1998.

Schachtschneider, K. A.: Der Euro-Beschluß des Bundesverfassungsgerichts, IHI-Schriften 9/1988.

Schachtschneider, K. A.: The Euro Court Challenge, London 1998.

Schachtschneider, K. A.: La primauté de stabilité, in: de Guibert, F. X. (Hrsg.): L'Euro de tous les risques, Actes du colloque de paris 1998.

Schachtschneider, K. A.: Verbände, Parteien und Medien in der Republik des Grundgesetzes, in: Die Rolle der Medien im Gefüge des demokratischen Verfassungsstaates, Erlanger Medientage 1977.

5.3 Wissenschaftliche Veröffentlichungen in Zeitschriften

Schachtschneider, K. A.: Die freiberufliche Selbstverwaltung unter dem Grundgesetz, Schriften des Forschungsinstitutes Freie Berufe, Bd. 9, 1998.

Schachtschneider, K. A.: Grundgesetzliche Aspekte der freiberuflichen Selbstverwaltung, Die Verwaltung, 1988.

Schachtschneider, K. A.: Forschung und Lehre sind frei. Zur Verfassungsmäßigkeit einer Lehrevaluation gemäß der geplanten bayerischen Hochschulnovelle, Bayerisches Verwaltungsblatt 1988, mit. Beyer., Th. C. W.

Schachtschneider, K. A.: Verfassungsbeschwerde gegen die Währungsunion der Bundesrepublik Deutschland wegen Verletzung der Grundrechte der Beschwerdeführer aus Art. 38 Abs. 1, Art. 14 Abs. 1 und Art. 2 Abs. 1 GG vom 12. Januar 1998, mit Hankel, W.; Nölling, W.; Starbatty, J.